

Politikhandeln: mit besonderer Berücksichtigung Ernst Blochs und Herbert Marcuses

Ganahl, Kay

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ganahl, K. (2009). *Politikhandeln: mit besonderer Berücksichtigung Ernst Blochs und Herbert Marcuses*. (ProTOPIA). Solingen: Kay Ganahl Selbstverl.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-108288>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Kay Ganahl

Politikhandeln

**Mit besonderer
Berücksichtigung Ernst Blochs und
Herbert Marcuses**

sELBSTVERLAG

Kay Ganahl

Ein EBook

Kay Ganahl

Politikhandeln

Mit besonderer Berücksichtigung

Ernst Blochs

und Herbert Marcuses

Aus der Reihe

Pro TOPIA

Kay Ganahl Selbstverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3—00-027713-9

Diese Veröffentlichung ist über <http://www.libreka.de> auszugsweise einsehbar.

© 2009 Kay Ganahl

Alle Rechte vorbehalten.

Herstellung des EBooks und der CD-Rom: Kay Ganahl
Gestalterische Tätigkeit (Cover, Label) der CD-Rom sowie des
EBook-Textlayouts: Kay Ganahl

Produced in Germany

Inhalt

Vorbemerkung: Bis zur konkreten Utopie

Eine Vorbetrachtung: Das menschliche Individuum und seine Zufriedenheit

In Kapiteln:

- 1.** Der politisch Handelnde,
Konsum und Utopie **S. 25**
- 2.** Der Widerstandsgeist des politisch
Handelnden **S. 53**
- 3.** Problematik: Individuum, Gruppe
und Ziel **S. 64**
- 4.** Zur gesellschaftlichen Prozessualität **S. 81**
 - 4.1.** Gesellschaftliches Werden. Der Anfang **S. 81**
 - 4.2.** Zielfunktion: Am Anfang, jetzt in
Richtung der konkreten Utopie mit
Realitätsgehalt **S. 93**
 - 4.3.** Der Anfang des Seinkönnens und das
Konkrete im politischen Handeln **S. 108**
- 5.** Zur Verortung des politischen Handelns:

Der Ort des Werdens **S. 131**

Exkurs: Wirksamkeit, Täter und gesellschaftliches
Werden **S. 134**

- 6.** Egoismus und Revolution **S. 151**
 - 6.1.** Politisches Handeln und Egoismus **S. 151**
 - 6.2.** Zu politischer Praxis und Egoismus **S. 179**
 - 6.3.** Der sozialistische Gedanke **S. 199**
- 7.** Politischer Mensch, Mitbürger und
roter Held **S. 212**
 - 7.1.** Zum Problem des politischen Menschen **S. 212**
 - 7.2.** Der politische Mensch als Ideal
der Gegenwart **S. 215**
 - 7.3.** Der Mitbürger **S. 219**
 - 7.4.** Besonderer Gestalter von Politik und Gesell-
schaft: Der rote Held bei Ernst Bloch **S. 223**
- 8.** Der Mensch, die Öffentlichkeit und
das Konzept der parlamentarischen
Repräsentation **S. 262**

Schlussgedanken: Der gefährdete Mensch **S. 293**

Anhang: Anmerkungen & wissenschaftliche Literatur
des geistigen Umfeldes

Vorbemerkung: Bis zur konkreten Utopie

Schon viele Bücher wurden zur Politik, zur politischen Theorie, politischen Ethik und Anthropologie der Gegenwart verfasst.

Das hier vorliegende Werk ist ein weiterer Beitrag zu diesen Wissenschaften, deren hoher Rang unbestreitbar ist. Sie spielen für das Verstehen der Rolle des menschlichen Individuums im gesellschaftlichen Leben der Moderne eine herausragende Bedeutung. Der Mensch als Bürger braucht die Politik, um mit seinen Mitmenschen um die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Positionen und Funktionen konkurrieren zu können. Das Konkurrenzdenken beeinflusst alles Denken zu Politik und Gesellschaft, die hier im Fokus der analytischen Arbeit stehen.

Gesellschaft ist ohne politisches Handeln nämlich nicht möglich.

In diesem Werk, das den Titel „Politikhandeln“ trägt, wird hauptsächlich das Handeln des politisch Handelnden

mit Blickrichtung Zukunft ins Zentrum gesetzt. Es ist die Rede vom politisch Handelnden als des Menschen, dessen Denken und Handeln Gegenwart und Zukunft prägt, ja geradezu Gegenwart und Zukunft ist. Ohne sein Wirken könnte alles, was in der Zukunft liegt, völlig der Ungewissheit überlassen bleiben, ohne dass ein Bewusstsein über die Möglichkeit der Beherrschung derselben erkannt worden wäre. Die Zukunft des Menschen ist machbar, wenn auch nicht mit der schlafwandlerischen Sicherheit, die der irrationalen Gewissheit nahe wäre, welche sich ein Mensch, der vor der Zukunft Angst hat, wünscht.

Der politisch Handelnde weiß um die konkreten Möglichkeiten der Machbarkeit von Zukunft, insbesondere der Machbarkeit mittels des Anstrebens dieser und keiner anderen, denn er ist sich zumindest seiner eigenen Zukunft gewiss, weiß sie in seinen Händen. Aus diesen Händen muss er sie nicht mehr entlassen. Er könnte immer wieder seiner eigenen Zukunft gewiss sein, welche – wenn er denn zeitweilig größere Macht, größeren Einfluss in seinen Händen vereinigen würde – den Weg in Richtung der konkreten Utopie und damit der Zukunftsgesellschaft einzuschlagen hilft.

Als Persönlichkeit in der Politik darf er als schicksalhaft angesehen werden. Er ist fähig, ungemein vieles zu bewirken und zu schaffen. Er könnte auf diesem Wege die Bildungen von Staaten und die Umorganisation von Gesellschaften wesentlich beeinflussen.

Die Persönlichkeit des menschlichen Individuums, natürlich ganz besonders des politisch Handelnden, ist wichtig. Von daher ist er gut definierbar, in seiner Bedeutung zu erfassen.

Der Blick auf die Zukunft, die in ihrer Machbarkeit gesehen werden soll, ist selbstverständlich nicht neu, die Hervorhebung ihrer Bedeutung für den Menschen ist es auch nicht, dasselbe gilt für ihre Bedeutung bezüglich der Politik und der Gegenwartsgesellschaft. Zukunft als etwas, was vor uns liegt wie der unendliche Horizont der Möglichkeiten ist eher trivial.

Nur ist es so, dass diese Zukunft zwar als das Bild und der Begriff von Zukunft seitens der Wissenschaft und Kunst gepflegt wird, weniger jedoch von den politisch Verantwortlichen, welche gegenwärtig im Rahmen des gegebenen Systems der politischen Repräsentation viele der politischen Entscheidungen von Tragweite zu fällen haben. Genau deswegen ist die Zukunft anders zu verstehen: als eine Ineinssetzung mit einer Gesellschaftsordnung, in deren Richtung wir uns zu bewegen haben.

Kritisiert wird an oben gemeinten Verantwortlichen nicht nur die Aufrechterhaltung der Politik als „Tagespolitik“, also der Politik, die an den aktuellen Problemlösungen des Tages ausgerichtet ist. Es kommt nämlich hinzu: diese „Tagespolitik“ ist es, welcher offensichtlich die Wertschätzung der Zukunftsgesellschaft fehlt, weil sie den Begriff der Veränderung an sich viel zu wenig berücksichtigt, obwohl sie immer wieder behauptet, dies zu tun.

Sicher handeln auch die Politiker des Tages, doch sie können das politische Handeln in seiner ganzen Bedeutung für die Richtung, die einzig mögliche, nicht erfassen, da ihnen die Blickrichtung versperrt ist. Der Blick muss auf die zukünftige konkrete Utopie gerichtet sein. Das Format, so kann man es ausdrücken, konkrete

Utopie ist das hier gefragte.

Die Menschen sehnen sich nach Antworten, doch sie werden ihnen selten in aller Deutlichkeit gegeben. Die Menschen wollen die politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft, vor allem ihre eigene als jeweiliges Individuum für sich haben.

Die deutsche und die europäische Politik, die Politik der Welt in unseren Tagen, wird von Politikern beherrscht, die sich mit dem Selbstbewusstsein der gewählten Repräsentanten ihrer Völker von einem Konflikt zum anderen bewegen und sich, stets im Rampenlicht der Massenmedien, um ihr Politikerprofil sorgen. Die Ziele, die sie verfolgen, sind die Ziele, die sie vor der Wahl verkündeten, jedoch nach der gewonnenen Wahl nur mühselig weiterhin zu verfolgen sich imstande sehen, weil sie Sachzwänge der realpolitischen Grundlagen des Politikalltags nach und nach von ihren Zielen abbringen. Das mag manchen von ihnen nicht gefallen.

Die Politik des Tages braucht, wie es vielen scheint, die so genannten Realisten, welche sich mit der Realität abfinden, stets kompromissbereit sind, weil sie zu wissen meinen, dass die Politik, die sie durchführen, erforderlich ist. Eine alternative Sichtweise zu ihrer parteigebundenen Sichtweise und der Bindung an das Repräsentationsprinzip der demokratischen Wahl können sie nicht denken, denn sie denken im Rahmen des Gegebenen von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Es kennzeichnet sie, dass sie sich professionell und sehr stark angepasst in dem, was sie vorfinden, bewegen, wobei sie äußerst erfolgsorientiert und nutzenmaximierend vorgehen. Sie zählen auf die Menschen, wie sie in ihren Augen sind; der Mensch als Staatsbürger und Wähler ist der Fixpunkt ihres

berechnenden Blickes im Politikeralltag, doch auch in ihrem Denken, das Zukünftiges, zumindest die Entwicklungen der kommenden Jahre, nicht ausgrenzt.

Im Gegensatz zu diesen Realisten stehen diejenigen, die Politik nicht völlig abhängig vom Gegebenen, also systemabhängig sehen, sondern Politik als das politische Handeln des menschlichen Individuums sehen, dessen Individualität in Hinsicht auf Inhalt, Art und Ziel des Handelns den Ausschlag gibt. Der Mensch wird wesentlich als Einzelwesen, nicht etwa als Gattungswesen oder gar als Mitglied in einem Kollektiv gesehen.

Die gesamte inhaltliche Ausrichtung des hier vorliegenden Werks könnte kaum individualistischer sein.

Politik ist zwar auch stets in den Zusammenhängen, die historisch und real gegeben sind, zu sehen und zu analysieren, jedoch ist der Ausgangspunkt aller Politik, allen politischen Handelns der politisch Handelnde, so dass dessen eigene Beantwortungen des Warum (handle ich?) und des Wohin (gehe ich?) der Zielerreichung in der Zukunft, also der konkreten Zielerreichung einer neuen möglichen Gesellschaftsordnung, den Sinn verleiht.

Der Mensch ist der Ausgangspunkt allen gesellschaftlichen Werdens, der Entwicklung der Gesellschaft. Nur in ihm liegt das gesellschaftlich Gegebene und das zukünftig gesellschaftlich Gegebene.

Es handelt sich also um einen politischen und gesellschaftlichen Anthropozentrismus, der in diesem Werk zur Wirkung gelangt und seine Netze in alle Richtungen wirft.

Die Vernetzung ist ohne das Mensch-Sein gar nicht

möglich, gerade weil sie informellen Charakters ist. Die Modernität, mit der wir alle als Bürger von Staaten konfrontiert werden, birgt viele Chancen der Entwicklung des Selbst eines jeden menschlichen Individuums in sich, jedoch auch eine Vielzahl von Gefahren, von denen in früheren Zeiten noch nicht einmal die Vorstellung vorhanden war.

Indem das menschliche Individuum als Zentrum allen Seins auf Erden gesehen und begriffen wird, kann das Handeln politisch Handelnder zur vollen Wirkkraft gelangen, die auch erforderlich ist, um die Menschheit in ihrer Zukunftsfähigkeit zu bekräftigen. Der politisch Handelnde ist nicht einfach ein Politiker, sondern ein speziell geeignetes menschliches Individuum, für das die Politik, wie sie den kritischen oder weniger kritischen Menschen in den modernen Gesellschaften, in den Räumen politischen Denkens und Handelns begegnet, nicht die richtige Politik der Zukunft ist.

Die Politik der Zukunft ist die Politik *für* die Zukunft, die bloß von politisch Handelnden durchgeführt werden kann, welche die Zukunft nicht als Sphäre der weitgehenden Ungewissheit (wenn es auch so etwas wie eine Prognostik gibt, deren sich Politik und Wissenschaft gern bedienen) sehen, die von immer neu herangewachsenen Menschen durchschritten und bewältigt wird, sondern als Zukunft der Gewissheit der Ungewissheit, da durch das gezielte politische Handeln mit dem Blick auf die konkrete Utopie, sprich „Politikhandeln“, kaum die Möglichkeit besteht, Zukunft nicht wissen zu können.

Einige Philosophen haben sich dem äußerst komplexen Zusammenhang *Politik-Gesellschaft-Zukunft* in seiner

ganzen Problematik angenommen. Dieser Zusammenhang ist es, wo sich das Politikhandeln zentral abspielt. Es könnte ohne diesen Zusammenhang nicht zum politischen Handeln kommen. Die politische und soziale Utopie ist das Denk- und Handlungsziel, welches steter Fixpunkt sein muss.

Das Format konkrete Utopie ist die Gesellschaft der Zukunft wie sie sein soll, sein muss und hoffentlich sein wird.

Unter den Philosophen, die sich des Zusammenhangs angenommen haben, befinden sich auch Ernst Bloch und Herbert Marcuse. Besonders Herbert Marcuse hat die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, des Gegebenen, beleuchtet und zahlreichen kritischen Analysen unterzogen. Er ist ganz besonders am soziologischen Denken geschult.

Ernst Bloch ist derjenige von diesen beiden bedeutenden deutschen Philosophen, der aus der Geschichte Deutschlands heraus, im enzyklopädischen Erzählstil, Traditionen der Geistesgeschichte aufgreifend, das utopische Denken in aller wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit auf eine bislang unerreichte Höhe geführt hat.

Beide Philosophen in einem Werk wie dem vorliegenden nicht ausführlich zu behandeln wäre ein Fehler. Sie haben seit Jahrzehnten einen hohen Stellenwert in der Philosophie und in den Sozialwissenschaften Europas und der Welt. Also finden sie inhaltlich breiten Eingang in mehreren Kapiteln, so dass klar wird, wie wichtig gerade sie für die Philosophie der Zukunft, wie ich es hier nennen will, sind.

Während Ernst Bloch mit seinem in der

Geistesgeschichte weit ausholenden, ungemein phantasievollen und geradezu dichterischen philosophischen, enzyklopädisches Wissen beinhaltenden Gesamtwerk die konkrete Utopie nicht zuletzt mit seinem beim wissenschaftlichen Publikum erfolgreichsten Werk „Das Prinzip Hoffnung“ (Anm. **1**) populär gemacht hat, weiß Herbert Marcuse mit seinem Buch „Der eindimensionale Mensch“ (Anm. **2**) sehr zu überzeugen. Herbert Marcuse hat sich im Rahmen der politischen Aktivitäten der Studentenbewegung der 60er Jahre als Sozialphilosoph weit über Deutschland hinaus einen Namen gemacht, der ihn als Vordenker der Neuen Linken bis in die heutige Zeit trägt. Mittlerweile darf Herbert Marcuse als geistige Ikone einer Welt verstanden werden, die die kritischen Gedanken zahlreicher, auch jüngerer Menschen auf sich zieht und zur Kristallisation bringt, so dass er durchaus mit Ernst Bloch in einem Atemzug genannt werden muss, wenn es um das geht, was der Wissenschaftler mit „Bedeutung“ beschreibt.

Ernst Bloch ist der Denker der Utopie schlechthin. Der Begriff „konkrete Utopie“ ist von ihm geprägt worden. Und diesem philosophischen Begriff, der weit in die Zukunft weist, verdanken wir das Bild einer kreativbewegten Endgesellschaft in der letzten Zukunft, die die Möglichkeiten, die das menschliche Individuum für sich selbst und die anderen Menschen realisiert, als ein Umsetzbares und Umgesetztes akzeptiert.

Das Format konkrete Utopie setzt im politischen, gesellschaftlichen und philosophischen Denken die Zukunft in die Welt, ist quasi die Geburt der Endgesellschaft. Es weist auf sie als das zu Erstellende, als das erhoffte und angestrebte Endziel und als die letzte erstellbare Zukunft an sich, die imperfekte

Perfektion, aber ohne jede Täuschung, ohne jede Illusion. Das Illusionäre hat in dieser Zukunftsgesellschaft nichts zu suchen, es geht ja gerade darum, das Illusionäre als etwas Falsches hintan zu lassen, aus dem Bewusstsein jedes menschlichen Individuums zu verdammen.

Konkret ist diese Utopie, weil in ihr die Konkretisierungen des Tatsächlichen vorgenommen werden, indem der politisch Handelnde sie sich erst vorstellt – das ist die Imagination der korrekturfähigen, sich verbessernden Perfektion (als Perfektibilität) – sie dann zum Tatsächlichen hin realisiert.

Sie stellt nicht den gesellschaftlichen Stillstand einer Nicht-Entwicklung dar, auch wenn sie die Endgesellschaft sein muss.

Mehr noch als Herbert Marcuse ist Ernst Bloch wichtig für das vorliegende Werk, ist eine Orientierung.

Das ist er, weil er nämlich dieses Ziel, das der politisch Handelnde vor Augen hat, für alle Welt gesetzt hat, wobei zu bedenken ist, dass er mehr an Gemeinschaft und Kollektiv interessiert ist als viele andere, weshalb seine Vorstellung von der Endgesellschaft der Zukunft in ihrer Konkretheit das menschliche Individuum in seinem ganzen unendlichen Entfaltungsreichtum, eines riesigen Potenzials, welches die individuelle Entwicklung in der gesellschaftlichen Entwicklung braucht und immer wieder anreizt, vernachlässigt.

Fest steht, dass nur im Menschen selbst die konkrete Utopie liegt – nicht nur in dem, was die Gesellschaft der Gegenwart und der Zukunft ist.

Konkrete Utopie bedeutet keine irrealen Festsetzung eines vagen Möglichen, was mit der Gegenwartsgesellschaft

und ihrer Politik nichts zu tun hätte, sondern vielmehr das Gegenteil: die reale Festsetzung des deutlich individuell Möglichen und auch Machbaren.

Konkret denken heißt individuell konkret politisch handeln bis zur Erreichung aller Ziele und auch des Endes, welches der Anfang des menschlichen Seins sein wird.

Aber wir wissen durchaus, dass Menschen in einer konkreten Lebenswirklichkeit der konkreten Utopie, die realisiert ist, keine wirklich perfekten Lebewesen sein können, die nur lieben wollen und können - und dabei nur gute Eigenschaften aufweisen; deren Tätigkeiten sie emotional und rational nur positiv ausfüllen, sie weiterhin nur das Gute wollen und tun lassen.

Keine Frage ist allerdings, dass der Mensch, der in der konkreten Utopie leben wird, kein Mensch von heute ist, sondern der des Humanums (Anm. **3**), d. h. er ist zwar kein „perfekter Mensch“, doch ein Mensch, der sich des Guten des Menschlichen voll bewusst ist und alles Negative permanent auszusondern weiß. Und er tut dies freiwillig.

Im vorliegenden Werk ist der Mensch, der das Ideal der letzten Zielerreichung im anthropologischen Sinne ist, nicht das Darzustellende, sondern der politisch Handelnde mit seinem Handeln in Zusammenhängen, der in direkter Linie auf die höchste anthropologische Zielerreichung hinarbeitet. Auch die konkrete Utopie wird hier nicht etwa ausgearbeitet und in ihrer Größe dargestellt. Vielmehr wird das noch zu tun sein.

In der Buchreihe **ProTOPIA** erscheinen seit dem Jahr 2009 unregelmäßig Werke zum Thema Mensch-Gesellschaft-Zukunft.

Eine Vorbetrachtung: Das menschliche Individuum und seine Zufriedenheit

Wenig ist so wichtig wie die unvoreingenommene Betrachtung und wissenschaftliche Analyse dessen, was die Stellung des menschlichen Individuums in der Welt bedeutet.

Das Format konkrete Utopie, welches im menschlichen Leben im Hinblick auf die Projektion der konkreten Ausformungen der Zukunftsgesellschaft eine große Rolle spielen muss, scheint nur dann in die gesellschaftliche Realität der Zukunft umsetzbar, wenn das menschliche Individuum im politischen Handlungsrahmen vollständig zur kreativ-befreienden Handlungsfähigkeit qualifiziert und zur Handlungsdurchführung motiviert werden kann sowie genügend weitere Individuen sich mit ihm solidarisieren, so dass quasi-systemische Handlungsbezüge in höchster Komplexität entstehen, die die Veränderung der Gesellschaftsordnung ins Werk setzen können.

Die Stellung des menschlichen Individuums bedeutet an sich schon prioritär die Erfordernis zur Verbesserung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.

Hier liegt das weite Feld für das konkrete politische Handeln, was Befreiung in der Gegenwart, der nahen

Zukunft und resultativ das Format konkrete Utopie in der fernen Zukunft ermöglicht, wobei klar sein muss, dass der genaue Zeitpunkt der Realisierung (Umsetzung) von konkreter Utopie in der gegebenen Realität nicht planbar sein kann und nicht planbar sein wird.

All dies ist selbstverständlich kompliziert und schwer durchsetzbar.

Die konkreten Lebensbedingungen für die menschlichen Individuen, die in der jeweiligen Gesellschaftsordnung gegeben sind, bilden die Handlungsgrundlage für diese Art des politischen Handelns, welches wir auch als „Befreiungshandeln“ (Anm. 4) bezeichnen können.

Und es sei darauf hingewiesen: Die Wirtschaft und alle sie betreffenden Aspekte sind im Gesamtzusammenhang von Analyse und Betrachtung realiter wichtig, werden im vorliegenden Text jedoch nicht zum Gegenstand gemacht. Es muss hier auf die Wirtschaft verzichtet werden.

Wir zielen nun auf das ab, was das menschliche Individuum bezüglich der konkret-realen Lebensbedingungen und der sich daraus ergebenden Handlungsgrundlage zum politischen Handeln motiviert.

Es ist davon auszugehen, dass die Zufriedenheit mit diesen Bedingungen nicht dazu führen wird, dass Menschen individuell oder kollektiv an Aktionen zur Veränderungen denken, um sich von diesen Bedingungen zu befreien. Lediglich die Unzufriedenheit, zumal die massive Unzufriedenheit, führt dazu.

Wann ist der Mensch dermaßen unzufrieden mit den Lebensbedingungen, so dass er sie grundlegend verändern will?

Er ist konkret-real dann mit seinen Lebensbedingungen

sehr unzufrieden, wenn seine materiellen und emotionalen und kognitiven Grundbedürfnisse nicht (oder subjektiv wahrgenommen zu gering) befriedigt werden oder/und seine eigenen konkreten Vorstellungen und Meinungen bezüglich dessen, wie Ordnungen auszusehen haben, nicht mit oder nicht mehr mit dem Gegebenen, also dem, was er als etwas Gegebenes individuell wahrgenommen hat, übereinstimmen.

Je nach dem, wie gering die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse ist - und auch die Nichtübereinstimmung mit den konkreten individuellen Vorstellungen ist, wie das eigene Leben und die Gesellschaftsordnung gemäß subjektiver Anschauung und Bewertung auszusehen haben, desto größer wäre erwartungsgemäß die Neigung, Ablehnung gegenüber der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu artikulieren. Diese Ablehnung führt zu politischem Sich-Äußern (Meinungsbildung, die zu öffentlichem Äußern von Meinungen führt) und in der Folge zu politischem Handeln. Passt der individuelle Lebensentwurf in der subjektiven Wahrnehmung und Bewertung nicht zu diesen gegebenen (d. h. konkret-real vorfindbaren) Ordnungen, lässt er sich nicht innerhalb dieser Ordnungen in die Realität umsetzen, so entsteht eventuell eine ganz massive Unzufriedenheit, die rigorose Ablehnung hervorruft. Politisches Handeln ist die Folge. Alternative Lebensentwürfe haben Konjunktur. Das politische Handeln kann im politischen Extremismus münden.

Es kommt jedenfalls stets zu einer stark erhöhten individuellen Kritikbereitschaft, ja zu Ärger, Wut. Die Bereitschaft zur Gewaltanwendung rückt leider in den Bereich des Möglichen.

Die Hemmschwellen politische Passivität und Apathie

werden auf o. g. Wegen tatsächlich überwunden.

In der Tat gilt es heutzutage, die menschliche Psyche schwerpunktmäßig ins Blickfeld zu rücken.

Man muss wissen, Menschen wollen mit sich und der Welt (sprich: der Gesellschaft, in der sie zu Hause sind, Familie und Arbeit haben), in der sie leben, zufrieden sein. Das ist ihnen ohne Frage sehr wichtig, ist für sie eventuell lebensentscheidend.

Wenn ein Mensch insgesamt unzufrieden ist, so verspürt er zunächst den unwiderstehlichen Drang nach Veränderung dessen, was für Gedanke und Gefühl verantwortlich ist – oder was er dafür hält. Er stellt daher in diesem Augenblick des sehr kritischen Schauens auf alles ab, was ihn umgibt (Lebensbedingungen).

Nur zu leicht wählt er Menschen und Dinge, die außerhalb von ihm existieren, zu Zielpunkten seines entstandenen Dranges aus (in politisches Handeln mündend). Alternatives politisches Denken und Handeln, auch und gerade Utopisches, haben hier ihre Wurzel.

Wie sieht es heutzutage aus?

Zufriedenheit/Unzufriedenheit sind für viele von uns leider zunächst nur ein, in aller Abstraktheit, inhaltsleeres Begriffspaar. (Wir wollen an dieser Stelle das Begriffspaar bilden, um dessen innere Gegensätzlichkeit zu verdeutlichen.) Gesprochen wird von Zufriedenheit zu oft nur so, als gäbe es politische Erwägungen und Absichten, die sich aus der Reflektion über die Zufriedenheit/Unzufriedenheit ergeben, nicht. Wir wollen diese Begrifflichkeit auf jeden Fall gewissenhaft benutzen. Dessen erforderliche praktische Anwendung auf das real politisch Gegebene bereitet keine Probleme.

Kritische Menschen, die sich in der politischen Meinungsbildung sowie im analytischen politischen Urteilen befleißigen, haben im o. g. Begriffspaar eine vortreffliche zusätzliche Motivation, vielleicht eine solche, die einen entscheidenden großen Motivations Schub bezüglich des konkret-realen politischen Handelns bewirken kann.

Durch die Beleuchtung des Begriffspaares hier, an dieser frühen Stelle des Werkes, wird dem Leser sicherlich klar, dass Zufriedenheit/Unzufriedenheit nicht nur im Privatbereich vorkommen, denn Menschen wollen nicht bloß mit Blickpunkt auf den eigenen engen Privatbereich zufrieden leben. Auf den Privatbereich beschränkte Zufriedenheit/Unzufriedenheit würde bedeuten, dass ein Mensch, der seine eigenen Vorstellungen, daher auch die eigenen Handlungsmotive und die konkret-realen Intensionen hat, viel zu zurückhaltend und bescheiden wäre, wenn er auch weiterhin unzufrieden bleiben würde. Er würde vom Leben, das ihm selbst ein höchst individuelles Leben zu sein hat, viel zu wenig erwarten.

Die Lebensbedingungen in einer Gesellschaft, jeder Gesellschaft, sind derart komplex und umfassend, dass sie immer ihre besondere Bedeutung für das menschliche Individuum haben.

So sind wir angehalten, wir, die wir ein politisches Gewissen und eine ständig wache Kritikbereitschaft haben, Zufriedenheit/Unzufriedenheit aus dem Privatbereich herauszuführen, wenn es erforderlich sein sollte, um die Bedeutung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen individuell zu fokussieren. Aber sehr wahrscheinlich ist dies noch nicht ins Bewusstsein der vielen Menschen gedrungen, die sich in der Gegenwartsgesellschaft zu bewähren haben und

manchmal, so sehen wir das, der Verzweiflung nahe sind oder dieser bald näherrücken könnten.

Leider dominieren die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des bürgerlichen Alltagslebens das Denken und Handeln vieler „normaler“ Menschen.

Es sollte auch für sie, die arbeiten und leben, leben und arbeiten, selbstverständlich sein, Zufriedenheit/Unzufriedenheit im Gesamtzusammenhang zu erkennen und der politischen Meinungsbildung und dem analytischen politischen Urteil zu übergeben.

Wir wollen doch alle durchaus zufriedene Menschen sein! Doch vieles bisher unter diesem Begriffspaar zu Verstehende muss in Frage gestellt werden, denn es ist nicht tragbar, weil man es als Balsam für die sogenannten Massen in der Gegenwartsgesellschaft verstehen könnte.

Im politischen Bereich eines hochgradig stabilen Gesamtsystems, welches das politische Handeln der etablierten Kräfte, die die Gesellschaft als ganzes zu repräsentieren vorgeben, ermöglicht, wird das menschliche Individuum keineswegs als Höchstes betrachtet. Es gibt innerhalb dieses Gesamtsystems eine weit verbreitete Zufriedenheit, will sagen ein weit verbreitetes Gefühl der Zufriedenheit unter den Menschen; viele von diesen sind allerdings keine politisch Handelnden. Diese Zufriedenheit, die wirklich sehr viele Menschen zu fühlen glauben, wirkt wie ein hemmendes Gefühl mit einer überindividuell eindämmenden Wirkung, welches diejenigen unter den Verantwortlichen zu nutzen wissen, die an gesellschaftlich-politischen Veränderungen innerhalb desselben Gesamtsystems überhaupt nicht interessiert sein können. Doch Zufriedenheit hemmt nicht als Gefühl, sondern sie verlängert den Genuss, der sich

auf Erreichtes bezieht, d. h. sehr viele Menschen glauben, dass sie heute viel erreicht haben! Sie sind stolz darauf. Und sie legen viel Wert darauf, dass auch weiterhin das Erreichte erreicht werden kann und neue, nach ihrer Meinung erstrebenswerte Ziele anvisiert werden können.

Allenthalben ist zu berücksichtigen, dass Menschen eben nicht allein durch ein angenehmes Gefühl bereichert werden wollen, sie wollen Stück um Stück konkret nachvollziehbar Erreichbares vor sich, Erreichtes hinter sich sehen. Gegen dieses Zufriedenheitsgefühl im Privaten anzugehen ist sehr problematisch, denn es erfüllt den einzelnen mit einem wohligen Gefühl, welches ihn emotional anhebt.

Besonders im Fall des politischen Mitwirkens, das erfolgreich ist, soll das Zufriedenheitsgefühl aufkommen und genossen werden können. Individuelle Anstrengungen können sehr unterschiedlich motiviert sein, aber wenn Zufriedenheit entstehen kann, sind sie vollauf berechtigt. Politische Aktivität ist sehr gefragt, gewissermaßen soll sich jeder politisch Handelnde durch besonderen Eifer hervortun, alles soll möglichst richtig gemacht werden. Und dabei immer Ziele vor Augen haben, einen einzigen möglichst konkreten Zielinhalt im Besonderen, einen konkreten Zielinhalt als Endziel in einer ausgeprägten Endzeit mit ihren unsicheren Bedingungen ... was für ein Vorhaben! Sind wir uns sicher, ob dies überhaupt umsetzbar ist?

Es muss vieles verändert werden, das menschliche Individuum ist gefordert. Das hat natürlich ein Gewissen, welches einzusetzen ist, um einigermaßen Herrschaft über sich selbst, aber auch über die anderen ausüben zu können, so dass eine Verbesserung des politischen Systems, damit auch der Gesamtgesellschaft möglich

wird, wobei das utopische Denken entscheidend ist.

Nichts geht ohne Ziel, möglichst ein Fernziel. Politisches Handeln ist unter dem Vorzeichen der konkreten Utopie ein schwieriges Unterfangen, dem man sich allerdings – zumindest wissenschaftlich – ganz praktisch stellen muss, wenn man schon nicht zu „härteren Mitteln“ greifen darf.

Wenn das utopische Denken, die Utopie thematisiert wird, so ist der Tübinger Philosoph Ernst Bloch als derjenige, der sehr viel über sie nachgedacht und verfasst hat, nicht zu übergehen! Seine in phantasievolle, gedanklich stringente Sätze gegossenen politisch-philosophischen Gedanken, tief in der deutschen Geistesgeschichte verwurzelt, weisen auf die für die ganze Menschheitszukunft relevante konkrete Utopie, welche er erdacht, als solche als Vision eines Erreichbaren den Menschen vorgestellt hat.

Sein Werk „Geist der Utopie“ (1923) hat er der Utopie, der „Kategorie des Utopischen“ als Thema voll und ganz gewidmet. In seinem Alterswerk, dem kurz nach seinem Tode veröffentlichten wichtigen „Tendenz – Latenz – Utopie“ (1978) stellt er mit unten zitierten Sätzen nochmals auf diese Kategorie ab: **„Nun komme ich noch kurz auf das Utopische. Das ist ein Wort, das schlechten Klang hat, eine schlechte Presse hat sozusagen. Es gilt als Hirngespinnst, Narrenparadies: die Sache ist nur utopisch, heißt es, vor allem im Gespräch von Kaufleuten, ein geplanter Auftrag, der nicht solid ist, der in die Phantasie greift, aber keinen richtigen realen Hintergrund hat. Also das ist utopisch.“** (Anm. 5)

In Kapiteln

1. Der politisch Handelnde, Konsum und Utopie

Menschen treten in unserer postindustriellen Gegenwartsgesellschaft, die sich in Europa unzweifelhaft auf einer hohen Stufe zivilisatorischer Entwicklung befindet, auch und gerade als Handelnde auf.

Es sagt Stefan Jensen in seinem Werk mit dem Titel „Talcott Parsons“ (1980), welches er zum bedeutenden Systemtheoretiker Talcott Parsons verfasst hat, bezüglich des Menschen in der Gesellschaft: **„Als Zusammenfassung der anthropologischen Notizen lässt sich folgendes sagen: Erleben, operatives Denken, Handeln sind nur verständlich, wenn man sie auf die Entwicklung des Funktionskomplexes bezieht, der hier als die `Bildung von Außenweltmodellen´ bezeichnet wurde. Es ist dieser Funktionskomplex, dessen langer**

**evolutionsgeschichtlicher Aufbau als
gemeinschaftliche Leistung menschlicher
 Stammesgruppen die ursprüngliche `Umwelt´ und
 Funktionseinheit von `Organismus – Umwelt´
 aufbricht und in eine `Welt´ des Menschen
 umformt.“ (Anm. 6)**

Wir wollen durchaus Systemtheoretisches zum Verständnis der Gegenwartsgesellschaft heranziehen. Grundsätzlich darf nichts, was wissenschaftlich erhellend ist, gezielt aus dem, was in diesem Werk erarbeitet wird, ausgrenzt werden.

In der Interpretation Talcotts Begriffs von Welt, von allem In-der-Welt-Seienden ist die Welt nicht einfach nur gegeben, sondern sie muss, nämlich als Entwicklung des Funktionskomplexes der Bildung von Außenweltmodellen erst entstehen. Eine existierende Welt des Menschen ist die Voraussetzung für die Bildung einer komplexen menschlichen Gesellschaft mit ihrer Ordnung. Die menschlichen Individuen sind fähig, in Gruppen zusammen zu leben sowie Arbeit nachzugehen. Sie können politisch denken und politisch handeln.

Das politische Handeln ist der ganz wichtige Teil des menschlichen Handelns. Die menschlichen Individuen werden innerhalb des jeweiligen realen Handlungszusammenhangs, sofern sie sich im Raum politischen Handelns befinden, als politisch Handelnde bezeichnet.

So wird deutlich, dass der politisch Handelnde von der ihn umgebenden Lebenswelt im höchsten Maße abhängig ist. Die Gegenwartsgesellschaft stellt diese ihn umgebende Lebenswelt. Keiner ist allein, handelt für sich allein; alle gehören zusammen: Das menschliche Individuum ist der

Mensch in der Gemeinschaft.

Als das für jedermann erlebbare tägliche Leben in einer Gesellschaft wird der Alltag konstituiert.

Und wir sprechen mit dem Professor der Psychologie Thomas Leithäuser: **„Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind aber nicht nur in der Weise in den Individuen repräsentiert, die ihnen ontologische Interpretation von Welt und Selbstinterpretation nahelegt, sondern die Alltagswirklichkeit der Individuen ist primär eine praktische Verknüpfung in ein Netz sozialer Beziehung. Die praktische `Seinsverfassung` des `Daseins` in seinem Wesen des `In-der-Welt-Seins` ist die `Sorge`, die, bezogen auf die praktisch-utilitäre Alltagswelt des `Vorhandenen und Zuhandenen` von Heidegger als `Besorgen` gekennzeichnet wird.“** (Anm. 7)

Das komplexe Netz von sozialen Beziehungen, in welchem wir uns alltäglich bewegen (und bewähren müssen), gibt es nicht zuletzt auf Grund der ökonomisch-marktwirtschaftlichen Bedingungen und Beziehungen. Und so ist es möglich, dass wir uns, jeder für sich, am Leben erhalten können. Das kann man durchaus mit Thomas Leithäuser als „praktisch-utilitäre Alltagswelt“ bezeichnen.

Wir ziehen jetzt ein Stück weiter. Die ökonomischen Grundlagen sollen im vorliegenden Werk, wie bekannt ist, ja nicht thematisiert werden.

Tatsächlich Handelnde, die in unserer Gegenwartsgesellschaft leben, denken, arbeiten und politisch handeln offenbaren unwillkürlich dem analytisch-kritischen Beobachter etwas vom subjektiv zumeist als unangenehm empfundenen „Nichts des Jetzt“, wie es hier

genannt werden soll.

„Jetzt“ bedeutet, dass wir alle zusammen in einer einheitlichen gesellschaftlichen Gegenwart leben. Das „Nichts“ hat allerdings eine weitaus tiefere Bedeutung. Nichts ist gleich die innere Leere des Menschen, seine Inhaltslosigkeit, seine Wesenlosigkeit. Das menschliche Individuum besitzt an sich nicht Fülle, Inhalt, Wesenheit. Alles muss ihm zugewiesen werden – oder es muss die Selbstzuweisung üben.

Weil es keinen Gott gibt, kein anderes höheres Wesen, aus welchen heraus es sich begründen und ihm obiges zuweisen könnte, muss es in dieser Hinsicht selbst aktiv werden. Es bleibt ihm nichts anderes übrig.

In die Tiefe des menschlichen Denkens reichend, muss daraus auch das politische Handeln des menschlichen Individuums abgeleitet werden.

Aus dem „Nichts des Jetzt“ entsteht eine besondere tiefere Bedeutung mit existenzieller Dynamik, weil das menschliche Individuum durch diese Bedeutung zu hoher Form aufläuft und sich rasant entwickelt, wenn es auch nicht ohne Weiteres mit den Zielen eines politisch Handelnden als eines Veränderungswilligen ausgestattet ist. Zu einem politisch Handelnden muss es nicht werden, es kann aber zu einem solchen werden.

Auf keinen Fall sollte es nur ein individuell geprägtes gesellschaftliches Wesen inmitten des Status Quo der Gesellschaft der Moderne werden, sein und bleiben.

Im weiteren Sinne Ernst Bloch: **„Das dürftige Bekenntnis zum Nichts würde schwerlich ausreichen, um den Kopf oben zu behalten und zu wirken, als gäbe es kein Ende. Deutliche Zeichen weisen vielmehr darauf hin, daß im**

**Unterbewußtsein noch frühere, sattere
Wunschbilder fort dauern und stützen.“ (Anm. 8)**

Wenn nihilistische Wahrnehmungen erfolgt sind, dem entsprechende der geistigen Unterfütterung dienende nihilistische Deutungen (die philosophierend gemacht werden können), so kann das Nichts keinesfalls ausreichend erklären und begründen. Die Erscheinungen der Welt brauchen viel mehr als dieses Nichts, denn es ist ja auch nur nichts. Das Nichts ist buchstäblich nichts ohne das menschliche Individuum und die Gesellschaft des Menschen.

In der Hochzivilisation des Westens offenbaren sich dem Menschen öfter innere Leere, Inhaltslosigkeit und Wesenlosigkeit - sprich Sinnlosigkeit. Man könnte es auch „Hohlheit“ nennen. Wir haben Mitgefühl.

Diese Sinnlosigkeit scheint jedes so empfindende Individuum auch noch außen zu umschließen – und nicht nur zu leeren! Natürlich ist diesbezüglich alles Mitfühlen angebracht und moralisch leicht zu rechtfertigen.

Menschen dürfen leben, sie sollten jedoch viel mehr als das dürfen können, von daher müssen sie das Mögliche vor Augen haben und das politische Handeln als Chance begreifen, sich selbst und andere wenigstens zu verbessern (zu verändern).

Das politische Handeln ist die Chance an sich, welche zu ergreifen geradezu ein Privileg ist. Plötzlich könnte einem der Horizont des Handelns mit allen denkbaren Möglichkeiten des praktisch Erreichbaren vor Augen stehen.

Allerdings braucht es ein besonderes Augenmerk auf das Denken in Möglichkeiten, um den Horizont des Handelns in Angriff nehmen zu können. Er steht nicht jedermann

gleichermaßen deutlich vor Augen. Und politisches Handeln ohne das Gedankengebäude dahinter, welches jede Handlung begründet, rechtfertigt und sowieso auslöst ist sinnleer und weitgehend hoffnungslos.

Der Gedanke – gerade auch der philosophische – kommt zuerst! Handeln ist aber als ein Prozess zu sehen.

Später werden wir im vorliegenden Werk auf das Denken in Möglichkeiten in ihrer Prozessualität unter besonderer Heranziehung von Ernst Bloch näher eingehen.

Einstweilen sei hier die deutsch-amerikanische politische Philosophin Hannah Arendt mit einem wichtigen Zitat vorgestellt, die, sonst durchaus anders gepolt als Ernst Bloch, im Hinblick auf Handeln, Möglichkeit und Prozess ähnlich wie dieser, allerdings kurz und bündig, auszuführen weiß: **„Der Prozeßcharakter des Handelns hat innerhalb der Neuzeit alle anderen dem Handeln zukommenden Eigentümlichkeiten gleichsam aus dem Felde geschlagen, weil nur ihm die ungeheure Erweiterung menschlicher Möglichkeiten und Fähigkeiten zu danken ist; und der Prozeßbegriff ist der ausschlaggebende Begriff für die spezifisch neuzeitlichen Wissenschaften von der Geschichte und von der Natur geworden“.** (Anm. 9)

Obiges bestätigt in der Tat Ernst Bloch, dessen gedankliche Tiefe zu den Begriffen Möglichkeit und Prozess wohl als bislang noch unerreicht angesehen werden kann. Das Handeln, insonderheit das politische Handeln kommt ohne die Prozessualität des gesellschaftlichen Entwicklungsgeschehens mit der Perspektive der Zukunftsgesellschaft, also der Umsetzung hin zur konkreten Utopie, nicht aus.

An dieser Stelle dürfen wir noch ein paar Sätze zum „Nichts des Jetzt“, auf das weiter oben schon eingegangen worden ist, verlieren. Die Menschen müssen sich als Bürger eines Staates und als Menschen, die in einer ganz bestimmten Gesellschaft leben, ständig orientieren und bewegen. Sie befinden sich immer in der Lebenslage eines Sich-Bewähren-Müssens und eines Sich-Zurechtfinden-Müssens.

Ohne Zweifel handelt es sich – wenn es genauso verstanden wird wie weiter oben mitgeteilt – durchaus um ein abzulehnendes, da ein gegen die menschlichen Individuen als Einzelschicksale gerichtetes grausames „Nichts des Jetzt“.

Besonders die Leere, die sie ausfüllen müssen, ist eben ein Problem, ein Problem der Sinnlosigkeit, die sich über sie, wenn sie sich der Sinnlosigkeit bewusst werden, ergießt. Sie leiden darunter. Natürlich nehmen sie dann ihr Leid in aller Deutlichkeit wahr, so dass es als kritisch oder abzulehnen eingestuft werden muss. Dieses Vorhandensein der Sinnlosigkeit könnte schließlich an individuell Unerträgliche grenzen.

Das Ausfüllen der Leere ist eine ganz große Herausforderung, der sie sich im gesellschaftlichen Alltag kaum mit Aussicht auf Erfolg zu stellen vermögen.

Die menschlichen Individuen haben sich, weil sie es angesichts der marktwirtschaftlichen Ordnung und ihren konkreten Bedingungen, denen alle menschlichen Individuen unterworfen sind, nicht anders können, den kaum umgehbaren Kriterien der Orientierung am materiellen Erfolg unterworfen. Ihr Denken, Handeln, ihr ganzes Sozialverhalten richtet sich danach.

Gerade das macht sie einander unberechenbar. Sie

können sich kaum noch Vertrauen entgegenbringen. So sind viele der menschlichen Individuen höchst gestresst, da die Konkurrenz auf Märkten, auf denen sie sich als Mitbewerber um Jobs, Güter und Profite begegnen, sehr scharf ist. Diese scharfe Konkurrenz erzeugt zwischen den gestressten menschlichen Individuen ein ständiges Spannungsverhältnis.

Praktisch wird um alles im Leben auf Märkten konkurriert, so dass die Konkurrenz jede gesellschaftliche Sphäre durchdringt und das Gesellschaftsleben in jeder sozialen Gruppe dominiert.

Eine ständig gegenwärtige Notwendigkeit, im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung als ein Konkurrent aufzutreten, also der, ja, man muss sagen: Kampf um das, was einen am Leben erhält, verursacht – als Ausdruck der Sinnlosigkeit – nicht selten individuell menschliches Leid, wie auch immer es in seinen verschiedenen Arten und Ausprägungen praktisch aussehen mag. Der Alltag wird oft als Überlebenskampf wahrgenommen.

Der deutsch-amerikanische Sozialphilosoph Herbert Marcuse, eine Koryphäe der Sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, hat sich unter anderem diesem Problemkomplex in seinem bis heute höchst erfolgreichen Buch „Der eindimensionale Mensch“ (1967) angenommen. Es ist alles andere als außer Mode, unzeitgemäß oder weltfremd.

Auf unabsehbare Zeit ist dieses Werk von zentraler Bedeutung für die Einschätzung und philosophisch-politische Beurteilung dessen, was den Menschen der modernen Industriegesellschaft bewegt und innerlich auszufüllen haben sollte.

Die Rolle, die das menschliche Individuum als Arbeitender

spielen darf, hilft ihm innerhalb der modernen spätkapitalistischen Gesellschaft oberflächlich über manches Defizit hinweg, vor allem über die Schmälerung dessen, was die Freiheit für das Leben in der Gesellschaftsordnung bedeutet.

Der materielle Wohlstand ist für viele Menschen in der modernen Industriegesellschaft anscheinend (vorerst jedenfalls einigermaßen) gesichert; Gründe für radikale gesellschaftliche u. a. Veränderungen sind für die Mehrheit der Menschen kaum zu erkennen. Sie wissen, dass sie im Vergleich zur Dritten Welt „gut leben“, d. h. in materieller Hinsicht ein relativ gesichertes Leben führen. Ungemein viel wird konsumiert. Auch das unwichtigste menschliche Individuum ist als Konsument gefragt; viele Konsumenten, die Masse der Konsumenten, tragen wesentlich zur Erhaltung des Wirtschaftskreislaufes bei. Der Warenkonsum nimmt im von ökonomischen Fragestellungen überfrachteten Alltagsleben eine alles überragende Stellung ein.

Der soziale Status des menschlichen Individuums bemisst sich in der Regel nach dem, in welcher Menge und in welcher Warenqualität (und zu welchen Preisen) es zu konsumieren imstande ist. Durchaus zieht dies die Entmenschlichung des Menschen nach sich, denn er übt als Konsument nur noch eine Funktion aus.

Und eben dieser Herbert Marcuse sagt zu Arbeit und Konsum in der modernen Industriegesellschaft: **„Die wachsende Arbeitsproduktivität schafft ein zunehmendes Mehrprodukt, das – ob privat oder zentral enteignet und verteilt – erhöhten Konsum gestattet – ungeachtet der vermehrten Mannigfaltigkeit der Produktivität. Solange diese**

Konstellation herrscht, schmälert sie den Gebrauchswert der Freiheit; es besteht kein Grund, auf Selbstbestimmung zu dringen, wenn das verwaltete Leben das bequeme und sogar 'gute' Leben ist. Das ist der rationale und materielle Grund für die Vereinigung der Gegensätze, für eindimensionales politisches Verhalten. Auf diesem Boden werden die transzendierenden politischen Kräfte *innerhalb* der Gesellschaft gehemmt, und qualitative Änderung scheint möglich nur als eine von *außen*." (Anm. 10)

Herbert Marcuse spricht davon, dass die transzendierenden politischen Kräfte innerhalb der Gesellschaft gehemmt werden, eine qualitative Änderung nur von außen möglich ist.

In der Interpretation heißt dies, dass auf dem Weg über den Massenkonsum das über das Gegebene hinausreichende Denken von den menschlichen Individuen erst gar nicht gedacht werden kann. Lediglich von außerhalb dieses Gegebenen ist der Zugriff auf das, was – selbstverständlich qualitativ – geändert werden muss effektiv zu bewerkstelligen.

In den Phasen der wirtschaftlichen Krise einer Volkswirtschaft, neuerdings unter dem Bann des wirtschaftlichen Globalisierungsprozesses, da es komplizierte, bisweilen undurchsichtige Verflechtungen aller mit allen gibt, werden die Menschen als Individuen allein dadurch sehr stark existenziell gefordert. Der unmittelbare Existenzdruck des wirtschaftlichen Überlebens wächst und wächst eben weltweit an. Arm bleibt arm, reich wird immer reicher.

Wie oben gesehen, ist der Warenkonsum in seinem Verhältnis zum menschlichen Individuum, das in seiner Gesellschaft lebt, sehr kritisch zu beurteilen. Neben Herbert Marcuse haben sich dem Warenkonsum noch einige weitere Philosophen und Theoretiker, selbstverständlich vorwiegend die kommunistisch und sozialistisch und anarchistisch orientierten, sehr kritisch beurteilend angenähert.

Er stellt geradezu eine substanzielle Gefährdung der Gattung des Menschen dar, jedenfalls wenn er philosophisch im Zusammenhang mit linkem Gedankengut gedacht wird.

Wir ziehen an dieser Stelle noch einmal die deutsch-amerikanische Philosophin Hannah Arendt heran, die sich in ihrem Buch „Vita activa“ mit diesem Komplex eingehend beschäftigt hat.

Den ebenfalls in Richtung dieses Komplexes denkenden deutschen Philosophen und Nationalökonom Karl Marx, weithin bekannt und mit seinem Denken längst Bestandteil der Philosophiegeschichte, konnte sie nicht übersehen, so sagte sie denn auch: **„Für Marx gerade war die Befreiung von der Arbeit identisch mit der Befreiung von der Notwendigkeit, und eine solche endgültige Befreiung kann schließlich nur heißen, daß der Mensch sich auch von der Notwendigkeit des Konsumierens, also von dem Stoffwechsel des Menschen mit der Natur überhaupt befreit, der ja doch die Vorbedingung des Lebens selbst ist.“** (Anm. 11)

Natürlich ist Arbeit (die Voraussetzung für den Warenkonsum!) als mit der Notwendigkeit identische Tätigkeit in der Gegenwartsgesellschaft dauernd gegeben.

Die Befreiung von dieser Notwendigkeit, mit der der Mensch lebenslang zu kämpfen hat und die ihm eine Belastung ist, muss eines der Ziele des politischen Handelns sein.

Die Abschaffung der Arbeit ist als die Abschaffung der Notwendigkeit elementar im Hinblick auf die Zukunft des Lebens, welches ein anderes ist, nämlich eines der konkreten Utopie entsprechendes.

Jetzt sind wir wieder beim Utopie-Begriff angelangt. Die konkrete Utopie steht als Fernziel politischen Handelns dem Handelnden direkt vor Augen. Konkrete Utopie ist neue Welt, so darf man verkünden.

Der berühmte Ernst Bloch hat seine Idee der konkreten Utopie mit einem großen dauerhaften Gehalt gefüllt. Einige Philosophen und Wissenschaftler sind ihm gefolgt.

Wir zitieren nunmehr den Professor Hans-Ernst Schiller, der zur Utopie sagt: **„Utopie ist der Begriff zunächst eines Intendierens und seiner Vorstellung, sie meint eine andere Welt. Jenes Intendieren ist affektiv, voll Hoffnung, es geht auf Neues, Beispiellooses, und darum ist die utopische Vorstellung immer auch geladen mit einem Anteil von Nicht-Bewußtem, Dunklem. Die Utopie, nach Bloch, geht aufs Ganze, auch wenn sie Totalität um die Erleichterung des Lebens durch Technik oder soziale Organisation, um Menschenwürde oder Brüderlichkeit zentriert. Utopie ist normativ: so soll es sein. Der Hoffnungsinhalt hat die Form der Vollkommenheit.“**
(Anm. 12)

Ohne Beispiel, also neu, ist das Intendierte, und es ist „totalitär“. Dieses Wort war gerade auch in Deutschland

lange Zeit sehr umstritten, wurde von manchen Politikwissenschaftlern, insbesondere der Gruppe der Totalitarismus-Forscher, inhaltlich herabgesetzt, um nicht zu sagen der diffamierungsähnlichen inhaltlichen Falschinterpretation ausgesetzt.

Ernst Blochs Verständnis der Totalität ist auf jeden Fall ein unabhängiges Verständnis, das mit einer, wie Hans-Ernst Schiller oben gesagt hat, so dauerhaft wie möglichen „Erleichterung des Lebens“ und damit individueller Sinnerfüllung einher geht. „Erleichterung des Lebens“ heißt: hier ist das, was ist, nichts Geringeres als die letztendliche Erfüllung des menschlichen Individuums durch das Schöne und Gute - die individuelle Sinnerfüllung. Dies kann in Politik und Gesellschaft praktisch nur gelingen, indem die konkrete Utopie, die erst gedacht und dann entworfen wird, tatsächlich in Totalität auf dem Wege über die Prozessualität des gesellschaftlichen Entwicklungsgeschehens entsteht. Totalität gibt also den Ausschlag. Jegliche Technik, die politische, soziale und wirtschaftliche Organisation, die rechtlichen Grundlagen, die Menschenwürde, die Brüderlichkeit werden in der konkreten Utopie als zu erreichende Normen *total* gesetzt.

Gewiss ist, dass Ernst Bloch der beispielhafte wegweisende Denker des konkret Utopischen ist, denn mit ihm lässt sich das Utopische, lässt sich die Utopie endlich in ihr philosophisches Recht bringen.

Sie gilt etwas, und zwar ganz seriös; es muss sie geben, denn nur so wird es in der Zukunft etwas geben, was fundamental neu sein kann, eben ohne Beispiel, gar nicht beliebig - dabei auch nicht ohne die Normierung einer Ferne des Gedachten und durch politisches Handeln Erreichten, nämlich eines gesellschaftlich Gewordenen.

Die politisch Handelnden können wirklich nicht immer wie sie wollen. Sie sind dem, was sie in der gesellschaftlichen Gegenwart zwingend umgibt, sie bisweilen auch manipuliert, unterworfen.

Das selbstbestimmende politische Handeln, dazu noch mit utopischer Richtung des Handelns, ist grundsätzlich schwer zu realisieren. Menschen sind nicht wie Steine im Wind. Menschen sind immer und überall manipulierbar. Das ist bedauerlich.

Nun kehren wir zum Thema Konsum zurück. Der wichtige Zusammenhang Konsum – Utopie ist schon recht früh erkannt worden, nämlich in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts. Eben nicht nur Ernst Bloch und verschiedene Epigonen seines Denkens haben konsumkritisch und utopisch gedacht, wenn auch ohne Frage phantasievoll-konkreter als manch andere, die sich den Fragen des Konsums von Waren und des sozialkritischen und utopischen Denkens widmeten.

Die Mitglieder der der philosophischen Aufklärung Europas und dem sozialistischen Denken verpflichteten „Frankfurter Schule“, interdisziplinär ausgerichtet, widmeten sich ihm intensiv und mit großem Erfolg.

Ihre neben Herbert Marcuse wichtigsten Vertreter, die deutschen Philosophen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, haben diesen Zusammenhang in ihrem philosophisch bahnbrechenden Werk „Dialektik der Aufklärung“ aufgespürt und einer eingehenden Analyse unterzogen.

Dazu zitieren wir hier allerdings aus einem Standardwerk der politischen Psychologie. Einer der Wissenschaftler, der für dieses Werk einen wichtigen Beitrag geliefert hat, ist

Klaus Horn.

So sagt er: **„In der ‚Dialektik der Aufklärung‘ (1947) haben HORKHEIMER und ADORNO in einer spezifischen Wendung politökonomischer Argumente diesen Prozeß der Rationalisierung als Aus-der-Kontrolle-Laufen bürgerlicher Aufklärung gekennzeichnet. Alles wird kommensurabel gemacht, unters Tauschprinzip subsumiert, in den Herrschafts- und Verwertungszusammenhang der transzendentalen Subjektivität einbezogen“** (Anm. 13)

Die von Klaus Horn benutzte Begrifflichkeit „Herrschafts- und Verwertungszusammenhang der transzendentalen Subjektivität“ weist auf das hin, was den Menschen sich selbst wertvoll macht: Subjekt sein, aber immer mit dem Höheren verbunden und in dieses aufgehen wollen. Es ist dies der konkrete Hinweis auf das Utopische als Zielinhalt, das durch das Diktat der Kommensurabilität verhindert, zumindest verzögert werden kann.

Der Konsum füllt das individuelle menschliche Leben keineswegs mit Sinn, das könnte gar nicht gehen. Ein menschliches Individuum will nicht nur einfach konsumieren und dadurch am leben sein, sondern vielmehr mit Einsicht in den Sinn seines Lebens und mit Freude am Leben gesellig sein.

Die politisch Handelnden sind durchaus nicht immer erfreut von dem, was sie in der Gesellschaft, in der sie leben müssen, umgibt. Und, etwas geschwollen formuliert, von der Freude am Dasein auf Erden ist bei den politisch Handelnden mitunter recht wenig zu spüren. Alles menschliche und soziale Elend, das aus ethischen und moralischen Gründen Abzulehnende, zutiefst

Unerfreuliche also, lässt sich von einem sozialkritischen, philosophisch denkenden Zeitgenossen, der der Wissenschaft kreativ-innovativ verpflichtet ist, nicht ignorieren.

Aus all dem heraus haben die politisch Handelnden - man möchte sagen zwangsläufig - Mühe, Situationen, die ihnen aus ihrem subjektiven Blickwinkel heraus gesehen als Bewährungsproben im Alltagsleben bewusst geworden sind, durchzustehen.

Wenn häufig eine konkrete Handlung unter dem Vorzeichen dieser Bewährung als einem „Leben auf Probe“ steht, steigt zum Glück das individuelle Bewusstsein über das konkrete Handeln-Müssen im zwingenden Hier und Jetzt machtvoll empor.

Wir müssen etwas pathetisch von „Fesseln“ sprechen: Diese Fesseln legt die bestehende Gesellschaftsordnung, in welcher eine Vielzahl von komplexen sozialen Beziehungen der Menschen zueinander existiert, jedem einzelnen menschlichen Individuum an. Sie können als unsichtbare Fesseln bezeichnet werden.

Es gibt sie jedenfalls; das gehört zum Kanon der Sozialwissenschaften. Wenn sie entdeckt worden sind, so scheinen sie nicht lösbar zu sein.

Das umfangreiche und komplexe soziale Normenwerk der menschlichen Beziehungen und Bindungen, welches über das Denken, Handeln und das Bewusstsein der Menschen in der jeweiligen Gesellschaft wacht und es wesentlich beeinflusst, um nicht zu sagen: steuert, ist nichts, was die menschlichen Individuen leicht auf seine vernunftbezogene Gültigkeit hin kritisch befragen würden.

Hierzu stellte der bekannte Wissenschaftler Thomas Leithäuser im Jahre 1976 fest: „**Das durch allseitig**

integralen Druck zum fragmentierten und regressiven Alltagsbewußtsein reduzierte Klassenbewußtsein reagiert tendenziell pathologisch in sozial akzeptierten Handlungsmustern. Die sich totalisierende Mystifikation des Alltags sperrt Vernunft weitgehend aus. Die erstarrte alltägliche Umwelt stellt sich der Perzeption und Apperzeption der Individuen als unveränderbar Vorgegebenes.“ (Anm. 14)

Nun müssen wir uns dem nicht hundertprozentig anschließen, was Thomas Leithäuser meint, zumal der Begriffsinhalt von „Klassenbewusstsein“ nach dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis als höchst umstritten zu gelten hat, hingegen ist das „Alltagsbewusstsein“ als etwas, das wir in uns wissen, mit seinem Begriffsinhalt durch Heranziehung der Wissenschaft der Psychologie logisch nachvollziehbar. Was die „Mystifikation des Alltags“ angeht, so sehen wir eine große Realitätsnähe, denn was ist dem Menschen wichtiger als sein eigener Alltag, der, weil einfach unhinterfragt gegeben, als politisch und sozial unveränderbar erscheint? Insofern hat das menschliche Individuum, welches in der Gegenwartsgesellschaft lebt, ein grundsätzlich schweres Problem mit Veränderungen, weil es sie weder für vernünftig begründet halten noch in der Durchführung für praktisch erforderlich erkennen kann.

Das Staatswesen mit seinen modernen Institutionen, die die Kontrolle des Normenwerks, hauptsächlich des gesetzlichen, durchführen, ist als von der Bevölkerung in den Grenzen des jeweiligen Staatswesens eingesetzte

Herrschaft, die die Interessen aller Staatsbürger wahrnimmt, nicht völlig unabhängig.

Der heutige Staat widerspiegelt als ein Instrument der Herrschaft über Menschen mit den Unter-Instrumenten der verschiedensten staatlich begründeten oder staatlich genehmigten privaten oder halbprivaten (öffentlichen) Institutionen keineswegs den „Willen des Volkes“ (als der Bevölkerung in den Grenzen des jeweiligen Staates bzw. des Staatswesens).

Herrschaftsausübung kann prinzipiell nicht ganz human sein, denn der Mensch ist und bleibt als Staatsbürger ein Unterworfener, zumindest (vor allem wirtschaftlich) abhängig von den jeweiligen Funktionen des gesellschaftlichen Gesamtsystems. Sein individuelles Überleben ist von seinem möglichst reibungslosen Funktionieren abhängig.

Jegliche Herrschaft widerspiegelt die Machtverhältnisse in der Gesellschaft, die von den Institutionen des Staates geordnet und gesteuert wird. Und der uns so wichtige Begriff der Freiheit ist zunächst einmal nur ein Begriff von vielen, selbst wenn Personenrechte im modernen Verfassungsrecht der parlamentarisch-demokratischen Staaten der Welt gewisse Grundfreiheiten für das menschliche Individuum auf der Basis der allgemeinen Menschenrechte theoretisch und praktisch garantieren.

Immerhin gibt es politische Kräfte, die den politisch Handelnden hinter den Schein (wir nennen die Oberfläche des gesellschaftlich Wahrnehmbaren so) dessen, was er von sich aus allein sehen kann, sehen lassen. So sieht er etwas, das wahrhaftig ist.

Es muss nicht der Glaube an den Kommunismus oder an den Sozialismus sein, der einen wahrhaftiger sehen lässt, aber es könnte der Glaube (im Sinne von Hingabe an

etwas) an die Freiheit des Menschen in Totalität sein, ein Glaube, welcher lügenfrei wäre.

Wir wissen um die philosophische Kompetenz Ernst Blochs, so heißt es bei ihm auch: **„Aber gewiss ist es überall die Kraft des Kommunismus, in der Kritik des Scheins *Glauben ohne Lüge* freizumachen. Also auch dem Nihilismus zu begegnen, worin das Bürgertum, dem Tod gegenüber, nicht einmal eigene Wunschbilder mehr hervorbringt, geschweige denn eine mögliche Wahrheit in diesen Wunschbildern. Der dialektische Materialismus dagegen kennt, zum Unterschied vom mechanischen, keine Schranke in seinem Diesseits; er kennt folglich auch kein von vornherein ausgemachtes Nichts einer sogenannten naturgewollten Ordnung.“** (Anm. 15)

Der individuelle lügenfreie Glaube trägt das menschliche Individuum in ferne Gefilde, wo es lebenswerter ist fort, ohne das es nihilistisch denken und handeln müsste. Für Ernst Bloch ist es der Kommunismus, der das wesentlich bewirkt; dieser Kommunismus ist in heutiger Zeit in praxi entmachteter, hat keine praktische Wirkmacht mehr, um die Zukunft kreativ zu gestalten, von daher braucht es eine intellektuelle Auffrischung. Und der dialektische Materialismus reicht längst nicht hin, philosophische Begründung für Schrankenlosigkeit in der gesellschaftlichen Realität zu sein, wie sie uns als Menschen täglich begegnet!

Es sei angemerkt: Vieles in der Gegenwartsgesellschaft hat politische und soziale und wirtschaftliche Gründe, die individuell nicht so einfach nachvollziehbar sind.

Gegen die Herrschaftsverhältnisse in der

Gegenwartsgesellschaft wird bisweilen mit vorher stattfindenden, aber dann viel zu häufig scheiternden Problemlösungsprozessen vorgegangen.

Der einzelne Mensch, politisch Handelnder oder nicht, begehrt dann eventuell auf. Er lässt infolgedessen hoffentlich los, was ihn unsichtbar gefesselt hat oder was er gefesselt hat.

Die Fesseln dürfen ja auf keinen Fall bleiben. Sie müssen „los gelassen“ werden, da sie nicht direkt von Personen angelegt worden sind. Die Frage der Verantwortlichkeit für das Anlegen der Fesseln, wie es sie gegeben hat, stellt sich als ein sehr großes Problem dar.

Das Leben in der von sozialen Normen, also auch durch Brauch, Sitte, Recht, zusammen gehaltenen Gesellschaft kann so nicht weitergehen.

Hierzu weiß der Philosoph Ernst Bloch einiges mitzuteilen, nämlich: **„Nicht überraschend, daß zunächst erst der Einzelne aufbegehrt. Das musste sein, denn die Gruppe selber hält lange zusammen. Zäh und oft auch lähmend verbindet das Herkommen, ein fester Kitt. Brauch, Sitte, Recht sind lange eins, halten desto sicherer die Knechte in Bann. Umso mehr, als Armut und Druck allein gegen die angestammte Peitsche noch nicht aufbegehren lassen.“** (Anm. 16)

Wir schließen uns dem oben Zitierten inhaltlich an. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was es denn mit dem Begriff *Trägheit* auf sich hat, der nunmehr ausdrücklich benannt wird und dem man sich stellen muss.

Viele Menschen, die als Individuen gruppenorientiert organisiert sind und so im Alltag leben, gehen in der sozialen Gruppe geradezu auf, weil sie einen Teil ihrer

Persönlichkeit an die Gruppe, besser gesagt: die Gruppennormen abtreten. Leider verharren gerade sie allzu oft trägen Gefühls in einer Passivität des Nichthandelns, ganz besonders des politischen Nichthandelns. Die politische Initiative zu ergreifen erweist sich hier als höchst problematisch.

Die Trägheit ergibt sich eben aus dem, was Menschen umgibt und sie bis zum heutigen Tag sinnvoll oder sinnleer ausgefüllt hat („soziales Umfeld“). Sie leben überwiegend in sozialen Gruppen, also ganz ähnlich wie ihre Vorfahren.

Selbst die menschlichen Individuen, die sich zu politischem Handeln in subjektiver Absicht, ganz konkret, haben entschließen können, also die konkreten Absichten zur Durchführung von politischen Handlungen haben, die „politisch handelnden Menschen“, finden sich häufig träge, erfahren an sich selbst bewusst Trägheit, das „träge Gefühl“, spätestens dann, wenn sie auf politischen Widerstand oder andere Hindernisse stoßen.

Das können Hindernisse sein, welche sie sogar an der individuellen Selbstentfaltung in der „Konsumgesellschaft“ (Definition: am sich permanent erhöhenden Warenkonsum orientierte Gesellschaft) hindern und dadurch ihren – jedenfalls zunächst einmal – Lebensgenuss mindern.

Als politisch orientiert handelnde und intelligente Wesen, die denkend ganz der Rationalität verhaftet sind, sollten sie schnellstmöglich begreifen, dass es in ihrem eigenen Leben, aber auch im Leben aller Menschen, ihren Gesellschaften in der Substanz um anderes, ganz anderes gehen muss als wesentlich um Konsum, Geld, um Macht, Herrschaft.

Die sich aus der Trägheit ergebende Passivität des

Nichthandelns ist nur negativ zu bewerten, sie sollte aufgehoben werden.

Denn es ist so, dass sich Menschen mit größtem Erfolg als politisch handelnde Menschen zu bewähren haben, falls sie neuerdings oder wieder oder immer noch an der realpraktischen Umsetzung von konkret utopischen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Inhalten massiv interessiert sind, um dereinst woanders, einfach woanders stehen zu können als da, wo sie sich derzeitig aufhalten.

Der Stillstand, das Verharren bei dem, was ist und doch nicht sein darf, ist auf jeden Fall zu vermeiden.

Das politisch, sozial und wirtschaftlich Neue wird in Angriff genommen werden müssen. Es ist um dieses Neue zu kämpfen, da es nicht einfach von denen, die aktuell die Herrschaft ausüben, zugelassen werden wird. Nur zu leicht wird man es als unsinnig, unzweckmäßig, sinnleer abtun. Dieses Abtun ist die am häufigsten auftretende soziale Antwort auf das Neue, ob es als eine Theorie, eine Philosophie oder nur als ein konkreter politischer Vorschlag auf der Bühne der politischen Öffentlichkeit, wo politisches Handeln offen stattfinden soll, der Gesellschaft, aber in Wirklichkeit vor allem den herrschenden politischen Gruppen und der herrschenden sozialen Schicht in den verschiedenen sozialen Milieus vorgestellt wird. (Wir sprechen in diesem Zusammenhang nicht mehr von Klassenkampf.)

Dieses hier gemeinte Neue ist ohne das politisch handelnde Individuum schlechterdings unvorstellbar. Nichts wird von allein qua Prozess, der keinen menschlichen Eingriff oder Angriff braucht! Bei Ernst Bloch verweist dies auf den subjektiven Faktor; eingebettet in den Geschichtsprozess gesehen, ist das Neue sogar

antizipierbar, so dass es, in Möglichkeiten gedacht, die in der Gesellschaft auftreten, vom politisch Handelnden gehoben werden kann.

Das lässt sich aber noch viel dramatischer und realhistorischer fassen und darstellen, nämlich bei Ernst Bloch, der da mitteilt: **„Das Neue also gehört zum Geschichtsprozess, aber als eines, das zugleich vorhersehbar, antizipierbar ist. So daß schlechte Möglichkeiten gegebenenfalls verhindert werden können durch zureichende Einsicht, und die guten als beförderbar sich erweisen. Zugleich bedeutet das freilich: die guten Möglichkeiten werden ohne den subjektiven Faktor des revolutionären Menschen nicht eintreten.“** (Anm. 17)

Nun, das Neue allein kann nicht reichen, das versteht sich. Es geht um das Gute im Menschen für den Menschen. Dieses Gute muss tatsächlich dem Inhalt nach im Neuen sein, wesentlicher Bestandteil, ja das Hauptmerkmal des Neuen sein, damit nicht alle denkerische und politische Aktivität hinsichtlich des Neuen in einem Pseudowissenschaftlichen steckenbleibt.

Das Gute soll folglich – bei Ernst Bloch wie bei uns - in seinen Möglichkeiten gehoben werden. In der Tat geht es immer um dieses Gute, weil das Schlechte oder Böse keinerlei Attraktivität für den Menschen haben kann, der für seine Gesellschaft das Gute haben will.

Immer ist das menschliche Individuum der Anfang des konkreten Handelns. Jegliche Veränderung, jeglicher Veränderungsprozess, das Neue, eine wie auch immer aussehende Wandlung innerhalb einer Ordnung der Gesellschaft mit dem politischen System ist ohne den

Menschen als Einzelwesen nicht möglich.

Die individuelle Gefühlswelt ist neben dem Verstand sehr wichtig.

Und daher hier zum Begriff der Veränderung/Wandlung an sich: Wandlung, insbesondere individuelle und gesellschaftliche Veränderung, beginnt in der Gefühlswelt des einzelnen Menschen als eines Handelnden, der sein soziales Umfeld nach seinen individuellen Vorstellungen und individuellen Zielvorgaben tätig verändern will.

Er muss hoffen, um verändern zu wollen. Er muss wollen, um tatkräftig verändern zu können!

Es kommt deshalb auf das Hoffen, aber eben auch und ganz besonders auf das subjektiv-konkrete Wünschen – gewiss nicht nur dies, an; außerdem ganz besonders auf den individuellen Willen des Handelnden.

Wir meinen, dass Ernst Bloch diesen Zusammenhang, der in jeder Psyche des Menschen gegeben ist, zutreffend behandelt hat, so sagt er **„Vom bloßen Wünschen ist noch keiner satt geworden. Es hilft nichts, ja schwächt, wenn kein scharfes Wollen hinzukommt. Und mit ihm ein scharfer, umsichtiger Blick, der dem Wollen zeigt, was getan werden kann. All das aber tritt nicht zuletzt dadurch ins Freie, daß der Einzelne, der bloß Jeweilige sein sogenannt Jemeiniges nicht so wichtig nimmt. Soll heißen: nicht kleinbürgerlich wichtig nimmt, weder weitersehend noch weitersehen wollend als bis zu seiner Nase.“**
(Anm. 18)

Nicht zuletzt geht es immer auch darum, dass der Mensch essen muss, um leben zu können. Es ist dies mehr als ein Anliegen, und mit Wünschen ist es da nicht getan. Ernst Bloch spricht vom „scharfen Wollen“, womit er Recht hat.

Was einen Menschen nährt, muss sicher gestellt werden, wozu Forderungen unbedingt zu stellen sind. Geschenkt wird dem Menschen kaum etwas.

Von Ernst Bloch wird das Wünschen vom Wollen scharf getrennt. Ernst Bloch, der „Philosoph der Hoffnung“, weiß dies plastisch in Worte zu fassen. Die klare Plastizität seiner formulierten Sätze ist beeindruckend.

Der Blick des Menschen muss, wie im letzten Zitat gelesen, umsichtig sein (also der Mensch, der sich seiner Umwelt kritisch denkend, reflektierend stellt und demgemäß seine Entscheidungen trifft und handelt, politisch oder nicht); das heißt: denkend sehen, sehend denken.

Dieser „scharfe, umsichtige Blick“ meint weiter bei Ernst Bloch, dass das soziale Umfeld mit seinen Mängeln gesehen und erkannt werden muss. Das soll allerdings bedeuten, dass nicht nur die Individualinteressen des Menschen in der Gesellschaft mit ihren zahlreichen Konflikten und Kämpfen wichtig genommen werden dürfen, sondern auch die Kollektivinteressen – entgegen jeder Kleinbürgerlichkeit, um nicht zu sagen Spießigkeit, welche sich in jedermann allzu leicht festsetzen kann.

Letzterwähntes hilft zweifellos bei allen relevanten Veränderungen, die anstehen.

Und Ernst Bloch geht in seinem Denken noch viel weiter. Seine Vorstellung vom Bewusstsein des (eben auch) politisch handelnden Individuums ist konkret – wir und ich gehören zusammen, sind nämlich untrennbar.

So meint er: **„Doch ohne Kraft eines Ich und Wir dahinter wird selbst das Hoffen fade. An der bewusst-gewußten Hoffnung ist nie Weiches, sondern ein Wille setzt in ihr: es soll so sein, es muß so werden. Energisch bricht darin der Wunsch- und**

Willenszug hervor, das Intensive im Überschreiten, in den Überholungen. Aufrechter Gang ist vorausgesetzt, ein Wille, der sich von keinem Gewordensein überstimmen läßt; er hat in diesem Aufrechten sein Reservat. Dieser eigentümliche Punkt, worauf das Subjekt stehen kann und von dem her es reagiert, ist abstrakt im stoischen Selbstbewußtsein so bezeichnet: wenn die Welt einstürzt, werden die Trümmer einen Unerschrockenen treffen.“ (Anm. 19)

Die Hoffnung ist nicht zu unterschätzen, denn was sie ist, ist ein Hoffen mit Willensstärke im ständigen Zug zum Neuen, Besseren. Wunsch und Wille sind nach Ernst Bloch zusammen gehörig. Nur so kann es ja zum historischen Vorwärts in der gesellschaftlichen Entwicklung kommen.

Was derzeit gesellschaftlich gegeben ist, hat vorerst, vielleicht für eine unabsehbare Dauer eine weitgehend sozial destruktive Gesamtsituation begründet, die beim Menschen, der dies erkannt hat, erst recht beim erkennenden politisch Handelnden wahrscheinlich eine sozial destruktive Haltung hervorruft, die die konkrete Motivation zur dauerhaften Infragestellung des gesellschaftlich Gegebenen bedeuten kann.

Es ist doch so, dass das menschliche Individuum ein sehr entschlossener und zielstrebig politisch Handelnder werden soll. (Wiewohl hier eine Auslese stattzufinden hat.)

Falls trotz aller ernsthaften politischen Bestrebungen eine Passivität im Bereich der politischen Handlungen aufgekommen sein sollte, so ist sie zu unterdrücken.

Allerdings könnte man sie, wenn sie nicht unterdrückbar wäre, anderweitig „verwenden“. Die subtile

handlungspraktische Verwendbarkeit von passiven Verhaltensweisen ist erwiesen. Man darf hoffen, darf sich praktische Möglichkeiten ersinnen, die dem EIGENEN UND WERDENDEN entsprechen können.

Dies gibt Anlass für weitergehende Überlegungen, die hier ihre Form und ihren Inhalt gefunden haben, nämlich:

Trägheit als „träges Gefühl“ ist an sich schon als sozial destruktiv zu bezeichnen, lädt zum die Langeweile erzeugenden Verweilen an einem bestimmten langweiligen und reizlosen Ort ein, der in Zweifel gezogen werden sollte, sofern der einzelne politisch Handelnde noch eine Chance gegenüber seinem feindseligen sozialen Umfeld haben sollte. Diese Chance ist eine Macht als Möglichkeit, für die es sich zu kämpfen lohnt.

Die Trägheit ist etwas, dem man mit einer Gebärde der Entschlossenheit und dem Willen zum Widerstand inmitten des Lebenseinerleis oder auch eines eventuell entstandenen Lebenschaos zu begegnen hat. Die Trägheit hat ja etwas Zwanghaftes an sich.

Von daher ist sie sicherlich das, was einen Menschen zu sehr an sich selbst bindet und die Individualität als Lebensfixierung fälscht. Trotz aller Trägheit kann dem menschlichen Individuum grundsätzlich ein unbewusster Drang, aktiv zu werden, aktiv zu bleiben, zu schaffen und zu werden nachgewiesen werden. Die verschiedensten Wissenschaftler und Philosophen wollen es nicht in Passivität, nicht in politischer Apathie versinken lassen.

Es ließen sich zahlreiche Beispiele aus der Geistesgeschichte anführen, doch aus Platzgründen wird hier darauf verzichtet.

Wir stellen hier allerdings wieder auf Ernst Bloch ab. Er weist in seinen philosophischen Werken immer wieder auf das Innenleben des Menschen hin, der sich nicht mit dem

ihn Umgebenden abgeben will.

Auch für Ernst Bloch ist das Innenleben des menschlichen Individuums äußerst reich- und vielgestaltig, insgesamt sehr viel wert, ein großer Wert an sich, jedoch nicht vollkommen.

Natürlich hat das Innenleben (Subjektivität) einen regen Kontakt zu dem, was allenthalben als Außenleben zu bezeichnen wäre. Anstatt Innenleben könnte Innenwelt gesagt werden, dasselbe gilt für das Außenleben – die Außenwelt ist das, was uns von außen herkommend an Objekten, hier sind nicht nur Dinge gemeint, begegnet. Die sich hieraus ergebende philosophisch-sozialperspektivische Teilung des Menschlichen in eine Subjekt-Objekt-Beziehung muss allerdings nach Bloch – wir schließen uns dem an – aufgehoben werden.

In der ganzen Fülle seines philosophischen Denkens hat Ernst Bloch zum Thema eine Vielzahl von Gedanken zu Papier gebracht und in dem Werk „Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel“ (1962) veröffentlicht. Und Peter Widmer hat bezüglich dieses Zusammenhangs in „Die Anthropologie Ernst Blochs“ mitgeteilt: **„Bisher erwies sich die menschliche Natur in Blochs Fassung als unvollkommen, angelegt auf die Aufhebung ihres Mangels, die am Ende der geschichtlichen Subjekt-Objekt-Beziehung von ihm verheissen wird. Sein Begriff des Unbewussten als eines Noch-Nicht-Bewussten liefert nun Wegweiser für die Richtungsbestimmung der Historie, er umfasst also mehr als das leere Nichts. Wie Jung spricht Bloch von Archetypen als von einem phylogenetischen Erbe. Aber im Unterschied zu jenem versteht er sie ebenso als Urbilder wie als der menschlichen Geschichte vorausliegende Symbole des Prädikats.“** (Anm. 20)

2. Der Widerstandsgeist des politisch Handelnden

Wir sprechen in diesem Kapitel vom Widerstandsgeist; aber was ist dieser denn?

Das soll, hier richtig verstanden, nicht der Geist desjenigen sein, der den Menschen das Eintreten in den Stand der Erkenntnis verwehrt, sondern der Geist desjenigen sein, der das Eintreten begehrt.

Das menschliche Individuum als der politisch Handelnde steht vor der Erkenntnis, in welche mit Leichtigkeit einzutreten ihm nicht vergönnt sein kann. Es bedarf vielerlei, um auch nur in die Nähe der Erkenntnis zu gelangen. Und noch viel mehr bedarf es dann, die Erkenntnis weitgehend zu besitzen.

Jetzt und hier handeln, um in den Stand der Erkenntnis zu treten, das ist zu denken. Aber beim Denken darf es eben nicht bleiben.

Um mit Ernst Bloch zu sprechen, sei dieses Zitat angeführt: **„Auf das Ganze des zur Frage Stehenden bezogen muss man dann das Problem aller Probleme aufwerfen: Ist der Mensch Frage und die Welt Antwort, oder ist die Welt Frage und der Mensch Antwort?“** (Anm. 21)

Der Mensch ist wohl eher die Antwort auf die Frage, die die Welt an ihn stellt als umgekehrt, denn sonst würde er nicht ständig mit den Mängeln seiner selbst und mit dem, was er in der Welt, in der Gesellschaft erzeugt hat (und für sie), konfrontiert. Die Welt soll *seine* Welt, eine Welt *für ihn* sein. Sie ist es aber leider noch nicht.

Er muss sich an ihr *abkämpfen* (Bewährung an Welt). Sein Wille ist auf Veränderung gerichtet, so muss es sein. Leben wollen heißt nämlich Kämpfen-Müssen, wenn dies auch aus ethischen, moralischen, rechtlichen und menschenrechtlichen Gründen tunlichst gewaltlos zu erfolgen hat. Ziellos kann niemand kämpfen wollen, und jedes Ziel braucht sowohl einen Sinn als auch einen Inhalt.

Diese Welt, also das den Menschen als ein Individuum umgebende Gesellschaftliche, wie hier der Weltbegriff verstanden wird, ist auf jeden Fall gegeben.

Schon wegen dieses Gegeben-Seins ist die Welt die Frage, die an den Menschen gestellt wird, - ob er es will oder nicht. Denn er sieht sie, fühlt sie immer aufs Neue, überall, wo er sich auch aufhält. Die Welt ist nicht zu leugnen. Sie ist mit ihren biologischen und geographischen Gegebenheiten die Voraussetzung seiner Gattungs- und seiner Individualexistenz. Er kann nicht ohne sie sein, weshalb er von ihr abhängig ist.

Diese Abhängigkeit ist an sich keineswegs gut, sondern harsch in Frage zu stellen. Muss der Mensch von der Welt abhängig sein, könnte er sich ihr nicht entziehen und sein Selbst auf sich selbst gründen, wodurch er erst unabhängig, ja frei werden würde?

Darüber sollte man sich Gedanken machen. Sicherlich weist das auf eine Sichtweise, die des unvoreingenommenen Blicks auf die Naturgegebenheiten

mit ihren Gesetzen entbehrt.

Eine Ideologie ist es, die Natur, die den Menschen mit seiner Gesellschaft umgibt, als etwas ganz besonders Erhaltenswertes anzusehen.

Allein das Abhängigkeitsverhältnis Mensch-Welt wirft den Schatten des Frage-Stellen-Müssens auf ihn, den politisch Handelnden. Die immer wieder aktualisierbare politische Tatkraft des handelnden menschlichen Individuums ist sehr wichtig, aber ihr geht nun einmal, wie gesehen, vieles voraus.

Kurz kommen wir noch auf Vorheriges zurück.

Die in der Vorbetrachtung erläuterte Trägheit als Trägheitsgefühl bedeutet keine politische Handlungsmotivation für den, der emotional stark geprüft worden ist und momentan handlungsunfähig ist; der nämlich möglicherweise apathisch oder depressiv ist, so sehr, dass sogar seine bürgerliche Existenz in Frage steht. Es könnte diese psychische Disposition dennoch zum politischen Handeln führen, wenn er als ein zur Tat fest entschlossener Mensch wäre und dies unter Beweis stellen würde, indem er gegen die Trägheit vorgeht! (Der Sieg gegen die Trägheit muss bewusst erkämpft werden.)

Dieser Mensch muss die Fähigkeit entwickeln, möglichst schon entwickelt haben, gefährliche Krisensituationen konstruktiv zu bewältigen.

Es gilt: Die Antworten auf gesellschaftliche Fragen können nicht automatisch erfolgen. Das menschliche Individuum, insbesondere der politisch Handelnde braucht das Bedürfnis nach Erkenntnis als **„Hebel des Wirklichen“**. (Anm. **22**)

Das weist darauf hin, dass die Realitätsnähe des inmitten des Faktischen politisch Handelnden von außerordentlicher

Bedeutung für die Erfolgsaussichten des Handelns ist. Das Bedürfnis nach Erkenntnis kann nur bei direkter Ausrichtung auf die gesellschaftliche Realität als des Gegebenen eine Hebelwirkung entfalten, die den so Denkenden und Handelnden weiterbringt.

Ernst Bloch schweift, etwas poetisch ausgedrückt, gedanklich tief und hoch und durch und durch. Nicht immer erschließt sich einem leicht, was er dem Leser seiner Werke mitteilen will, dennoch sei an dieser Stelle folgendes Zitat aus dem Werk mit dem Kurzzitat „Hebel des Wirklichen“ angebracht: **„Sich wollend, nicht sich denkend wird hier eingesetzt. Das Meinen unseres Willens geht vorher, das Denken dient ihm und vermittelt. Das Denken klärt das Dass des Meinens, nicht sich selbst, es spürt bereits formal diesen Antrieb hinter sich. Eben deshalb kommt ein formal ‚richtiges‘, gar ein methodologisch ‚wahres‘ Denken auch ohne weiteres aus sich heraus, das heißt bei translogischen Gegenständen wieder an.“** (Anm. 23)

Keine Frage, dass hier Ernst Bloch dem menschlichen Willen einen hohen Rang zuspricht, indem der Wille, das Wollen als ein Antrieb definiert wird. Das ähnelt durchaus „Trieb“, „Kraft“ oder „Dynamik“. Es lebt im menschlichen Individuum und lässt es aus sich heraustreten; durch das Denken allein geht das nicht.

Politisches Handeln muss ein Wollen haben, das dem Ziel zustrebt.

Weiter gedacht: die politischen Antworten auf die politischen Fragen, philosophisch untermauert, gibt der Mensch hoffentlich als ein aktiv politisch Handelnder, der, sehr selbstbewusst, viel auf sich hält und mit allen

Handlungskompetenzen ausgestattet ist, um auch im Widerstand gegen sich selbst, in diesem Fall insbesondere gegen die Trägheit, - aber auch und gerade gegen die ihm widerstehende, ihn zumindest „störende“ gesellschaftliche Realität, d. h. den Ist-Zustand der Ordnung der gegenwärtigen Gesellschaft ganz konkret vorzugehen.

Das sollte ein Mensch sein, der sich in der sozialen Rolle des „politischen Kämpfers“ (nicht des „Kriegers“) wohlfühlt. Dies kann ihn emotional und gedanklich ausfüllen, dann zu neuen geistigen Höhen führen, die späterhin in politische Handlungen mit Folgen münden können. Er befindet sich inmitten einer Gesellschaft, welcher auch immer – einer Gesellschaft, der er sich wie auch immer verbunden fühlen darf: zu sehr verbunden fühlen (ihr „hörig“ werden!) darf er sich ihr auf keinen Fall. Sondern er hat sich aufgrund seiner durch den sehr individuellen Widerstandsgeist geprägten Psyche der diversen Anfeindungen, Anforderungen, Konkurrenzen sowie gezielt ausgebildeten Illusionen zu erwehren.

All dies ist in der Gesellschaft entstanden.

Der ganze Widerstand dieses politisch Handelnden muss konkret, sehr konkret-praktisch und verbindlich sein, zumal eine konsequente Durchführung nach sich ziehen.

Was ist die jeweilige Durchführung ohne den Grund, weshalb es zur dieser Durchführung gekommen ist?

Er ist nichts ohne den (Widerstands-) Geist mit den vielen Gedanken, der ihn, den politisch Handelnden erfüllt. Um mit Ernst Bloch zu sprechen: „Sondern es geht um das Voranleuchtende, ...“ , wie in dem nächsten Bloch-Zitat zu lesen sein wird.

Das hat er in sich, ohne dasselbe wäre er nur ein blind Handelnder, der nichts erreichen wird, da ihm kein Ziel vor Augen steht.

Im Werk von Ernst Bloch lässt sich diesbezüglich aufweisen: **„Nicht in Büchern von technischen und sozialen Fiktionen, das ist nichts. Sondern es geht um das Voranleuchtende, das so unwiderstehlich wirkte, wie Dostojewskische Menschen, Tolstoische Predigten gewirkt haben, wie Bernhard von Clairvaux gewirkt hat, um eine völlig entlegene und fremde Gegend zu berühren. Also – ich scheue nicht das Wort – eine andere Predigt ist notwendig, an der Stelle, an der bisher die Kirche stand.“** (Anm. 24)

Eine andere Predigt? Nun denn, leicht steht der, der Widerstand leistet, als jemand da, der bis vor kurzem in politischer Hinsicht überschätzt worden ist. Jedenfalls wird dieser Verdacht schnell aufkommen.

Das unmittelbare politische Ziel, welches man durch und mit ihm zu erreichen bestrebt ist, wird eventuell darnieder liegen und erst gar nicht ins Bewusstsein vieler Menschen, die politische Handlungsabsichten in sich tragen, gelangen.

Dieser Anzuzweifelnde ist, so dürften ihn viele Kritiker beurteilen, in seiner Selbstwahrnehmung vermutlich verunsichert. Das ist sicher etwas, was er selbst abstoßend und verwerflich findet. Deshalb ist er nur noch eingeschränkt zum Denken in umfassenden politischen und sozialen Zusammenhängen fähig.

Dies könnte ein lang andauernder Zustand sein, in dem er sich befindet; dieser Zustand wäre dann zwar nicht unbedingt moralisch abzulehnen, jedoch kann er grundsätzlich kaum dazu beitragen, dass aus dem politischen Raum stammenden konkreten Anforderungen tatsächlich erfolgreich entsprochen werden kann.

Allerdings ist dieser Mensch trotz der entstandenen

sozialen Isolation im Grunde niemals wirklich ganz allein, er kann sich auf „Beschützer“, ihm „freundlich Gesinnte“ und verschiedene Unterstützer verlassen. Das weiß er aber vielleicht nicht.

Letzteres lockt ihn glücklicherweise nicht in die Nähe eines menschlichen Abgrunds in dieser Gesellschaft, die ihm ja nicht immer wohlgesonnen ist - , nein, sondern hält ihn von diesem menschlichen Abgrund fern.

Wegen des Widerstandsgeistes, der ihn innerlich aufhellt, entwickelt er politisch-kommunikative Fähigkeiten, die einer wie er auch wirklich besitzen sollte, sobald er sich auf der Erfolgsschiene befindet. Im Laufe der Zeit gelangt er vielleicht als sich selbst sehr wichtig einschätzender politisch Handelnder zu der Einsicht, dass er, der ständig widerständig sein will, diesen geforderten und erwarteten Erfolg, im Grunde seines Wesens nicht wirklich haben will. In diesem Fall müsste er sich fragen, warum er politischen Widerstand geleistet hat und weiterhin leisten will.

Es geht um das menschliche Individuum an sich, sein Wesen, seine Möglichkeiten und Werte. Es soll sich selbst erkennen können als unabhängiges Wesen in Freiheit. Die Freiheit ist von überragender Bedeutung. Sie zu erringen ist ein großes Ziel.

Das alles gehört zur anthropologischen Zielerfassung in der politischen Praxis mit ihren komplexen Gestaltungsräumen. Auch für diese Zielerfassung ist der politisch Handelnde zuständig.

Dazu kommt, dass Bildung und Erziehung im individuellen Dasein des Menschen, besonders des jungen Menschen eine große Rolle spielen. Von daher ist das folgende Zitat von anthropologischem Inhalt relevant.

Erich Fromm, der berühmte Marxist und Psychoanalytiker sagt in diesem Kontext: **„Auf dem Gebiet der Erziehung geht es in erster Linie darum, die kritischen Fähigkeiten des Menschen entwickeln zu helfen und eine Basis für den kreativen Ausdruck seiner Persönlichkeit zu schaffen. Das Ziel ist der freie Mensch, der gegenüber Manipulation und Ausnutzung seiner Beeinflussbarkeit zum Vergnügen und Nutzen anderer immun ist.“** (Anm. 25)

Erich Fromm hat nicht ganz Unrecht. Leider ist der Mensch leicht beeinflussbar. Der politisch Handelnde macht da keine Ausnahme.

Viele Menschen sind zum Beispiel über das Gewähren von materiellen Vorteilen zu steuern. Sie passen nach der Gewährung eines solchen Vorteils möglichst unauffällig ihr politisches Urteil denen an, die sie derart erfolgreich beeinflusst haben.

Schon immer hat es den Mächtigen oft gereicht, u. a. mittels Gerissenheit und Informationsvorsprung zahlreiche stabile soziale Beziehungen herzustellen, die sie zu ihrem Vorteil auszunutzen wussten. Sie waren stets bereit, die Schwächen ihrer Konkurrenten um die Macht aufzudecken und ziemlich skrupellos zu ihrem Vorteil auszunutzen. Durch Genanntes ist eine Herrschaft von Dauer durchaus zu begründen. Das die unmittelbare Androhung und Ausübung von Gewalt und auch die Tätigkeit von politischer Polizei sowie Geheimdienst Herrschaft schaffen und erhalten ist ganz selbstverständlich.

Und einer umfassenden Manipulationstätigkeit sind, besonders wenn genug Geld vorhanden ist, viele Tore geöffnet. Wer unmittelbar bedroht wird oder andere bedrohen will, entsinnt sich besonders schnell der unlauteren Mittel und Methoden, die es nun einmal zuhaufigibt. Gerade die modernste Technik erlaubt so manches,

was gar nicht entdeckt werden kann.

Wie erfolgversprechend, wie sinnvoll ist überhaupt der Widerstand, der hier besprochen wird?

Etwa sinnlos – nach objektiven Kriterien beurteilt, die außerhalb seines, des politisch Handelnden an sich selbst wahrgenommenen Empfindens, seines subjektiven Meinens und Wollens liegen?

Dieser Widerstand ist nicht sinnlos. Ganz gewiss nicht. Aber niemand sollte ihn ohne das Radikale denken. Der politisch Handelnde braucht die radikale politische Einstellung, geistig fundamentiert, damit mit vielen Werkzeugen des geistigen und gleich darauf politisch effektiven Handelns agiert werden kann.

„Gesellschaft und Dasein radikal werden“, sagt Ernst Bloch in dem Zitat unten, was bald zu lesen sein wird. Damit weist er auf das, was nötig ist, ohne politisch extrem (will heißen: extremistisch, - gefährlich?) zu werden.

Radikalität ist das, das sich nach vorne hin bewegt, über viele Stolpersteine hinweg, viele Windungen machend, manchmal auch pragmatisch, vielleicht zu pragmatisch, aber immer sinnvoll, weil zukunftsbezogen, in die gesellschaftliche Zukunft hineindenkend, zutiefst politisch und historisch.

Die menschliche Geschichte ist ohne dies nicht möglich. Sie hat immer Tendenz, Weg, Vorwärtsrichtung.

Die politische Radikalität – als Denken wie als Handeln – trägt einen geistigen Wegweiser in sich, der anderen politischen Einstellungen völlig fehlt. Das ist der des *linearen* Vorwärts.

Wir sind nicht naiv, wenn wir so denken, denn wir

erkennen ja. Können überzeugt ein Ja sagen, da wir die Erkenntnis in uns voll akzeptiert haben. Das ist ein Ja zu einer Zukunft, die wir noch haben trotz der vielen Wissenschaften, die der Erde als unserer aller Heimstatt eine böse Katastrophe, ein zu frühes Ende, also vielleicht einen Weltuntergang prognostizieren oder prophezeien.

Das ist nicht die Erde, die Welt, die wir für uns benötigen. Festzustellen ist dies. Ernst Blochs Gedanken seien hier herangezogen mit den Worten: **„Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor Erschaffung der Welt, als einer rechten. Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende, und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“** (Anm. 26)

Wenn sich das menschliche Individuum in seiner körperlichen, psychischen, ideellen und materiellen Ganzheit total erfasst haben wird, ohne Entäußerung und ohne Entfremdung in realer Demokratie, so hat es endlich alles, deuten wir die Worte Ernst Blochs.

Die politische Radikalität ist nötig, wie Ernst Bloch ganz richtig sagt, um die Wurzel zu fassen; des Menschen Wurzel ist er selbst als Arbeitender und Schaffender, als ein umbildender und überholender Einzelner!

Der radikal denkende und handelnde Mensch wird widerständig, ein politisch Handelnder, welcher in einen konkreten sozialen Zusammenhang tritt, für den er sich mit seiner ganzen politischen Tatkraft ehrgeizig und dauerhaft einsetzen soll. Muss.

Er könnte durch seine politische Isolation in der feindseligen Gesellschaft der Gegenwart in einem sozialen Zusammenhang leben müssen, in den er sich hinein geworfen fühlt.

Dabei könnte er scheitern, weil seine individuelle Vernunft des logischen Denkens zum Teil entbehrt.

3. Problematik: Individuum, Gruppe und Ziel

Der politisch Handelnde ist in der Tat nicht auf sich allein gestellt.

Er ist wie alle Menschen, die in der gegenwärtigen spätkapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung leben, am *Ich* wie am *Wir* orientiert. Daraus speisen sich seine Identität als menschliches Subjekt des Handelns an sich, aber auch die Orientierungen, insbesondere die politischen, denen er tagtäglich bewusst gemäß seiner Individualinteressen folgt. Seine Individualinteressen sind zum Teil solche, die nichts Politisches beinhalten.

Als Mensch mit einem stark ausgeprägten Widerstandsgeist gegen das politisch, sozial und wirtschaftlich Gegebene, welches ihn als etwas Negatives längst aufgestört hat, weiß er klar um die Teile der Gesellschaft, die sich zu ihm solidarisch erklären. Um diese muss er auch unbedingt wissen.

Auf sich allein gestellt (oder weitgehend auf sich allein gestellt), vielleicht sozial isoliert, könnte er kaum etwas bewirken, würde sich letztlich in seinen politischen Tätigkeiten verlieren, alsbald nur noch im Leerlauf agieren. Das wäre grundfalsch.

Die politische und soziale Solidarität ist ein Erfordernis: das wäre möglichst eine rational geprägte Solidarität, die eine die politische Tätigkeit mit erfüllende, moralisch gute, sehr hilfsbereite unpathetische Solidarität ist.

Sie muss eine sein, die ohne Gruppenzwang, ohne ideologisches Brimborium, sogar ohne großes Pflichtgefühl zustande kommt. Aus dem Freiheitsdenken muss sie geboren sein, so dass sie weiterhin dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen Freiheitsdenken offen und zwanglos verbunden bleibt.

Es entsteht zwecks gegenseitiger solidarischer Hilfe im Angesicht der politischen Ziele eine Gruppenidentität.

Das ist das neue kreative Wir auf dem Zukunftsweg.

Für den Philosophen Ernst Bloch ist diese Solidarität in Bezug auf die Identität ebenfalls relevant. Weder die Gruppe noch das Individuum allein können das Nötige im Politischen bewirken – er denkt sich eine Substanz.

Dazu sagt er: **„Klassenlose Solidarität ist die Operationsbasis dieses Identischwerdens, als einer Substanz, die weder im Einzelsein noch in der Gruppe liegt. Indem die klassenlose Gesellschaft so individuell sein kann wie keine bisher ...“** (Anm. 27)

Das ist ja, genau betrachtet und schlüssig formuliert, eine konkrete de facto-Gruppenidentität des politischen Handelns in der gegebenen Gegenwartsgesellschaft.

Ernst Bloch ist beileibe nicht der einzige, der sich zu diesem philosophischen Problem Gedanken gemacht hat. Vielmehr sind es auch die Psychologen in der Politischen Wissenschaft, die, sich auf einem hohen Reflexionsniveau bewegend, über die Rolle des Individuums im Gegensatz zu dem, was bei ihnen durchaus nicht Kollektiv heißen muss, sondern, wie unten zu lesen sein wird, „etablierte

Regelhaftigkeit“ oder anders, in der Gegenwartsgesellschaft sprechen. Jedenfalls muss auch in ihrer analytischen Sichtweise das Individuum in sein Recht gesetzt werden, damit es nicht durch die Wirkweisen der „gesellschaftlichen Gewalt“ untergeht.

Der Psychologe Klaus Horn, der sich mit Herrschaftsfragen auseinandergesetzt hat, sagt: **„Unsere politische Verfassung ist letzten Endes an beiden Momenten orientiert, an persönlicher und kollektiver Entfaltung. Es ist an uns, ihr relatives Verhältnis zueinander theoretisch im Auge und praktisch in der Hand zu behalten. Gegenwärtig hat Gesellschaft, das Allgemeine, haben die etablierten Regelhaftigkeiten der unter bestimmten, noch zu explizierenden Bedingungen Ordnung garantierenden gesellschaftlichen Gewalt das deutliche Übergewicht gegenüber der Entfaltung der einzelnen, wie RAMMSTEDT (1979a) z. B. anhand der Geschichte und des Problemstandes der Soziologie zeigt.“** (Anm. 28)

Wo die herrschende Ordnung der Gesellschaft schon mit ihrem offen bedrohlichen und komplexen Regelwerk effektiv sowie zuverlässig auf dem Weg über das Gesetz und das Gericht, Polizist und Geheimpolizist als institutionellen und personellen Herrschaftsinstrumenten die Menschen systematisch-konsequent niedrig zu halten bestrebt ist, ist das Individuum stets in Gefahr – auch sich aufzulösen. Kaum verwunderlich, dass es in diesem Fall selten eine feste und dauerhafte soziale Bindung zur Gruppe aufnimmt. Das sollte aber nicht so sein. Die Gruppe von menschlichen Individuen, die den körperlichen, den psychischen, jede Form von Zwang

ablehnt, Herrschaft ganz kritisch sieht oder ablehnt, kann den einzelnen Menschen in der Gesellschaft nicht nur erdulden, sondern erfüllen und lieben. Diese Gruppe in Idealgestalt kann es geben.

Und diese Gruppe kann ein Recht auf Fortexistenz haben (und beanspruchen), gerade wenn sie eine politische Gruppe ist, die ihre speziellen politischen Ziele verfolgt. Es handelt sich um die politisch aktive Gruppe, deren Mitglieder einen solidarischen, verständnisvollen, am dynamischen Ausbau der Gruppe orientierten Umgang miteinander haben, ohne die politischen Ziele aus den Augen zu verlieren. Diskussion, Debatte, Streit, Gespräch, Beratung sind selbstverständliche kommunikative Methoden, die demokratischem Denken entspringen.

Sicherlich muss diese Idealgestalt immer wieder gesucht und gefunden werden, was voraussetzt, dass Mühe nicht gescheut, also konsequent und dauerhaft an der Bildung der Gruppe gearbeitet wird. Jegliches Scheitern liegt nahe. Die politische Psychologie stützt dies mit ihren Erkenntnissen.

Klaus Horn wieder: „In der Kleingruppenforschung hat sich erst später ein Zweig deutlicher entwickelt, der Gruppendynamik explizit und kritisch als eine Funktion vorgeordneter organisatorischer Zwänge begreift und in diesem Zusammenhang nicht nur von den Menschen Anpassung verlangt, sondern wenigstens auch die vorgegebenen organisatorischen Strukturen zu ändern bestrebt ist (z. B. PAGES, 1968). Da die psychosoziale Dimension solcher Gruppen darüber hinaus auch Medium des Widerstandes gegen persönliche Kosten zunehmender Vergesellschaftung (MOELLER, 1978) und Ausgangsaktivität für Veränderungen sein

kann, die letzten Endes sogar politische Konsequenzen haben mögen, ist erst in jüngster Zeit deutlich geworden (Anm. 29)

Obiges Zitat weist darauf hin, dass durch politisches Handeln in der Gruppe (gemeinsames Denken, Entscheiden und Handeln in der Gruppe) auf der Basis von zielerfühltem Gedankengut und politischer Zielstrebigkeit keineswegs notwendigerweise der politischen und sozialen Konformität zugearbeitet wird.

Das ist gar nicht konformistisch. Vielmehr wird weit darüber hinaus jeglicher Anpassung ans Gegebene in der Gegenwartsgesellschaft, also was in ihr unter dem Begriff Konformität und Konformismus verstanden wird, widerstanden. Die Anpassung ans Gegebene trägt nämlich zur Deformierung der Psyche des menschlichen Individuums bei.

Was hier zuletzt gezeigt worden ist, ist so beschaffen, dass man *in uns* ohne Frage die Tendenz zum Darüberhinaus feststellen kann.

Es lässt sich an dieser Stelle Wesentliches als konstruktive philosophisch-anthropologische Erhellung bezüglich des Darüberhinaus sagen, nämlich:

Das Darüberhinaus ist unsere politische Haltung gegenüber dem politischen Radikalhandeln, in dem wir uns als Menschen verwirklichen können. Es ist in unseren Augen grundsätzlich eine moralische Pflicht zum politischen Handeln gegeben. An diese wollen wir uns halten, obwohl wir kritisiert, manchmal verurteilt werden. Das darf uns nicht von unserem politischen Weg abbringen.

Wir sind die politisch Handelnden, die Radikalen und die Widerständler; als solche bekennen wir uns ohne jedes

Pathos, glasklar rational im Denken und Handeln, dabei konsequent humanistisch orientiert. Gegen die Praktizierung von Gewalt wenden wir uns entschieden. Philosophie, Theorie und gesellschaftliche Praxis hinsichtlich des politischen Handelns sind eng miteinander vernetzt und bedingen einander. Diese Praxis bedarf des übergeordneten abstrakten Denkens, denn ohne dieses könnte es keine menschliche Gesellschaftsordnung geben. Die jeweils konkrete historische Ausformung einer Gesellschaftsordnung ist ohne Ideen, ohne Entwürfe, ohne Konzepte und ohne Konstrukte, die die Gesellschaftsordnung, auch anderes, vor und während des historisch-utopischen Prozesses durchdringen und kreativ erweitern, nicht möglich. Schon gar nicht ist die Eindämmung der Ungewissheit in der Zukunft möglich.

Herrschaft wie bisher in der Menschheitsgeschichte lehnen wir ab, denn wir erstreben die totale Freiheit des menschlichen Individuums, das in einer menschlichen Gesellschaft lebt. Damit sie geschaffen wird, müssen wir selber tätig werden.

Deshalb sind es immer wieder wir selber, die handeln sollen. Wollen wir wirklich handeln, zumal politisch? Ja. Müssen wir handeln? Ja. Wir wollen politisch handeln! Denn allein schon durch die politischen Handlungen mit der Absicht, totale Freiheit zu schaffen, denken und fühlen wir wahrhaft frei. Das Darüberhinaus wird dadurch sehr leicht fühlbar, erhebt uns innerlich, schafft uns neue freie Räume in uns selbst.

Doch wer sind wir noch? Sind wir anonym und eilen durch die Zeit? Sind wir ein bisschen außen vor, ja unheilig, vielleicht verachtet von den Massen?

Kämpfen wir für die politische Sache oder/und arbeiten wir noch und heiligen die schnöde Arbeit, um uns ernähren zu können? Alles trifft für heute zu.

Das Denken funktioniert bei uns ganz normal, denn uns bleibt nichts anderes übrig. In einer Glasglocke, die uns von den anderen mental isoliert, leben wir nämlich nicht. In uns und um uns herum ist die Normalität einer Gesellschaft, in der wir konkret leben - überleben müssen. Das ist eine besondere Herausforderung für uns. Hier handelt es sich um eine gesellschaftliche Normalität, welche durchaus allgemein gefragt und anerkannt ist? Sie ist allgemein anerkannt, aber wir gehören nicht zu denen, die sie anerkennen. Niemals könnten wir sie anerkennen. Deshalb ist jeder Tag, auch wenn wir nicht politisch handeln, eine besondere Herausforderung.

Wir sind diejenigen, die zielbewusst politisch handeln und, so weit in der Gruppe agierend, für den anderen politisch Handelnden das soziale Umfeld bilden. Die politische und soziale Zusammengehörigkeit ist immer eindeutig gegeben. Selbstverständlich dürfen wir gewissenhaft in unser aller Interesse jegliche Kritik nicht scheuen - auch nicht die Selbstkritik. Stark politisierte Zeitgenossen, die alles und jeden kritisieren wollen, vielleicht der Agitation verfallen sind, womöglich propagandistisch tätig sind, scheinen wir, wenn wir uns mitten in die Gesellschaft gewagt haben, eigentlich kaum zu sein. Denn wir halten von einer Politik, die oberflächlich mit Worthülsen um sich wirft, nichts.

Es ist gegenwärtig so, dass wir politisch noch zu passiv sind, zeitweilig auch noch orientierungslos, außerdem ziemlich gehemmt bezüglich dessen, was im Sinne

unseres politischen Handlungsinteresses als Gruppe konkret zu tun wäre.

Das Selbstbewusstsein ist allerdings stark, stark in unserem ganzen Selbst, jedenfalls introspektiv. Von außen sollte unser starkes Selbstbewusstsein auch erkennbar sein. Und die Entschlossenheit des politischen Wollens muss von außen gesehen und respektiert werden. Die Rolle, die wir in der Öffentlichkeit zu spielen haben, ist eine der gezielten Dominanz im Politischen, ohne Menschen als Menschen persönlich herabzusetzen, geschweige denn Gesetze zu verletzen. Der Respekt vor dem Andersdenkenden muss sein. Im Gegenzug erwarten wir auch diesen Respekt, der zutiefst humane Züge trägt. Unser politisches Wollen befindet sich in einem Kampf (nicht in einem Krieg!) mit den weithin vorherrschenden politischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen der Gegenwartsgesellschaft.

Allenthalben ist es praktisch so, dass man uns – um den größtmöglichen Erfolg im Kampf gegen uns erringen zu können - verdeckt bekämpft. Dieser schäbige Kampf ist weitgehend geheim. Oder?

Viele soziale und politische Denker der Gegenwart und der jüngeren Geschichte denken widersetzlich, worin sie äußerst kreativ, manche von ihnen philosophisch und politisch wegweisend sind.

Für diese gedankliche Widersetzlichkeit gegen das Gegebene, welches schließlich auch sie umgibt, wo Unfreiheit, Ungerechtigkeit, Unsinnigkeit wahrzunehmen sind, muss sich kein Mensch schämen; von seiner Kritik am Gegebenen muss kein Mensch etwas zurücknehmen.

Das Gegebene wie es hier schon des Öfteren angeführt worden ist, ist keine historische Form der heutigen Zeit,

sondern ist auf die gesamte Menschheitsgeschichte anwendbar. Wir blicken zurück. Oder wir blicken nach vorn. Gegeben ist die Gesellschaftsordnung, die wir als gegeben annehmen müssen, weil sie sich unserer Wahrnehmung als eine Gesellschaftsordnung darbietet. Menschen können sie akzeptieren, sogar für gut befinden. Andere können sich ihr widersetzen.

Einer der Wegbereiter der, ich möchte sie hier so nennen: „Denker der Widersetzlichkeit“ ist heute immer noch einer der berühmtesten der USA. Henry David Thoreau war in den USA des 19. Jahrhunderts mit seinen sozialkritischen, der Theorie des einfachen naturnahen Lebens gewidmeten Schriften eine ungemein einflussreiche Persönlichkeit.

In seiner Feindschaft gegen die Regierung der USA, jede Regierung und gegen den Staat hatte sein Denken viel Anarchisches an sich, jedenfalls hatte er ein großes Problem mit Fügsamkeit, Unterordnung und Gehorsam. Sich dem Willen anderer Menschen zu beugen fiel ihm sehr schwer. So wurden ein paar wichtige Schriften geboren, die heute noch ihre Wirkung haben.

Also sagte Thoreau auch: **„Wenn die Ungerechtigkeit nur eine unvermeidliche Folge der Trägheit der Regierungsmaschine ist, dann laß es in Gottes Namen dabei: Irgendwann wird sich das einlaufen – auf jeden Fall wird sich die Maschine ausleiern. Wenn die Ungerechtigkeit einen Ursprung hat, ein Zahnrad oder einen Übertragungsriemen oder eine Kurbel, wovon sie ausschließlich herkommt, dann kannst du vielleicht erwägen, ob die Kur vielleicht schlimmer wäre als das Übel; wenn aber das Gesetz so beschaffen ist, daß es notwendigerweise aus dir den Arm des Unrechts an einem anderen macht,**

dann, sage ich, brich das Gesetz. Mach dein Leben zu einem Gegengewicht, um die Maschine aufzuhalten. Jedenfalls muss ich zusehen, daß ich mich nicht zu dem Unrecht hergebe, das ich verdamme.“ (Anm. 30)

Hieraus ist zu lesen, dass es Gesetzestreue um jeden Preis nicht geben sollte. Wenn es Unrecht ist, was im Gesetz steht, so darf das Gesetz gebrochen werden. Thoreau geht sogar so weit, dass der Bürger sein Leben zu einem Gegengewicht gegen die „Maschine“ machen soll. Mit diesem radikalen Denken leistet er natürlich dem allgemeinen Gesetzesbruch Vorschub.

Die Beurteilung eines Gesetzes, die von einem negativ Betroffenen kommt, ist immer subjektiv, da der urteilende, verurteilende Mensch kaum gesetzeskundig ist und nur die praktischen Folgen des entsprechenden Gesetzes kennt, die sich auf ihn allein oder ein paar andere konkret auswirken können, wobei er viel zu oft die objektiven Gründe für die Verabschiedung des Gesetzes und die objektive Absicht zur Wirkung des Gesetzes nicht beachtet. Das politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich Allgemeine erfasst der negativ betroffene Bürger normalerweise kaum oder nicht.

Bei Thoreau siegt die Bürgermoral. Es soll der moralische, radikale, wenig umsichtige, aber durchsetzungswillige, einseitig denkende betroffene Bürger, der sich zur Wehr setzt, den Sieg davontragen.

Unrecht und Ungerechtigkeit will Thoreau auf diese Weise beseitigt sehen.

Der zivile Ungehorsam hat hier einen seiner Ursprünge. An sich hat er seine ethische Berechtigung, ist aber in der

praktischen Wirkung, da meist von einigen wenigen durchgeführt, im Hinblick auf das Gesamt der gesellschaftlichen Kräfte begrenzt. Sein tatsächliches Veränderungspotenzial gerade hinsichtlich des intersubjektiv und objektiv Gegebenen ist eng begrenzt. Ihm fehlt die geistig unterfütterte politische Perspektive, die historische Richtung.

Zudem ist er allzu leicht als Verweigerungshaltung diffamierbar; eine solche, die angeblich den normalen Abläufen, welche der Gemeinschaft dienlich sind und allen nur nutzen, aber angeblich auch dem „höheren Einsehen“ oder dem „Ganzen“ schadet.

Von der kurzen Beleuchtung des zivilen Ungehorsams aus begeben wir uns auf ein anderes Terrain.

Die Feindseligkeit, die die politisch Handelnden angesichts verschiedenster radikaler Forderungen, in politisches Handeln umgesetzt, auf andere Menschen ausstrahlen, strahlt auf sie nicht selten zurück. Es ist so, dass, wenn der politisch Handelnde sich umschaute, politische und gesellschaftliche Feinde wahrzunehmen sind.

Sicher könnte sein Blick getrübt sein. Aber dass sich im in die Realität umgesetzten politischen und sozialen Pluralismus der Gegenwart jedermann mit ehrlich gemeinter Freundlichkeit, Höflichkeit und sogar Zuneigung begegnet, ist nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Und wenn der politische Radikale sich öffentlich gebärdet, seine Ziele offen benennt und ihren Verfolg ankündigt, dann auch tatsächlich verfolgt, so wird er auf scharfe Kritik, Antipathie, Ablehnung und vielleicht offen gezeigte Verachtung, sogar Hass stoßen. Das kann ihn entmutigen. Die Menschen mit Feindseligkeiten haben Gesichter. Schnell wird es auch persönlich.

Diese Menschen sind Teil des gesellschaftlichen Prozesses

im Gesamtzusammenhang der Neuerungsbewegung mit dem Endziel Utopie als erstrebtem Endzustand.

Und dass die Gesellschaft der Gegenwart nicht in der Anonymität des menschlichen Miteinanders versinkt, dafür sorgt die Personalisierung (siehe den wissenschaftlichen Kanon der Sozialpsychologie) innerhalb der Abläufe des gesellschaftlichen Prozesses, insbesondere in den jeweiligen politischen Auseinandersetzungen.

Das menschliche Individuum hat immer ein Gesicht. Mit seinen persönlichen Eigenschaften und dem, was der Mensch täglich arbeitet, entwirft er als Mensch ein Bild von sich selbst, welches andere menschliche Individuen wahrnehmen können. Sie interpretieren es. Gesellschaftlicher Ablauf und dieses Bild werden von Menschen nahezu deckungsgleich wahrgenommen, so dass dieser oder jener politischer Akteur genau für einen Ablauf, der momentan stattfindet, steht.

Dazu Klaus Horn: „Um dem gesellschaftlichen Prozeß als ganzem wieder ein menschliches Antlitz zu geben, wird massenhaft auf das rekurriert, was man in der Sozialpsychologie Personalisierung nennt: Die auf Eigenschaften und die Tätigkeit von Personen bezogene Interpretation gesellschaftlicher Abläufe.“
(Anm. 31)

Dieses Zitat mag als Beleg dafür gelten, dass wir über die Wissenschaft, sei es auch die Psychologie, uns immer ein Augenmaß für philosophisches Denken im Hinblick auf tatsächliche Gesellschaftsveränderung durch politisches Handeln bewahren sollten.

Andererseits ist die Einflussnahme durch geheimdienstliche – es sei an dieser Stelle einmal ausdrücklich hingewiesen – Mächte alles andere als

auszuschließen. Beweise dafür sind sehr schwer zu erbringen.

Mit Bezug auf die vorhin abgehandelte sozialpsychologische Personalisierung ist es, den einmal entfachten politischen Konflikt betrachtend, durchaus gut, wenn der politische Gegner (der „Feind“?) mit Namen, mit seiner ganzen Identität, mit all seinen Eigenschaften, bekannt ist. Es verschafft einem einen taktischen Vorteil, den es auszunutzen gilt. Der Gegner dürfte dasselbe denken.

Alsdann richten sich viele Bestrebungen en Detail auf die Verbesserung der Situation, die entstanden ist: eine nicht sehr angenehme, da es sich um einen ungelösten Konflikt handelt, der aber gelöst werden soll! Anders formuliert: Der gleiche Konflikt, der mittels der politischen Handlungen ausgelöst worden ist, kann nicht einfach abgestellt werden, sondern er ist auszutragen. Niemand kann jetzt schon Zufriedenheit empfinden. Niemand könnte darauf verzichten, auch weiterhin zielstrebig vorzugehen, was jedoch den politischen Konflikt ausweiten wird.

Er findet nicht nur als hochoffizielle Politik auf Nationalstaatsebene oder auf den untergeordneten Ebenen statt. Viel eher könnte man ihn als Konflikt bezeichnen, der auch ein „geheimer“ sein kann, da grundsätzlich jeder politische Konflikt des Faktors Geheimnis nicht entbehren dürfte. Es ist auf jeden Fall begrenzt vom durchaus wahrscheinlichen „geheimen Kampf“ zu sprechen. (Vgl. Anm. **32**)

Jeder politische Konflikt hat eine geheime Seite und eine offizielle, offene Seite. Optimal wäre es, wenn sich diese Seiten zu einem offenen politischen Konflikt entwickeln würden.

Was das geheime politische Wirken anbetrifft, so sollte man auch die Anonymität von gesellschaftlichen Kräften (siehe u. a. Wirtschaftsinteressen oder ausländische Dienste), die politisch Macht ausüben wollen, berücksichtigen. Geheimnis und Anonymität bedingen, jedenfalls was den politischen Konflikt anbetrifft, teilweise einander. Übrigens sollte man nicht darein verfallen, hier mit der Unterstellung von Verschwörungstheorien zu hantieren.

Indem wir dies zur Kenntnis nehmen, also das tatsächliche Wirken einiger geheimer oder/und anonymer negativer Kräfte in dieser Gesellschaft, die unbekannte Ziele und Zwecke verfolgen, akzeptieren, ist auch Hoffnung zu schöpfen. Diese Kräfte werden auf lange Sicht hoffentlich keinen Erfolg haben, obwohl sie manipulieren, unterwandern, einfach betrügen oder auch nur negativ beeinflussen.

Es stellt sich durchaus die Frage: Ist es der Staat, der die geheimen und/oder anonymen Kräfte schult und befiehlt? Wer ist es?

Diese Fragen müssen gestellt werden. Sie sind selbstverständlich sehr schwer zu beantworten. Das liegt an der Natur der Sache. Die geheimdienstlichen Aktivitäten des Staates sowie von privaten Nachrichtendiensten sind in diesem Buch nicht eingehend zu behandeln, von daher darf hier lediglich der schon erfolgte Hinweis auf die große Bedeutung dieser Aktivitäten gestattet sein.

Letztlich verlässt sich jeder nur auf sich selbst, wenn es darauf ankommt; denkt an sein eigenes Schicksal, welches möglicherweise gerade bedroht wird - auch der politisch Handelnde. Doch gerade er ist auf Arbeit in der

politischen Gruppe, allgemein auch auf Kooperation, Koalition, Bündnis, Freundschaft und Solidarität angewiesen, um erfolgreich sein zu können. Die Politik, „seine Politik“ kann er nur „machen“, wenn er sie nicht ganz allein zu machen versucht.

Nach wie vor ist die Bedeutung der sozialen Gruppe für den politisch Handelnden als groß anzusehen. In der sozialpsychologischen wissenschaftlichen Literatur gibt es zahlreiche Werke zum Thema soziale Gruppe, allerdings wenige Autoren stellen auf den politisch Handelnden in seiner Rolle als Gruppenmitglied ab, und hier ist vor allem die politische Psychologie gefragt.

Auch in der Politikwissenschaft und in der politischen Philosophie hat der griechische Philosoph Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr.) ganz besonders stark historisch nachgewirkt. Mit seiner Ethik und seiner Staatslehre („Zoon politikon“) wirkt er bis in die Gegenwart der demokratisch-repräsentativen politischen Systeme.

Die griechische Polis und ihre Bedeutung für die politische Gemeinschaft der Bürger des antiken Athen mit Blick auf die politische Gegenwart sei zudem an dieser Stelle unbedingt erwähnt. Deshalb ziehen wir den Professor der Politikwissenschaft Hauke Brunkhorst heran.

Hauke Brunkhorst, der den Polisbürger und die Polisgemeinschaft im Werk von Aristoteles historisierend analysiert, entwirft in seinem Werk „Demokratie und Differenz“ (1994) ein bezeichnendes Bild der aristotelischen Polisgemeinschaft: **„Bei der großen Polisgemeinschaft handelt es sich nun aber keineswegs um eine andere Kategorie von Gemeinschaft als in Freundschaftsbeziehungen und anderen Subgemeinschaften. Die Polisgemeinschaft ist nur größer und die in sich selbstgenügsame,**

**organische Synthese aller ihrer
 `Sondergemeinschaften´ . Was in den vielen
 `Sondergemeinschaften´ exemplarisch eingeübt
 wird, ist Praxis, selbstzweckhaftes
 gemeinschaftliches Handeln. Weil es den wahrhaft
 guten Freunden in ihrem alltäglichen Zusammensein
 um nichts anderes als dieses Zusammensein, die
 gute Freundschaft selbst geht, ist Freundschaft das
 Modell politischer Praxis: Freundschaft ist wie die
 richtige Politik selbstgenügsam und um des guten,
 nicht (wie weitgehend die Familie) um des bloßen
 Lebens da. Das Dasein, die Existenz oder das
 gemeinsame Leben in Freundschaft ist bereits das
 politische Sein. Das impliziert aber, daß jede Form
 unpolitischer, gemeinschaftsferner Freundschaft
 minderwertig und im Prinzip staatsfeindlich ist.“
 (Anm. 33)**

Hauke Brunkhorst sieht die große Bedeutung freundschaftlicher Bindungen für die konkrete Ausübung von Politik, wenn er sie auch in seinem Text lediglich auf die aristotelische Polisgemeinschaft bezieht.

Die politische Gruppe, die zielbezogen zu handeln hat, übt sich im inneren sozialen Zusammenhalt am besten, indem sie Freundschaft stärkt. Widersetzlichkeit gegen geheimdienstliche und/oder anonyme politische Kräfte (ohne mit „Verschwörung“ zu kommen!) ist am ehesten gegeben, wenn Freundschaft und politisches Interesse in konkretes politisches Handeln münden können.

Bei hoher Sensibilität des politisch Handelnden, eines sehr kritischen Menschen, können einige der realen (verdeckten) Täuschungsversuche erkannt werden.

Solche Vorgänge deprimieren möglicherweise angesichts der konkreten Lebens- und Handlungsumstände, in denen

gelebt werden muss - das tägliche Erleben wird negativ beeinflusst.

Sollten die geheimen und/oder anonymen politischen Kräfte gegen die tatsächliche politische Widerstandstätigkeit Erfolge errungen haben, könnten diese aber noch als individuelle Enttäuschungen zu ertragen sein.

Eine alles andere als geringe politische Handlungseffizienz bedeutet die Herrschaft des Widerstandsgeistes. Sogar die von manchen eher verachtete Politik des Tag-für-Tag-Handelns ist ein Mittel, um politische Ziele, kurzfristige, mittelfristige und langfristige durchzusetzen. Allerdings ist diesbezüglich Stillschweigen angebracht.

Der Widerständler als politisch handelnde, verantwortungsvolle Person ist von größter Bedeutung für jeden gesellschaftlichen Fortschritt, der politisch errungen werden kann.

Angesichts dessen, dass der eine oder andere politisch Handelnde nicht das ganze politische Bewusstsein hat, ist aber nicht ganz klar, warum jetzt und nicht später konkret und sehr real als auch gezielt gehandelt werden muss.

Es muss baldmöglich bei jedem das ganze Bewusstsein darüber herrschen, dass trotz Unsicherheit ein konkret-praktisches Handeln anzustreben ist.

Über die Wahl der politischen Mittel ist gründlich zu reflektieren. Sie können dazu führen, dass, falls bislang zu passiv agiert wurde, jegliche Passivität verschwindet, - sofern diese Mittel zweckgemäß konditioniert angewendet werden.

Dazu bedarf es des politischen Einfühlungsvermögens und des Erkennens des Eigentlichen, um was es in bestimmten Situationen geht.

4. Zur gesellschaftlichen Prozessualität

4.1. Gesellschaftlich Werdendes. Der Anfang

Frage: Was *e x i s t i e r t* wirklich im gesellschaftlichen Geschehen der Erfassbarkeit von Realität, also in seiner gesellschaftlichen Prozessualität - somit hier ganz konkret und aktuell als ein sich entwickelnder historischer **Anfang eines Seinkönnens**?

Gesprochen wird von dem aktuell Werdenden des Anfangs.

Der Anfang eines Seinkönnens, so sei es formuliert, ist das aktuell gesellschaftlich Werdende, welches hier, in diesem Kapitel, fokussiert wird. Von diesem Werdenden – das Seinkönnen ist das Entwicklungspotenzial des Werdenden - wollen wir wissen. Gerade dieses Wissen zu erwerben ist sehr schwierig.

Ernst Bloch hat den Vor-Schein als etwas erkannt, was einen, ja den richtigen Weg weist. Diesem kann durchaus gefolgt werden. Der Vor-Schein ist allerdings etwas Unbewusstes, dessen Orientierung eine des Vorwärts ist. Hier haben wir das Vorwärts einer Entwicklung, die wir eben ohne Weiteres als Werden der Gesellschaft und ihrer Ordnung in historischer Perspektive begreifen können.

Dazu Peter Widmer: **„Bloch lehrt dagegen ein Unbewusstes nach vorn, das den psychosozialen Gesichtspunkt nicht nur energetisch, sondern auch inhaltlich, bildlich, sprengt. Der Kerngedanke seiner Philosophie besteht in seiner Theorie des Unbewussten, aus dem das Prädikat, die Identität von Subjekt und Objekt, ebenso vorscheint, wie es dieser Beziehung vorausliegt.“** (Anm. 34)

Die Identität, von der Peter Widmer spricht, ist entscheidend, denn leicht lässt sich der Mensch, der Bürger einer Gesellschaft abspesen mit der Realität, wie sie ist, wie sie aber eben falsch ist.

Und so ist sie auch eine, wie sie die Individuen einfach sehen wollen ohne substanziell erkennen zu wollen und zu können. Denn sie wird so als angenehm empfunden. Das scheint wichtig, leider zu wichtig. Der menschliche Geist lässt sich leicht beschränken. Und das individuelle Wunschdenken, auf das ganz Nahe, das Unwichtige gerichtet, welches schnell zufriedenstellt, siegt zu oft über die Wahrnehmung der Realität in ihrer Prozessualität als eines Werdenden, also des sich entwickelnden historischen Anfangs eines Seinkönnens.

Auch Manfred Riedel erfasst diesen Anfang, indem er bei Ernst Bloch, welcher als junger Denker unter anderem auf den deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche abstellte, folgendes nachweist: **„Als Denker des Auszugs aus der modernen Kultur, ein Anfang, `gewalttätig und grell wie das Licht, das im Dunkeln entzündet wird´, so ist Nietzsche dem jungen Bloch am Beginn des Jahrhunderts erschienen. Und das ist er – trotz aller Abschattungen nach der Wende zum Marxismus – für Bloch bis hin zum *Experimentum Mundi* (1975)**

geblieben.“ (Anm. 35)

Hier findet Manfred Riedel zwar einen Anfang, welcher groß und herrlich ist, sieht ihn aber nur als etwas bei Nietzsche Vorhandenes, welches vom jungen Ernst Bloch geradezu bewundert wird.

Der Anfang, der jedoch bei uns gemeint ist, ist einer, der vielmehr ein dauerndes Anfangen bedeutet, nämlich, wie schon gesagt, einen Anfang des Seinkönnens. Will heißen: mit allen Möglichkeiten des individuellen Sich-Entwickelns, eines individuellen und kollektiven Vorwärts in der Geschichte der Menschheit.

Das muss nicht, wie Riedel Ernst Bloch geradezu entwunden hat, eine Art sozialer Urknall sein, sondern etwas Flacheres, weniger Grelles – ein Licht zwar, das hell brennt, aber keinen blendet.

Dieses Licht blendet nicht, so dass es einen Menschen zurückfahren lassen würde, zudem schüchtert es durch die Blendung keinen Menschen ein. Er würde als Geblendeter nicht wissen, was nun und in Zukunft zu tun wäre. Es geht aber vor allem darum, dass etwas Bestimmtes zu tun ist! Allerdings auch und gerade die Gewalttätigkeit des grellen Lichts ist nichts für die Entwicklung des menschlichen Individuums inmitten seiner Gattungsgenossen.

Das Licht des Anfangs des Seinkönnens muss lediglich führen, damit das Seinkönnen die vielen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung eröffnet.

Die gesellschaftliche Realität lebt ganz von ihrer großen Entwicklungsdynamik (durch konkrete Veränderung) in der Geschichte, die den subjektiv wahrgenommenen Individualwillen wesentlich zur gesellschaftlichen Veränderung (Veränderungsdynamik) in der langfristigen

Perspektive (dies möglichst parteiisch, da ein Zielinhalt sichtbar gegeben ist, für den sich der Einsatz lohnt) beitragen lässt.

Dieser Anfang des Seinkönnens könnte so einiges bedeuten, was über das Gegebene der gesellschaftlichen Realität, welches uns so leidig ist, weit (und mit Ziel) hinausweist.

Was kommt, könnte all die theoretischen und praktischen realitätsgebundenen Möglichkeiten für jedes menschliche Individuum in der Gegenwartsgesellschaft offen legen, welche zwar nicht für jedermann, doch für einen gewissen Teil der politisch Handelnden positiv-instrumentell benutzbar wäre.

Der hier gemeinte historische Anfang eines langfristigen historischen Entwicklungsprozesses steckt jedenfalls im, man muss es deutlich sagen: oftmals subjektiv als zweifelhaft erfahrenen und auch so begriffenen Nirgendwo dieser Gegenwartsgesellschaft, welches jedoch für den Betrachter einer jeden gegebenen gesellschaftlichen Sphäre als solches in seiner machtvollen, alles durchdringenden Ganzheit kaum zu erkennen ist.

Es wird oft am Nirgendwo des Gegebenen dieser Gegenwartsgesellschaft gezweifelt, doch es wird selten gezielt politisch-kreativ dagegen gehandelt.

Dennoch: wir, keine anderen, sind die politisch Handelnden - gleichermaßen auch bloß die politischen Nirgend-Menschen, denen kaum etwas zuzutrauen ist (besser gesagt: von den anderen kaum etwas zugetraut wird!).

Vieles aus dem Anfang des Seinkönnens, dem der politisch Handelnde, natürlich im Individualbewusstsein allzu subjektiv wahrnehmend und wertend, begegnet,

weist er in sich als Mensch, d. h. weist seine individuelle Psyche auf.

Er kann es introspektiv und außerhalb von sich wahrnehmen.

Das ist er imstande zu bewerkstelligen, da dieser Anfang des Seinkönnens nichtmateriell ist, aber doch gesellschaftlich-sphärisch, sich zumindest so ähnlich wie ein Sphärisches zeigt. Er ist sphärisch-fließend, und dadurch ist er werdend, ein einziges Werden.

Ist die lange breite Bewegung, die die Gesellschaft historisch nach vorne bringt; die immer wieder ganz konkret-reale Möglichkeit, die die Menschen als veränderndes Gesellschaftliches in sich spüren, mehr noch: erkennen sollen.

Gesellschaft erhält so ihre Entwicklungsdynamik.

Damit ist dieser Anfang an sich mit menschlichen Sinnen nur schwerlich praktisch zu sehen oder zu fühlen, geschweige denn aufgrund wissenschaftlicher Analyse zu erfassen, zu erkennen, zu begreifen. Er hat wohl auch etwas schlecht sichtbar dunkles Organisches an und in sich. Dieses bedeutet dann, da die Substanz dieses Anfangs eines tatsächlich Individuellen und Gesellschaftlichen den einzelnen politisch Handelnden, Radikalen/Widerständler ganz unmittelbar angerufen hat, eine gesellschaftliche Entwicklung.

Der politisch Handelnde wird unmittelbar angerufen, indem sich ihm eine doch so spezielle, absolut einzigartige Substanz ohne Ankündigung, ohne vorher Zeichen gegeben zu haben, in der leuchtenden Direktheit seines persönlichen Sich-Eins-Fühlens mit all den anderen Menschen in der Gegenwartsgesellschaft offenbart.

Doch dies ist keineswegs eine simple religiöse

Offenbarung, sondern eine komplizierte weltlich-öffnende, eine, die diesem politisch Handelnden die Welt als etwas Nicht-Erfahrenes zeigt und sein konkretes politisches Handeln (ein-) fordert.

Diese Substanz hat sich ihm gezeigt, mehr allerdings nicht. Er muss sich fragen: Gibt es sie denn überhaupt oder bilde ich mir sie bloß ein?

Er antwortet sich selbst darauf: es gibt sie, weil es sie einfach geben muss. Ohne sie wäre Welt nicht möglich, es wäre auch und ganz besonders diese menschliche Gesellschaft mit ihren verschiedenen Ordnungssystemen nicht möglich.

Für Ernst Bloch ist die hier angeführte Substanz etwas ganz Anfängliches, da er denn auch **„Was an sich und unmittelbar vor sich geht, ist noch leer.“** (Anm. 36) meint. Nichts könnte mehr und entschiedener auf eine Entwicklung aus einem Anfang hinweisen als dies.

Oder auch: **„Der Quell ist bezeichnet durch das Dunkel des Jetzt, worin Verwirklichen entspringt, die Mündung durch die Offenheit des objekthaften Hintergrunds, wohin die Hoffnung geht.“** (Anm. 37)

Es kann nur ein Sich-Entwickeln geben. Ganz am Anfang steht die Leere – die Leere ist der absolute Anfang, der Anfang ist die absolute Leere, weil diese Leere nun einmal keine ist, wie wir sie nichtphilosophisch verstanden haben könnten.

Jetzt wird kurz weitergegangen in der Philosophie Ernst Blochs, um hier dem Utopischen zum Recht zu verhelfen.

Das Noch-Nicht-Bewusste in der Philosophie Ernst Blochs antizipiert Träume eines besseren, um nicht zu sagen des besten Lebens innerhalb des utopisch Konkreten.

Die nach vorne treibende Quelle, welche im Menschen als

das „Dunkel des gelebten Augenblicks“ – wir sehen in ihr den Anfang des Seinkönnens - gegeben ist, wissen wir bei Ernst Bloch philosophisch gut ausgearbeitet.

So sagt er: **„Das utopische Bewusstsein will weit hinaussehen. Aber letztthin doch nur dazu, um das ganz nahe Dunkel des gerade gelebten Augenblicks zu durchdringen, worin alles Seiende so treibt wie es sich verborgen ist. Mit andern Worten: man braucht das stärkste Fernrohr, das des geschliffenen utopischen Bewusstseins, um gerade die nächste Nähe zu durchdringen. Als die unmittelbarste Unmittelbarkeit, in der der Kern des Sich-Befindens und Daseins noch liegt, in der zugleich der ganze Knoten des Weltgeheimnisses steckt.“** (Anm. 38)

Nicht nur im Menschen liegt dieses Dunkel des Augenblicks, sondern in der Materie schlechthin, so dass mittels des historischen Vorwärts, utopisch determiniert, das Innerste des Geheimnisses der Welt erreicht werden wird. So weit geht Ernst Bloch!

Karl Kränzle thematisiert den Begriff des Anfangs als das, was der politisch Handelnde konkret ins Werden bringen soll und muss, in seinem Werk „Utopie und Ideologie“ (1970) ausführlich.

Zuvor zitiert Kränzle Ernst Bloch: **„Denken muss wo beginnen. Dieses Wo hat gewechselt, zuweilen wurde mitten drin angesetzt, recht voll bereits auch von oben herab. Aber ein Denken, das weit zu gehen hat und worin sich etwas entwickelt, setzt klein ein.“** (Anm. 39)

Karl Kränzle fasst den Anfang, wie ihn Ernst Bloch sieht, als problematisch auf. Dieser Anfang ist ihm das „Wo“,

und es ist nicht nur ein Ort im Räumlichen, sondern in der Zeit – aber dazu kommt, dass dieser Anfang chronologisch nicht genau bestimmbar ist. Das „Wo“ könnte irgendwann kommen, aber später.

Die mangelnde chronologische Bestimmbarkeit weist natürlich auf die konkrete Utopie als das Erreichbare und zu Erreichende; dabei realistisch und machbar.

Jedenfalls: Der Anfang ist aus der Leere, die denkbar geworden ist, also aus dem Denken heraus entwickelbar.

Aber aus was sonst könnte der Anfang zu entwickeln sein? Durchaus steht das Denken am Anfang einer jeden fundamentalen Veränderung, den ganzen Prozess der Veränderung begleitend, späterhin das Ende ganz erfüllend; hier ist das Ende selbstverständlich nicht das Ende, welches das Ende eines Guten markiert, sondern vielmehr das Ende, das auch wieder ein Anfang ist.

Zusammenfassend sei formuliert, dass der Anfang zu einem Ende führt, das erreichte Ende sogleich einen Neuanfang zum totalen Besseren hin bedeutet. Deswegen ist dieses erste erreichte Ende nur ein vorläufiges.

Ist es eher unrealistisch, von der Leere zu sprechen, obwohl gemäß aller Erkenntnisse und Kenntnisse menschlichen Denkens das Erkennen einen Bestand von vorher gegangenen Erkenntnissen voraussetzt? Ja.

Die Leere braucht also, muss man feststellen, auch etwas Manifestes, so meint es jedenfalls Karl Kränzle in seinem Buch.

Ein Zitat: **„Mit diesen Worten deutet Bloch eine prinzipielle Schwierigkeit an. Diese Schwierigkeit liegt im Problem des Anfangs. Wie und womit soll Erkennen beginnen? Wäre der Anfang ein beliebiger, also irrelevant im Blick auf die daran**

anknüpfenden Darlegungen, wäre die Frage belanglos. Nun wird aber in jeder Theorie schon ein Bestand von Erkenntnissen vorausgesetzt. Solche Erkenntnisse mögen als „Selbstverständlichkeiten“ oder versteckte Annahmen in die Untersuchung eingehen.“ (Anm. S. 40)

Das ist alles höchst abstrakt. Der abstrakt begriffene Anfang, von welchem die Rede ist, ist in seinem ganzen Wesen substanzhaltig – die Leere ist demnach nur der ganz kurze Moment, das kurze Anfangen des Anfangs – und alles, was prozessual folgt, wird aus der immer gleichen wahrheitshaltigen Substanz, die die Gesellschaft unserer Gegenwart ausfüllt, durchaus g e b o r e n .

Die Substanz kann auch als Substantialität des wahren Seins bezeichnet werden, durch welches wir existieren, aus dem wir gekommen sind.

Das muss für immer so sein. Oder es muss nicht für immer so sein.

Als menschliche Lebewesen können wir dies nicht wissen.

Jedenfalls gibt es den Anfang des Seinkönnens, wie schon vorher gesagt, der hier auch als Anfang der Substanzentwicklung zu bezeichnen ist.

Und wir können diese Substanz in uns aufnehmen, um von ihr zu kosten. Es ist dies dann allerdings weder die individuelle Erfüllung des Handelnden oder Nicht-Handelnden im philosophischen oder psychologischen Sinn, noch ist dies die Durchdringung des Geistes oder der Gesellschaft.

Und es bedeutet das Anheben dieses Anfangs nach der Anrufung des politisch Handelnden (und die gibt es auch!) nicht etwa, dass sich der politisch Handelnde auf einmal, zumal der Radikale/Widerständler, auf der schnellen Fahrt in Richtung der konkreten Utopie befindet. Das

Individuum fängt aber zumindest recht zügig an, sich mit seinen Bedürfnissen, Neigungen, Begabungen, Fähigkeiten und Interessen persönlich zu entfalten.

Entfaltung bedeutet in diesem Zusammenhang das, was die konkreten Individuen in der Gegenwartsgesellschaft leben und er-leben. Sie sind es nun einmal, die sich notgedrungen sozial anpassen müssen; und zwar durchaus auch unmittelbar am Anfang der Substanzentwicklung, die sie kennen – viele kennen sie nicht, ahnen sie ja noch nicht einmal.

Allerdings darf man die Möglichkeit, durch eigenes Individualhandeln erfolgreich zu sein, nicht verkennen. Entfaltung als Selbstentfaltung kann, auch auf Eigeninitiative hin, sehr kreativ sein und neue Möglichkeiten bei der Gestaltung des unmittelbaren sozialen Umfeldes, der gesamten Gesellschaft und ihrer Ordnung eröffnen.

Dieses Handeln birgt in der Gegenwartsgesellschaft einige individuelle Freiheitschancen in sich, aufgrund eigener Vorstellungen, Konzepte und Pläne tätig zu werden.

Die individuelle Persönlichkeit – besonders des politisch Handelnden – drängt in Sachen Ich-Erweiterung immer weiter vor, so man ihr den Willen dazu gibt. Es gilt, nicht Objekt des Handelns, sondern Subjekt des Handelns zu sein. Also: freiheitsbezogen als Subjekt das soziale Umfeld zu modellieren. Selbst der in politischer Hinsicht an Ziele gebundene Handelnde weiß darum. Er sollte intensiv ausschöpfen, was ihm in der Realität im konkreten Handlungsumfeld geboten wird.

Hierzu kann der Psychologe Manfred Schneider darlegen:
„Die Persönlichkeit ist aus marxistischer Sicht jedoch nicht nur Objekt und Produkt der

gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie ist auch selbst Subjekt der gesellschaftlichen Tätigkeit und greift schöpferisch, bewußt gestaltend, an gesellschaftlichen Zielen orientiert (die die Bedürfnisse der Mitmenschen reflektieren) in die gesellschaftlichen Beziehungen ein. Dadurch werden wiederum die gesellschaftlichen Verhältnisse umgestaltet, verändert und entwickelt, die die Lebensgrundlage des einzelnen und der Gesellschaft bilden. Die Handlungsmotive der Menschen bei der aktiven Gestaltung sind im wesentlichen nicht unmittelbarer Ausdruck biologischer Bedürfnisse, sondern Ergebnis einer Bedürfnis-Norm-Integration, d. h. die eigenen Wünsche und Bedürfnisse werden mit sozialen Handlungsnormen in Beziehung gesetzt.“ (Anm. 41)

Im obigen Zitat weist Manfred Schneider interessanter Weise auch noch auf die Bedürfnis-Norm-Integration hin. Mittels dieses Begriffspaars wird deutlich, dass Wünsche und Bedürfnisse des menschlichen Individuums in der Gesellschaft tatsächlich direkt in das Handeln einfließen. Der Wille nach Veränderung der Lebensgrundlage ist und bleibt motivationserzeugend. Natürlich ist es so, dass der politisch Handelnde als der Radikale/Widerständler angesichts seiner ganzen Außerordentlichkeit als politische Persönlichkeit die Entfaltung an sich selbst tatsächlich bewusst erleben kann. Es kommt schließlich zu einer Ineinswerdung (in Übersteigerung eines Prozesses der Identifizierung) beider, des Anfangs des Seinkönnens, also der Substanzentwicklung und des als menschliches Individuum konkret politisch Handelnden. Dies deutet auf den ersten erreichten Zielpunkt hin: der politisch Handelnde ist nun derjenige, der sich empor geschwungen

hat und soziale Heimstätten in einem konkreten Utopia zu errichten vermag.

4.2. Zielfunktion: Am Anfang, jetzt in Richtung der konkreten Utopie mit Realitätsgehalt

Wir, die in dieser Gesellschaft lebenden Menschen, stellen uns Fragen. Das ist erforderlich. Ständig müssen wir uns Fragen zu den Grundlagen der tatsächlich gegebenen, aktuellen Gesellschaftsordnung stellen. Nur so können wir uns selbst erkennen, auch unsere individuellen Entwicklungschancen. Insbesondere können wir die Chance erkennen, die unsere Gesellschaft als eine Chance zur Entwicklung hat. Sie soll nämlich auf einer breiten Spur sein.

Und gerade wir sollen dazu beitragen, dass die Spur bewusst gewählt wird. Als politisch Handelnde können wir dies. Denn wir sind wichtiger Teil dieser Gegenwartsgesellschaft, unserer Gesellschaft und ihrer Ordnung.

Es braucht des im vorigen Kapitel beschriebenen Anfangs des Seinkönnens.

Und – dessen sind wir uns bewusst – dieser enorme Anfang existiert wirklich. Er ist keine Fata Morgana. Er ist Möglichkeit, ist Chance, ist Wirklichkeit für den politisch Handelnden, der Möglichkeit und Chance für sich und andere Menschen, im Grunde für die ganze Menschheit, entdeckt hat. Nun gut, es bedarf auch eines gewissen Entdeckerwillens.

Eine Frage: Beginnt dieser Anfang, von welchem so bestimmend in diesem Text die Rede ist - welcher bisweilen auch Furcht erzeugt – tatsächlich heute?

Es wurde gesagt, dass dieser Anfang aus dem Dunkeln kommt, um beginnen zu können; dieser Anfang bloß in

diesem Dunkel wirkt, nachher aus demselben heraus steigt. Wir denken, hoffend, dass er heute gekommen ist. Und anzufangen beginnt.

Wenn nicht schon gekommen ist, so doch hoffentlich sehr bald kommen wird. Und dann anfangen wird, zu beginnen. Darin sehen wir ein dringendes Erfordernis.

Die Notwendigkeit des Kommens und des Beginnens hingegen ist schlechterdings schwierig zu beweisen. Die Hoffnung, welche wir stets haben, lässt uns an Kommen und Beginnen glauben. Auch wenn uns dieser Glaube auf Dauer nicht zufriedenstellen kann, weil wir vernünftig und auch dem Denken in Zweckrationalität verhaftet sind, zumal gesellschaftliche Vorgängigkeit: das Geschehen, die Vorgänge, Ereignisse, Vorfälle zur gesellschaftlichen Prozessualität gehören.

Die Antwort lautet jetzt: Ja, vielleicht.

Eine weitere Frage: Was könnte uns heute obiges im Alltagsdasein de facto bedeuten?

Wir sind politisch Handelnde, vielleicht sogar nur Zuschauer eines sich (aus dem Anfang) Entwickelnden, das wir kaum verstehen können.

Es muss uns viel bedeuten, weil praktisch vieles möglich ist, da wir frühzeitig aus Verhältnissen innerhalb gesellschaftlicher Ordnungssysteme mit diversen komplizierten Regelwerken ausbrechen sollten, sobald wir den Anfang in einem zeitbezogenen Entwicklungsprozess offen erkennen können. Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen wir uns als politisch Handelnde begreifen.

Der oben in seiner Wesenheit beschriebene Anfang, es sei an dieser Stelle ganz klar gesagt, ist in seiner Wesenheit eben auch und gerade moralisch und ethisch neutral. Er

ist allerdings mit dem gesellschaftlichen Fortschritt, der uns immer weiter führen wird, nicht gleich zu setzen. Sein Antrieb ist er in höherem Sinne auf jeden Fall. Aus dem Anfang – wie er hier verstanden wird – bezieht der Fortschritt seine Dynamik.

Der Anfang ist Ursprung.

Den in diesem kausalen, aber doch auch interdependenten Zusammenhang „angefangenen“ und weithin politisch durchgesetzten gesellschaftlichen Fortschritt sollte man als einer von vielen politisch Handelnden, welcher sich gezielt (als Mitglied einer oder mehrerer Gruppen) in Szene setzen kann, so gekonnt und politisch zielbewusst wie möglich instrumentalisieren.

Keine Frage, man darf dabei nicht außer Acht lassen, dass der Anfang im Gegensatz zur Gesellschaftlichkeit, wie wir sie täglich leben, ausgesprochen abstrakt gedacht ist und die Phantasie und Vorstellungskraft jedes einzelnen Menschen bemüht, um nicht zu sagen herausfordert.

Wirklichkeitsfremd ist er aber ganz und gar nicht! Er entbehrt nicht der harten Wirklichkeit, die uns allen begegnet; ist wie wir als Menschen die Realität eines zu Lebenden, zu Erlebenden, eines Gelebten und eines Erlebten.

Und er wird mit anderen dem Hirn des Menschen entsprungene Abstraktionen konfrontiert, welche er durchaus aufzusaugen bestrebt ist.

Ernst Bloch im Übrigen steht in Sachen abstraktes Denken niemandem auf der Welt in irgendetwas nach, so bringt er den in diesen Kreisen denkenden Menschen zum Beispiel mit unten Angeführtem dazu, die „innere Einswerdung der

erkennenden Seele mit allen Dingen“ anzunehmen, durchaus genau vor sich zu sehen.

Hier ist nicht das Beginnen des Anfangs, der Anfang des Seinkönnens direkt angesprochen, aber in den Sätzen leuchtet dies auf: **„In dieser eigenen Rätselhaftigkeit des Individuums zeigt sich allerdings ein Impuls, der weit über die herkömmliche Begründung der Apriorität hinaus wirkt: sein Sinn liegt ungefähr auf dem Wege zu der inneren Einswerdung der erkennenden Seele mit allen Dingen, die im Reich der Natur oder der Gnade geschehen. Dann wäre der Mensch selbst als Frage begriffen, um die Welt als Antwort zu vernehmen und die Problematik ginge als Kompendium der innerlich gefühlten Ungelöstheit aller Dinge hervor.“** (Anm. 42)

Der Mensch ist Bloch die Frage, die Welt die Antwort. Und so muss es dann weitergehen, denn im Frage- und Antwort-Spiel des Menschen mit seiner Umwelt kann der Mensch nur vorwärts gehen.

Selbstverständlich wirkt der ganz außerordentlich spezielle, hoch abstrakte *Anfang als ein Vorgang*, wenn überhaupt wahrgenommen, unwirklich, zumal viel zu abstrakt („konstruiert“?) auf den, der ihn möglicherweise (und hoffentlich genau und mit Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsgefühl) wahrzunehmen fähig ist.

Damit scheint der Anfang als Abstraktion zusammen mit feindlichen anderen Abstraktionen des Denkens, die ihn mit ihrer Gegenwart konfrontieren, etwas unverständlich zu sein.

Die durchaus gezielt rationale Sinnproduktion des Anfangs erscheint daher bisweilen sehr fragwürdig – selbstverständlich besonders solchen Menschen, die

diesem „Unternehmen Sinnproduktion“ kritisch gegenüberstehen. Es darf dies aber keinesfalls abschreckend auf politisch Handelnde wirken.

Die Sinnproduktion dieser Art wird leider allzu leicht in die Nähe der Phantasterei, der bloßen Utopie, in die Nähe des Obskuren, des Leichtsinns, der Sinnlosigkeit, der Unsinnigkeit und der Dummheit geschoben.

Dem ist massiv zu entgegenen.

Der politisch Handelnde ist von hier an kurz speziell als der aktive Radikale/Widerständler zu beleuchten.

Der Radikale/Widerständler muss kritisch nachdenken, um schnellstmöglich zu vernünftigen Schlüssen, sein konkretes politisches Handeln betreffend, kommen zu können. Angesichts dessen wirft die gesellschaftliche Realität mit ihren gewöhnlichen Vorgängen und auch einfachen Begebenheiten tiefe Schatten über das Werdende, was des Anfangs ist.

Das Werdende ist jetzt schon in voller Entwicklung.

Wieder und wieder geht vieles langsam vor sich. Der Radikale/Widerständler hinkt insofern hinterher, als er mit den sich überschlagenden politischen Ereignissen, mit denen er aktuell konfrontiert wird, nicht mithalten zu können droht. Er ist überfordert, aber nicht verloren, denn er denkt und handelt gezielt, wobei er nichts vergeblich tun könnte, nichts Überflüssiges. Natürlich ist er ein politisch Handelnder in der Zeit und in der jeweiligen Situation, in der er sich als Person befindet. In seiner Wahrnehmung gibt es eine Zeitabhängigkeit.

Nach Ernst Bloch leben Menschen, weil sie leben. In diesem Weil steckt das „bohrende Wozu“, wie er sagt, also gewissermaßen der utopische Drang.

Die Einbettung des politischen Handelns in der Zeit lässt

sich mit Formulierungen Karl Kränzles gut vermitteln. Es muss immer ein Vorher und ein Nachher der Handlungssituation geben, die auch Perspektiven des Vergangenen und Zukünftigen braucht. So entsteht der Sinn der Handlung.

Karl Kränzle teilt uns mit: **„Reduziere ich die Situation auf einen punktuellen Augenblick auf der Zeitachse, ohne Vorher und Nachher und die möglichen Folgen, kann daraus nur eine Handlung entspringen, die entweder gewohnheitsmäßig vollzogen wird, reflexbedingt ist oder rational nicht mehr begründbarer Dezision entspringt. Erst, wo ich die Situation aus Perspektiven begreife, die Vergangenes und Zukünftiges miteinbeziehen, kann ein Handlungsablauf überhaupt als sinnvoll und adäquat qualifiziert werden.“** (Anm. 43)

Was gesellschaftlich wird, am werden ist, das wird aber doch auch nur *v i e l l e i c h t*, so wie es aussieht. Dem muss man Rechnung tragen. Die Frage, ob etwas mit Gewissheit eintreten wird, so zu sagen in die Welt der Tatsachen tritt, ist eine immer wieder auftauchende Frage, die zu Kritik und Zweifeln Anlass gibt. Keiner sollte sich einfach lässig fallen lassen, vielleicht sogar ignorant sein, kritische Fragen unterdrücken, die zu stellen aufgrund der Situation unerlässlich zu sein scheint.

Ist das faktisch Konkrete in der Gesellschaft, was im ganzen Zusammenhang des gesellschaftlichen Werdens geschieht, etwa ein Irrtum?

Wird nicht einfach das individuell Wahrgenommene als Politisches ganz falsch interpretiert, geradezu in drastischer Art und Weise?

Wird gerade dadurch vielleicht nur ein billiges

Wunschdenken produziert, was ohne reale Handlungsgrundlage ist und die Menschen von Täuschung zu Täuschung führt?

Über die Wahrheit des gesellschaftlichen Werdens lässt sich nicht leicht hinwegtäuschen. Nichts wird falsch interpretiert. Ein Wunschdenken kann nicht aufkommen.

Die hier gemeinte Wahrheit ist als solche ohne Frage verifizierbar, dadurch wahrhaftig. Das gesellschaftliche Werden, das aus individueller Sicht heraus als objektiv Vorhandenes wahrnehmbar ist, ist eben wahr, weil es als der Fortschritt zu sehen, zu erkennen und zu begreifen ist.

Es gibt objektiv ein immerwährendes Fortschreiten in der realen Wahrnehmung des Menschen, welcher in seiner Welt, also der aktuell gegebenen Gesellschaft mit ihrer Ordnung, eine konkrete Individualexistenz lebt.

Jeder einzelne Fortschritt, ob politisch oder nicht, ist durchaus als ein tatsächlich Gegebenes erkennbar. Jeder Mensch mit Verstand, nicht nur der politisch Handelnde, ist erkenntnisfähig. Die Faktizität der Wahrheit verschließt sich nicht seinem Erkennen, seiner individuellen Verstandestätigkeit. Und das utopische Denken steht massiv wahr gegen jede Täuschung.

An dieser Stelle wird auf den Utopie-Begriff abgestellt. Es ist die utopische Ferne, die deutlich in aller Konkretheit die Wahrheit des zukünftigen gesellschaftlichen Seins abbildet, Da-Seins, Werdendes-Bleibendes, neue Gesellschaftlichkeit möglichst ohne Staatlichkeit, aber mit größtmöglicher Menschlichkeit. Jeder Mensch ist dann absolut, ohne kompromisslerische Abstriche, und steht so in seinem Recht.

Die utopische Ferne mit dem, was die einzelnen Menschen absolut machen, erfüllen wird, ist nur als realistisch und sinnvoll anzusehen, wenn es einen real beschreitbaren

Weg hin zu ihr gibt. Hier ist der Weg natürlich gar nicht alles, sondern der Weg des menschlichen Individuums. Aber ohne diesen Weg und ohne das menschliche Individuum kann es die Ferne nicht geben: Die Ferne ist nur eine Ferne mit der Nähe des die Menschen jeweils Umgebenden. Ferne und Nähe bedingen einander.

Das menschliche Individuum erreicht die konkrete Utopie nach einem langen Weg; die Wahrheit alles Zukünftigen als des gesellschaftlichen Seins in der konkreten Utopie wird eintreten, sobald der Weg beschritten worden ist.

Wie sollten Menschen auch ohne Weg zu einem Ziel gelangen? Es geht nichts von selbst, womit auf die große entscheidende Bedeutung des politischen Handelns hingewiesen sei. Nur mit einem politisch untätigen Dahinleben, einem bloßen Hoffen und Warten, mit Kontemplation, aber auch mit dem richtungslosen politischen Engagement ohne diese große Zukunftsperspektive konkrete Utopie ist wenig oder sogar nichts getan.

Das Alltägliche hält die konkrete Utopie allerdings gefangen. Was die Menschen im Alltag umgibt, ist ihnen allzu vertraut, sie wollen es deshalb nicht immer hinterfragen, geschweige denn aufgeben. Das Politische, egal wer und was, erfreut sich in der Bevölkerung oft eines schlechten Rufes. Politische Apathie ist als negatives Phänomen immer zu bedenken.

Das alltägliche Daseinsverständnis im Alltäglichen der Menschen, wie unten zu lesen sein wird, erfordert wegen des Sicherheitsgefühls, welches es erzeugt, die Überführung. Der zu beschreitende Weg bedeutet nämlich konkret, das alles Alltäglich-Selbstverständliche, was Menschen leben und erleben, durch die konkrete Utopie als des führenden kreativen, in die Zukunft des die Menschheitweisenden Gedankens überführt werden

muss.

Das Wort „überführen“ ist ganz richtig von Karl Kränzle benutzt worden. Karl Kränzle weiß mit seinem Utopie-Verständnis zu erhellen: **„Utopie überführt Vertrautes der Unvertrautheit und Selbstverständliches der Fragwürdigkeit. Sie untergräbt die Sicherheit, in der das alltägliche Daseinsverständnis sich wiegt, und sie hält in der Schweben, wofür das adäquate Prädikat noch nicht gefunden ist.“** (Anm. 44)

Was wird realiter bewerkstelligt, wenn der zu beschreitende Weg beschritten wird? Schön wäre es, wenn es neben den politisch Handelnden, den Radikalen/Widerständlern sogar noch glaubwürdige Alltagszeugen der politischen Veränderung geben würde. Mit der objektiven Zeugenschaft tun sich alle schwer, die die konkrete Utopie als Ziel vor sich wissen.

Eine äußerst umfangreiche Alltagsanalyse wäre vonnöten, die durchzuführen einen wissenschaftlichen Apparat erfordert, welcher Unsummen verschlingen würde. Philosophie und Politik beschreiten ja nicht einträchtig diesen Weg, alle politisch Handelnden bilden keine einheitliche Gruppe zur legalen politischen Bekämpfung dessen, was in der gegenwärtigen Gesellschaft und ihrer Ordnung blockierend wirkt.

Schatten des Zweifels verdüstern leicht den Verstand, wenn die kritischen Fragen gestellt, Antworten des Zweifels gegeben und akzeptiert worden sind. Wo sich Schatten des Zweifels sogar auf alles, was wir gesellschaftskritisch und mit Blick auf den erforderlichen Anfang wahrgenommen haben, senken, dort können wir nicht um das konsequente ehrliche Zweifeln herum kommen.

Jetzt gilt es, sich dem Staatswesen zuzuwenden. Insbesondere die Regeln, die uns tagtäglich im Umgang mit staatlichen Stellen, mit den Vertretern aller möglichen Organisationen, mit unseren Mitmenschen, zur ständigen Einhaltung gemahnen, lassen uns zweifeln – nämlich an ihnen.

Und so zweifeln wir gerade diese Regeln an.

Ernst Bloch gehört zu den Philosophen, die den Staat ablehnen, da er für ihn ein Apparat ist, der die Menschen daran hindert, wahrhaftige Menschen zu werden. Der Staat ist nicht die Bevölkerung, nicht das Land, sondern er ist ein Apparat, welcher benutzt werden kann von den Personen, die von ihm einen materiellen und ideellen Nutzen zu haben meinen oder tatsächlich haben. Der Staat ist mit seinen Institutionen und seinem Personal daher nichts grundsätzlich Gutes, wenn auch nicht nur schlecht.

Was Ernst Bloch in dem folgenden Zitat für „herrschende Klasse“ hält, ist auf jeden Fall der Teil der Bevölkerung, der seine materiellen Privilegien und Vorteile, materiellen und ideellen Bestände, beruflichen Positionen, oft Machtpositionen aufgebaut hat und im Bündnis mit den staatlichen Stellen (behördlichen Institutionen auf allen Ebenen von den kommunalen bis zu den föderal-gesamtstaatlichen, auch den überstaatlichen) clever zu sichern weiß. Die oberen sozialen Milieus können sicher sein, dass sie der Staat, ob Unterdrückungsapparat oder nicht, „hätschelt“. Das kann er sich leisten, weil er die unteren sozialen Milieus vor dem mehr als wahrscheinlichen wirtschaftlichen und sozialen Untergang bewahrt, der darin bestehen würde, dass Millionen Menschen umkämen oder mittellos am Rand der

jeweiligen Gesellschaft landen würden.

So darf der Staatsapparat, wie ich ihn nun bezeichnen will, in einer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Mittlerrolle zwischen den verschiedenen sozialen Milieus und zwischen den verschiedenen sozialen Schichten gesehen werden, die er heutzutage aufgrund wissenschaftlicher Methoden und Mittel bestens zu spielen vermag. Er ist viel mehr als ein Nachtwächterstaat, und vom totalen Staat, alles beherrschend, ist er sehr weit entfernt; ist ungemein befähigt darin, sich den Menschen und Bürgern in ihrer Funktion als die jeweilige Wahlbevölkerung nützlich zu erweisen, somit eben auch als sinn-voll und sinn-gebend.

Die Wahlbevölkerung kann sich kaum noch ihr Heimatland ohne Staatsapparat vorstellen. Alternative Staatsideen werden oftmals verlacht.

„Der Staat, der ein allgemeines Kollektiv zu sein vorgibt, war niemals etwas anderes als ein Unterdrückungsapparat der herrschenden Klasse; er wird das im kapitalistischen Zeitalter erst recht und nur insofern ein `Idealstaat´, als er, bis zum Aufkommen des Monopolkapitalismus, die Unterdrückung normalerweise versteckt und den Schein annimmt, überparteilich zu sein, abstrakt ausgleichende `Allgemeinheit´. Kollektivität im echten Sinn, nicht etwa für Kriegszwecke mißbrauchbar, erschien nur an wenigen Tagen der Geschichte, und diese waren einzig revolutionäre: die Erstürmung der Bastille, vielleicht noch die Umarmung auf dem Marsfeld bildeten Sonntage des Kollektivs.“ (Anm. 45)

Für „Sonntage des Kollektivs“ zu sorgen ist heute eine

sehr anspruchsvolle Aufgabe für einen politisch Handelnden. Es ist allerdings eine seiner vielen Aufgaben. Sie dürften heute seltener als früher ermöglicht sein. Revolutionäre Zustände finden sich in Europa auf absehbare Zeit nicht mehr, ganz Ähnliches könnte vielleicht einmal stattfinden, sofern sich soziale Eruptionen ergeben, aus denen nicht nur weitere politisch handelnde Radikale/Widerständler hervorgehen, sondern ganze Avantgarden, welche sich einer politisch-revolutionären Tätigkeit verpflichtet fühlen könnten. Von ihnen würde vieles abhängen.

Die Gewährung von Menschen- und Grundrechten wird heute auf dem Boden der europäischen Staaten als selbstverständlich deklariert, hingegen bedeutet die Deklaration noch längst keine Realisierung, besonders nicht im stupide Alltäglichen des Arbeitslebens, wo demokratisches Denken und dem gemäßes Verhalten so gut wie nicht gewürdigt werden. Hier darf nicht von rechtsfreien Bereichen gesprochen werden, doch das menschliche Individuum steht noch längst nicht in seinem vollen Recht als das, was es zu sein hat: ein vollendet Menschliches, - sicherlich keine Lichtgestalt, kein Überwesen, welches von Zeit = Alterung und Raum = Örtlichkeit befreit wäre.

Der Mensch muss von allen Übeln, die ihm anhaften, befreit sein, erst dann ist er ein ganzer Mensch.

Das Hoffen auf Befreiung bleibt immer und überall erhalten. Vom Hoffen lässt sich zwar nicht leben, doch kreativ vorausschauend denken. Das gesellschaftliche Werden braucht nicht den Schatten des Zweifels! Aus dem weiter oben beschriebenen Schatten des Zweifels wird durchaus flott ein Licht, was möglichst viele menschliche Individuen treffen kann.

Sehr rasch wird eventuell aus dem Hoffen ein konkretes Hoffen auf eine bessere Zeit in einem besseren Leben in einem besseren Staat, der sich auch auflösen wird. Das ist viel mehr als nur möglich.

Wolf-Dieter Marsch hat ein Werk verfasst, in welchem er auf das Hoffen und das Utopiedenken Ernst Blochs, welcher in unserem Werk besondere Berücksichtigung erfährt, abstellt.

So meint Marsch: **„Diese Selbstverständlichkeiten heutiger Sozialanthropologie sind Bloch natürlich nicht unbekannt, er setzt sie voraus. Aber er geht einen nicht unwichtigen Schritt weiter: Jener geschichtlich offene Prozeß der Wechselwirkung zwischen Mensch und Welt treibt nicht irgendwohin – er führt auch nicht zur `Entlastung´ spontan subjektiver `Antriebe´ in objektiven `Institutionen´ und Mächten der Kultur -, sondern er hat sein Ziel in einer zunächst geheimnisvollen, aber durchaus philosophisch bewusst zu machenden Entsprechung zwischen dem `nach vorwärts träumenden Menschen und der sich entwickelnden Welt: subjektive Hoffnungsinhalte und das `objektiv-real Mögliche´ entsprechen einander - `Metamorphose des Menschen ... in Ansehung unseres Kerns, des sich erst bildenden Selbst´ - und das `ständige Plus-ultra essentieller Möglichkeit´.“**
(Anm. 46)

Es wurde gerade gelesen: „subjektive Hoffnungsinhalte und das `objektiv-real Mögliche´ entsprechen einander“. Dies ist interessant, denn hieran wird schlagend erkennbar, wie sehr das Denken Ernst Blochs in der philosophischen Subjekt-Objekt-Einheit wurzelt. Was

gesellschaftlich im Lauf der Zeit einer Geschichtlichkeit im Werden begriffen ist, geht von den Subjekten aus und endet im Objektiven, nachdem die Subjekte, die menschlichen Individuen, im Prozess des Plus-Ultra jedes für sich eine Wandlung vollzogen haben.

Letztgenanntes ist stark problembehaftet: menschliche Schicksale werden tragisch, große und kleine Lebensdramen spielen sich ab. Geschichte ist nicht der „Lauf der Welt“, ist nämlich das in-die-Zeit-eingebettet-Sein der Gesellschaft und ihrer Ordnung, die nicht immer dieselbe bleiben kann. Gesellschaftliches Werden heißt besonders Veränderung, die Negatives für die bringt, die diesem Werden negativ gegenüberstehen und politisch andersdenkend sind.

Man hat sich das nun einmal gegenwarts- und kulturnah praktisch vorzustellen: Die verschiedensten Regeln des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens in der europäischen Kulturzone, auch im Privaten, sind nicht mehr ohne weiteres befolgbar. Sie sind nicht nur lästig als Pflichten, die einzuhalten sind, weil auf deren Nichteinhaltung eine negative Sanktion folgt. Sie sind vielmehr auch lästig als das, was nun im neuen Selbstbewusstsein des politisch Handelnden, zumal des aktiven Radikalen/Widerständlers, als durch und durch negativ erkannt und daher als zu negieren entlarvt wurde. Das Bewusstsein über diesen Vorgang der Entlarvung müsste den politisch Handelnden mit einem erhöhten Selbstbewusstsein versehen. Es sei dahin gestellt, ob dem so ist, jedenfalls darf er sich als eine Art Avantgardist der konkreten Utopie verstehen, wenn er sich um sein politisches Denken und Handeln verdient zu machen versucht und seinen politischen Alltag lebt im Gegensatz zu dem Alltag, der hier als Trivial-Alltag bezeichnet wird. Die Entlarvung darf nicht demagogisch, nicht

propagandistisch, nicht agitatorisch verstanden werden, denn sie ist viel mehr als das. Es sei hier noch kurz auf die Definition des Begriffes Entlarvung verwiesen, also: Aus dem etwas Umgebenden tritt das Eigentliche, der Inhalt hervor.

In der Gesellschaft aktuell gültige, von den Bürgern zu befolgende Regeln, welche auch immer, müssen – darum kommt ein politisch Handelnder nicht herum – aus politischen Gründen, nicht zuletzt der politischen Taktik, zum Teil friedensorientiert gebrochen werden. Es ist dies ein Erfordernis. Leider, muss man sagen, aber wie sonst könnte die Politik gemacht werden, die ihm vorschwebt? Scherben des Unglücks werden überallhin verstreut? Nun, so lange es beim eher abstrakten, theorieverhafteten Denken bleibt, werden keine Personen Nachteile erleiden, doch dieses Denken ist ohne Zweifel erlaubt. Sobald sie, diese Regeln, gebrochen worden sind, muss man die Scherben (wenn es überhaupt welche gibt!) aufsammeln, um sie zur Weiterverwendung aufzubereiten.

Geschieht dies wie geplant (und dies sollte möglichst gut geplant werden!), so werden dem politisch Handelnden die Möglichkeiten zum gesellschaftlichen Wandel durch eigenes gezieltes politisches Handeln bewusst. Er nimmt seine Rolle noch viel ernster als zuvor. Seine und die Zukunft der Gesamtgesellschaft nimmt als visionäre Schau Konturen an. Diese noch bloß individuelle visionäre Schau soll recht bald zu einer konkreten Gestaltbarkeit und einer konkreten Gestaltung – zumindest in den Köpfen - von Zukunft werden. Das Konzept der konkreten Utopie muss dann von jedermann ganz ernst genommen werden.

4.3. Der Anfang des Seinkönnens und das Konkrete im politischen Handeln

Jetzt ist es an der Zeit, über die Beantwortung der Frage „Was bedeutet der Anfang des Seinkönnens für den tatsächlich politisch Handelnden im aktuellen sozialen Feld?“ nachzusinnen. Diese gestellte Frage weist auf den Kern des in diesem Text geradezu herbei Beschworenen. Doch schon zur Antwort: Dieser Anfang bedeutet für ihn sehr viel.

Ausführend sei gesagt, dass diese Frage auf den tiefen Sinn als den Kern weist, der in einem Zusammenwirken von einzelnen Personen und den Vielen, der Vielzahl von einzelnen Personen, die zusammen kommen, um politisch zu handeln, besteht. Diese Vielen sind nicht notwendigerweise politisch Handelnde als radikale Politiker, die sich auszeichnen wollen. Es können Personen sein, die es nicht nach politischen Erfolgen dürstet. Vor allem können es solche Personen sein, denen andere Erfolge vorschweben, welche sie mittels eigener politischer Konzepte und mit eigenen Mitteln verfolgen wollen, dennoch dem nahestehen, was am Ende in der konkreten Utopie errichtet wird.

Hier gibt es zudem, das muss festgestellt werden, einen „sozial radikalen“ und „politisch radikalen“ Kontext, von denen letzterer eine hohe politische und eine hohe gesellschaftliche Dynamik, eingebettet in eine dauernde gesellschaftliche Prozessualität aufweist.

Der politisch radikale Kontext ist, da es in diesem Buch in der Hauptsache um das politische Handeln geht, als herausgehoben zu betrachten, von daher als entscheidend – geistig und materiell.

Ohne auf Erfolg dringende, ständig aktive, gut geistig

orientierte und zielstrebig agierende politisch Handelnde ist das Zusammenwirken wie oben angesprochen weder denkbar noch in der politischen Realität durchführbar. Angesichts der Kluft von Denken und Handeln und ihre Bedeutung für die politische Praxis, die auch eine revolutionäre Praxis werden könnte, muss das, was Ernst Blochs Philosophie ist, also Denkopoperationen, welche manchmal in luftige Höhen zu fliegen scheinen, auf seine Umsetzungsmöglichkeit hin befragt werden, ohne Ernst Blochs Philosophie insgesamt in Frage zu stellen, da es innerhalb des Gesamtzusammenhangs in diesem Buch den Weg weist.

Wolf-Dieter Marsch scheint sich in eben dieser Philosophie von Ernst Bloch nicht immer zurechtzufinden. Er sieht in ihm den Philosophen, der „an eine Grenze des Denkmöglichen“ stößt. Es kann sein, dass dies wirklich so ist. Aber gerade deswegen sollte es unbedingt gedacht werden! Selbst Marsch muss einräumen, wie unten zu lesen ist, dass das subjektiv wahrgenommene Selbsterlebte mit einer objektiven Situation von großer historischer Bedeutsamkeit übereinstimmen kann.

Hier sei Wolf-Dieter Marsch zitiert: **„Bloch hat damit jene Kategorie Möglichkeit bis aufs äußerste objektiviert. Hat er sie damit nicht als Möglichkeit überhaupt aufgehoben? Blochs Suche nach einer utopisch-offenen Prozeßmaterie – und damit eben auch sein `Materialismus` überhaupt – stößt an eine Grenze des Denkmöglichen. Was er jedoch meint (aber wohl nicht notwendig an `materialistische` Voraussetzungen zu binden brauchte), ist leicht einsichtig: Bedenkt man menschliches In-der-Welt-Sein, so ergibt sich eine**

Entsprechung zwischen dem subjektiven `Dunkel des gelebten Augenblicks´ und der objektiven, historisch-soziologisch gegebenen Situation, die selbst neuen Möglichkeiten offen ist. Der Traum von 1789 etwa konnte nicht in der Antike geträumt werden – oder: Luthers Proklamation der `Freiheit eines Christenmenschen´ entsprach der Situation seines Jahrhunderts.“ (Anm. 47)

Eine Geschichte des Menschen, die national, regional oder lokal besondere Prägungen erhält, ist ohne bewusst und gezielt politisch Handelnde undenkbar – es können normale Menschen sein, die plötzlich in einer historischen Situation sind, die explosiv ist, welche dadurch aber von weitreichender Bedeutung sein könnte, wenn ihr politisch Handelnde den Stempel des Handelns aufdrücken. Das heißt auch so viel wie: Geschichte kann gemacht werden. Geschichte hat Gesichter, die sie prägen, formen. Es gibt also insbesondere anlässlich außergewöhnlicher Situationen immer eine Prägung, Formgebung, die in ihrer ganzen drängenden Gegenwartigkeit eine große historische Herausforderung für die nachfolgenden Generationen, jedenfalls für die Gesellschaft und Politik der Gegenwart darstellt.

Politisch Handelnde, die als auf die Begründung und Bewahrung von Freiheit, Menschenwürde, Wahrheit und Gerechtigkeit gepolte Individuen aktiv gesellschaftsverändernd sind, müssen einer Situation, die sich ergeben hat oder bald ergeben wird, als Handelnde und Entscheider und Planer von gesellschaftsverändernder Politik handlungsoptimal entsprechen.

Der Anfang des Seinkönnens ist keine gewöhnliche obskure Konstruktion, mit der der philosophische

Substanzbegriff eine konkrete Gestalt bekommen hat, welche im Grunde der logischen Erklärbarkeit entbehrt. Es ist so, dass der Anfang philosophisch begründet wird; dabei doch auch ganz symbolischer Natur mit Zielinhalt hin auf eine bessere, um nicht zu sagen die bestmögliche Gesellschaftsordnung ist.

Der Anfang des Seinkönnens ist ein Anfang, welcher den konkreten politischen Erfolg ermöglicht – allerdings den Gedanken an den politischen Erfolg in historischer Perspektive mit dem geforderten Zielinhalt vor Augen als voll akzeptierte geistige Grundlage unbedingt benötigt.

Vom Siegen über einen Feind – den Feind, der, in Apparaten individuell tätig, die gesellschaftlichen Verhältnisse wie sie sind und wie sie zu sein scheinen verantwortlich modelliert - soll hier nicht die Rede sein. Leider kommt der Gedanke an den Feind quasi von selbst.

Menschen, die diesen Anfang erkennen können als das, was als Notwendiges in historischer Perspektive mit Intentionalität aufsteigt, brauchen jedenfalls das volle individuelle Bewusstsein über ihre Rolle als politisch Handelnde.

Übrigens gilt es differenzierter zu betrachten: Der in aller Konkretheit und inhaltlicher Schärfe radikal politisch Handelnde tritt auf den Plan (mit der besonderen Bestimmung als „Radikaler/Widerständler“ wurde er schon definiert und in diesen vorliegenden Text eingeführt!), sobald der politisch Handelnde, von dem bislang hauptsächlich geredet wurde, in der politischen Praxis nicht mehr ausreichend ist. Dabei ist der der Radikalität Verhaftete durchaus nicht unbedingt jemand, der die Führung übernommen hat. Jegliches Führen ist kritisch zu betrachten.

Grundsätzlich braucht der politisch Handelnde als

Radikaler/Widerständler die größte Entschlossenheit mit viel Weitblick. Als Persönlichkeit braucht er ein Rückgrat, welches ohne Beispiel ist. Zumal das sehr konkrete Handeln in einer politischen Praxis, die sich ins Extreme hin auswachsen kann, ist eine enorme Herausforderung für den Einzelnen.

Alle Einfachheit des Denkens und Handelns, die vielen Unüberlegtheiten, die Blindheit für Tatsachen, die Nichtberücksichtigung von Umständen und Bedingungen sowie die Unterschätzung der Stärke von politischen Gegnern haben sich überholt.

Allerdings ist immer kritisch zu fragen, ob der politisch Handelnde, auf den es so sehr ankommt, wirklich und tatsächlich diese Mängel nicht mehr aufweist. Es ist dies ja ganz wesentlich eine psychologische Frage.

Hier begegnen politische Philosophie, politische Theorie, politische Anthropologie und Ethik der Psychologie der Politik.

Neben der Systemkritik, sprich der Kritik und Ablehnung dessen, was als das Gegebene bezeichnet wird, steht die Selbstkritik. Aber weshalb muss der politisch Handelnde auch selbstkritisch sein?

Jedes menschliche Individuum im Heute ist nur ein Mensch und somit fehlbar in seinem Urteil über andere. Vollkommenheit ist noch längst nicht erreicht – Vollkommenheit, die Perfektion von allem, besonders des menschlichen Wesens und seiner Gesellschaftsordnung, ist immer noch der große utopische Traum, der geträumt werden darf.

Hohe Intelligenz, eine breite Bildung, die Ausgewogenheit und Schärfe des politischen Urteils, Achtung vor der menschlichen Würde, höchste Entschlusskraft und

Einsichtsfähigkeit, Organisationstalent, Gemeinsinn und positiv egoistisches Denken und Handeln, Solidaritätsgefühl, Handlungseifer, doch auch Milde und Rücksicht gegenüber den politischen Gegnern, Güte und Toleranz gegenüber jedermann sollen den politisch Handelnden, der schließlich radikal und widerständig in der politischen Praxis auftritt, auszeichnen.

Diese Qualitäten muss man von ihm jederzeit fordern. Er hat sie nachzuweisen. Wenn er sie nicht nachweist, so ist er unwürdig, ein politisch Handelnder zu sein.

Politische Gegner darf niemand ausschalten, niemand darf es sich so einfach machen. Wie gesagt, Einfachheit darf nicht sein!

Die Humanität und der Sinn für die Gerechtigkeit, vor allem auch für die Menschenwürde verbieten jegliche persönliche Herabsetzung oder Schlimmeres. Die Achtung vor dem Menschen im Gegner muss stets gewährleistet bleiben, was sehr wichtig ist. Politische Ziele werden nicht durch das zweifelhafte Mittel der Gewalt durchgesetzt.

Im radikal politisch Handelnden, eben dem Radikalen/Widerständler lebt sehr frei die brennende, über alles und jeden hinweg steigende, sich in politisches Handeln umsetzende Wut, die nur er in sich fühlen kann, doch sie darf sich nicht in Gewaltakten entladen. Die Idee, die kreative praktische Umsetzung derselben, dann die Macht, welche die Umsetzung politisch realisieren hilft, bedeuten hinsichtlich der anstehenden Zukunft am meisten.

Noch mehr Worte zum Faktor Gewalt:

Die Anwendung von Gewalt ist in diesem engen Zusammenhang, da der Mensch sich als politisch Handelnder über alles hinweg zu setzen bereit ist, dem er

in der Gesellschaft negativ begegnet, ein bequemes und effizientes Mittel zur Durchsetzung von politischen und sozialen Kurzzielen. Denn ihr kann er, eventuell amoralisch und anti-gesetzlich, politische Mittel und Methoden entlehnen.

Gegen Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts war Europa ein politischer Hexenkessel.

Die Neue Linke, eine Richtung innerhalb der sozialistischen Weltbewegung, echauffierte sich gegen alles Gegebene, es schienen sich vielfältige Möglichkeiten für die Realisierung von politischen und gesellschaftsbildenden Alternativen, sogar im großen Stil, aufzutun. Der Faktor Gewalt war im Denken aller, die radikalpolitische Ziele verfochten, präsent. Natürlich war auch damals nicht jeder, der die Gesellschaftsveränderung wollte, ein potenzieller Gewalttäter. Immer gab es kritische und selbstkritische Köpfe von Rang, die Gewalt grundsätzlich als menschenverachtend ablehnten.

Allerdings wurde in der Kritischen Theorie dem Gewaltbegriff ein Neues beigefügt. Hier war Gewalt nicht mehr Gewalt, sondern revolutionäre Macht, eine in der Tat kreative Variante. Die revolutionäre Macht war die gute Alternative als Vorgehensweise mit dem unmittelbaren Ziel des politischen Umsturzes.

Den Begriff der Gewalt und die höchst praktische Gewaltausübung sahen die theoretischen Vertreter der Neuen Linken weit überwiegend beim so genannten Establishment in Staat, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Wir zitieren Herbert Marcuse, der als Theoretiker in der Neuen Linken eine führende Rolle spielte: **„Zu unterscheiden ist zwischen Gewalt und revolutionärer Macht. In der gegenwärtigen**

konterrevolutionären Situation ist Gewalt die Waffe des Establiments; überall tritt sie auf, in den Institutionen und Organisationen, bei der Arbeit und in der Freizeit, auf den Straßen und Autobahnen, in der Luft. Eine revolutionäre Macht dagegen, die dazu bestimmt wäre, dieser Gewalt ein Ende zu machen, existiert heute nicht. Revolutionäre Macht wäre das Handeln von Massen oder Klassen, die in der Lage sind, das etablierte System zu stürzen, um eine sozialistische Gesellschaft zu errichten.“ (Anm. 48)

Auch Herbert Marcuse sah die Notwendigkeit der Entfernung des Gegebenen, des „etablierten Systems“, wie er in seinem Zitat sagt. Gewalt war für ihn ziemlich negativ, doch sah er sie bloß auf der Seite der „Etablierten“.

Gedanken zum radikalisierten politisch Handelnden, dem Radikalen, im vorliegenden Text der Radikale/Widerständler, werden im Weiteren ausgeführt. Ist die Frucht, sprich das Resultat des politischen Handelns, wenn der Radikale/Widerständler politisch aktiv wird, mit ihren Formen der politischen Aktivität in der Gesellschaft, in der Welt, für ihn als den einzig wahrhaftig politisch Handelnden tatsächlich erkennbar? Auch der Radikale/Widerständler selbst – für andere Menschen? Das darf voraus gesetzt werden. Im Radikalen/Widerständler wirkt die Frucht direkt. Wirklich, er ist das einzige Handlungssubjekt, in dem der Anfang des Seinkönnens in seiner Prozessualität unvermittelt beginnen und dann auch kontinuierlich wirken kann. Die Bedeutung des politisch Handelnden ist hier daher von überragender Bedeutung.

Er lebt in diesem Anfang, der Anfang lebt in ihm. Beide ergänzen sich trefflich, wenn das Optimum erreicht worden ist oder erreicht werden soll, das den gesellschaftlichen Fortschritt in radikaler politisch-historischer Dimension zur Folge hat, wenngleich natürlich nicht immer ganz klar ist, worin dieser Fortschritt überhaupt genau besteht.

Dies ist übrigens nie ganz sicher, was ein nicht gerade geringes Problem darstellt.

Der politische und soziale Radikale/Widerständler darf sich nicht als ein kleiner Gott des Handelns fühlen. Er muss sich auch nicht so fühlen. Jede persönliche Überheblichkeit, aus Selbstüberschätzung geboren, ist zu bekämpfen. Der Blindheit für die Menschen und die Verhältnisse zwischen ihnen muss abgeholfen werden. Ein Sich-Einfühlen in den anderen und das Andere, die Perspektivenübernahme, ein möglichst großes Verständnis, einfach auch Mitgefühl hat er aufzubringen. Er muss wissen, dass er nicht für sich selbst politisch handelt, sondern für das Volk.

Doch – das ist leider zu befürchten – wird derjenige, der heute ein Radikaler/Widerständler gewesen ist, es morgen und übermorgen auch noch sein will, zumindest teilweise ein an die ihn umgebenden sozialen Verhältnisse angepasster Bürger werden müssen, wenn er als Mensch unter Menschen leben will. Das fordert man von ihm, auch wenn man es nicht ausdrücklich ausspricht. Schließlich ist er einer von vielen. Für das Gros seiner Mitmenschen ist er keine wichtige Persönlichkeit, die alles zum Besten zu wenden vermag, wenn sie nur politisch handeln kann, wie sie es für richtig hält. Weitgehend sozial isoliert dürfte er mit seinen mehr oder weniger offenkundigen politischen Absichten sein. Und Menschen auf seine Seite zu ziehen sollte zwar eines seiner kurzfristigen Handlungsziele sein,

doch gerade dies ist in der Praxis sehr schwer durchführbar. Letzteres macht ihn unzufrieden mit sich selbst. Diese Unzufriedenheit könnte dazu beitragen, dass er seine umfangreichen, nicht selten geheimen oder halb geheimen Aktivitäten vernachlässigt.

Er kann als einzelner politisch Handelnder häufig nicht das erfolgreich in die politische Praxis umsetzen, was er in seinem Innersten will und wofür er lebt. Das Gewollte erfüllt ihn, weil ihn das Gegebene abstößt.

Aber die anderen Menschen erfüllt es in der Mehrheit eben nicht – sie fühlen sich nicht vom Gegebenen abgestoßen, sondern viele Bürger fühlen sich in der Gegenwartsgesellschaft zumindest aufgehoben, wenngleich Kritik geübt wird. Gerade die Chance, Kritik zu üben, nimmt sie für die gegebene Staats- und Gesellschaftsordnung positiv ein. Die parlamentarische Demokratie ist weithin anerkannt. Sie bietet den Bürgern die Basis für die Wahrnehmung von Grundrechten. Die Gesetzgebung dient dem Schutz des Individuums und der Ordnung, in der es lebt. Die Staats- und Gesellschaftsordnung kann mittels der gültigen Rechtsprechungspraxis vor außergesetzlichen Angriffen sehr erfolgreich geschützt werden.

Es ist leicht, dies zu verstehen, als historische Errungenschaft auch zu respektieren, dennoch ist es nur das Mindestmaß dessen, was in historischer Perspektive zu erreichen ist.

Die Kritik, die relativ frei und offen an Staats- und Gesellschaftsordnung geübt werden kann, ist bedauerlicher Weise zu häufig eine oberflächliche, die an den Phänomenen hängen bleibt. Grundsätzlich kritisierbar ist alles, ist jeder; jede Kritik verfängt sich aber in den Nebeln der Schutzfunktion von Gesetzgebung und

Gerichtsbarkeit, dann auch in der institutionellen Verteidigung dessen, was sich über Jahrzehnte höchst erfolgreich etabliert hat. Weder Strukturen noch Institutionen werden fundamental in Frage gestellt; jedenfalls ist es so beim Großteil der Wahlbevölkerung, die durchaus teilweise von Stolz erfüllt ist, weil sie bei öffentlichen politischen Wahlen wählen gehen darf und sich im Besitz von Grundrechten weiß.

Der Radikale/Widerständler ist von seiner politischen Haltung, seiner Anschauung und seinem ganzen Habitus her radikal, - als dieser politisch Handelnde logischerweise einer gewissen Radikalität in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte in politisch-agitatorischer Hinsicht verpflichtet. Er hat eine politische Moral und eine politische Ethik, die ihn zwar nicht über die „anderen“ hebt, jedoch seinen jeweils aktuellen, wohl begründeten politischen Standpunkt zu einer Besonderheit in der allgemeinen Atmosphäre der politischen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit macht. Diese Auseinandersetzungen werden besonders aufgrund des einseitigen Medieninteresses an Größe, Masse und Sensation (die die höchsten Einschaltquoten im TV versprechen) von den großen etablierten Volksparteien dominiert. Sie haben mehr als genug Kräfte zur Verfügung, die Zeit und Geld aufwenden können, um die Wahlbevölkerung zu überzeugen. Massenbeeinflussung (-manipulation) ist an der Tagesordnung, gehört zum Geschäft, ist völlig normal. Die meisten Wahlbürger dürften nichts anderes von den Politikern erwarten, die sie überwiegend wählen, als in schönen Worten über die Eigenleistung zu schwadronieren und über das Leistungsniveau der Konkurrenzparteien herzuziehen, was dann als politische Auseinandersetzung bezeichnet wird.

Die parlamentarische Opposition gefällt sich in einem ständigen Opponieren gegen die Mehrheitspartei (en), die die Regierung bilden konnten.

Wenn sich der Radikale/Widerständler in der politischen Öffentlichkeit befindet, ist sie sogar ihm vor allem das Podium für seine am politischen Tagesgeschehen orientierte Agitation, sowieso seine politische Werbung. Beide können der politischen Sache, den Zielen, dem schlussendlichen utopischen Ziel schaden.

Bisweilen glauben einige Wahlbürger an die Falschheit der politischen Absichten des Radikalen/Widerständlers. Sie fühlen sich von ihm bedroht, meinen, sich politisch gegen ihn zur Wehr setzen zu müssen. Schnell dominiert das Unverständnis gegenüber ihm. Allzu leicht wird er zu einem Feindbild für die parlamentarisch-demokratischen Kräfte, ihre Freunde und Verbündeten.

Alles politisch und sozial positiv Erreichbare auf der objektiven Wahrnehmungsebene von Politik und Gesellschaft innerhalb der gegebenen Gesellschaftsordnung sieht der Radikale/Widerständler vor sich, kann es aber nicht so in Angriff nehmen, dass es in absehbarer Zeit, gemäß Absicht und Planung, erreicht wird. Der Zeitfaktor ist ein Problem.

Immer wieder muss er sich diesem Problem stellen. Ja, immer wieder droht er an diesem Problem mit seiner Politik zu scheitern. Tagespolitik stellt an sich eine große Herausforderung dar, der nicht jeder politisch Handelnde mit seinen Begabungen, Fähigkeiten und seinem Individualwillen gerecht werden kann.

Der Anfang des Seinkönnens, von dem in diesem Zusammenhang die Rede ist und der schnellstens revolutionär reifen soll, ist für die Mehrheit der in der

Gesellschaft lebenden Menschen keine leicht erkennbare Sache; sie kennen und anerkennen hauptsächlich das Bewährte und Gewohnte, all das im Alltag, welches man für die eigenen, leicht verfolgbaren individuellen unpolitischen, eben privaten und beruflichen Zwecke benutzt.

Diesen Anfang als einen Vorgang sehen sie oft gar nicht.

Dem politischen Radikalen/Widerständler, der sich in der Rolle des Widerständlers gegen das Gegebene, also ganz umfassend: die Gesellschaftsordnung, die Wirtschaftsordnung, das politische System (institutionelle Ordnung), die Kultur, Wissenschaft, Technik und den Menschen an sich und seine Rolle in der Welt sehen darf, wird überwiegend Widerstand vonseiten der Menschen und mächtigen Organisationen entgegengebracht, welche nun einmal aus verschiedensten Gründen, vor allem aber aus Gründen, die mit dem Eigentumsrecht zusammenhängen, am Gegebenen, dem Gegeben-Sein, an allem Hergebrachten festhalten wollen.

Menschen geben ungern auf, was sie sich individuell erarbeitet oder sogar erkämpft haben. Oder geerbt haben! Die gegenwärtige Gesellschaftsordnung in allen ihren Ausformungen betrachten sie eventuell als ihre eigene Gesellschaftsordnung, die der „Besseren“, „Geeigneteren“, „Erfolgreicheren“. Es ist möglich, dass die Gesellschaftsordnung als das Eigentum desjenigen betrachtet wird, der als Eigentümer und Inhaber in der Welt des Kapitals ein gutes Leben führen kann.

Ohne sie, meinen sie, gehe nichts mehr im menschlichen Dasein. Sie sei gut und richtig. Wenn einmal etwas in dieser Ordnung nicht funktionieren sollte, so würden Korrekturmaßnahmen ausreichend Hilfe geben.

Gerade der Radikale/Widerständler wird in seinem politischen Alltag mit diesen Vorstellungen, individuell ausgeprägten Vorstellungen, konfrontiert und muss sich mit ihnen auseinandersetzen.

Hier lässt sich bestens Manfred Riedels Werk als das eines Ernst-Bloch-Kenners heranziehen, aus dem zitiert werden soll. Es wird schlagartig deutlich, wie wichtig der Gedanke an einen auf dem „Gewaltrecht des Guten“ basierenden politischen Widerstand ist. Dieser spezielle Widerstand könnte in heutiger Zeit vielleicht immer noch sehr vorsichtig und mit Bedacht erwogen werden.

Er ist allerdings nicht mit dem Widerstand des Radikalen/Widerständlers zu verwechseln, der ja gewaltfrei Widerstand zu leisten bereit sein muss.

Dieses Gewaltrecht ist seit je her höchst umstritten, daher im Hinblick auf seine juristische Durchsetzbarkeit auf dem aktuellen Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung in den parlamentarisch-demokratischen Staatsordnungen als höchst zweifelhaft zu bewerten. Dennoch bedarf es an dieser Stelle seiner Erwähnung.

Hier Manfred Riedel mit einem Zitat: **„Ein heiliger Zorn, zu dem sich Bloch als `Vorletztes´ bekennt, denn letztlich ist auch ihm die `Liebe über aller Gerechtigkeit ... das unbedingt Höchste´.“** (Anm. 49)

Und weiter: **„Von diesem Bekenntnis müssen wir ausgehen, um die Lehre vom Gewaltrecht des Guten zu verorten und im Zusammenhang von Blochs Denkweg zu verstehen. Im *Geist der Utopie* (1918) formuliert sie ein Ausnahmerecht, das eben darauf beruht, daß Herrschaft und Macht `an sich böse´**

sind und ihnen machtgemäß zu begegnen ist, falls sie nicht anders vernichtet werden können; mit der Pflicht, nach der `Vernichtung´ des Herrschens, `der Macht auch des Guten, der Lüge der Vergeltung und des Rechts sich so reinlich als möglich zu entledigen´.“ (Anm. 50)

Es ist Manfred Riedel, der das „Gewaltrecht des Guten“ bei Ernst Bloch als eine Lehre ansieht, die im Denken Blochs ihren festen Platz hat als ein Ausnahmerecht, um alle Herrschaft und Macht zu vernichten, die, wie Manfred Riedel es ausdrückt, an sich böse sind, womit sehr deutlich wird, für wie wichtig, aber auch für wie legitim er dieses spezielle Gewaltrecht hält, weil er es sonst nicht so herausheben würde. Anstatt Gewalt auch an sich zu sehen und als negativ zu bewerten, lässt er sie als mögliches Mittel zur Vernichtung der Herrschaft der Staats- und Gesellschaftsordnung gelten. Es stellt sich aber ganz wesentlich die Frage, ob Gewalt an sich nicht genauso böse ist wie Herrschaft und Macht an sich. Das würde nämlich bedeuten, dass mit dem Bösen das Böse vernichtet werden soll, Schaden denen zugefügt werden würde, die politische Funktionen in der Staats- und Gesellschaftsordnung innehaben. Da würde folglich der Radikale/Widerständler menschliche Opfer in Kauf nehmen, nur um der Ordnung einen tödlichen Schlag zu versetzen. Moralisch wäre dies streng zu verurteilen.

Werden wir konkreter und beziehen wir uns auf das menschliche Individuum als eines politisch Handelnden, der im Anfang ist. Der Anfang des Seinkönnens ist nicht unsichtbar, kein unsichtbares Etwas, Dingliches, in der Tat kein so zu sagen dingliches Monster des Nichts. Sondern der Anfang erscheint, jedenfalls gegenüber dem

wahrnehmenden menschlichen Individuum und in ihm tatsächlich in Formen, die individuell als Formen wahrnehmbar sind.

Dieser Anfang ist dabei weder farb- noch konturenlos. Und dabei ist er voller Inhalt, und dieser Inhalt ist die Freiheit in ihrer einzigartigen Entwicklungsdynamik mit Zielinhalt.

Allerdings ist die Freiheit einfach ein im politischen Radikalen/Widerständler Schlafendes, welches sich aus ihm mit der Zeit und dem fortschreitenden erfolgreichen Handeln heraus schält.

Gerade das mutet, wenn man es oberflächlich liest, etwas phantastisch an, vielleicht ... schlimmer: unsinnig. Das Verstehen des Sinns kommt aber noch.

Es handelt sich hierbei jedenfalls um etwas Einmaliges in seinem tatsächlichen Vorhandensein, bedeutet es doch auch so viel für die Menschen – wie sie sind, vor allem wie sie sein wollen und sein müssen.

Dieser Anfang lebt. Das menschliche Individuum lebt als politisch Handelnder, als Radikaler/Widerständler im Anfang des Seinkönnens bewusst und gezielt gegen die Gesellschaftsordnung, aus welcher dieser Anfang erwachsen ist.

Der Radikale/Widerständler bekommt aufgrund seiner Eigenexistenz oder aufgrund der Existenz dieses Anfangs etwas, hier: die Vollendungsmöglichkeit des menschlichen Daseins offen präsentiert.

Nun ja, das wäre, wenn es so einfach wäre, etwas unfassbar Gutes, etwas, welches er sich nur mal so vergnüglich greifen und einverleiben könnte – schon wäre alles perfekt. Das wäre allerdings ein Wunder! Glaubte jemand an diese Einfachheit, so wäre es naiv und weltfremd, um nicht zu sagen phantastisch-irreal in der

gegebenen gesellschaftlichen Realität der Menschen des Hier und Jetzt.

Und es würde in diesem Fall selbstverständlich nichts oder nur noch wenig politisch zu tun geben. Das initiative politische Handeln mit dem Sinn für die Erfordernisse des Alltags, in dem wir leben, würde nicht stattfinden können. Man könnte auf jedes Denken, was eine Vorausgerichtetheit des Denkens, also die politische und soziale Hoffnung in historischer Perspektive als wesentliches Merkmal in sich trägt, verzichten.

Aber der Radikale/Widerständler hat seine spezielle Rolle als kreativ politischer Handelnder zu spielen. Er ist eben nicht nur „dagegen“, „gegen alles“. Vielmehr ist er dabei, alles, was er will, in der politischen Praxis mit zu entwickeln und zur möglichst breiten und tiefen Entfaltung zu bringen, wofür er als menschliches Individuum eventuell sogar bereit ist einen hohen Preis zu zahlen.

Offensichtlich: Der Radikale/Widerständler hat einige Probleme zu überwinden. In dem schlechten Ruf zu stehen, ein politischer Radikaler zu sein, heißt aber nicht, dass die Schritte, die gegangen werden müssen, falsch gegangen werden. Sie können und sie müssen natürlich so oft wie möglich zielausgerichtet sein. Wenn das der Fall ist, werden diese Schritte als sinnvoll und zweckmäßig betrachtet werden dürfen.

Die Existenz des Anfangs macht allenthalben weder die menschliche Tat noch den menschlichen Entschluss überflüssig. Der Radikale/Widerständler weist in optimaler Weise weit über sich hinaus – in die Zukunft!

Falsch wäre es jetzt allerdings, denselben zu idealisieren. Wir müssen kritisch bleiben. Aber er ist JEMAND. Das trifft sachlich zu. Er ist jemand, der die Zukunft in den Griff bekommen könnte.

Es wäre zudem mit Sicherheit falsch, leichtfertig anzunehmen, dieser politische Radikale/Widerständler dürfte ganz und gar auf ein umsichtiges, rational durchdachtes Vorgehen in eventuell auch kleinen Schritten, die jeder für sich gut begründet werden können, verzichten; dies, weil es ihm lächerlich vorkommt. Eine Politik der kleinen Schritte hat Zukunft in ihren politischen Konkretisierungen mit Zielgehalt. Die radikale Veränderung kann immer eintreten, aber auch mittels dieser Vorgehensweise, die methodisch akzeptabel ist.

Die Konkretheit setzt ein sehr individuelles, besonders stark ausgeprägtes politisches Wollen des handelnden Menschen voraus. Wenn in einem mehr oder weniger feindlichen sozialen Umfeld erfolgreich gearbeitet werden soll, so sollte dieses politische Wollen auf keinen Fall gemindert werden. Dieses politische Wollen wird notwendigerweise entscheidend sein, - je früher sich der politisch handelnde Mensch dessen bewusst wird, desto besser für ihn und für die von ihm verfolgte politische Sache, die eine Sache des individuellen Erfolgs, also Fortschritts sein muss, nicht auf den ersten Blick und oberflächlich betrachtet des kollektiven Fortschritts. Das liegt darin begründet, dass allein das menschliche Individuum zum Siegen, gewissermaßen zum Genie des Siegens befähigt ist, wodurch es im gleichen Zuge selbstverständlich die Gesellschaft, das Kollektiv an dem teil haben lässt, was es für sich selbst erreicht hat (oder aber vielleicht nur erreicht zu haben glaubt!).

Denn das menschliche Individuum hat es für die gesellschaftlichen Sphären, die es gleichzeitig umgeben und durchdringen, erreicht – längst nicht nur für sich selbst als ein menschliches Individuum mit einem

logischerweise begrenzten geistigen Horizont.

Sein dieserart durchgeführtes politisches Handeln in der ganzen Konkretheit, die praktisch realisierbar ist, ermöglicht faktisch die dauerhafte Entwicklung des Anfangs des Seinkönnens, der sich ihm als eines mit Verantwortung Handelnden sowohl über das Gefühl als auch über den Verstand offenbart. Das menschliche Individuum begreift diesen Anfang in seiner – in diesem Fall brutalen – Offenbarung eines Zustands der von ihm erlebten Gesellschaftsordnung. Der Anfang ist philosophisch, und ist nicht nur dies, sondern gesellschaftliche Realität.

In diesem Zusammenhang geht das menschliche Individuum daran, sich selbst und sein Selbst wahrhaftig zu erkennen. Es gelingt ihm besonders gut im Moment des Darüberhinaus, während die gesellschaftliche Realität in den Formen, die seiner Wahrnehmung zugänglich sind, vor ihm in eine Trivialität zu versinken droht, die in seinen Augen sehr erschreckend ist.

Und dieses menschliche Individuum ist es, das sich währenddessen und danach an der gesellschaftlichen Realität reibt, zumal es ständig bestrebt ist, Veränderungen der tatsächlich gegebenen Gesellschaftsordnung, die Teil der Geschichte ist, aus den eigenen Machtmöglichkeiten heraus durchzuführen.

Es stellt sich hier wieder die Frage, was Macht für die Menschen ist, die Herrschaft stabilisieren oder Herrschaft verändern wollen.

Die eigene individuelle Macht ist eng begrenzt; das ergibt sich aus der Begrenztheit dessen, was ein menschliches Individuum ohne eine hohe Position in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft oder Kultur zu haben, praktisch tätig zu erreichen imstande ist.

Der deutsche Soziologe und Systemtheoretiker Niklas Luhmann hat sich eingehend mit dem Problemkomplex Macht befasst. Aus der Vielzahl der Denker und Wissenschaftler, die sich mit Macht befasst haben, heben wir ihn hiermit heraus, um auch ganz besonders auf die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Betrachtung und Analyse von Macht hinzuweisen.

Also: **„Von anderen Kommunikationsmedien unterscheidet Macht sich dadurch, daß ihr Code auf *beiden* Seiten der Kommunikationsbeziehung Partner voraussetzt, welche Komplexität durch *Handeln* – und nicht nur durch Erleben – reduzieren. Diese Kontrastierung von Handeln und Erleben hat, da das menschliche Leben beides in unentwirrbarer Verflechtung voraussetzt, etwas Künstliches.“** (Anm. 51)

Das politische Handeln ist folglich als der Griff nach mehr Macht, sofern Macht ergriffen werden soll, zu verstehen – wenn dies das kurzfristige Ziel des politischen individuellen Handelns in einer bestimmten Situation angesichts von bestimmten Rahmenbedingungen ist. Somit ist Macht einer der Schlüssel für die gesellschaftliche Veränderung in Richtung konkrete Utopie. Diese Utopie ist ganz ohne Machtpraxis nicht erreichbar. Der Weg zu ihr ist letztlich auch nur so begehbar. Umso wichtiger ist der Aspekt der Humanität; Humanität ist ganz wichtig, sie verleiht dem politischen Handeln einen wesentlichen Teil des Zielinhaltes; Utopie, konkrete Utopie, ist nichts ohne die Humanität, die den Menschen als ein teilvollkommenes Wesen, welches der individuellen Vollkommenheit zuzustreben hat, in seinen Eigenschaften bestärkt und würdigt. Die Menschenwürde steht neben der Humanität, ist dieser eng beigegeben.

Diese Menschenwürde ist ein Geschenk an die Menschheit. Das klingt alles recht überzeugend, aber es reicht nicht aus, denn die aus obigem resultierende Solidität des Denkens und Handelns des menschlichen Individuums, das politisch handelt, resultiert (in der politischen Praxis) allzu schnell in einer Blockade des gesellschaftlichen Fortschritts.

Deshalb muss man in kreativer Absicht Gedankensprünge vornehmen, welche Menschen in andere, weit fortgeschrittene Welten versetzen können. Die Phantasie des menschlichen Individuums ist eine große Macht. In ihr werden Menschen mit allerhand politischen Gedanken und ganzen Gebäuden aus Gedanken, die alternativen Charakters sind, bekannt. Die Durchführbarkeit, d. h. die praktische Realisierung von Gedankengebäuden innerhalb dessen, was als gesellschaftliche Wirklichkeit bezeichnet werden muss, darf als machbar angesehen werden. Zweifel am eigenen Tun werden allerdings mit Gewissheit aufkommen. Hingegen werden sie wohl nicht groß werden, weil sie minimiert werden können.

Der politisch Handelnde als Radikaler/Widerständler darf als ein praktisch denkender Mensch gelten, weiß allerdings auch mit Gedanken nahe dem Theoretisch-Absurden umzugehen. Ist er ein Narr, vielleicht sogar nur so ein lächerlicher Dummkopf, der sich in der Politik umtut? Das ist er gewiss nicht. Gibt es, bei wem auch immer, Zweifel daran, dass es diesen politisch Handelnden als Radikalen/Widerständler in der Realität des Politischen gibt? Es gibt ihn, weil es ihn geben muss. Seine Existenz ist eine historisch-gesellschaftliche Notwendigkeit. Er existiert ganz lebendig; alles ihn Umgebende ist permanent tief greifenden politischen, sozialen, wirtschaftlichen Wandlungen ausgesetzt. Der Grund dafür ist der, dass er ein Vorhandener ist, der sozial extrem

interaktiv agiert, im politischen Kampf nur nach Kriterien des politischen Fortschreitens – linear aber auch nichtlinear - urteilt. Menschen, die sozial angepasst sind und sehr konventionelle politische Vorstellungen von der Welt und ihren Gesellschaftsordnungen haben, bekämpft er aber nicht wirklich, schon gar nicht mit Waffen, sondern er überzeugt sie von seinen eigenen Ideen, besonders von der Idee der konkreten Utopie einer besseren Welt, die vieles nicht braucht, was uns im realen Heute umgibt. Kritische Fragen bezüglich der gesellschaftlichen Praxis und Theorie/Philosophie, die er an sich selbst stellt, die ihm aber auch von anderen gestellt werden, vielleicht sogar recht schwierige Fragen werden von ihm bisweilen leichtfertig ausgeblendet. Ein Fehler wäre es, wenn er sie ignorieren würde, denn das können Fragen des Überlebens der Menschheit sein, die jedermann interessieren müssen.

Gerade er ist in der Konsequenz seines politischen Handelns, welche einmalig zu sein scheint, dazu aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass politisches Handeln mit einem ständigen kritischen politischen Fragen kombiniert wird.

Der Anfang des Seinkönnens, philosophisch, ist ein
*MACHBARES MIT politischer MACHT UND DURCH
politische MACHT.*

Hierbei gilt, dass man kann das Phänomen des Anfangs gar nicht genug beleuchten kann, weil er viel zu abgehoben und auf der anderen Seite realitätszugewandt erscheint. Deshalb ist das Fragen auch so wichtig.

Der politisch Handelnde als ein radikal Handelnder fragt und handelt, ist sich darüber klar, dass er dabei ist, Fortschritte zu erzielen, wenn er die passenden Worte

gefunden hat.

Allgemein könnte man diesen Anfang durchaus für eine Absurdität halten, was angesichts der vorgenannten philosophischen Ausführungen wenig verwunderlich wäre. Der Mensch muss erst Grundlegendes tief begreifen. Das ist mit allerlei Problemen des Verstehens und des logischen Denkens verhaftet.

Vermutlich wird man versuchen wollen, allerlei abwegige Vermutungen über den Anfang anzustellen; das Scheitern allen Denkens und Handelns bezüglich dieses Anfangens könnte anstehen.

5. Zur Verortung des politischen Handelns: Der Ort des Werdens

Das gesellschaftliche Werden mit immer ganz konkret-realen Entscheidungen und Handlungen findet nicht einfach so statt, es hat den Ort, den jeweiligen Ort – und dort muss das Werden stattfinden. Wo liegt ein Ort, der jeweilige Ort, um politisch erfolgreich zu handeln, des Inhalts und mit dem Ziel, welche oben beschrieben worden sind? Es muss erst nach diesem Ort gesucht werden, leicht ist er nicht zu finden. Das rasche Auffinden eines politischen Ortes ist allenthalben unbedingt erforderlich, denn ohne einen solchen Ort kann in politischer Absicht nichts von Tragweite vonstatten gehen, noch könnte es erfolgreich sein. Es gibt ohne einen solchen Ort keine faktische Nähe zum praktischen politischen Gelingen. Das liegt daran, dass andere politisch Handelnde dahintreiben oder aber gezielt kontraproduktiv agieren. Der auf Dauerhaftigkeit angelegte politische Erfolg muss durchschlagend und hoch effizient sein, weil er sonst nicht dauerhaft sein kann.

Wenn ein solcher Ort wider Erwarten schnell gefunden worden wäre, so könnte es tatsächlich zu einer umgreifend-tiefen Veränderung von historischer Dimension in der Gegenwartsgesellschaft kommen, die in ihrer Wirksamkeit weite konzentrische Kreise in der Gesellschaft ziehen würde. Gleich, *welcher* Ort *wo* gefunden wird! Ein solcher Ort muss aber unbedingt gefunden werden, weil es ohne ihn kein konkretes politisches Handeln mehr geben kann (in unserer Zeit!). Das ist am aussichtsreichsten für die fundamentale Veränderung der Gesellschaftsordnung.

An einem schließlich sehr bestimmten Ort gibt es ein zielrelevantes Geschehen; die sich daraus ergebenden erforderlichen politischen Handlungen werden vollzogen und die handelnden Akteure beeinflussen einander; klar ist, einer will den anderen dominieren, politische und persönliche Gegensätze treten auf, viele Feindschaften bilden sich, auch Frontlinien werden gezogen; Gruppen von politisch Handelnden bilden und lösen sich auf. Einzelne politisch Handelnde können sich pro konkrete Utopie herausragend profilieren. Der deutsche Philosoph Ernst Bloch nennt sie „rote Helden“.

Es ist so wie oben geschildert, wird auch immer so bleiben, weil uns das eigene Denken und Handeln davon nicht wegbringt.

Gewiss kann hier etwas konkret-real politisch Praktisches in die Tat umgesetzt werden. So bleibt es nicht Gedanke, es wird Tat. Das gibt den Ausschlag für die Gesamtheit des konzeptionellen Denkens pro konkrete Utopie, was den politischen Handelnden als einen radikalen politischen Handelnden innerlich ausfüllt.

Das bedeutet allerdings nicht, dieses politische Handeln des Radikalen/Widerständlers wäre alternativlos. Doch gerade: keine der Alternativen findet statt.

Dieses politische Handeln wird immer noch möglichst gewinnbringend, also innersystemisch-prozessual, weiterentwickelt, befindet sich also in einem Prozess der substantziellen Realisierung.

Exkurs: Wirksamkeit, Täter und gesellschaftliches Werden

Die erfolgsbezogene politisch-radikale Wirksamkeit als ein Begriff der Theorie, der in der Gesellschaft Verbreitung gefunden hat, bedeutet eine Chance des tiefen Verstehens von Zusammenhängen. Die Wirksamkeit ist enorm wichtig für die Politik, das individuelle politische Handeln. Derjenige, der die Wirksamkeit zur Erfolgskategorie seines politischen Handelns macht, kann die Zusammenhänge viel tiefer verstehen als derjenige, der diese Kategorie gar nicht beachtet. Dieser ist dann eher der Betrachter des Gegebenen in der Gesellschaft der Gegenwart. Er kann die Gesellschaft und das politische System nur ausschnittsweise und oberflächlich erfassen und beurteilen. Dieser politisch-radikale Begriff der Wirksamkeit hat ein beispielloses Zukunftspotenzial, er steht nicht für sich allein. Der konkreten Utopie wird mittels der Begriffsanwendung zugearbeitet. Auch und gerade die große Übereinstimmung der politischen Praxis mit dieser politischen Wirksamkeit braucht das, was human ist - oder werden könnte. Das weist auf etwas Spezielles hin bezüglich der Rolle des politisch Handelnden und seiner Rollendefinition.

Es wurde in diesem Text vom politisch Handelnden als eines Radikalen und Widerständlers gesprochen. Er ist aber auch Täter. Das ist die differenzierteste Bezeichnung für den, der in Bezug auf die Wirksamkeit der auszuführenden politischen Handlung handelt.

Der Täter ist in erster Linie ein menschliches Individuum, dessen Lebenssinn verloren gegangen ist oder dessen Lebenssinn verschlossen geblieben ist. Der Lebenssinn hat für den Täter die höchste Priorität der Verwirklichung.

Er sorgt so häufig und gründlich wie möglich für die Sinnerzeugung (will für sie sorgen). Das ist das, was sich für ihn, zu seinen Gunsten, für seine Interessen günstig, ereignen sollte.

Entschlossen nimmt er es in Angriff; für ihn ist nichts halb, nichts dazwischen, es gibt keine Grauzone. Unentschlossenes Handeln ist ihm fremd.

Für ihn Erkennbares muss nicht nur erkennbar sein, sondern eindeutig erkennbar. Nur dann weiß er genau, warum er bestrebt ist, politisch zu handeln.

Damit ist der politisch Handelnde der Täter in der Gegenwartsgesellschaft. Er ist neu angetreten, was Ernst Bloch erkannt hat.

Ernst Bloch zu dem, was in früheren Zeiten war:

„Das Individuum konnte in einer Gesellschaft aus lauter undurchschauten Abhängigkeiten keineswegs der Täter seiner Taten sein, keineswegs auch war Aufklärung, auf bürgerlichem Boden, auf die Dauer, als was sie Kant so unvergeßlich eben vorsah: Ausgang des Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit.“ (Anm. 52)

Die politische und gesellschaftliche Realität. Was vor ihm unmittelbar liegt, das ist in seinen Augen real. Es ist real, weil er es als real, als Teil der Realität dessen, was er persönlich erlebt, annimmt. Ohne Zweifel fördert dies jede radikale politische Handlung am besten.

Die radikale politische Handlung findet statt, indem der Täter sie einfach mit hoher Motivation ausführt. Er ist es, dessen menschliche Hinwendung zu einem Besserkönnen das Haupthandlungsmotiv ist. Das ist in seinen Augen nicht nur ein Traum. Nicht nur eine Phantasterei! Nicht nur eine Illusion!

Es gibt den Direktbezug vom Täter zur konkreten Utopie. Die konkrete Utopie, wie sie Ernst Bloch konzeptionell für die Welt und die Menschen seiner Gegenwart entworfen hat, ist real und konkret, sie hat den höchstmöglichen Realitätsgehalt. Sie speist die einfache Vorstellung vom Besserkönnen. Der Täter richtet sein Denken und Handeln wirksamkeitsorientiert auf sie aus.

Die besonders hohe Wirksamkeit, auf welche hier abgestellt wird, bedarf dieses konkreten Täters.

Es sind seine eigenen Visionen, die er so mit sich im Kopf trägt. Sie sind in konkrete Vorstellungen von Mensch, Staat und Gesellschaft der Gegenwart und der Zukunft gegossen. Diese Visionen gehören ihm als eines menschlichen Individuums, was sich in einer Gesellschaft bewähren muss. Diese Visionen leiten ihn; sie erfüllen ihn, durchdringen sodann die Gegenwart seines politischen Handelns, die er wie ein Pflug – so kommt es ihm vor – umgräbt.

Nur so wird die Gesellschaftlichkeit menschlichen Zusammenseins nicht nur erkennbar, vielmehr auch beherrschbar. Herrschaft ist auch in diesem konkreten Handlungszusammenhang – wenigstens zunächst einmal – in der Anwendung nicht zu vermeiden, denn der Täter ist durchaus schon ein Beherrschender durch die krasse machtvolle Unmittelbarkeit, mit der er auf die gesellschaftliche Realität trifft, sobald er gehandelt hat. Diese Realität lässt sich nicht ohne weiteres formen oder heranbilden. Der Täter fühlt und sieht sich von ihr umgeben, will sie möglichst schnell nach seinen Vorstellungen umbilden, aber nicht heranbilden. Er kann sie nicht heranbilden, da sie schon vorhanden ist. Somit muss er, der Täter, wenn er handeln (und herrschen) will, um seine politischen und sozialen Vorstellungen und Pläne realisieren zu können, diese gesellschaftliche Realität in

sich aufsaugen, rasch intellektuell und emotional verarbeiten, um sie durch seine handlungsbezogene Entschlusskraft politisch entscheidend zu verändern.

Das *Aufsaugen* der Realität ist an sich – verständlicherweise – als Vorgang kaum rational nachvollziehbar. Es gehört viel Phantasie dazu, es sich überhaupt vorstellen zu können. Der Täter als der politisch Handelnde muss dies können. Aber sein personales Umfeld muss es ebenfalls können! Und darin liegt ein Problem. Das *Aufsaugen* bedeutet, dass ein Mensch über alle seine Sinne das ihn konkret und tatsächlich Umgebende total erfasst und total in sich aufnimmt, sprich aufsaugt. Diesen Vorgang beherrscht er sehr gut. Es handelt sich um „reale Inhalte“, Fakten dessen, was einen Menschen an Lebewesen und Dingen objektiv umgibt, man könnte sagen der Ordnung von Welt. Das rasche intellektuelle und emotionale Verarbeiten dieser Inhalte, welches politisches Handeln im Fokus hat, ist allerdings viel schwerer durchführbar.

Das den Täter Umgebende ist ohne Frage identisch mit dem Gegebenen in all seinen aktuellen Ausprägungsformen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft etc. Das menschliche Individuum ist im Grunde diesem Gegebenen ausgeliefert, kann ihm nicht entweichen. Das Gegebene als die Welt des Menschen, aller Erdlebewesen, ist hier zwar kein Gefängnis, doch durchaus eine Pseudo-Welt, die zu ertragen für so manchen schon eine große Lebensaufgabe darstellt; politisches Handeln, andere höhere Anforderungen aus Beruf und Privatleben, sind meist nicht nah genug dran an der individuellen Lebenspraxis, die der materiellen Lebenserhaltung zu dienen hat!

Die Menschen leben und arbeiten, wobei Anpassung an

den Sozialprozess, wie der Sozialphilosoph Herbert Marcuse es nennt, ganz normal ist und absolut den sozialen Erwartungen entspricht, die die Menschen gegenseitig an sich stellen. Das muss keineswegs von staatlichen Institutionen verordnet und staatlich überwacht werden.

Es findet dauernd eine Ent-Individualisierung statt, die prozessual ist. Als Individuum ist der Mensch in seiner Existenz gefährdet. Ja die Realität entgleitet den Menschen, während wenige politisch Handelnde diese Realität verändern wollen, um eben dies zu unterbinden. Sie fordern die konsequente Veränderung der Gesellschaftsordnung im Grunde, so dass die Ent-Individualisierung mit der Zeit nicht nur gestoppt wird, sondern die Individualisierung wesentlich gestärkt werden wird.

Dem dauernden Minus, das festgestellt worden ist, wird durch ein dauerndes Plus entgegnet, so darf formuliert werden. Gegen die Abwärtsbewegung steht die Aufwärtsbewegung.

Herbert Marcuse spricht von „Diskrepanz zwischen den gegenwärtigen Existenzformen und den erreichbaren Möglichkeiten“, wie im Zitat unten zu lesen ist, was natürlich sofort den Gedanken an die konkrete Utopie des Ernst Bloch wachruft. Es ist an das Erreichbare zu denken und dementsprechend politisch zu handeln. Das, was wird, ist an das Jetzt gebunden, es kann nur aus ihm entstehen, ein gesellschaftliches Werden sein und Fortschritt um Fortschritt erzielen.

Die von Herbert Marcuse festgestellte Diskrepanz bewirkt notwendigerweise das Möglichkeitsdenken in Richtung konkrete Utopie. Gerade deshalb reicht nach seiner Auffassung die Anpassung der Menschen an den

„Sozialprozess“ nicht mehr aus. Sie werden von den herrschenden Mächten durch „systematische Kontrolle und Manipulation“ bei der Eingliederung in den Sozialprozess ihres jeweiligen sozialen Umfelds wesentlich behindert. Das hat seine Ursache darin, dass so von Seiten des Staates und der kapitalistischen herrschenden Mächte die Erreichung des wünschenswerten und erhofften Zukünftigen verzögert – vielleicht auch verhindert werden kann.

Jetzt dazu Herbert Marcuse, der die gesellschaftlichen Verhältnisse in der, aus seiner Sicht, kapitalistischen Überflusgesellschaft, in sozialphilosophischen Werken analysiert hat: **„Gewöhnlich garantiert schon das normale Funktionieren des Sozialprozesses die notwendige Anpassung und Unterwerfung (Furcht vor Verlust des Arbeitsplatzes oder des sozialen Status, gesellschaftliche Ächtung, usw.); ein besonderes Vorgehen, um zusätzlichen psychischen Druck auszuüben, erübrigt sich. Aber es besteht in der modernen Überflusgesellschaft eine derartige Diskrepanz zwischen den gegenwärtigen Existenzformen und den erreichbaren Möglichkeiten menschlicher Freiheit, daß die Gesellschaft, will sie zu starkes Unbehagen vermeiden, eine wirksamere Koordination der Individuen vornehmen muß. So wird die Psyche in ihrer unbewußten und in ihrer bewußten Dimension einer systematischen Kontrolle und Manipulation zugänglich gemacht und unterworfen.“** (Anm. 53)

Herbert Marcuse hat in aller Klarheit die Realität der Herrschaftsverhältnisse erkannt und einer eingehenden wissenschaftlichen Analyse unterzogen, die ihn zur

Ablehnung der Gesellschaftsordnung der Gegenwart geführt hat, in der der Mensch als soziales Wesen in seinem alltäglichen Leben koordiniert wird, nicht etwa geführt. Vieles wird verschleiert – und die Wahrheit über die Personen, die die Macht ausüben, bildet sich nicht sichtbar ab. Die Herrschaftspraxis, von der er immer wieder in seinem sozialphilosophischen Werk spricht, ist die der äußerst subtilen Beherrschungsmethoden.

Moderne Technik, alle möglichen Mittel und Methoden auf der höchsten technischen Ebene werden zwecks Beherrschung verwendet. Der Mensch ist deshalb für ihn das Objekt der Manipulation schlechthin. Die Psychologie des Menschen ist ganz wichtig: Bewusstsein und Unterbewusstsein des menschlichen Individuums werden kontrolliert. An die Stelle der offenen, vielleicht brutal-menschenverachtenden Herrschaftspraxis ist die stille, unscheinbare Herrschaft der Apparate des Staates und der Wirtschaft getreten, die dem menschlichen Individuum von Nutzen zu sein scheinen, ihm ein Leben in Würde zu garantieren scheinen. Das ist aber eben ein Irrtum.

Diese Herrschaft drückt nieder. Die Mehrzahl der Menschen merkt das nicht.

Ungemein schwierig muss es werden, diesem Leben zu entfliehen, wenn es nicht beim Fliehen bleiben soll. Ernst Bloch hat – es wurde an vielen Stellen aufgeführt – den Weg, den philosophisch begründeten Weg, gewiesen.

In der Tat: die Mehrheit der Bevölkerung in der Gegenwartsgesellschaft könnte die Flucht aus den Klauen der subtilen Herrschaftspraxis wagen, eine Flucht, die ohne Frage schwer zu realisieren wäre. Nach der erfolgreichen Flucht würde es das Wohin mit Ziel brauchen. Die politisch Handelnden als avantgardistische Täter, die bestens orientiert sind, können dabei praktisch hilfreich sein.

Der Ausbruch aus dem Abhängigkeitsverhältnis zum Gegebenen ist ein wahres Wagnis.

Nicht Formbares, teilweise Unsichtbares ist für den Täter, der politisch handelt, das jetzt und nicht später zu Bearbeitende. Er kann kreativ wirken. In der Bearbeitung hat er das Sein, genauer das Gewordensein der Faktizität, welches sehr konkret ist.

Er befindet sich – wie alle Radikalen, Widerständler – in einem Gegensatz zu den unter dem sozialen Konformismus leidenden Teilen der Bevölkerung, die zu großen Teilen nicht anders können, als konformistisch zu denken und zu leben.

Hierzu der berühmte Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich: **„Für die gegenwärtige Gesellschaft wie für alle vorangegangenen gilt: je stärker der Zwang zum Konformismus ist, vorbezeichnete Teile der Realität zu leugnen, desto unausweichlicher ist Leiden, z. B. Isolierung als Ketzer, als Feind, mit der Aufhebung der Verdrängung verbunden.“** (Anm. 54)

Als „Ketzer“ lässt sich der Täter hoffentlich nicht hinstellen. Er muss der Stigmatisierung ausweichen. Sein politisches Wirken zielt in die Zukunft der Gesellschaft. Und er muss konkret handeln.

Der Täter sieht das Gegebene, weiß genau, dass er es zu verändern hat und will es zunächst besitzen. Nur wenn er es in seiner subjektiven Wahrnehmung besitzt, kann er es verändern. Als ein menschliches Individuum braucht er die Gewissheit über den Besitz dieser gesellschaftlichen Realität. Dieser Täter ist dabei immer wieder der, der heraus befördert. Er will das, was in der gesellschaftlichen Realität als aktives Potenzial des Sich-WandelN-Könnens gegeben ist nicht bloß erkennen und analysieren können.

Dies ist ihm viel zu wenig.

Der Anfang des Seinkönnens ist die Wahrheit, die begonnen hat. Dieser Anfang soll in den Zustand des Heraus gelangen. Der Täter ist dafür der konkret Zuständige. Er hat die Überzeugung bezüglich des Richtigen, nichtsdestotrotz ist er nicht blind oder dumm, sondern lediglich von der Richtigkeit seines politischen Handelns überzeugt. Allein durch seine ständige Gegenwärtigkeit wirkt er. Er ist nämlich ein durch und durch politischer Mensch. Die Gegenwärtigkeit des politisch Handelnden bedeutet im Effekt Freiheit; diese ist anzuerkennen. Im politischen Bereich der institutionellen Verfestigung ist der Täter der Freiheitsproduzent, auf den es am meisten ankommt.

Viele Menschen, Bürger könnten sich nach und nach der Wirksamkeit, wie sie oben verstanden wird, bewusst werden. Die gesellschaftliche Realität könnte nämlich voll in ihr Bewusstsein treten. Nichts würde in diesem Moment für praktisch unmöglich gehalten werden müssen. Die nunmehrige gesellschaftliche Realität wäre so real, dass ihr jedermann gegenüberzutreten imstande sein sollte. Und in diesem Anfangsstadium besteht immerhin Hoffnung auf Entfaltung aller Freiheitsmöglichkeiten, welche das Wirkliche als Wirkliches bewegen sollen.

Ganz besonders der Täter weiß, worum es im Kern geht. Und Mensch und Gesellschaft der Gegenwart sind ihm sowohl aus alltäglicher Erfahrung als auch aus sozialwissenschaftlichen Kenntnissen und der politischen Erkenntnis pro Utopie heraus bestens vertraut. Inmitten der Atmosphäre von wegweisender Kritik am Gegebenen und der Ablehnung vieler Erscheinungen des Gegebenen, dem politischen Kampf auf breiter Ebene, viele Personen betreffend, einer grundsätzlich-substanziellen politischen

Opposition gegen das Gegebene, wird der politisch Handelnde keineswegs zu einem politischen Kriminellen, sondern zu einem Menschen, der als Täter im Sinne dessen, was hier vorgetragen wird, alles zu wissen bestrebt ist, um späterhin als Optimat in der konkreten Utopie leben und beruflich wirken zu können.

Das wäre dann aufgrund der möglichst perfektumfänglichen Realisierung der konkreten Utopie zum Wohle aller lebenden und aller noch das Licht der Welt erblickenden Menschen. Es sei weiter ausgeführt: Wenn sich menschliche Individuen ihrer Wirksamkeit bewusst werden, so können sie richtiges Handeln begreifen und tatsächlich richtig handeln. Sie wissen sich im Besitz der Erkenntnis praktischen Handelns und Tuns in konkreten Einzelheiten. Und dies, weil sie das richtige Handeln nicht nur gedacht haben, vielmehr auch das Handelnkönnen in seiner Potenzialität erkannt haben.

ZU MACHT UND HERRSCHAFT.

Wir wollen wieder auf die Herrschafts- und Machtfrage zu sprechen kommen.

Die Macht ist ein wichtiger Faktor des menschlichen Handelns. Was wäre die Politik der Gegenwart mit ihren etablierten Kräften, den Parteien und einzelnen Politikern, den hohen Beamten des Staatsapparates ohne die Ausübung von tatsächlicher Macht?

Die Herrschaft des Menschen über den Menschen und alle Dinge und Lebewesen auf der Erde ist mit der Macht eng verknüpft. Denn ohne Macht kann kein Mensch herrschen. Der politisch Handelnde (als derjenige mit dem Ziel der konkreten Utopie) kann vorerst, d. h. solange er innerhalb der sozialen Grenzen der Gesellschaftsordnung der Gegenwart handelt, ohne real-konkrete Machtausübung gar nicht handeln, er wäre dann „ohne etwas“, - damit

eigentlich nur noch das, was er sprachlich von sich gibt. Die Sprache allein ist aber nur eines der Medien, durch welche Macht ausgeübt wird - Herrschaft sich bildet, festigt und verteidigt und sich vergrößert. Die Macht hat der politisch Handelnde sich zu beschaffen oder sie muss ihm beschafft werden.

Nun wollen wir obiger Reflexion etwas hinzufügen. Macht als Handlung kann auch, um mit Rudolf Werner Füllein zu sprechen, als „Herrschaftsakt“ bezeichnet werden, welcher dem „Gemeinschaftsakt“ gegenübersteht.

Also: „Im Gegensatz zum Gemeinschaftsakt begegnen sich beim Herrschaftsakt Menschen auf zwei verschiedenen Ebenen, der Überordnung und der Unterordnung. Es ist ein gegenseitiges Wertverhalten, das von einer inneren bejahenden Hinwendung beider Teile, des Herrschenden und des Gehorchenden, bestimmt ist. Der Herrschende ist sich bewußt, daß seine Herrschaftsfunktion legitim, also rechtlich oder moralisch gerechtfertigt ist, der Gehorchende handelt seinerseits nicht als willenloses Objekt, sondern ist sich des Sollens, einer ebenso legitimen rechtlichen, moralischen oder konventionellen Verpflichtung bewußt.“ (Anm. 55)

Dazu sei folgendes gesagt: Leider stellt Rudolf Werner Füllein den Herrschaftsakt, die Herrschaft von Menschen über Menschen durch Anwendung von Macht nicht grundsätzlich in Frage, sondern er gibt bloß geltende politische und soziale Normen legitimistisch wieder. Dadurch weist er auf, welche Bedeutung die herrschenden etablierten Kräfte in der Gegenwartsgesellschaft haben. Und Gehorsam ist den meisten Menschen als Bürgern

eines Staates in der Tat eine selbstverständliche Pflicht, die auf allgemein anerkannten moralischen, rechtlichen und konventionellen Grundsätzen beruht. Aber den gehorsamen Bürger darf es so nicht mehr geben, da es eine auf moralischen, rechtlichen, konventionell-ethischen oder anderen Grundsätzen fußende Gehorsamspflicht nicht gibt.

Das konkrete Wie der Beschaffung von politischer Macht ist von Fall zu Fall zu klären. Die Anwendung von Gewalt ist abzulehnen. Macht an sich ist ja – es sei an dieser Stelle mit Nachdruck geäußert – im Grunde ebenfalls abzulehnen. Es wurde schon angesprochen, dass der sich mitten in der politischen Aktion befindende politisch Handelnde, der Radikale/Widerständler, diese seine Macht benötigt, um überhaupt wirken zu können.

Politische Wirksamkeit ist, so muss man sagen, ohne Macht und ihre konkrete Anwendung in politischen Räumen, wo in der Gegenwartsgesellschaft politisch gehandelt wird, kaum denkbar. Die politische Realität in ihrer Unerbittlichkeit fordert geradezu die praktische Anwendung von Macht. Übrigens ist jedes menschliche Individuum zu dieser Anwendung gezwungen, wenn es in diesen Räumen politische, soziale und wirtschaftliche, alle erdenklichen Ziele anvisieren und auch erreichen will. Sein politischer Wille bedarf der Macht zur Umsetzung in die Realität des sozialen Zusammenlebens mit ihren Regeln und ihrer jeweils aktuellen Ordnung.

Ohne aktuell modifizierbare Macht, d. h. möglichst vielseitig anwendbare Macht mit einem möglichst großen individuellen Potenzial ist der politisch Handelnde grundsätzlich geradezu hilflos. Er würde ohne diese Macht ein von den politischen Kontrahenten und Umständen Getriebener sein, von seinen eigenen organisatorischen

Problemen – nicht zuletzt von der Frage des Wie der Machtbeschaffung.

Diese Frage des Wie der Machtbeschaffung ist höchst bedenklich. Wer hier und jetzt politisch handelt, sucht nach der Macht, weil er sie braucht. Negative Emotionen, womöglich Verachtung und Hass, sind angesichts dessen allerdings ein ganz schlechter Ratgeber. Sie scheinen allerdings politische und gesellschaftliche Handlungsmotive zu stärken. Jeweils derjenige, der eine kontroverse politische Meinung vertritt, ist innerhalb eines Staates mit einer politischen Verfassung, auf den immerhin geblickt werden darf, durchaus nicht der „böse Feind“, den es zu bekämpfen gilt. Und das bloße „dagegen sein“ ist völlig unangemessen. Das gilt allerdings auch für das Gegenteil.

Menschen werden dem Grundsatz nach alle als gleichwertig angesehen. Es soll eine möglichst hohe gegenseitige persönliche Wertschätzung entstehen. Dennoch existiert immer ein Grund, den Mitmenschen zu beherrschen, zumindest beherrschen zu wollen. Das trifft auf alle Fälle auf das Handeln innerhalb der politischen Räume in der Gesellschaft zu, wo Personen als Vertreter konträrer Meinungen und Anschauungen auftreten, sich im politischen Kampf gegenüberstehen. Überindividuell betrachtet ist dieses Gegenüberstehen von Meinungs- und Anschauungsvertretern in einem jeweiligen politischen Kräftefeld gegeben.

Es gibt Wissenschaftsautoren, welche diesem Kräftefeld in einem anthropologischen Zusammenhang Deutungsmuster verleihen.

Nach Rudolf Werner Füßlein gibt es das „anthropologische Gesetz der Evolution“, so sagt er: **„Das anthropologische Gesetz der Evolution, dem jeder**

Staat wie jeder menschliche Verband unterworfen ist, bringt es mit sich, daß ein ständiger Kampf zwischen den Kräften des Beharrens und denen der Fortentwicklung vor sich geht. Dabei entspricht es dem Wesen der beiden Wertrichtungen, daß die Kräfte des Beharrens vorwiegend in der Herrschafts- und die des Vorantreibens in der Gemeinschaftssphäre liegen.“ (Anm. 56)

Dieses „anthropologische Gesetz“ ent-individualisiert die Frage des Wie der Machtbeschaffung als ein Problem der politischen Praxis angesichts der Erfordernis der Machtausübung etwas.

Es wird von Rudolf Werner Füßlein mit diesem Gesetz der Geschichte des Staatswesens und anderer Organisationen, in denen sich menschliche Individuen zusammenschließen, ein ständiger Kampf im historischen Vorwärts unterstellt, so dass es als völlig natürlich erscheint, dass von politisch Handelnden (von allen Menschen!) Macht ergriffen werden soll, zumal sich die Gegensätze von Beharrung und Fortentwicklung gegenüberstehen, d. h. Konservatismus und Progressivismus. Er meint allerdings, dass die Kräfte des Vorwärts (Progressivismus, Kräfte des „Vorantreibens“) in der Gemeinschaftssphäre zu Hause sind, was nicht richtig ist. Sie sind dort *auch* zu Hause! Politisch und gesellschaftlich progressiv sind die Kräfte, die sich dem Vorwärts in Richtung konkrete Utopie anschließen und darauf hinarbeiten, dass sie tatsächlich realisiert wird. Somit sind sie nicht beharrend, doch voran getrieben wird nicht nur in der Gemeinschaft, sondern besonders vom hoch politisierten Individuum.

Der politisch Handelnde, der Radikale/Widerständler, der Täter, doch auch der rote Held des Ernst Bloch sind diese

hoch politisierten menschlichen Individuen.

Nun, Menschen haben Gefühle, sie fürchten sich vor dem, Menschen oder Dinge (vieles andere mehr), was ihnen als furchterregend begegnet. Das leidige Gefühl der Furcht, das im Konflikt mit dem politisch konträr denkenden und handelnden Menschen aufgekommen sein könnte, wäre inmitten des politischen Kampfes lediglich ein Vehikel für den trüben Gedankenblitz eines schwächlichen Mitläufers oder Epigonen des utopischen Vorwärts, wenn überhaupt. Auf alle Fälle bedarf es immer wieder eines (sogar kreativen) politischen Täters, um das Entscheidende zu denken und zu tun. Politisches Handeln entscheidender Zukunftsrelevanz kommt nicht von ungefähr.

Zudem ist es so: Der Täterbegriff selbst, in der Öffentlichkeit sehr oft einseitig aus der Kriminologie und Kriminalwissenschaft bezogen, wird hier, wie schon ganz klar geworden sein dürfte, nicht etwa politisch-negativ, sondern politisch-positiv, geradezu einen großen Gewinn versprechend, verstanden.

Wir schreiten zur kurzen Kerndefinition des Täters: *Der Täter ist der politisch Handelnde, der sich zur Radikalität des politischen Handelns kurzfristig zu entschließen imstande ist, reflektiert, schnell vorgeht. Er ist ein politisch Handelnder, welcher alles politisch Erforderliche schnell durchführt.*

In der Politik kann dies keinesfalls zu Ungunsten eines Handelnden ausschlagen, da er doch sowieso ganz zielkonform zu handeln imstande sein muss. Der Täter ist unter keinen Umständen in die Nähe der Kriminalität zu rücken, denn dafür ist er viel zu politisch und auf seine politischen und gesellschaftlichen Ziele im Rahmen seines konkreten politischen Handelns fixiert. Viele politische Hindernisse und Widerstände können von seiner Seite aus

mit verbündeten politischen Kräften überwunden werden. Jeglicher Erfolg in der Politik des hier gegebenen Zusammenhangs hin zur konkreten Utopie erfordert allenthalben den entschlossfreudigen dominanten radikal Handelnden, also einen Menschen, der alle Merkmale einer starken Führungspersönlichkeit aufweist. Er soll ganz gewiss kein herkömmlicher Führer sein – angesichts der zu erwartenden politischen Widerstände besteht die Gefahr, dass er es werden könnte.

Die hier entworfene politische Persönlichkeit, die eben konsequent zielgerichtet zu führen hat, muss ein politischer Gestalter mit Machtbewusstsein, aber auch mit Toleranz und mit Raffinesse, mit dem Sinn für das Humanum im Jetzt und im Später sowie mit dem Respekt vor den Rechten und den Leistungen anderer Menschen, insbesondere den andersdenkenden Menschen sein.

So wird der politische Radikalismus gestaltet, der die Politik, die Gesellschaft und alles andere wirksam in die Phase der Gestaltung zu bringen die Aufgabe hat. Der Täter muss von der Persönlichkeit her human-politisch, wie es das in diesem Ausmaß noch nicht gegeben hat, sein. Insbesondere Toleranz vor Augen – dabei ständig als Ziel das Humanum des Jetzt als auch das Humanum des utopischen Jetzt verfolgend – kommt es zur Anerkennung oder nicht zur Anerkennung vom sozialen Umfeld, welches kritisch bis ablehnend sein kann, grundsätzlich immer zu wenig häufig (mit Begeisterung) zustimmt.

Nur zu gern sehen wir ihn, erkennen wir ihn, anerkennen wir ihn als den guten Menschen schlechthin, der dem Ideal des Menschen entspricht. Aber, realistisch gedacht, könnte er lediglich als ein politisch Handelnder diesem Ideal entsprechen. Kann ein politisch Handelnder überhaupt so einem Ideal entsprechen?

Gut, er soll den Mitmenschen, welchen auch immer, mit

seinen Eigenheiten, Interessen, Neigungen und Bedürfnissen – auch mit seinen Schwächen und Fehlern, die der bisherigen Bildung von Gesellschaft und Kultur doch so abträglich gewesen sind, wahrnehmen.

6. Egoismus und Revolution

6.1. Politisches Handeln und Egoismus

Ich möchte dieses Kapitel mit einem Zitat beginnen: **„Wer sich vor dem Hintergrund der überwältigenden Aktualität des Egoismusbegriffs an die Literatur wendet, wird überrascht feststellen, daß das Wort `Egoismus` erstmals 1716 aufgetaucht und nicht etwa schon im Mittelalter oder in der Antike.“** (Anm. 57)

Nun, es ist dies so überraschend auch nicht. In dem Sammelband zum Egoismus, dem obiges Zitat entnommen ist, herausgegeben von Thomas Leon Heck, wird auf breiter Ebene aus der Sicht mehrerer Wissenschaften Egoismus thematisiert. Egoismus spielt nicht zuletzt in der Politik aller Jahrhunderte der Geschichte des Menschen und seiner politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnungen eine nicht zu verleugnende Rolle.

Das der politisch Handelnde, ein Radikaler/Widerständler, welcher die konkrete Utopie als ferne Zielfixierung in sich trägt, auch egoistisch denkt oder zumindest denken könnte, ist logisch. Er ist als Mensch unter Menschen nicht

bar der Eigenschaften, die dem Egoismus zugerechnet werden können. Er sieht dabei allerdings nicht sich selbst als ein einziges Interesse, als ein einziges Ziel, sondern die ganze Menschheit und die Vielzahl von verschiedensten Interessen. Indem er sich selbst sieht, hat er also alle anderen Individuen im Auge. Das ist keine wie auch immer gemeinte Verarmung des menschlichen Gefühls und des menschlichen Verstandes, der Gedanken aufgrund des Egoismus, vielmehr eine Bereicherung, weil die angestrebte Zielerreichung egoistisches Denken und Handeln jederzeit rechtfertigen kann.

Die Verfasserin des Artikels aus dem Sammelband Hecks mit dem Titel „Psychosoziale Wurzeln von Egoismus und Radikalismus“, Gertrud Hardtmann, verweist auf die, aus psychoanalytischer Sicht, extreme Bezogenheit des Egoismus auf bestimmte Anteile des Selbst, genauer: auf triebhafte Ex-Abkömmlinge.

Sie behauptet weiterhin, dass diese extreme Bezogenheit zu einer „Selbstverarmung“ führe, so sagt sie: **„Egoismus, der sich ausbreitet auf Kosten von anderen und auch die Stimme des anderen nicht in Gestalt der Stimme des Gewissens zu Wort kommen läßt, zerstört den inneren Dialog und führt in eine grenzenlose Leere, die mit den begrenzten Mitteln des Selbst nicht mehr ausgefüllt werden kann.“** (Anm. 58)

Diese Position scheint uns bezüglich des politischen Handelns zum Zwecke der utopischen Zielerreichung unhaltbar zu sein. Ein hier gemeinter politischer Egoismus könnte zu keiner inneren psychischen Leere führen, letztendlich geht es um die Gesellschaftsordnung der

Zukunft mit einem menschlichen Individuum, welches mit der Erreichung der konkreten Utopie als der neuen Gesellschaftsordnung der Zukunft auch sich selbst erreicht hat; das ist eine Gesellschaftsordnung, die mit kleinen Schritten nach vorwärts erreicht werden kann.

Kein Zweifel: politisches Handeln, gleich welches genau, ist ohne egoistisches konkretes Handeln des menschlichen Individuums kaum denkbar, so weit politisch handelnde Persönlichkeiten politische und andere Ziele mit sich im Kopf tragen, die sie gegen Widerstände durchzusetzen trachten, was zum erfolgreich sein erforderlich ist.

Erst der Florentiner Niccolo Machiavelli (1469-1527), zurzeit der Regierungszeit des Piero Soderini im Auftrag der Stadt Florenz als Staatssekretär diplomatisch tätig, hat als politischer Denker der Skrupellosigkeit des Herrschers, für die er weithin bekannt ist, den Egoismus geradezu hoffähig gemacht, wenngleich er den Begriff Egoismus in seinem Werk nie verwendet hat. Diesem Begriff kam inhaltlich das italienische *ambizione* am nächsten. Das ungemein negative Menschenbild Machiavellis basiert auf dessen Erfahrungen, die er als Regierungsbeamter in Florenz erlitt. Mit dem Sturz des, in seinen Augen, viel zu gutmütigen Soderini war auch Machiavellis Stunde gekommen. Er wurde aus seinem Amt entfernt. Dann verfasste er im Jahr 1513 „Il Principe“ (Der Fürst), ein Werk, welches Weltruhm erlangen sollte. Im Grunde brachte er mit diesem philosophischen Werk nur das negative Menschenbild der italienischen Spätrenaissance zum Ausdruck.

Die inhaltliche Leitlinie in diesem Werk ist in der Tat die *ambizione*, also der Egoismus bei den Untertanen eines Fürsten und wie sie sich auf dessen Herrschaft auswirkt. Machiavelli sagt, die *ambizione* des Fürsten muss sehr

groß sein, um die vielen Egoisten, von denen er in seinem Staat umgeben ist, dauerhaft beherrschen zu können. Jedes, auch das brutalste Mittel, ist dazu recht. Der gute Mensch, den der italienische Humanismus entwarf, vom italienischen Philosophen Petrarca mitbegründet (Egoismus dient der Selbstverwirklichung des Menschen), stand dem schlechten Menschen der italienischen Spätrenaissance entgegen.

Machiavellis anthropologischer Pessimismus, anti-humanistisch, menschenfeindlich, in dem der Mensch vor allem böse wirkend gesehen wird, ist von prägender Bedeutung für sein Denken, für sein Werk. Er ist aber eben auch prägend für das Denken von ganz vielen politisch denkenden Wissenschaftlern und Philosophen als auch politisch handelnden Verantwortlichen, die sich Machiavellis negatives Menschenbild zu Eigen gemacht haben.

Hier ist der Mensch nurmehr der, der auf „Teufel komm raus“ seinen eigenen Vorteil sucht, koste es was es wolle. Alles ist in diesem Sinn richtig, was zum Erfolg führt. Menschen können beliebig, also unmoralisch, benutzt, ausgenutzt und manipuliert werden; Opfer sind unvermeidlich.

Das ist ungeheuer wahr, doch auch nicht wahr, weil Machiavellis Menschenbild viel zu wenig differenziert ist. Selbstverständlich sucht der Mensch nicht nur seinen eigenen Vorteil im Leben, ohne Blick auf die gesamte Gesellschaft und ihre Wohlfahrt. Er will auch andere Menschen ihren Vorteil erreichen sehen, ihr individuelles Glück. Die Machiavellische Einseitigkeit ist im Grunde recht einfältig, weshalb es wundert, dass der aus ihr entstandene anthropologische Pessimismus einen derart großen und bleibenden Einfluss auf die europäische Geistesgeschichte haben konnte.

Wohl meinen viele, die ihn übernehmen, durch ihn ihre eigenen Gedanken und Gefühle, Anschauungen, Haltungen, Einstellungen, Werte und Meinungen dargestellt zu sehen. Dies weist mehr auf diese Personen in ihrer Negativität als darauf, dass der Mensch an sich so ist wie diese Personen und ihr großer Vordenker, Machiavelli, ihn sehen. Das menschliche Individuum ist wie seine Gesellschaftsordnung etwas inhaltlich Ausfüllbares, etwas außen Gestaltbares.

Machiavelli hat mit seiner „ewigen Wiederkehr der gleichen Regierungen“ eine Regierungslehre geschaffen, die auf dem anthropologischen Pessimismus beruht.

Nach Machiavelli sei am Anfang der Zivilisation der Stärkste, Mutigste und Intelligenteste zum Anführer gewählt worden. Das kann der historischen Wahrheit angesichts der Schlichtheit des Gedankens gar nicht entsprechen. Die Begründung individueller Herrschaft durch einzelne Personen, die gewählt werden, wird durch viele Faktoren beeinflusst. Nichtsdestotrotz ist gerade die Einseitigkeit Machiavellis hochinteressant.

Wir zitieren aus dem Artikel Uwe Neumahrs: **„MACHIAVELLIS *ambizione*-Theorie findet ihren Ursprung und ihre Voraussetzung in seinem anthropologischen Pessimismus. Im ersten Kapitel der Discorsi spricht er von der ewigen Wiederkehr der gleichen Regierungen: Am Anfang der Zivilisation schlossen die Menschen sich zusammen und wählten den Stärksten, Intelligentesten und Mutigsten zu ihrem Führer (Monarchie). An die Stelle der Wahl trat aber bald die Erbfolge, und der Nachfolger konnte den Ansprüchen des Volkes nicht mehr gerecht werden, so daß es schließlich zur Tyrannis kam. Die darauf folgende Revolution**

wurde von den Besten des Volkes initiiert, die sich als die neuen Herrscher etablieren konnten. Deren Kinder wiederum bekämpften sich gegenseitig. Das Volk, ihres Treibens überdrüssig, stellte sich in den Dienst des Erstbesten, der es seiner Unterdrücker entledigen konnte. Als Lehre aus den bekannten Problemen wählten sie diesmal die Demokratie als Regierungsform, die wiederum an der Zwietracht des Volkes zugrunde gehen mußte. Die Folge davon war die Monarchie etc.“ (Anm. 59)

Es scheint angesichts des oben Zitierten, dass die historische Abfolge der personenzentrierten Herrschaftsformen für immer festgelegt sei. Sie ist es in Wirklichkeit aber gar nicht. Der Mensch gestaltet nämlich immer wieder neu seine eigene Geschichte als praktischer Realisierer, der in vielerlei Abhängigkeiten steckt, sie zu berücksichtigen hat und komplexe Ordnungen schafft, in denen viele Menschen, ganze Völker, zu leben haben. Es finden auch politische und soziale Revolutionen statt, die, historisch betrachtet, immer Opfer fordern, da sich Widerstände gegen sie formiert haben, die zu brechen sind. Leider stellt sich immer wieder die Frage der praktischen Gewaltanwendung, die in ihrer Bedeutung gar nicht zu unterschätzen ist. Grundsätzlich muss heute aus ethischen und moralischen Gründen jede praktische Gewaltanwendung abgelehnt werden, durch die eine Ordnung zerstört, eine andere, neue revolutionäre Ordnung geschaffen werden könnte.

Machiavellis Einseitigkeit ist zwar, wie gesehen, hochinteressant, aber wissenschaftlich eine Schwäche. Machiavelli ist jedenfalls auf Grund der wissenschaftlichen und anderen Rezeptionsgeschichte ein Denker von höchster Bedeutung, darf als in der politischen Philosophie

so einflussreich wie kaum ein anderer gelten.

Wir wollen sein Denken hier nicht vertiefen, erwähnt werden musste es hinsichtlich des Egoismus-Begriffes allerdings.

Der im Denken an die Zukunft und an das Gute im Menschen, um die es im vorliegenden Werk zielperspektivisch vor allem geht, viel relevantere deutsche Philosoph Ernst Bloch, ein Kind des 20. Jahrhunderts, hat den Egoismus keineswegs zum obersten anthropologischen Prinzip, wie es bei Machiavelli zu sein scheint, erhoben. Sondern der Egoismus des Menschen ist Bloch viel eher etwas Natürliches und Verborgenes, welches dem Menschen an sich und als einem politisch Handelnden eingeboren ist. Er hebt ihn in seinem ganzen Werk nicht besonders hervor. Dennoch wird ihm hier nachgespürt. Der Egoismus, der dem Menschen als einem Wesen der besseren Zukunft eingeboren ist, ist ein positiver Egoismus. Er muss nicht überwunden werden. Er muss nicht bekämpft werden.

Der Marxismus ist ein wichtiger inhaltlicher Aspekt in Blochs Gesamtwerk. Von daher darf er beim Aufspüren des Egoismus in Blochs Werk nicht außen vor gelassen werden. Das wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Der überzeugte Marxist, der nach den Grundsätzen des marxistischen Denkens denkt und handelt, ist ein Mensch, also ist er eventuell egoistisch, zumal politische Ziele zu erreichen sind.

Ernst Bloch braucht den Marxismus, um Substanz in seine komplexe Sicht des Menschen und der menschlichen Gesellschaft in der Menschheitsgeschichte zu bringen. Jedenfalls gilt, dass der zukunftsbezogene politisch Handelnde keinesfalls bar des egoistischen Denkens und

Handelns ist.

Was ist der Marxismus ohne das realistische Bild des Menschen, der auch egoistisch sein kann? Nicht viel. Es gilt grundsätzlich, den Menschen als eine vielfältige Ganzheit zu sehen und auch so zu beurteilen. Das gilt für den politisch Handelnden auch.

Was ist der Marxismus ohne die Revolution? Ein halber Marxismus. Der Marxismus ist eines der politisch-ideologischen Mittel, um Revolution durchzuführen; er ist auch eines der Mittel zwecks Erreichung der konkreten Utopie in der Zukunft der menschlichen Gesellschaft. Neue Ordnung braucht den Marxismus nicht unbedingt, doch er hat seine progressive Funktion auf dem Weg zu ihr hin. Deshalb ist er von größter Relevanz. Und das er einen herausgehobenen Platz in der Menschheitsgeschichte inne hat (und längst nicht tot ist, wie seine Feinde gern behaupten), ist unzweifelhaft.

Die Art der politischen oder/und sozialen Revolution, als deren Folge des Öfteren Gewalt unvermeidlich erscheint, ist heutzutage äußerst kritisch zu beurteilen, da sie, historisch betrachtet, zumeist ihre unschuldigen Opfer fordert.

Ernst Bloch ist auf jeden Fall einer der wichtigsten philosophischen Denker, die die progressive Politik der Handelnden auf den politischen „Bühnen der Welt“ nicht ohne marxistisches und revolutionäres Gedankengut denken können. Der von ihm verstandene Marxismus steht somit in seinem politisch-revolutionären Denken jedem einzelnen Gedanken Pate.

Hier ein Zitat Ernst Blochs, in welchem dies deutlich wird:
„Das detektivische Interesse des Marxismus an der Gegenwart hat ja gerade erst für die Vergangenheit den Star gestochen und die Nebel der Ideologie

entfernt. Aber die reale Abbildung, die derart geschieht, bleibt dem ungeachtet eine nur aufschließende; sie legt die Triebkräfte des Geschehenen bloß, sie reproduziert für den zu spät gekommenen Menschen, für den zu spät gekommenen Hinzutritt seines wahren Bewusstseins die Objektivierungen (Daseinsformen, Kategorien) dieser Triebkräfte.“ (Anm. 60)

Auch in diesem Kapitel zum Thema Egoismus und Revolution muss Ernst Blochs politikphilosophischen Gedanken breiter Raum eingeräumt werden, weil er die lineare Vorwärtsentwicklung der Gesellschaft hin zur konkreten Utopie betreibt. Alles entwickelt sich bei Ernst Bloch. Ohne Entwicklung kann keine Gesellschaft aus den Dilemmata heraus, die die Weiter- und Höherentwicklung des Menschen stören.

Hierzu Ernst Bloch: **„Der Brand des bedürftigen Daß, des unverwirklichten Menschen bewegt sich durch die Geschichte, so daß, wenn die Verwirklichung des Menschen revolutionär eingeleitet wird, jedes bedeutende Zeugnis der Geschichte zu diesem ihrem Arbeitsanlaß auch in der Gegenwart, ja als Gegenwart zur Stelle ist.“** (Anm. 61)

Zugegeben, die Wortwahl Ernst Blochs, auch seine Formulier-Kunst, sind manchmal etwas sehr gewunden, geradezu skurril. Nach ihm ist der Mensch „unverwirklicht“ und seine Verwirklichung muss revolutionär eingeleitet werden. Allerdings was in obigem Zitat im Kern ausgesagt wird, ist bemerkenswert. Es ist erkennbar, dass Ernst Bloch als politischer Denker ein revolutionärer Denker ist. Aber darin muss er wahrlich nicht kritiklos sein.

Jedenfalls was er sagt, darf angelegentlich für politisch ethische und politisch anthropologische Fragen als wichtig erachtet werden.

Die Entwicklungsperspektive der Gesellschaftsordnung als ein Gegebenes in der Gegenwart ist bei Bloch verantwortlich für den Zusammenhang von Egoismus – Mensch, bei ihm auch der Subjektfaktor genannt.

Kein Mensch ist ohne ein Minimum an Egoismus denkbar, welcher allerdings – auf den italienischen Dichter und Humanisten Petrarca (1304 – 1374) zurück gegriffen – positiv sein muss. Petrarca's Dichtungen verfolgen das Ziel des Erkennens der menschlichen Innerlichkeit und des vollwertigen Selbsterlebens.

Der rote Held – später in dem vorliegenden Werk noch stark Berücksichtigung erfahrend - , welcher von Ernst Bloch ans Licht des Tages gehoben wird, muss als ein politisch Handelnder sehr positiv-egoistisch sein. Dieser rote Held findet sich in der Gegenwartsgesellschaft zurecht, indem er das Gegebene als das zu Verändernde erkennt und an ihm sein politisches Handeln konkret-praktisch abarbeitet. Das ist das Gegebene, welches das objektive Seiende als etwas vom erkennenden Menschen Unabhängiges kennzeichnet.

Zwecks kurzer Erläuterung Karl Kränzle zum Begriff des Gegebenen bei Ernst Bloch: **„Man nennt dieses unabhängig vom erkennenden Subjekt Seiende das Gegebene oder Objektive. Daran knüpfen sich nun freilich eine Reihe von Fragen, denen wir zum Teil schon früher begegnet sind. Was gibt uns die Legitimation, von einem unabhängig vom denkenden Bewusstsein Gegebenen zu sprechen? Ist nicht diese Unabhängigkeit bereits Ergebnis einer gedanklichen Operation?“** (Anm. 62)

Es ist das Ergebnis einer gedanklichen Operation, aber einer des philosophischen und politischen Erkennens, im Resultat des Erkannten. Der reflexionsstarke politisch Handelnde hat das Gegebene als in seinem individuellen Bewusstsein Gegebenes in der politischen, sozialen und anderen Gegenwart mit absolut realer Gegenwärtigkeit, auf sich selbst subjektiv bezogen, erkannt; weiß so, dass er auf jeden Fall politisch zu handeln hat. Dieses Gegebene ist in seiner Objektivität, die durch die Subjektivität des politisch Handelnden überhaupt erst als Objektivität konstituiert wird, die gesellschaftliche Realität in ihren historischen Möglichkeiten. Ein Stoff für den Handelnden. Das Gegebene ist also, vom politisch Handelnden aus gesehen, das Formbare, der formbare Stoff. Das ist eine wichtige Voraussetzung für ihn als politisch Handelnden.

Für Ernst Bloch ist der rote Held dieser politisch Handelnde, der am ehesten den erforderlichen Erfolg einfahren kann. Er ist der sozialistischen politischen und sozialen Tradition in Denken und Handeln verpflichtet. Er steht sogar dem Kommunismus nahe. Ernst Bloch spricht vom roten Helden als des wichtigen politisch Handelnden, der die Kräfte darstellt oder sie führt, die die Richtung nach der konkreten Utopie halten. Der rote Held ist ein reflexionsstarker politisch Handelnder, ein Aktivist, der nicht nur auf Befehl handeln kann. Er ist nämlich keine politische Marionette von höher Gestellten, welche nur Marionetten brauchen, die ihnen auf das Wort genau gehorchen und keine eigenen Gedanken und keine eigenen Aktivitäten initiieren und durchführen können.

In diesem roten Helden ist Ernst Bloch gemäß zudem die unmittelbare Verbindung von Subjekt und Objekt

gegeben. Diese Verbindung ist von höchster philosophischer und politisch praktischer Bedeutung. Nur wenn der politisch Handelnde als Subjekt seines eigenen Handelns unmittelbar auf die Objekte seines Handlungsumfeldes einwirkt, hat er Erfolgsaussichten, die ihn und die Idee der konkreten Utopie weitertragen werden. Die bewusste Selbstbezogenheit des roten Helden dient ihm neben dem politischen Endziel als Handlungsorientierung.

Diese Selbstbezogenheit ist demnach alles andere als dem politischen Endziel nicht förderlich. Wie im unten zu lesenden Zitat deutlich wird, ist Selbsterkenntnis über das, was jemand ist und tut, der wichtige Schritt zur Identität von Subjekt-Objekt, die ja späterhin im Zustand der neuen Begründung von Gesellschaft (konkrete Utopie) in Perfektion erfolgen soll (und möglichst muss).

In „Tendenz-Latenz-Utopie“ schreibt Ernst Bloch: **„Ein gelingendes Subjekt-Objekt setzt sich durch Selbsterkenntnis in die Praxis seiner Erkenntnis. Letztere Erkenntnisart ist nicht nur eine konkrete, sondern eine *konstituierende* und *realisierende*; es ist die des sofortigen Übergangs zur konkreten Praxis.“** (Anm. 63)

Die Subjekt-Objekt-Identität soll von uns in einer späteren Veröffentlichung, die sich mit der konkreten Utopie noch viel eingehender auseinandersetzen wird, behandelt werden. Hier und jetzt wird im weiteren Fortgang aus diesem Zusammenhang heraus die Bedeutung von Ernst Blochs Egoismus-Verständnis für das politische Handeln schlechthin beleuchtet.

Die Bedeutung des egoistischen Handelns für den politisch Handelnden, der möglichst viel erreichen will, darf auf

keinen Fall geleugnet werden. Und so gilt eben auch der Egoismus bei Ernst Bloch als ein dauerhaft Ungeduldiges, Wachsendes, Treibendes und ein das Neue heraus Drängendes. Dies muss nachgewiesen und besonders bekräftigt werden. Der Egoismus des Menschen in seiner Beziehung zu allem, was Mensch ist und bedeutet, wird von vielen normalen Menschen unreflektiert allgemein negativ bewertet. Ohne Zweifel sind Menschen allgemein nicht frei von positivem und negativem Egoismus. So ist der Egoismus, wenn man es so sagen will, gewiss überall nachweisbar.

Das menschliche Individuum, das wir alle sind oder zumindest sein wollen, wird oft wegen des negativen Egoismus-Verständnisses (dem als negativ bewerteten egoistischen Denken und Fühlen eines menschlichen Individuums) entwertet. Dafür sorgt ja nicht zuletzt der Mitmensch, der derart denkt und spricht – und entwertet. Und wenn das menschliche Individuum – selbstkritisch denkend – den Egoismus einen negativen Einfluss auf seine eigene Psyche nehmen sieht, so hält es sich als sozial gewissenhaftes Wesen, das politisch verantwortlich zu entscheiden und zu handeln vermag, auch für moralisch entwertet. Es ist dies so, weil der Egoismus als ein In-den-Menschen-Liegendes gesehen wird, welches zum Funktionieren oder Nicht-Funktionieren des sozialisierten menschlichen Individuums beiträgt.

An sich ist Egoismus ein schwammiger Begriff, der über die Feststellung von sozial normkonformem Verhalten des Menschen innerhalb des gesellschaftlichen Lebens in allen Gesellschaftsordnungen des Menschen nachweisbar ist. Ihn eindeutig zu definieren ist schwierig. In den Gesellschaftswissenschaften ist er ein Objekt der

Forschung.

Thomas Leon Heck, der Herausgeber des Buches „Das Prinzip Egoismus“ (1994), in welchem interdisziplinär über den Egoismus geschrieben wird, äußert sich wie folgt und definiert Egoismus als ein Phänomen, dem sich kein Mensch entziehen kann: **„So kam ich zu folgender Überzeugung: Jede Handlung eines Lebewesens ist egoistisch. Denn das handelnde Subjekt erstrebt stets durch eine Handlung Vorteile für sich. Selbst sogenannte altruistische Handlungen sind egoistisch, da sie dem Handelnden Anerkennung, Gewissensentlastung, Lohn o. a. bringen sollen. Auch eine Handlung aus Mitleid ist egoistisch, da der, der Mitleid hat, mit leidet, wie das Wort treffend sagt. Um sein eigenes Leiden zu vermindern, handelt er, indem er flieht, verdrängt oder hilft. Die egoistische Motivation dabei ist jeweils im Prinzip dieselbe. Eine unegoistische Handlung gibt es daher normalerweise nicht.“** (Anm. 63)

Heck geht also so weit, in jeder Handlung eines Menschen den Egoismus am wirken zu sehen, da er meint, dass alle Menschen Vorteile für sich erstreben. Es gibt jedoch Menschen, die keine Vorteile für sich erstreben – auch keine nicht bewussten, die nach Heck (psychologisch gesehen) auch egoistisch motiviert sein sollen. Bei Thomas Leon Heck wird der Egoismus undifferenziert generalisiert, denn Heck übersieht die Erfordernis von Handlungen, die sich dem höheren Sinn oder Zweck zuordnen lassen: wer sich für etwas Höheres entscheidet, entscheidet sich gegen sein Selbst, da er einen Teil von demselben aufzugeben bereit ist. Das ist immer ein

bisschen Selbstaufgabe. Ein Höheres kann ein Prinzip sein, ein Grundsatz, eine Philosophie, ein Glaube.

Das für den Menschen immer, ohne Ausnahme, etwas einen Nutzen haben muss, ist falsch. Insoweit hat Egoismus eine Grenze. Allerdings ist auch der politisch Handelnde grundsätzlich nicht von ihm frei.

Vor allem ist es innerhalb der Gesellschaftswissenschaften die psychologische Dimension, welche alle Urteile zum Egoismus überwiegend bestimmt. Politisch-ethisch und politisch-anthropologisch ist er im gegebenen Textzusammenhang zu analysieren. Immer ist es das Gegebene, die Gegenwartsgesellschaft wo er eine Rolle spielt – auf die er praktisch über die politisch Handelnden einwirkt (von den nicht politisch Handelnden ganz zu schweigen!). Egoismus gilt es zu berücksichtigen, wenn es um die Erforschung gesellschaftlicher Verhältnisse, die Erforschung der politisch Denkenden und Handelnden sowie der Prozesszusammenhänge geht, innerhalb derer die politisch Handelnden Wirksamkeit entfalten können.

Jeglicher Egoismus, ob positiv oder negativ gesehen, wirkt im Menschen (aber, wie gesagt, nicht bei jedem in jeder Handlung!), er wird jedoch oft nicht als gegeben registriert, eventuell sogar aus psychologischen, ethischen, moralischen, anthropologischen oder politischen Gründen verleugnet. Das liegt an der so häufig anzutreffenden negativen Bewertung des Egoismus.

Viele Menschen, auch politisch Handelnde, zumal innerhalb des repräsentativ-demokratischen Systems, halten nichts vom Egoismus. Eigentlich wäre aber nur der negative bzw. der negativ begriffene Egoismus, im Extrem machiavellisch, verständlicherweise abzulehnen. Das Problem ist zweifellos weniger eines des Erkennens, als eines des Anerkennens.

Der positive Egoismus kann für das progressive politische Handeln nutzbar gemacht werden. Das Höhere, also hier die konkrete Utopie, auf die hingearbeitet werden muss, ist das auch mit egoistischem Denken und Handeln und Fühlen verfolgte Ziel. Politische Leidenschaft kann nicht schaden, wenn die Ratio nicht darunter leidet. Der positive Egoismus des politisch Handelnden sollte in seiner Bedeutung für dieses politische Handeln anerkannt werden. Radikales Veränderungshandeln, um das es hier geht, benötigt den positiven Egoismus vielleicht sogar.

Mithin gerät dieses Veränderungshandeln eines politisch aktiven Menschen, des jeweils politisch Handelnden, eventuell Radikalen/Widerständlers, vielleicht des roten Helden, also eines politischen und sozialen Revolutionärs (bei Ernst Bloch) deutlich ins Blickfeld. Jegliches politisches Handeln beruht tatsächlich auf einer speziellen Persönlichkeitsstruktur, die den Willen zum Verändern ermöglicht.

Der *politisch positive Egoismus* – wie wir ihn hier nennen wollen – ist ein psychischer Antrieb des politisch Handelnden als Visionär, der bis hin zur konkreten Utopie zu denken, ja zu träumen und auch real-konkret zu handeln wagt. Er muss es wagen. Dieser Egoismus, der dem höchsten positiv Denkbaren hinsichtlich gesellschaftlicher Ordnung verpflichtet ist, also der konkreten Utopie als Idealvorstellung der perfekten Ordnung von Gesellschaft in der Zukunft, formt den Individualwillen des jeweiligen politisch Handelnden wesentlich mit. So beeinflusst er die politische Urteils- und Meinungsbildung, die politische und gesellschaftliche Systemanalyse, die theoretischen politischen und gesellschaftlichen Entwürfe, die politische Theorie und

Philosophie, die Sozialphilosophie und sodann das konkrete Einschlagen der Richtung, in der der politisch Handelnde und mit ihm der Mensch sich bewegen.

Angesichts der Wirksamkeit des Zeitfaktors (gemäß Ernst Bloch) dient der Egoismus leicht dem Kalkulieren in der Politik, aber auch im Alltag, der meist sehr gewöhnlich aussieht. Denn nicht überall sind Wegweiser der Zukunft anzutreffen.

Politisches Handeln, was höchst konkret ist, wenn es auf klaren und radikalen politischen Entscheidungen fußt, fordert die politische und die gesellschaftliche Praxis in der Gegenwartsgesellschaft heraus, weil sie gegen die angestrebten Veränderungen resistent zu sein scheint. Um politisch handelnd nicht an dieser Resistenz zu scheitern, muss alles berücksichtigt werden, müssen vor allem die Gründe für das Aufkommen und die Stärke der Resistenz gefunden und analysiert werden. Es wird an dieser Stelle die Bedeutung der politischen Praxis ganz deutlich – damit auch des positiven Egoismus in der politisch handelnden Person.

Der menschliche Wille ist etwas, dem innerhalb des Zusammenhangs Egoismus – Mensch (politisch Handelnder – Radikaler/Widerständler) größte Wichtigkeit zukommt. Ein Wille, eine auf diesem beruhende individuelle Willensentscheidung, sich gleich in reale politische Handlungen umsetzend, kann tatsächlich so wirksam sein, dass der unmittelbare politische Nutzen bei Ausrichtung auf die konkrete Utopie in der Zukunft durchaus beträchtlich ist. Es ist aber nicht unbedingt notwendig, dass der menschliche Wille fortlaufend gleich hoch allgemein-gesellschaftlich anerkannt wird. Nach dem speziellen Tätig-Werden des politisch Handelnden ist er

schon massiv Realität geworden. Faktum für Faktum ist gesetzt worden.

Festgehalten werden muss nunmehr: Die Realität wird durch das politisch handelnde Individuum erzeugt. Sie besteht aus Fakten im politischen und im gesellschaftlichen Raum, in allen anderen Räumen, wo überhaupt menschliche Individuen handeln. Ist das ein gesellschaftliches Faktum, was zum Beispiel vom roten Helden intendiert war und realisiert worden ist, so tritt der konkrete politische Wille, der im roten Helden verkörpert ist und den er tagtäglich zum Ausdruck bringen muss, tatsächlich erst einmal in den Hintergrund. Es ist jetzt das Gegebene, die Objektivität des Gesellschaftlichen, faktisch entstanden.

Aus einer Vielzahl komplizierter Fakten setzt sich dieses Gegebene zusammen, was doch als etwas zu Entfernendes innerhalb der Gegenwartsgesellschaft zu begreifen ist. Es ist allerdings ein stabiles Gesamtsystem, welches nicht so leicht entfernt werden kann, da doch Gewaltanwendung, auch revolutionäre (wie inzwischen bestens bekannt sein dürfte), auf jeden Fall zu vermeiden ist. Und so bedarf es größter Mühen, eines sehr starken politischen Willens vieler Individuen, politisch Handelnder, ja letztendlich des Kollektivwillens, wie auch immer dieser sich in der Realität zum Ausdruck zu bringen weiß. Der politische Wille ist aber im Grunde stets der Wille des menschlichen Individuums als eines politisch Handelnden. Wird dieser Wille wirksam, so entfaltet er Kräfte nach außen, wendet Gegebenes in eine Richtung um, die der politischen Linie entspricht, sofern es eine klare politische Linie auf der Seite der Kräfte in der Gesellschaft gibt, die in Richtung auf die konkrete Utopie, wie wir sie hier verstehen, vorwärtsstreben.

Jegliche Kritiklosigkeit ist zu vermeiden. Deshalb muss deutlich werden, das alles Neue innerhalb der alten Ordnungssysteme oder den neuen sowie das konkret Utopische ethisch und moralisch, aber auch wirtschaftlich u. a. Bedenkliches in sich tragen können.

Was ist zu diesem Willensbegriff noch mitzuteilen? Dieser individuelle politische Wille *allein oder isoliert* ist jedenfalls eher naiv und schlägt ins Blaue, auch wenn er erfolgsorientiert nach außen, mitten in die Gegenwartsgesellschaft hinein, gerichtet ist. Keine Frage, es ist durchaus problematisch, diesen Willen auf seinen politischen Nutzen hin, bei Anwendung von Erfolgskriterien (die noch zu finden wären!) zu kontrollieren. Was kaum kontrollierbar ist, verschwindet schnell nutzlos. Dennoch ist es so, dass mit seinem Vorhandensein Zeichen gesetzt werden können, die vielleicht mit überzeugen können. Doch Zeichen tragen nicht die gesamte politisch-gesellschaftliche Bewegung, deren Initiierung und Fortbewegung in der Geschichte langfristig angelegt ist.

Ohne Zweifel braucht gerade sie, diese politisch-gesellschaftliche Bewegung den einzelnen politisch Handelnden, auch den roten Helden als überragende Persönlichkeit ganz. Braucht ihn durchaus als die „große Persönlichkeit“, als Ideal-Handelnden, welcher mithin als revolutionärer Subjektfaktor das Gegebene ethisch übersteigt, zumal er in bestimmten Situationen des politischen Fanatismus (zugegeben, das ist ein fragwürdiger Begriff!) fähig wäre. Der rote Held will das Ganze, das ihm in der Gesellschaft konkret-real begegnet, intensiv in sich aufnehmen (was durchaus eine moralisch bedenkliche Formulierung ist). Das Ganze ist die gesellschaftliche Realität, die durch das politische

Handeln, wie schon einmal gesagt worden ist, gezielt geformt werden muss.

Wir dürfen nicht den Fehler begehen, auch wenn in diesem Kapitel Ernst Bloch rezipiert wird, diesen gemäß Bloch konzipierten roten Helden über alles zu stellen, was politische Handlung und politisch Handelnder bedeuten können und müssen. Und natürlich kann der rote Held (die roten Helden) nicht allein durchführen, was man als Revolution bezeichnen könnte. Ob es für sie eine Notwendigkeit des Auftretens gibt, das sei dahin gestellt. Manche politische Denker sind davon überzeugt. Die Geschichte hat über sie unterschiedlich geurteilt. Das Phänomen Revolution ist in der Weltgeschichte schon des Öfteren aufgetreten, wenngleich meistens mit zweifelhaften Begleiterscheinungen und genauso zweifelhaften Folgen für die Menschen und die Gesellschaft, in der sie leben mussten. Sie zu initiieren ist die größte Entscheidung für politische Entscheidungsträger.

Übrigens stellt sich besonders unter dem Gesichtspunkt möglicher revolutionärer Geschehnisse die Frage nach dem tatsächlichen praktischen Vollenden dessen, was während des Anfangs des Seinkönnens auftritt.

Daher darf gerade an dieser Stelle die Revolution beleuchtet werden. Denn eine Revolution wirft mit ihren Geschehnissen, die Folgen von falschen Konzeptionen, falschen Doktrinen, von Fehlorganisation und Fehlplanung, von Verwirrung und sinnlosem Radikalismus sein können, viele Fragen auf, ohne ausreichend viele erforderliche Antworten mitzuliefern. Sie zweifelt nicht nur das Gegebene an, schlägt kreative Alternativen vor, sondern sie reißt ein. Sie mordet sogar. Ja eine Revolution bewirkt auch und gerade immer wieder ein Scheitern der

schönsten politischen Ansätze in der Realität. Anstatt gleich das Neue in Grundzügen aufzubauen (basierend auf ethischen Grundsätzen des Humanismus), ist sie viel zu lang (und leider zu skrupellos, manchmal menschenverächtlich) mit dem Niederreißen des Alten befasst. Die Revolution stellt die Chance des schnellen, radikalen Veränderns dar, aber sie ist vor allem eine große Gefahr, nämlich die der rücksichtslosen inhumanen Zerstörung, so dass ein Werk oder viele Werke der Zerstörung auf der gesellschaftlichen Resultante zu finden sind, nicht etwa Werke des wahren gesellschaftlichen Fortschritts, der eindeutig permanent angestrebt wird, wie in diesem vorliegenden Text mehr als hinreichend verständlich gemacht worden ist.

Das revolutionäre Begehren ist – insbesondere während unruhigen, wechselvollen Zeitläuften oder während Phasen des politischen und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbruchs – immer schleichend vorhanden. Ignoriert werden kann die Revolution im Grunde nie, eine Option des politischen Handelns ist sie stets. Das muss in Rechnung gestellt werden.

Ernst Bloch hat sie in seinem politischen Denken stets in Rechnung gestellt. Er hat eine breite Palette der philosophischen Begriffe zur Hand, zu der auch der Begriff der Tendenz zählt. Die Tendenz ist das, was auch schleichend vorhanden ist, aber nicht direkt den Aktionen zuzurechnen wäre, die bei der praktischen Umsetzung des revolutionären Denkens vorkommen können.

Ernst Bloch benennt den Begriff der Tendenz als das, was viel tiefer als die gesellschaftliche Tatsache geht, die für viele Menschen eine Tatsache der Wahrnehmung, jedoch der unterschiedlichen Interpretation ist. Tendenz ist wie eine Linie in der menschlichen Geschichte, die weiter,

immer weiter gezogen wird. Der politisch Handelnde muss sie determinierend wahrnehmen, da sie in sich die Sachzwänge und Eigengesetzlichkeiten schließt, welche jedem politisch Handelnden während seines Handelns zwangsläufig begegnen.

Karl Kränzle, der Bloch-Rezipient, dazu: **„Wohl liegen in einer Tendenz stets auch determinierende Momente, über die der Handelnde sich nicht einfach hinwegsetzen kann. Es gibt Sachzwänge und Eigengesetzlichkeiten, die, werden sie vom handelnden Subjekt nicht in Rechnung gestellt, ein Fiasko herbeiführen können. Dennoch ist das ins Werk Gesetzte niemals absolut, sondern nur partial determiniert.“** (Anm. 64)

Die politische Handlung wäre, jedenfalls Ernst Bloch gemäß, ohne die Berücksichtigung der Tendenz im politischen Raum verloren. Durch individuelle Überzeugungskraft und politisch-philosophisches Überzeugt-Sein lässt sich politisch-praktisch vieles bewirken, jedenfalls mit begrenzter Bedeutung in die Tat umsetzen.

Aber das wahrzunehmende Ganze, ein sich den Sinnen des politisch Handelnden als eine Realität der Gesellschaftsordnung Öffnendes ist sehr komplex, ist durchaus kompliziert strukturiert. Allein schon deshalb sind alle ideologischen Scheuklappen abzulegen. Und mit dem Blick auf die Tendenz ist zu handeln.

Gerade das individuelle Realitätsbewusstsein im Verein mit dem Blick auf die Tendenz hat nämlich große Bedeutung für den Erfolg der Sache, für welche die praktische Vollendungsmöglichkeit sehr relevant ist.

Der positive Egoismus des Menschen kann nutzbringend wirksam werden, um nicht zu sagen „dienstbar“ sein. Er öffnet zwar nicht – wie sollte das möglich sein – den fern liegenden, aber umso verlockenderen Horizont des neuen Seins nach der praktischen Umsetzung der konkreten Utopie in die gesellschaftliche Wirklichkeit, doch er kann dabei helfen. Festgestellt wird hier: Der positive Egoismus ist an sich ein äußerst nutzbringendes Phänomen des menschlichen Wesens.

Es sei hier aber weiter der Gedanke an die Tendenz in der gesellschaftlichen Realität verfolgt, der doch den politisch Handelnden, den Radikalen/Widerständler zwar nicht dominieren muss, aber wesentlich beeinflussen, wenn er nicht angesichts der Widerstände, die ihm zwangsläufig begegnen, politisch untergehen will. Die politische Praxis ist, wie gesagt, ohne Tendenz nicht denkbar. Und die gesellschaftliche Realität hat Inhalte, so könnte man sagen. Die Tatsachen existieren für Ernst Bloch als der „Vordergrund“.

Wichtig ist ihm aber ganz entschieden auch das, was als „Vorlicht“ den Charakter der Ankündigung dessen hat, was da, in den Tendenzen sich realisierend, de facto eintreten wird. Es ist dies in der Gegenwart das Versprechen der Zukunftsgesellschaft. Die Vorlichter des Ernst Bloch werfen ihr Licht aus den entstehenden und entstandenen Werken der Kunst und der Philosophie, gemäß dem aus dem Marxismus übernommenen Überbau-Begriff. Hier begegnet das Selbst des schöpferischen Menschen, der aus seinen Werken sprechen kann, schließlich der Welt. Denn jedes schöpferische Selbst kann ohne diese Begegnung mit der Welt gar nicht sein.

Deshalb spricht Ernst Bloch so: **"Solch zentralere, folglich schwerer realisierbare Praxis-Inhalte sind allemal die der `Tendenz´ (im Gegensatz zum bloßen Vordergrund der sogenannten `Tatsachen´); in unserem Fall sind es vor allem die Inhalte der werkhafte vermittelten, der erst als ästhetisches `Versprechen´ oder philosophisches `Vorlicht´ sich ankündenden Tendenz. Denn die Tendenzen und ihre Latenzen wirken nicht nur im unmittelbaren (so oft rückläufigen) Schritt der Geschichte, sondern ebenso in deren (mehr als ideologischem) Überbau, das heißt in beerbbarer Kunst und Philosophie. Die Geniewerke dieses Überbaus sind ja nicht nur das glänzendste falsche Bewußtsein ihrer Zeit, auch nicht nur jene Höhe des Bewußtseins, welche bereits in die nachfolgende Zeit hinüberblicken läßt; sondern es ist in ihnen, in ihrer Nachreife und mitgehenden Verwandlung, die theoretische Vorwirklichkeit des letzten Tendenz-Inhalts überhaupt: der Selbstbegegnung als Weltbegegnung."** (Anm. 65)

Nach Ernst Bloch liegt die Tendenz unterhalb vom Dinglichen des Tatsächlichen, das mehr einen Fassadencharakter hat. Es ist aber so, dass dessen bloßes Erkennen (d. h. des Tendenziellen) keineswegs genügt, um das zu erreichen, was erreicht werden soll. Stets gilt die Erfordernis der individuellen Bewusstmachung, das das Sichtbare nicht das Wahre sein kann oder zumindest eher selten das Wahre ist. Zu unterscheiden ist grundsätzlich zwischen dem Schein des Äußerlichen (Dinglichen) und dem Sein des Innerlichen (Tendenziellen), als dem, was unterhalb des Dinglichen liegt.

Es wird vom menschlichen Individuum, insonderheit vom politisch Handelnden in dieser Sphäre des Tendenziellen Erfolg angestrebt, wodurch dem egoistischen Denken und Handeln viel Freiheit gewährt wird.

So ist das menschliche Individuum: Es denkt, es handelt. Aus ihm heraus entsteht etwas, weil es seinen individuellen Willen hat. Wir wissen, Entscheidungen über alles Weitere werden selbstverständlich getroffen, auch wenn Einflussnahmen von Dritten gegeben sind. Klar ist, dass es über die Dinglichkeit der Tatsachen keine Herrschaft ausübt, auch nicht über das, was Ernst Bloch Tendenz nennt. Keinesfalls kann es herrschen über das Zukünftige seiner individuellen Existenz oder über die Existenzen anderer.

Im Sinne von Ernst Bloch sei festgestellt, dass gegen das Verstehen der Tendenz und des tendenziellen Vorwärtsstrebens in der zukunftsbezogenen Richtung nicht viel auszurichten ist.

Die Menschheit drängt insgesamt vorwärts – das wissenschaftliche Forschen ist dabei auch von Belang. Und nicht nur die Politik gibt den Ausschlag. Bislang hat es wohl so ausgesehen, als wären Politik und Gesellschaft fast alles.

Als Antriebe für das Forschen können das "Erkennen-Wollen" und das "Wissen-Wollen" anerkannt werden.

Diese beiden Handlungsmotivationen des Forschers möchte niemand bezweifeln, wogegen der positive Egoismus als konstruktives Nutzendenken zum eigenen sofortigen und unmittelbaren Vorteil als wesentliches Dahinter ignoriert zu werden scheint. Dies sollte sich ändern. Wichtig ist, dass der positive Egoismus für alle Menschen als grundsätzlich subjektfördernd und die

konkrete Utopie ansteuernd verstanden wird. Menschen handeln nicht unüberlegt in den Tag hinein, sondern reflektieren über ihr Handeln; spätestens, wenn Entscheidungen anstehen. Und dann können sie im Bewusstsein darüber handeln, dass sie das Erkennen ihres Lebenszusammenhangs wenigstens versucht haben. Somit ist die ungehinderte Sicht darauf bedeutsam, dass Egoismus hier nicht etwa als ein Hemmnis wirkt. Er stärkt vielmehr das Selbstbewusstsein sowie die Moral des menschlichen Individuums. Das heißt: im menschlichen Individuum festigt sich eben das positive Ego, das stets nach vorne orientiert ist.

Orientierung ist in diesem Zusammenhang ein wichtiges Schlüsselwort. In irgendeiner Hinsicht Unmenschlichkeit zu unterstellen, kann man nur als völlig falsch ansehen, denn durch Orientierung findet sich der Mensch erst in dem von ihm als nicht lebenswert oder lebenswert beurteilten Lebenszusammenhang. Er beginnt zu urteilen, sucht Anerkennung in diesem Leben, welches nicht nur aus Sein und Werden in abstrakter Art besteht. Er existiert als Einzelner. Dadurch denkt und fühlt er nach vorne; er prüft, er wägt ab, berechnet seine Chancen zur individuellen Selbstverwirklichung innerhalb der Grenzen seiner Gesellschaft mit ihrer Ordnung und den Ressourcen, die ihm persönlich zur Verfügung stehen oder stehen werden.

Die Weiterleitung des Gedankens der Unmenschlichkeit, dessen Definition sich aus der Menschlichkeit ableitet: diese Unmenschlichkeit, denkt man es mal ganz praktisch und lebensnah, reißt den Menschen nicht aus seinem Lebenszusammenhang, wenn er sie konsequent erkennen will. Und schließlich will der mitmenschlich, human denkende Mensch sie bekämpfen.

Jeglichen Egoismus kann man nicht für Handlungen als ursächlich bezeichnen, die als unmenschlich angesehen werden können. Man würde ihn dieses Falls möglicherweise in letzter Konsequenz sogar als ursächlich für das Unmenschliche schlechthin, also für absolut Menschenverachtendes, das Negative im Menschen, ja das Böse im Menschen, aber auch Absurdes und allgemein Schlechtes ansehen, was jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt. Aber er birgt gewissermaßen in sich, was der Unmenschlichkeit etwas nahe ist, Menschen auch bisweilen anekelt. Weil in ihm jedenfalls nicht nur das Humane ist, sondern auch der Hass, die Vernichtung, die Barbarei, die Diktatur, muss er genauestens hinterfragt werden.

Ohne die Berücksichtigung der wissenschaftlichen Grundlage zwecks Hinterfragung könnte Egoismus einer völlig falschen Bewertung unterliegen. Diese Bewertung wäre möglicherweise die Ursache für „falsche Meinungen“, die der einzuschlagenden politischen Richtung (konkrete Utopie) nicht entsprechen. Die eben auch das politische Handeln zusätzlich antreibende Funktion des positiven Egoismus in einer modernen Gesellschaft, die sich auf dem Weg in der einen bestimmten Richtung befindet, wäre von vornherein verunmöglicht.

Wissenschaftliche Analyse, sei sie auch noch so kurz geraten, verlangt nach Objektivität und auch nach Unvoreingenommenheit dem wissenschaftlichen Gegenstand gegenüber. In ihm ist nicht nur das Gute, auch nicht nur das Böse zu sehen.

Allenthalben treibt der Egoismus (insbesondere der positive, aber auch der negative) mit an; in ihm liegt eine Quelle für planendes, konstruktives Denken und Handeln, für die Kreativität des Menschen und die sich aus ihr ergebenden praktischen Möglichkeiten zur Realisierung

bzw. Umsetzung von Vorstellungen, die nicht zuletzt der politisch Handelnde gehabt hat, hat oder haben könnte (noch haben könnte).

Im Hinblick auf das gesellschaftliche dynamische Vorwärts der politischen Handlungen, um die es in dem vorliegenden Text geht, gibt der Egoismus einen wertvollen Hinweis darauf, dass er gute gestalterische Endresultate zeitigen kann.

6. 2. Zu politischer Praxis und Egoismus

Individuell und gesellschaftlich wirksam wird der subjektive Faktor, indem er innerhalb des Menschwerdungsprozesses in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft und ihrer politisch handelnden Exponenten durch Kreativität und Handlungsfähigkeit, die nur Menschen, nicht etwa irgendwelche Abstraktionen oder gesellschaftliche Strukturen auszeichnet, seine eigene konkrete Rolle als Subjekt des Handelns („politisch Handelnder“) zu formulieren imstande ist. Es gibt ihn im unmittelbaren Zusammenwirken mit dem objektiven Faktor, ohne den er dieses Wirksam-Sein nicht entfalten könnte. Ohne den objektiven Faktor würde es keinen Sinn machen, individuell politisch wirksam zu werden. Der höchste Sinn der möglichen Vollendung am Ende der Zeiten ist nur erreichbar, wenn der subjektive Faktor "in-eins-geht" mit dem objektiven. Dies zu bekräftigen ist an dieser Stelle sehr wichtig. Was heißt "in-eins-gehen"?

Es ist zur Beantwortung ein Zitat aus Ernst Blochs Buch mit dem Titel "Philosophische Aufsätze zur objektiven Phantasie" anzuführen, welches diesen enorm wichtigen Zusammenhang geballt aufgreift: **"Denn nur das als wahr Erkannte ist wirklich, und nur im Einklang mit der Wirklichkeit kann sinnvoll gehandelt werden - die Welt ist nicht Brei oder ungeformter Urstoff, sondern dialektisch-materialistischer Prozeß, in den der Mensch - wie immer entscheidend - erst spät eintritt."** (Anm. 66)

Bei Analyse dieses Zitats fällt sehr auf, dass die Wahrheit und die Wirklichkeit dessen, was dem menschlichen Individuum als Welt begegnet, bei Ernst Bloch zusammenfallen.

In der Tat: Wird das Wahre als Wahres erkannt, hat man auch schon die Wirklichkeit gesehen. Diese Wirklichkeit ist allenthalben keineswegs nur eine, die das menschliche Individuum subjektiv wahrgenommen hat, sie ist eben – siehe die Verbindung Subjekt-Objekt - eine dialektisch-materialistische Wirklichkeit in der Welt des Menschen. Damit hat sie ein Sein, welches das Seinkönnen des Anfangs in seiner Prozessualität aufnehmen kann.

Dieses Sein ist die formbare Dinglichkeit im Reiche der Objekte, die des Menschen sind, da sie außerhalb von ihm existieren, denn sie kommen aus ihm. Er lässt sie in sich entstehen. Nur er kann ihnen Sinn und Zweck geben. Ohne ihn wären sie nichts außer Materie. Die Gesellschaft des Menschen gäbe es ohne den Menschen logischerweise gar nicht.

Das menschliche Individuum erkennt, wonach es schließlich, zum politischen Handeln befähigt, handelt. Es kann jedoch nur in/mit der Wirklichkeit zusammen handeln, was auf den objektiven Faktor hinweist, der in seiner ergänzenden Funktion zum subjektiven Faktor begriffen werden muss.

Im späteren Kapitel „Egoismus und Revolution“ wird das spezielle Verhältnis von Individuum und Kollektiv gesondert behandelt. Zunächst muss die Einheitlichkeit in ihrer Formung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses betrachtet werden. Diese dürfte aber nicht leicht erkennbar sein. Nur derjenige, der intensiv die Strukturen der Gesellschaft in ihrer historischen Dimension, dem Sich-Entwickeln zu erkennen vermag, erkennt auch diese Einheitlichkeit. In ihr könnte das Eigentliche des menschlichen Daseins, so Ernst Bloch, liegen.

Was ist denn nun das Eigentliche, was ganz besonders

wichtig ist? Es ist dies das H u m a n u m . Der vollendete Mensch in seiner totalen Menschlichkeit. Das Gute, was sich im Menschen voll realisiert hat. Das ist erreichbar! Es muss vom Menschen, vom politisch Handelnden, erreicht werden, durchaus indem politische Kämpfe stattfinden. Ernst Bloch sieht im Erreichen des Humanum innerhalb der konkreten Utopie als dem Format der Endgesellschaft die optimale Zielerreichung.

Wir sehen auch, die Erfüllung des Menschen geht nur in dieser Humanum-Gestalt in die Phase der Realisierung über. Die Humanum-Gestalt steht aber in einem elementaren Zusammenhang mit einem Problem, nämlich dem Problem Individuum - Kollektiv.

Hier, im folgenden Abschnitt, soll auf das Problem Individuum-Kollektiv eingegangen werden.

Ernst Blochs Sicht auf die Einheit von Individuum und Kollektiv kann dem kritischen Betrachter suspekt vorkommen. Natürlich ist hier auch Kritik angebracht.

Die Grenzziehung zwischen beiden sollte stattfinden, ist aber unter den Umständen der bei Bloch vorliegenden Art des Kollektivverständnisses sehr schwierig, denn dieses Verständnis verführt zu extrem idealistischen Annahmen bezüglich des menschlichen Wesens, den Zukunftszielen, konkreten Handlungsabsichten und selbstverständlich auch in seinem Aufgehen im Kollektiv. Der Begriff des *sozialistischen* Kollektivs nach Ernst Bloch ist nicht mit dem Begriff der Gruppe zu verwechseln, wie er in einem vorherigen Kapitel beleuchtet wurde.

Ohne Weiteres kann man auch das soziale Kollektiv, was aus der sozialistischen Tradition heraus begriffen wird, als eine äußerst negative, den einzelnen mit anderen verschmelzende soziale Erscheinung ansehen, die die Wirksamkeit der Einzelwillen, zumal den Egoismus

beträchtlich reduziert, ihn eventuell sogar ganz auslöscht. Das sozialistische Kollektiv ist tatsächlich nur als zweifelhaft zu sehen. Es wird kaum einen sinnvollen Beitrag zur Erreichung von Humanum und von konkreter Utopie leisten können. An dieser Stelle soll das sozialistische Kollektiv nicht weiter besprochen werden.

Wir stellen uns nunmehr die Frage: Spielt der Egoismus im Werk Ernst Blochs nachweislich eine Rolle?

Bloch nimmt natürlich an, dass sich das menschliche Individuum alles andere als im (sozialistischen) Kollektiv auflöst; es verschimmt nicht, schon gar nicht verschwindet es im überschäumenden, mehr oder weniger diszipliniert geordneten Gemeinwillen, der im (sozialistischen) Kollektiv zur Geltung kommen soll.

Das menschliche Individuum soll erst in der Form von Kollektiv zur Geltung kommen, in welchem es vollgültig fortlebt. Und sein dynamischer Charakter trägt dazu bei, dass es so und nicht anders kommen könnte. Dieser Charakter ist der Beweis für sein Herangebildet-Werden und sein So-und-nicht-anders-Vorhandensein in sonnenüberfluteter Perspektive. Dieses Vorhandensein wird infolgedessen dynamisch fortlaufend zu einem enorm wichtigen Faktor, der für das Verstehen von Ernst Blochs Egoismus entscheidend ist.

Politische Praxis – natürlich nicht nur sie, aber eben auch sie - basiert auch und gerade zu einem guten Teil auf egoistischen Gedankeninhalten, welche die Handlungen des menschlichen Individuums hervorbringen.

In dem jeweils gegenwärtigen sozialen Zusammenhang wird politische Praxis als Tätigwerden des menschlichen Individuums zu einem in der gesellschaftlichen Realität Setzenden. Praxis ist hier, wie noch zu sehen sein wird, eine außerordentlich wichtige Möglichkeit des

Bezugnehmens auf das, was kommen könnte und unter Anwendung von bestimmten Mitteln angesichts des Handelns bestimmter Personen kommen wird. Die politische Praxis ist die Wirklichkeit des Politischen in der Gesellschaft wie sie sich der tätigen Veränderbarkeit ausgesetzt sieht. Sie kann stets durch tätiges Eingreifen wesentlich beeinflusst werden.

Ernst Bloch: "So hat das genaue kategoriale Denken seiner zwar das erste und auf langhin das zeitgemäße wie allemal räumende Wort, aber auftragsgemäß nicht das letzte, als welches Handeln heißt, Verändern." (Anm. 67)

Den Denkkategorien kommt gemäß Ernst Bloch, wie gelesen worden ist, die abgehobene Langfristigkeit der Perspektive, des Entwerfens zu, wogegen dem politischen Handeln auftragsgemäß das Schaffen konkreter Ergebnisse obliegt. Politische Praxis des steten Verändernwollens, Veränderns, eben: Handelns steht nicht allein auf der Oberfläche des Faktischen. Was konkretes politisches Handeln in der Praxis ist, das sollte zuvor Theorieentwurf gewesen sein.

DIE UMSETZUNG IN HANDELN SOLLTE SO GESCHEHEN, DASS DIE UMFASSENDE RADIKALE VORGEHENSWEISE, DIE ALS REVOLUTIONIERUNG DER GESELLSCHAFT BEZEICHNET WERDEN KÖNNTE, SCHNELL ERMÖGLICHT WIRD. ALLES MUSS FRIEDLICH GESCHEHEN.

Natürlich ist das allseits bekannte, höchst wichtige und in allen Wissenschaften vorkommende Theorie-Praxis-Verhältnis angesprochen, welches Ernst Bloch alles andere als unbekannt ist. Er hat diesem Verhältnis mit seiner Hinwendung zum politischen Faktum und dessen mühsamer Veränderbarkeit Rechnung getragen.

Ihr, der Veränderbarkeit, liegt das schon vorher im vorliegenden Text angesprochene Tendenz-Latenz-Verhältnis zugrunde. Denn das wahre Wesen des Menschen, das Humanum, ist, wir wissen es, weder historisch noch naturhaft schon auf der Erde erschienen. Daraus ist die bisherige Unfertigkeit dieses Wesens zu schließen. Verändern von gesellschaftlichen, politischen Realitäten bedeutet also, dass die Möglichkeit zur Lösung dieses Zustandes, in dem sich das Wesen befindet, angegriffen werden muss.

Das Erkennen der Tendenz-Latenz hilft schon sehr viel weiter, ist sie doch das Tragende, auf dem der Aktivist wirken kann. Er ist der Geburtshelfer dessen, was von Ernst Bloch als Novum bezeichnet wird.

Er hilft nämlich dem menschlichen Individuum, dessen wahres Wesen noch unerschienen ist, die Unfertigkeit zu erkennen, um dann das wahre Wesen ans Licht des Tages zu befördern. Und im Rahmen dieser Tätigkeit, die praktisch-politisch und philosophisch durchdringend ist, kann das Wie eingreifender, experimentierender Bestätigungen ermittelt werden. Zudem ist die Bildung von antizipierbaren Modellen möglich. Sie haben eine Unterstützungsfunktion zur Bewältigung des zuvor Unerkannten oder noch nicht konkret-praktisch zu Bewältigenden.

Nochmals Ernst Bloch: **"Erst recht, wenn diese Tatsachen Bastillehaftes mit sich führen, gibt es keine verification through the facts als stillstehende, unveränderbare, vor allem gar antihumane Schicksale. Darum, weil in Geschichte wie Natur das Faktenhafte auch erkenntnistheoretisch eine anzugreifende Verdinglichung von Prozeßmomenten darstellt und**

so doch nicht aus dem Prozeß herausfällt." (Anm. 68)

Allerdings muss im politischen Denken Ernst Blochs nichts durch bloß Faktisches wissenschaftlich bestätigt werden. Sein politisches Denken erhebt sich majestätisch, so möchten wir sagen, über die Fakten der Gegenwartsgesellschaft, die im Laufe der Geschichte sich entwickelt - und stellt sie konsequent in Frage. Alle Fakten, besonders die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen werden ihrer konkreten Bedeutung enthoben, weil sie Verdinglichungen sind. Das Prozessuale fehlt in ihnen, sie weisen lediglich Oberflächliches auf. Es gilt, an bunt-scheinhaften Faktenoberflächen zu kratzen, was jedoch zur Überprüfung ihrer Tauglichkeit für das, was Bloch als höchstem Sinn des menschlichen Daseins vorschwebt, nicht ausreicht.

Und jetzt wieder Ernst Bloch: **„Ein kühler Blick bewährt sich nicht darin, daß er untreibt. Sondern er will richtigstellen und kann es, will nicht selber das Maß verlieren. Er löst die trügenden Gefühle und Worte auf, will Ich, Streben, Antrieb nackt sehen, aber freilich nicht zerschnitten und halbiert. Gewiß, zum rein Niederträchtigen ist der wirtschaftliche Antrieb im heutigen Geschäftsleben gelangt, im durchwegs vergaunerten, und ganz daran ist nur die schonungslose Gemeinheit. Die Gier nach Profit überschattet hier sämtliche menschlichen Regungen, hat sie doch nicht einmal, wie die Mordlust, Pausen.“** (Anm. 69)

Dieser kühle Blick von Ernst Bloch hat mehr eine poetische als eine wissenschaftliche Bedeutung, denn

lediglich die Schärfe des kritischen Intellekts, der von der gestalterischen Phantasie angereichert ist, ist zur Analyse der Gegenwartsgesellschaft und ihren negativen Erscheinungen im Angesicht des Anfangs des Seinkönnens vonnöten. Wenn Ernst Bloch überkritisch-herablassend von einem „vergaunerten“ Geschäftsleben spricht, so lässt er in aller Deutlichkeit die volle Ablehnung der kapitalistischen Ordnung in seinen Worten aufscheinen. Das ganz Negative ist unübersehbar angestrahlt: die „Gier nach Profit“. Wirtschaft, die das menschliche Individuum zum wirtschaftlich Handelnden degradiert, wird von ihm ausschließlich negativ beurteilt.

Um mitten in das gesellschaftlich-historische Werden zu gelangen, in einen langen, breiten Fluss des Sich-Entwickelns von Geschichte, müssen die Fakten unter den Gesichtspunkten der politischen Praxis und deren dynamischem Veränderungscharakter einer Analyse unterzogen werden. Dann stößt man ganz logisch auf die Bastillehaftigkeit der geschichtlichen Fakten, die eben nicht mehr nur faktisch sind. Sie sind bastillehafte Fakten, weil sie die gegenwärtigen Herrschaftsstrukturen, die den Menschen ans Gegebene binden, festigen. Wenn sie nicht sehr kritisch hinterfragt werden, so stemmen sie sich der Besserung in Gesellschaft entgegen.

Natürlich kann das hier gekennzeichnete politische Denken Blochs als bemerkenswert fortschrittlich bezeichnet werden. Unter Verwendung der oben genannten Gedankeninhalte, die eng praxisverbunden sind, lässt sich die Gegenwart in ihrer Abhängigkeit von Herrschaftsstrukturen, vom Gegebenen, auch: Gewordenen her analysieren. Es ist nicht gut, was ist, könnte man ganz einfach sagen. Hiermit ist es auch tatsächlich gesagt.

Und im gleichen Zug ist man schnell bei anderem

angelangt, nämlich, dass politische Praxis und der positive Egoismus gleich wichtig sind und zusammengehören: das das menschliche Individuum als ein Egoist und als ein politisch Handelnder der Erzeuger der Fakten in der Gesellschaft ist, indem es die Fakten hinterfragt und stets gezielt auf ihre Schwachpunkte hin überprüft. Das wäre das Optimum. Welcher rote Held bei Ernst Bloch würde sich bereiterklären, dies zu unternehmen? Die Frage ist noch zu beantworten. Hier ist vorerst auf folgendes abzielen: Ist der positive Egoismus eine der Voraussetzungen, um das Bessere auf dem Weg zur konkreten Utopie baldmöglich zu erreichen?

Das muss in der Tat gefragt werden, weil der positive Egoismus in der Gefahr steht, dass er als eigentlicher Zweck des oben gezeigten Wegbeschreitens betrachtet wird. Er ist zweifelsohne lediglich, oder doch immerhin und ganz wesentlich, Mittel zum Zweck, jedoch weithin unerkant in seiner prozessualen sozialen Funktion, die stets dynamisch ist.

Bespricht man an dieser Stelle die politische Praxis, muss unbedingt von seiner Mittelfunktion die Rede sein, denn er kann vom politisch Handelnden bewusst als ein Instrument des Wandels eingesetzt werden, sofern der politisch Handelnde über die Funktion des positiven Egoismus hinreichend aufgeklärt worden ist.

Der Egoismus ist als menschliche Eigenschaft ein Faktum, ist als ein solches nicht etwa nur eigentumsbegründet, wie Ernst Bloch teilweise meint, wenn er diesen Begriff einer Erwähnung würdigt. Er wäre daher laut Bloch zu den Fakten bezüglich der Psyche des Menschen und seiner Rolle in der Gesellschaft zu rechnen, die einfach zu verachten sind, wenn man es sich einfach macht.

An Ernst Bloch ist zu kritisieren, dass er es sich zuweilen

in Sachen Egoismus zu einfach gemacht hat, weshalb bei ihm der Egoismus nicht die gewusst-bewusste Bedeutung erringen konnte. Nicht bloß wer Eigentum besitzt, ist ein Mensch, der in egoistischen Bahnen denkt. Der positive sowie der negative Egoismus trägt jedes menschliche Empfinden. Viele individuelle Denk- und Handlungsmotive rühren aus egoistischem Denken und Handeln her.

Oft entspringt das Kalkulieren, das abwägend-kalkulierende Denken des menschlichen Individuums dem scharfen Sinn für den eigenen Vorteil, der auf dem geschäftigen Eigensinn beruht. Egoismus im Sinn von geschäftigem Eigensinn ist nicht nur bei Gewerbetreibenden zu beobachten. Der positive Egoismus des politisch Handelnden in der Gegenwartsgesellschaft und ihrer Ordnung ist ein wichtiges Fundament desjenigen, der, auf seinen eigenen unmittelbaren Vorteil blickend, das ferne Ziel nicht aus den Augen verliert.

Und Ernst Bloch, immer noch im sozialistischen Klassendenken verhaftet, weiß den positiven Egoismus auch in dieser Hinsicht nicht zu schätzen. Der sozialistische Klassenbegriff ist längst überholt. Von daher ist er, wenn er aufkommt, abzulehnen. Auf keinen Fall findet er gültigen Eingang in das Denken hinsichtlich des politischen Handelns.

Der Sozialismus des Heute ist international sachinhaltlich unzeitgemäß. Wenn sich jemand auf den veralteten Klassenbegriff beruft, so könnte er doch auch nur deshalb schon politisch scheitern. Schicht- und Milieu-Theorien haben den Klassenbegriff abgelöst, da sie realitätsnäher sind. Und bei der wissenschaftlichen Hypothesen- und Theoriebildung ist die Realitätsnähe heute wie damals von allergrößter Bedeutung für den eventuell angezielten politischen Erfolg, der doch eintreten soll.

Die Wissenschaftlichkeit des politischen Denkens und

Handelns muss auf alle Fälle gewährleistet bleiben.

Zum Begriff der Klasse sei der mit seinen Werken entmythologisierend wirkende Lewis S. Feuer zitiert: **„Unter den verschiedenen Menschen einer Epoche wählt der Mächtigen-Ideologe jene aus, mit denen er am leichtesten eine ‚Identifizierung‘ herbeiführen kann. Bei den Mitgliedern dieser Gruppe findet er die Verkörperung jener Tugenden, die er am meisten schätzt, bei ihnen gibt es nicht jene Fehler, die er so sehr verachtet. Das Volk, das Proletariat, die Bauernschaft, der Neger, der amerikanische Indianer, das Lumpenproletariat, der arbeitslose Vagabund, der lateinamerikanische Guerilla, der Nordvietnamese – sie alle waren zu verschiedenen Zeiten die Auserwählten in den ideologischen Mythen.“** (Anm. 70)

Die Verkörperung von Tugenden nach Feuer ist im Proletariat als der Klasse derer, die aus kommunistischen, sozialistischen und revolutionären Überzeugungen heraus politisch agieren heutzutage passé. Das Proletariat ist keine ausgewählte Klasse. Der politisch Handelnde als Radikaler/Widerständler holt sich das Futter für seinen regen Geist nicht in Überzeugungen, die inzwischen bar der Wissenschaftlichkeit sind. In der Tat greift hier mythologisches Denken gar nicht mehr. Es geht tatsächlich über alles Philosophische und Ideologische hinaus. Das ist das gezielte Hinaus aus dem Gegebenen in das gezielte Hinein des Zukünftigen. Dieses Hinaus ist eben keine Flucht in weit Entferntes, Unbegreifbares, schlecht Utopisches, sondern ein Weg in ein weit Entferntes, was gut und richtig ist. Das Entfernte hat der politisch Handelnde für sich selbst hergestellt. Er ist der

Schöpfer dessen, was geworden ist und noch werden wird – er ist also der Schöpfer des Werdenden und des künftigen Seins in der konkreten Utopie, sprich: des erhofften und erwünschten Sein-Seienden im Endzustand. Alles Vorhergehende, alles bloß gegenwärtig Sein-Seiende weist auf die Dynamik durch Handeln, das Handeln durch Dynamik. Der Egoismus spielt da mit. Und es muss nunmehr das Vorwärts des positiven Egoismus aufgezeigt werden.

Er ist keinesfalls bloß faktizistisch. Das ist er schon deswegen nicht, weil er kein Teil des Objekthaften ist. Man darf ihn nicht schematisch benutzen. Als menschliche Eigenschaft kann er – wie bewiesen worden ist – recht gut fortschrittlich nutzbar gemacht werden, zumal er ein Bestandteil des Nutzendenkens ist.

Da der Egoismus (u. a. bei Ernst Bloch) wirklich nicht nur als eine schlechte Eigenschaft des Menschen zu sehen ist, so kommt ihm Erweiternd-Positives, Zukunftshaltig-Visionäres zu. Sicher ist, dass dem egoistischen menschlichen Individuum der so genannte Zug nach vorne eigen ist (der schon öfter als „positiver Egoismus“ bezeichnete Egoismus).

Aus den obigen Zeilen sollte klar geworden sein, dass Ernst Bloch eine einfache Sicht des Egoismus mit Sicherheit nicht vertreten hat, denn dies hätte heißen: Kapitulation vor der gesellschaftlichen Realität, vor der politischen Praxis. Es gilt, der Veränderungsmöglichkeit durch real-konkretes Handeln in Raum, Zeit und konkreter Gesellschaftlichkeit zu huldigen. Andererseits muss Egoismus kritisch gesehen werden, denn er liegt mit den moralischen Handlungsanleitungen im Widerstreit, was auf die Kompliziertheit des Ganzen weist.

Egoismus ist nicht uneingeschränkt gut, aber er ist auch

nicht schlecht.

Und nun Ernst Bloch zur Weltbeschaffenheit, auf die der egoistisch politisch Handelnde trifft: **"Item: Widerspruch und Spannung zwischen erforschtem Sosein der Erscheinungen und der Unherausgebrachtheit des immer noch verborgenen Wesens bleiben. Zugleich bleibt und wirkt – und das ist der heilsamste Gegensatz gegen jede Statik – eine noch nie recht erhörte Weltbeschaffenheit, wonach Annahmen und Modelle nicht nur methodologisch vorkommen. Es gibt außer dieser methodischen Adäquation Realannahmen, Realfragmente, Realmodelle in der Welt, in den Proben aufs ausstehende Exempel. Sie erst machen echten Realismus in ihrer unvollendeten Bewegung wie ihrem konkret-utopischen, also entelechetischen Horizont geltend."** (Anm. 71)

Realannahmen und Realmodelle können nach Bloch in ihrer Beispielhaftigkeit auf das Realisierbare verweisen, das am „entelechetischen Horizont“ auftaucht. Politisches Handeln ist nach Bloch die praktische Brücke zwischen Gedanke und gesellschaftlicher Veränderung. Der egoistisch politisch Handelnde ist wirklich derjenige, der Gedanke und gesellschaftliche Veränderung in persona verbindet. Denn es ist so, dass die Erforschung der Tatsachen, also des Soseins der Erscheinungen, nicht ausreicht. Das betrifft nicht nur das Sosein der Erscheinungen innerhalb des politischen Systems, sondern auch der demokratischen Eigenheiten in den gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen, die Ernst Bloch im, wie er sagt, bürgerlichen Zwangsstaat zu erkennen vermag.

Nur das Zusammenleben von vielen verschiedenen menschlichen Individuen in dieser gegenwärtigen Gesellschaftsformation kann nicht ausreichend sein, um dem Menschen mit seinem Leben in der Familie, in den Gruppen, denen er zugehörig ist, das Gefühl zu geben, gebraucht zu werden, wichtige Aufgaben zu haben, ein sinnvolles Leben zu führen, Ziele erreicht zu haben.

Natürlich berührt dies die elementare Frage, wofür eine Gesellschaft und der jeweils gegebene Staat entstehen und dann generell und im Besonderen eintreten sollen. Zudem berührt es die Frage nach dem Nutzen des Staatswesens, seiner Zweckdienlichkeit für den Menschen. Es geht darum zu erfahren, ob es einen höheren Sinn gibt, der durch die Gesellschafts- und die Staatsbildung erreicht werden soll.

Ernst Bloch, um wieder auf ihn zu sprechen zu kommen, vertritt nun nicht gerade ein gängiges Verständnis hinsichtlich der von diesen wichtigen Fragen angeschnittenen Themen, folglich gibt er keine leichten eindeutigen Antworten in seinen Werken. Stets ist er darauf aus, für den Menschen das Höchste zu erreichen, doch er ist in allen seinen Gedanken eher unpraktisch. Er scheint die Zwecke, die mit ihren Anforderungen den normalen Alltag des Menschen durchziehen, fast schon der Ignoranz zu zeihen.

Auch der Staat ist für ihn nicht das wichtigste Objekt der philosophischen Reflexion. Die Politik scheint er manchmal geradezu zu verachten. Da er kein Gesellschaftswissenschaftler ist, ist das meiste, was er denkt und sagt, philosophisch-abstrakt und historisierend. Allenthalben ist ihm die Geschichte des Wissens und der Philosophie sowie der Religion ganz besonders vertraut. Sein philosophisches Denken ist praxisfern, dennoch hat

er den guten Menschen im guten Leben als Mensch im guten neuen System im Auge. Dies bedeutet den politischen Bezug.

Der Zweck alles Politischen ist für Ernst Bloch, wie schon mehrmals vernommen, die Erfüllung des Menschen in der in historischer Ferne liegenden konkreten Utopie. Die daraus entstehende, immer neu entstehende Spannung, dem gerade jetzt Gegebenen eine historische Ferne gegenüber gesetzt zu sehen ist als eine Chance zum politischen Handeln zu begreifen: Die politische Praxis im Gegebenen ist nicht dazu da, so erhalten zu werden, wie sie sich in der gesellschaftlichen Gegenwart präsentiert.

Die menschliche Vernunft ist ohne Egoismus, besonders ohne den positiven Egoismus, nicht zu denken. Der Egoismus ist auch nicht ohne Vernunft zu denken. Weil das menschliche Individuum handeln muss, benutzt es seine individuelle, seine kreative Vernunft, um erfolgreich zu sein. Vernünftiges Handeln ist natürlich das Wesentliche, auf das es in einem jeden praktisch-politischen Wirkungszusammenhang mit der historischen Ferne ankommt. Dieses politische Handeln, zielfixiert philosophisch kalkuliert, somit inhaltlich abgesichert und ohne die Oberflächlichkeiten ideologischer Verblendung, ist erfolgreich, weil es so vernünftig ist wie sonst keines.

Bei Ernst Bloch hinwiederum finden wir einen deutlichen Bezug zum historischen Materialismus der Tradition des Marxismus, hier als „marxistische Vernunft“ bezeichnet, was nun nicht gerade die wissenschaftliche psychologische Dimension, die uns wichtig ist, stärkt. Er hält den Marxismus hoch, spricht im nachfolgenden Zitat von „Bestandmomente (n) zur dialektisch-realen Tendenz“.

Dazu Ernst Bloch: **"Vernunft ist und bleibt das Instrument der Wirklichkeit, freilich jedoch konkret-**

materialistische Vernunft, die dem Ganzen der Wirklichkeit gerecht wird; folglich auch ihren komplizierten und phantasievollen Bestandteilen. Wonach rechter Begriff also weiß, daß die schwierige Fahrt der Welt, daß die vielen Unaufgelöstheiten ihrer Vergangenheit, daß die noch nicht erschienenen Horizonte ihrer Zukunft, - daß alle diese Bestandmomente zur dialektisch-realen Tendenz keine Objektive der Realschul-Aufklärung darstellen und ebensowenig der Martin Buber- oder Keyserling-Mystik. Gründliche philosophische, das heißt wahrhaft marxistische Vernunft richtet und berichtigt sich im gleichen Akt wie ihr Gegenspiel: die Windbeutelerei, den Mystizismus." (Anm. 72)

Nun stellt sich die Frage der Verträglichkeit des Egoismus mit dem Sozialismus, da Kommunismus und Sozialismus mit ihren staatsphilosophischen und politischen Inhalten in diesem vorliegenden Text von Relevanz sind. Jeglicher Egoismus ist zwar, oberflächlich betrachtet, mit einer sozialistischen politischen Praxis des Vorwärts wenig in Übereinstimmung zu bringen, doch ist dies nur die Oberfläche. Das menschliche Individuum trägt grundsätzlich ein philosophisches Darüber-Hinaus in sich. Und der Egoismus gehört zu diesem. Speziell den negativen Egoismus einfach moralisch zu verdammen oder einfach zu beschönigen wäre viel zu simpel. Auch bei Ernst Bloch ergibt sich das aus dem Menschenbild, das da sagt: Der Mensch ist weder gut noch böse.

Der Egoismus hat vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ein Wirksamwerden an sich, welches Fakten setzt, wie wir schon gesehen haben. Das menschliche Individuum, der politisch Handelnde hat etwas vor, hat eine Planung

aufgestellt. Er handelt subjektiv zu seinem eigenen Nutzen, doch dies ist bloß ein kleiner individueller Nutzen, weil er als Einzelner nur ein winziger Teil der menschlichen Geschichte ist. Aber gerade dadurch ist er ein Mitgestalter, jeder Einzelne ist ein Mitgestalter der Geschichte.

Das zuletzt aufgeführte Zitat weist auf den ersten Blick eher auf die Metaphysik (Philosophie) des Ernst Bloch als auf sein Verständnis des konkreten Politischen, wie es sich optimal in der Realität der politischen und gesellschaftlichen Praxis zu bewähren hat. Andererseits kann mit diesem Zitat belegt werden, dass die Verbindung zwischen Egoismus, Subjektfaktor und dem, was am Ende stehen soll, eng ist. Wo nämlich das bloß Tatsächliche nicht mehr ist, sondern allein das Wahre, Wirkliche. Dies muss dann nicht mehr mit Verbissenheit, Selbstdisziplin und äußerster Konsequenz angestrebt werden.

Jetzt noch einiges zum Begriff des Nutzens. Der Nutzen, den ein Mensch im Zuge seines Tuns und Handelns erreichen kann ist dann ein wahrer Nutzen, wenn auf den Nutzen als eines wahren Nutzens hingearbeitet wird. Dieser Nutzen ergibt sich aus dem erfolgreichen Wirken einer Einzelperson oder einer Mehrzahl von Personen. Der an sich von Ernst Bloch eher negativ bewertete Nutzenbegriff findet hier seine Anwendung, weil er offenkundig praktisch ist. Er ist Teil der ganzen Realität im Hier und Jetzt, weil er Teil des praktischen Nachsinnens von Menschen ist, die in einem sozialen Zusammenhang egoistisch auf den höchstmöglichen Nutzen aus sind. Und: dieser Egoismus setzt Fakten, welche als Zeichen in die Zukunft weisen. Selbst der profane Nutzen könnte also als jeweils konkretes Zeichen gedeutet werden. Er ist damit kein profaner Nutzen mehr, sondern ein Zwischenresultat

auf dem Weg zum zu erreichenden Höchsten.

Der Mensch, der egoistisch denkt und handelt, weiß um das Gegebene und das im Detail materiell und immateriell Vorhandene, um sich eventuell, wenn er darauf aus ist, gewisse Vorteile zu verschaffen. Diese Vorteile sollen möglichst im Einklang mit dem sein, was sowieso in der Mensch- und Weltwerdung in der Zukunft angelegt ist. Er handelt so, wie er handeln muss? Das ist eine äußerst schwierige Frage, denn sie touchiert die Frage nach der Seinsgesetzlichkeit.

Von einem So-und-nicht-anders in Bezug auf egoistisches Denken und Handeln eines menschlichen Individuums im Bereich des Nutzendenkens sollte nicht gesprochen werden. Dies würde seine Autonomie negieren. Da das menschliche Individuum bei Ernst Bloch auch autonom sein soll, darf von einem Egoismus als einem zwar dem Nutzendenken verhafteten Element im menschlichen Wesen gesprochen werden; es bleibt das in die Höhe Zeigende, was bedeutet, dass sich dem Egoismus kein Mensch, dessen Persönlichkeit komplex verstanden wird, entziehen kann. Hier handelt es sich um ein kreatives, dynamisches Verständnis von positivem Egoismus, welches eine hohe Tragfähigkeit aufweist.

Man möchte annehmen, dass Ernst Bloch im Rahmen seines auf Freiheitlichkeit, Brüderlichkeit und Gleichheit ausgerichteten philosophischen und politischen Denkens dem negativen wie dem positiven Egoismus einen genauestens analysierten Platz zugewiesen hat: Frei von Vorurteilen. Jedoch hat er das nicht getan.

Es ist nicht darauf zu verzichten, Egoismus als Bestandteil des Menschlichen anzusehen. Er gehört zum Menschen, zum Alltagsleben, zum menschlichen Dasein dazu.

Insofern ist er nicht wegzudenken. Würde man dies versuchen, so käme es zu einem Missverstehen des Menschen und seines ganzen Wesens. Es gilt, dies so gut wie möglich zu verstehen. Der Egoismus ist jedenfalls etwas, das jedermann begegnet, in jedermann lebendig ist. Er ist ein Alltägliches.

Da Ernst Blochs Denken, um weiterhin bei diesem bedeutenden Philosophen zu bleiben, durchaus um die Nähe zum Menschen bemüht ist und die politische Praxis in ihrer Bedeutung für den gesellschaftlichen Wandel erkennt, ist die Erreichbarkeit eines konkret-tiefgreifenden Wandels der bürgerlichen Gesellschaft und späterhin der konkreten Utopie für Bloch keineswegs ein Hirngespinnst, sondern vor sich gehende Realität. Doch es kann nichts allein aus dem Dass-Grund heraus erfolgen. Es bedarf des täglichen tätigen Mitwirkens von so vielen Menschen wie möglich. Der politische und der gesellschaftliche Wandel, die Veränderung der Gesellschaftsordnung, der Realität dessen, was das menschliche Individuum wahrzunehmen fähig ist, werden durch die andauernde zielgenaue politische Praxis erst möglich. Der ganze komplexe Wandel einer Gesellschaft mit ihrer Ordnung ist durch ein möglichst konsequentes Praktizieren in allen Bereichen – nicht nur politisch – machbar.

Egoismus muss in seiner wichtigen politischen Praxisfunktion erkannt und nach Möglichkeit wissenschaftlich untersucht werden. Wodurch kann er konkret verändernd wirken?

Natürlich kann man, sich hier im rein Theoretischen aufhaltend, keine guten Ratschläge erteilen oder billiges Visionäres anklingen lassen, was stets einfach ist. Das Konkrete sollte möglichst von Situation zu Situation verschieden, aber sehr verantwortungsvoll und

gewissenhaft, dem Realen entnommen werden. Ideologische Blindheit hat dabei gerade noch gefehlt. Allerdings muss zumindest bei Ernst Bloch die sozialistische zukunftsbezogene und materialistische Grundüberzeugung eine Berücksichtigung erfahren. Er ist diesbezüglich festgelegt. Daneben gibt es aber noch die verhindernde Komponente des negativen Egoismus in diesem dynamischen Zusammenhang. Verhinderung bedeutet hier, dass verschiedene Zusammenhänge wegen egoistischer, womöglich wegen diverser Machtinteressen von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gruppen nicht erkannt werden können. Es könnte sogar der Fall eintreten, dass unschuldige Menschen aus politischer Räson heraus vernichtet werden, ohne dass der Humanitätsaspekt auch nur eine Nebenrolle spielt. Man sieht in die noch nicht allzu ferne Vergangenheit und ihre Auseinandersetzungen: Kapitalisten und Stalinisten eifern, und Ernst Bloch geht ernsthaft daran, ihnen ihre Verfehlungen vorzuhalten. Er tat dies im deutschen Westen wie im deutschen Osten, als es noch zwei Staaten gab. Er war in gewissem Sinne recht egoistisch am Werke; so wie die ideologisch Handelnden auf den verschiedenen Seiten zweifelsohne ihre egoistischen Ziele zu erreichen suchten. Ein kritisch-mahnendes Bewusstsein in Verkörperung eines sozialistischen Philosophen konnte nur richtig am Platze sein. Jemand, der sich an ein großes Projekt in der Geschichte der Menschheit wagt, müsste sich der Ambivalenz bewusst sein, die der Egoismus-Begriff offenbar beinhaltet; dieser hat eine vorwärtsweisende Kreativkomponente, die aber wegen einer Oberflächenbedeckung durch Vorurteile kaum erkennbar ist.

6.3. Der sozialistische Gedanke

Der Sozialismus, besser gesagt: der sozialistische Gedanke ist von überragender Bedeutung für die politische und soziale, aber auch die wirtschaftliche Geschichte Europas und der Welt.

Heutzutage steht er nicht mehr oft auf der Agenda politischen Handelns, wenn es um das aktuelle politische Handeln in den Zusammenhängen, in den Strukturen geht, die die Gegenwart der Gesellschaft beherrschen. Kleine politische Parteien in verschiedensten Industriestaaten wissen immerhin noch, den sozialistischen Gedanken über die Zeit zu retten, indem sie ihn sich auf die Fahne schreiben, also ins Parteiprogramm, so dass in den politischen Auseinandersetzungen der Zeit alles, was sozialistisch ist oder sein soll, seinen gesellschaftlichen Stellenwert in der politischen Öffentlichkeit behalten wird. Selbstverständlich stimmt es nicht, dass der Sozialismus „tot“ ist. Das ist Propaganda der Stellen und Personen, die sich ihm seit vielen Jahrzehnten machtvoll entgegenstellen und ihn – teilweise sehr erfolgreich – an der Entfaltung hindern. Er ist wirklich und tatsächlich als geistige Richtschnur politischen Handelns voll gegenwärtig.

Allerdings unorthodox, ja freiheitlich muss man ihn verstehen und aus seinen philosophischen, politisch-theoretischen usw. Werken das heranziehen, was der Entwicklung der Menschheit, den einzelnen Gesellschaften am ehesten dienlich ist. Der Fortschrittsgedanke im Sinne dessen, was die Kritische Theorie, Ernst Bloch und einige andere Philosophen vorbereitet haben, trägt dazu bei, dass die politische Moderne immer noch auf den sozialistischen Gedanken angewiesen ist.

In allen Ausformungen des sozialistischen Gedankens ist

lediglich die Orthodoxie, ist das Dogma, ist auch die Doktrin entweder tot oder im Sterben begriffen. Was den Menschen zum Gefangenen in einem gedanklichen Gebäude gemacht hat, ist weitestgehend aus den Sphären des mächtigen politischen Einflusses in Europa und der Welt verschwunden, wenngleich es bekanntermaßen immer noch Inseln gibt, auf denen das Dogma regiert, insbesondere in der VR China und in der VR Nordkorea.

Der Gedanke an die konkrete Umgestaltung einer Gesellschaftsordnung im Sinne sozialistisch-gestaltender Prinzipien, ob auf der Basis des Marxismus, des Marxismus-Leninismus, des Maoismus oder des Trotzismus ist nach wie vor ein naheliegender, aber er verstellt stets den Blick auf das menschliche Individuum, da diese Prinzipien den Menschen zuoberst als ein Gattungswesen betrachten. Das spricht seit je her gegen oben genannte, nicht ganz zu Unrecht als Ideologien angesehene -ismen, denen zudem in der Tat ein hohes Maß an Feindseligkeit gegen die demokratischen Traditionen und gegen den Humanismus, sowieso gegen den Liberalismus jeder Prägung vorgeworfen werden muss.

Der Mensch als Individuum mit seinen angestammten Rechten sowie ideellen und materiellen Bedürfnissen wird in ihnen missachtet; alles eher Pseudo-Philosophische führt den, der sich den -ismen widmet, auf's Glatteis.

Menschen stehen in ihren Lehren hauptsächlich in Reih und Glied und nicht etwa als unabhängige Bürger im Licht der Möglichkeiten menschlichen Lebens, Wirkens und Handelns mit der Aussicht auf bestmögliche Vollendung dessen, was Menschen durch ihren geistigen und körperlichen Einsatz erreichen können und wollen.

Sehen wir einmal wieder den Menschen im gesellschaftlichen Zusammenhang und als politisch

Handelnden: Ein konfliktloses gesellschaftliches Leben ist in der Gegenwart undenkbar. Das menschliche Individuum und die Mitmenschen reiben sich angesichts der unterschiedlichen Motive, Interessen und Ziele, die individuell oder gruppenspezifisch sind, aneinander; sie haben die verschiedensten Konflikte. Ohne Zweifel weisen sie egoistische Motive und Handlungsweisen auf. Sie sehen vielleicht gar nicht viel von sich, wenn sie erst einmal gegeneinander angetreten sind. Die gegenseitige Akzeptanz, aber auch Toleranz, könnten durchaus sehr gering bemessen sein. Sogar Loyalität und Solidarität, auch Mitmenschlichkeit kommen eventuell viel zu kurz. Das muss allerdings nicht sein. Nichts ist der sozialistische Gedanke ohne den Gedanken an die konkrete Utopie, die der real-tatsächlichen Verwirklichung harret, aber einer entideologisierten, der Freiheit voll verpflichteten.

Die Kreativität ist Teil des egoistischen Wirkens in die Zukunft, welche möglichst schichten- und klassenlos sein soll. Scheinbar liegt die ganze Zukunft hoffnungsschwanger offen vor jedem Denkenden und Handelnden. Jeder politisch, revolutionär Handelnde sieht sie offen vor sich? Es kann nicht die Rede davon sein, dass der politisch Handelnde, der Radikale/Widerständler von allein Teil des Zukünftigen wird, bloß weil er handelt. Für Ernst Bloch ist es so, dass der Mensch proletarisch-klassenbewusst werden muss, um diese großartige Zukunft, als was man sie auch bezeichnen kann, als Möglichkeit vor sich zu haben.

Dem muss man sich nicht ohne Weiteres anschließen. Die Klasse gibt es nicht. Es zählt der Mensch an sich. Dieses „proletarisch-klassenbewusst“ bedeutet folglich keinesfalls, wenn Bloch kritisiert wird, dass der Weg zur konkreten Utopie und zum Humanum in ihr frei wäre.

Durchaus handelt es sich um das Gegenteil: der Weg wäre dadurch zumindest zeitweilig blockiert. Gut, dass auf diesem Weg auf jeden Fall der philosophische Kerninhalt bloß gelegt wird, um den es immer wieder geht. Er ist es nämlich auch, welcher dem menschlichen Individuum trotz seines Einzeldaseins eine zusätzliche unleugbare soziale Funktion zuweist. Dieser Kerninhalt ist tatsächlich die totale Freiheit, die, wenn die sozialen Fesseln gelöst werden, die Entwicklung des Selbst des Menschen ermöglicht. Erst das wahrhaft humane Individuum ist voll freiheitsfähig.

In der klassenlosen Gesellschaft als der von Ernst Bloch eröffneten Vision der Zukunftsgesellschaft in der konkreten Utopie, wie wir es hier verstehen (und Klassenlosigkeit wird nach wie vor angestrebt), wird das menschliche Individuum den Sinn des Eigentlichen erfüllen. Das Humanum regiert dann vollkommen. Das menschliche Individuum wird als humanes Einzelwesen leben können.

Das Werden-Können ist als Entwicklungs- und Kreativkomponente in einen fruchtbaren Zusammenhang mit der Gesellschaft gebracht, wobei das Aufgehen des Individuums in der Klassenlosigkeit eben nicht ein Aufgeben allen Individualismus bedeutet, sondern ganz im Gegenteil, die Entfaltung alles humanen Seins.

Jedoch die realen Bedingungen solcher Selbst-Entwicklung können dem voll entgegenstehen. Es könnte, wie man in den real-sozialistischen Gesellschaften Europas bis zum Jahr 1989 gesehen hat, zu tragischen umfangreichen und tiefgehenden Fehlentwicklungen kommen, die den Individualismus kaum oder gar nicht zur Entfaltung kommen lassen. Das menschliche Individuum könnte im Resultat in noch stärkere Fesseln gelegt werden, sich in einem „Gefängnis Gesellschaft“ wiederfinden. Der

Alptraum wäre dies!

Der positive Egoismus des Menschen kann bei der Selbst-Entwicklung immerhin recht nützlich sein, weil er innere Selbstfindung und Härte nach außen ermöglicht. Der im Grunde sehr positiv verstandene Egoismus durchströmt das menschliche Individuum und sein Tätig-Sein nicht ohne Zielfixierung, Streben nach Vorwärts, damit Fortschreiten und schnellstmögliche Zielerreichung zu denken sind.

Bei Ernst Bloch sind sie in einem ganz engen Zusammenhang zu einem Ganzheits-Dynamischen zu sehen. Dieses Ganze reicht mit den äußersten Zipfeln ganz weit in die Zukunft. Ernst Bloch ist ein Denker des Fortschreitens. Zuweilen denkt er aber vielleicht etwas zu weit in die Ferne, scheint so auf sich schlängelnde Abwege geraten zu sein. Fortschreiten darf nicht zum literarisch-geistigen Abheben führen.

Weiter zu Bloch: In den ziemlich unrealen Sphären des Geistigen soll der Mensch nicht verschwinden müssen, um sein Leben und die Gesellschaft, in der er lebt, zu verändern. Das Fortschreiten bis zu der schlussendlichen Erfüllung im Ultimatum ist ohne die ständig tätigen menschlichen Individuen als politisch Handelnden schlechthin undenkbar. Das menschliche Individuum und das Gesellschaftliche sind als Phänomene der menschlichen Sozialisation Gegebenheiten, mit denen unbedingt jederzeit und überall zu hundert Prozent zu rechnen ist.

Mensch und Gesellschaftliches reiben sich zwangsläufig aneinander, sind sich aber nicht spinnefeind, was außerordentlich wichtig ist. Sie schließen sich nicht gegenseitig aus. Ihr jeweiliger Sinn erschließt sich erst völlig, wenn sie im sozialen Leben gemeinsam eine Rolle

spielen.

All die Einzelwesen werden erst zu vollendbaren menschlichen Individuen, sofern sie in der Gesellschaft, die sich verändern lässt, erfolgreich wirksam werden können, was sie innerlich stark bereichert. Das ist keineswegs ein falsch Gewachsenes in einer kapitalistischen Betriebsamkeit, wo alle an den Automatismus des Produzierens gebunden sind, sondern eines, das sich durch Gemeinsamkeit im gesellschaftlichen Leben erfüllen kann.

Diesbezüglich denken wir wieder direkt mit Ernst Bloch, denn es wird von ihm einem wie auch immer verstandenen Egoismus an dieser Stelle eine scharfe Grenze gesetzt. Glaubt er doch, es muss das menschliche Individuum stehenbleiben und sich ins Kollektiv einfügen, in dasselbe völlig einbringen. Für ihn dies sehr positiv. Diese völlige Einfügung halten wir für falsch.

Bis zu dieser Einfügung des menschlichen Individuums ins Kollektiv ist das Individuum nämlich ein kreatives, ein wirkendes, deshalb ein Werdender mit einer offenen Zukunft gewesen.

Wenn sich dieses Individuum gemäß Bloch „parteiisch“ (Es wird sich das Individuum politisch einseitig mit seinen fest gefügten politischen Grundsätzen ins Kollektiv - also nur zu Gunsten der Partei, der es nunmehr angehört - einfügen.) den „richtigen“, also den vermeintlich geeignetsten Personen des konkret vorhandenen Kollektivs (Das kann z. B. das Parteikollektiv selbst sein, aber auch nur das politische Kollektiv in einem Verein, in welchem Hobbys betrieben werden, vielleicht aber auch das politische Kollektiv am Arbeitsplatz.) anschließt, wird der Egoismus abgestreift, denn im Kollektiv, auch und gerade im nach Bloch richtig verstandenen des geistigen und emotionalen Sich-gegenseitig-Befruchtens, bleibt das

menschliche Individuum zwar das, das es vorher gewesen ist, nämlich ein von den Fesseln der antiquierten Gesellschaftlichkeit (Des im Fortschreiten auf dem Weg zur konkreten Utopie begriffenen Individuums!) befreites Wesen, ist aber andererseits an die vom Kollektiv gesetzten Regeln gebunden. Es muss sich in jeder Hinsicht an das Kollektiv anpassen.

Das Kollektiv bedeutet konkret eine soziale Struktur, in die jemand eventuell mehr oder weniger freiwillig hineinwächst oder aber mehr oder weniger hineingezwungen wird. Vielerlei negative Beeinflussungen und Manipulationen, daher auch Falschorientierungen sind diesbezüglich möglich.

Allerdings darf auch das Kollektiv nicht, wie Ernst Bloch sagt: **"Bequemlichkeit, Stagnation, Konformismus und Sittenpolizei"** (Anm. 73) sein! Von jeglicher Gleichmacherei hält er nichts. Selbstverständlich soll und muss nach Bloch das menschliche Individuum einen großen gesellschaftlichen Raum zur persönlichen und politischen Entfaltung in Freiheit beanspruchen und erhalten. Es ist aber kritisch nachzufragen: Bleibt dabei der vom positiven Egoismus dringend benötigte soziale Raum erhalten, da er zum Vorwärtsschreiten in Richtung konkrete Utopie erforderlich ist?

Wenn Ernst Bloch von einer Freiheit im Rahmen einer finalen Ordnung spricht (für ihn: der „Kommunismus“), so darf vermutet werden, dass die Freiheit in dieser Form der Ordnung, die keine weiterführende Entwicklung mehr zulässt, die herkömmliche Individualität und der damit einhergehende Egoismus absterben. Stirbt nach Ernst Bloch ein bürgerliches Staatswesen mit der dazugehörigen Gesellschaftsordnung ab, so stirbt auch das Individuum, so wie es vordem einmal existent war.

Mit Blick auf den gesellschaftlichen Prozess (die Prozessualität), der zu einem glücklichen historisch-gesellschaftlichen Ende (konkrete Utopie) führen soll, wird erkennbar, dass der Egoismus zum menschlichen Sozialleben dazugehört. Deshalb kann der Begriff Egoismus sehr wohl verwendet werden. Der Egoismus hat als psychisches Phänomen und als Begrifflichkeit in Wissenschaft und Alltagsleben seinen festen Platz, der ihm von keinem ernsthaft streitig gemacht werden kann.

Ernst Blochs Definition des menschlichen Individuums und die gesamte Zukunftsperspektive weisen darauf, dass das menschliche Individuum mit seinen positiven oder negativen Eigenschaften und Eigenheiten, speziell dem Egoismus, unmöglich verleugnet werden kann. Im Endzustand der gesellschaftlichen Entwicklung (konkrete Utopie) wird der Egoismus nach Möglichkeit nicht mehr Teil der Psyche des Menschen sein.

Es sei noch auf folgendes im Denken des Ernst Bloch hingewiesen: Ernst Bloch hat sich mit dem Stillstand von gesellschaftlichem Werden nie zufriedengegeben, was so gar nicht verwunderlich ist. Das Gegebene stemmt sich dem menschlichen Individuum als des politisch Handelnden - dem Wünschen und dem Hoffen in aller Konkretheit, dem individuellen Willen und dem tiefen Überschreitungswunsch bezüglich des Gegebenen - machtvoll entgegen.

Der von Ernst Bloch hoch gelobte „aufrechte Gang“ des Menschen als des politisch Handelnden ist bezeichnend für den unbedingten Willen zur Brechung des Gegebenen in der Gegenwartsgesellschaft, was die Gesellschaft und ihre ganze Ordnung in ihren Bann hält.

Subjektiver Faktor (menschliches Individuum) und objektiver Faktor (Gegebenes, objektiv gegebene

Strukturen des Politischen, Gesellschaftlichen, Wirtschaftlichen etc.) beeinflussen sich nach Bloch wechselseitig, ergeben letztthin eine Ungeteiltheit, Unisoliertheit der beständigen Wechselwirkung.

Bei Ernst Bloch lässt sich im Hinblick auf obigen Zusammenhang des politischen Handelns von

1. putschistischem Aktivismus – *politisch Handelnde, z. B. der rote Held, werden aktiv*
2. sozialdemokratischem Automatismus - *die Welt wird von selber gut*
3. objektivistischem Automatismus - *objektive Widersprüche reichen, um die von ihnen durchsetzte Welt zu revolutionieren - in ihrer kreativen Einheit dem obigem krass gegenübergestellt*

sprechen.

Gemäß Ernst Bloch ist deutlich geworden, dass sowohl der „sozialdemokratische Automatismus“ als auch der „objektivistische Automatismus“ für eine tief greifende Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, des Weltganzen, nicht hinreichend sind. Das ist ohne die Wirkung des subjektiven Faktors als eines **"Gegenzugs gegen das schlecht Vorhandene"** (Anm. 74) unmöglich.

Das in diesem vorliegenden Text beleuchtete politische Handeln ist nicht mit einem der oben genannten -smen identisch. Das heißt allerdings immerhin, dass, aus obiger kurzer Auflistung entnommen, „putschistischer

Aktivismus“ dem noch am nächsten kommt, was faktisch in radikale Aktivität des politisch Handelnden, des Radikalen/Widerständlers umzusetzen ist.

Natürlich ist dieser Begriff vom Verstehen des Begriffsinhalts sehr negativ besetzt, schon von daher sollte er besser nicht verwendet werden. Es geht in der politischen Praxis nicht ums Putschen im engen Sinn, welches meistens bloß auf die Aktualität, das schnelle und durchgreifende Handeln, die Aktion, viel zu sehr auf die praktische Gewaltanwendung bezogen ist.

Der „putschistische Aktivismus“ nach Bloch befriedigt die zeitlich nachfolgenden Herrschaftsbedürfnisse derer nicht mehr, die auf Grund dieses Aktivismus – ein Mal oder mehrmals, dem Grunde ihrer Organisations- und Aktionsbasis bei theoretischer Legitimierung gemäß - zwangsläufig die Herrschaft übernommen haben.

Wir wissen aber ganz genau: Gesellschaft besteht nicht zuletzt aus menschlichen Individuen mit ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen, die zum Teil materiell sind.

Wieder nach Ernst Bloch, dem wir uns hier mit Ausnahme des aktiven Klassenbegriffs inhaltlich anschließen: Durch bewusstes Handeln des entschlossenen Subjekts wird die abstrakt-reale Möglichkeit ins Aktiv-Bewegende gehoben, wo sie gezielt wirken kann, weil das Klassenbewusstsein durch menschliche Individuen aktivierbar geworden ist.

Aber dieses Klassenbewusstsein gibt es so nicht! Es kann sich nur um das Bewusstsein von Menschen handeln, einer Gruppe von Menschen, die die gleiche oder eine ähnliche Überzeugung hinsichtlich der aufkeimenden Zukunftsgesellschaft haben wie die politisch Handelnden, welche daraufhin wenigstens teilweise auch zu politisch Handelnden werden (können).

Möglich wird nun die Weckung der Kräfte der im schlecht Vorhandenen schlafenden, jäh auftretenden Widersprüche, die das unrechte Gebäude der Gesellschaft einstürzen lassen. Dies ist eine Gesellschaft, die sich nicht ausreichend um ihre Menschen, die ihre Staatsbürger sind, kümmert, sondern sie lediglich zu funktionierenden Subjekten herabwürdigt - sie nicht in ihrem Recht auf wirkliche Eigenständigkeit belässt oder in ihr Recht einführt.

Weil dies der Fall ist, werden immer und immer wieder die philosophischen und politischen Gedanken Ernst Blochs aktuell werden. Sie können als philosophischer Widerpart gegen das Gegebene, die Fakten der Gesellschaft und ihrer Ordnung in der realen Konkretheit sowie gegen den um sich greifenden Faktenfetischismus in Wissenschaft, Forschung, Medien, Industrie, Verwaltung und Behörde benutzt werden.

Der Egoismus ist in diesem Zusammenhang als ein sehr wichtiges Instrument zu sehen. Denn er kann, als eine Neuentdeckung des Eigentlichen (eines zusätzlichen Antriebs zur Gesellschaftsveränderung), das die neue Gesellschaft ins Werden bringt, während der Prozessualität, also in den Phasen der notwendig aktiven Befreiung, die Freiheit greifbar nahe bringen helfen.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass der objektive Faktor (nach Ernst Bloch) das Andrängen einer antizipierbaren Gelungenheit enthält, wie Ernst Bloch sagt: **„Es ist also unmöglich, ohne subjektiven Faktor auszukommen, und es ist ebenso unmöglich, die Tiefendimension dieses Faktors zu unterschlagen, eben die des Gegenzugs gegen das schlecht Vorhandene, als Mobilisierung der im schlecht Vorhandenen selber auftretenden**

Widersprüche zu dessen völliger Unterhöhlung, zu dessen Einsturz. Die Tiefendimension des subjektiven Faktors ist aber ebendeshalb in seinem Gegenzug, weil dieser nicht nur negativ ist, sondern genauso das *Andrängen einer antizipierbaren Gelungenheit in sich enthält, und dieses Andrängen in der utopischen Funktion vertritt.*" (Anm. 75)

Natürlich braucht es des subjektiven Faktors, nämlich des menschlichen Individuums als politisch Handelnden. Was denn sonst! Und „das Andrängen einer antizipierbaren Gelungenheit“ ist der höchst kreative abstrakte Gedanke Blochs, der die Realisierung des bis hierhin nur möglichen konkret-praktischen Veränderens in sich trägt.

Es wird gelungen sein, das steckt darin. Ja es steckt im Werden schon das Sein. Darum geht es hier. Und die politisch Handelnden sollten, jeder für sich, davon wissen, zumindest ahnen. Sie halten die Zukunft in ihren Händen. Die konkrete Utopie ist nicht nur Möglichkeit im Werden, sondern das Sein, das kommt.

In der Möglichkeit (und der Tatsache) der Veränderung hin zu einem immer humaneren, profitlosen Leben und Denken sucht das menschliche Individuum als ein aktiv werdender Wirker (nicht nur Handelnder) genau zu erkennen, was den Menschen als Individuum erfüllter, gleichsam glücklicher macht (machen könnte).

Es ist deutlich hervorzuheben: der Mensch ist zuoberst ein Individuum von vielen Individuen. Das macht ihn wesentlich aus: seine Einzelheit und die jeweilige Einzigartigkeit auf Grund seiner Persönlichkeit als individueller Mensch, der denkt, sich verhält und handelt, kreierte, schafft und auch zerstört.

Doch was ihn wahrhaftig erfüllen wird, das stellt die

Zukunftsgesellschaft in der konkreten Utopie bereit. Das liegt noch weit vor dem menschlichen Individuum, dem politisch Handelnden, - er antizipiert es vielleicht. Glück bedeutet aber viel mehr. Es kann werden und erreicht werden, was derjenige erstrebt, der sich tatkräftig engagiert. Kommt es nicht dazu, wird er möglicherweise bitter enttäuscht und zieht sich eventuell zurück. Dazu sollte es in dieser anvisierten Zukunft nicht kommen können.

Nicht jeder kann ein roter Held im Sinne Ernst Blochs sein, dessen Opferbereitschaft grenzenlos zu sein scheint. Der einfache politisch Handelnde, ob es ein Kommunist oder ein Sozialist, vielleicht eben nur so ein Mensch ist, der des politischen Handelns mächtig ist und der eine Zukunftsgesellschaft verwirklichen will, darf nicht enttäuscht werden. Daher muss man sein Selbstbewusstsein stärken.

Die ungesetzliche Anwendung von Gewalt, die Schicksalsergebenheit, oder aber Wahn, blinder Glaube an einfache Wahrheiten irgendeiner geistigen Provenienz - und die Realität nach dem Spruch „wie alles ist, ist es richtig“; zudem der politische Fanatismus von links oder rechts, aber auch Gleichgültigkeit gegenüber dem, was sich in der Gesellschaft an neuem begibt sowie politische Apathie dürfen keinesfalls auftreten, da sie Menschen vor konkreten Veränderungsversuchen durch politisches Handeln zurückschrecken lassen.

7. Politischer Mensch, Mitbürger und roter Held

7.1. Zum Problem des politischen Menschen

Nicht derjenige, der einfach nur in der Gesellschaft gleich denkender oder ähnlich denkender Individuen lebt ist sofort und stark betroffen vom Handeln des politisch Handelnden als Radikaler/Widerständler - auch nicht der „kritische Zeitgenosse“, den sich die, was den Erfolg bei der Wählerschaft und in der politischen Öffentlichkeit in den modernen Industriegesellschaften anbetrifft, etablierten politischen Kräfte so wünschen.

Um derart betroffen zu sein, tatsächlich und in die Tiefe, braucht der Mensch ein wachsendes politisches Bewusstsein, welches darauf abonniert ist, Handeln als Problem wahrzunehmen.

Politisches Handeln ist die Crux dessen, um was es im ganzen bürgerlichen Leben der Gegenwart geht: um individuelle und institutionelle politische Macht, materiellen Erfolg und die Sinnlosigkeit, die sich bei vielen (Alltags-) Menschen früher oder später als quälende Bedrohung des unabhängigen Denkens und des emotionalen Gleichgewichts darstellt. Bei diesen stark Betroffenen, wie sie hier zu beleuchten sind, den einfachen, doch so wichtigen politisch bewussten Mitmenschen, fehlen trotz der Problematisierung des politischen Handelns und den daraus sich ergebenden guten Absichten und des freien Sinnes oft das zielbezogene Interesse, das tiefe Bedürfnis und die intensive Neigung, um zur nunmehr (von den radikalen Kräften) intendierten fundierten gesellschaftlichen Veränderung etwas tatsächlich beizutragen. Das ist allerdings bedauerlich.

Der Mensch lebt nicht ohne den ihn umgebenden Staat, auf den sich die gesellschaftliche Ordnung gründet und sie täglich sichert. Es ist ja doch so: Politik ist Gesellschaft. Gesellschaft ist Politik. Beides geht dauernd ineinander über. Das eine geht nicht ohne das andere. Weltlichkeit entsteht durch das Ineingehen der beiden bedeutendsten Faktoren, die es für das Bewusstsein des menschlichen Individuums gibt: also der Gesellschafts- und Staatsbildung. Der moderne Mensch ist nichts ohne sie, die wirken und machen bis auf Weiteres. Ein Ende dieser Entwicklung als Prozessualität ist in nächster Zukunft nicht abzusehen. Es muss weiterhin angenommen werden, dass es ein Ende, nämlich die politisch realisierte konkrete Utopie, geben wird.

Leicht stellt sich aber angesichts dessen bei den politisch Bewussten die politische Passivität, die Apathie, ein. Sie

umhüllt die menschlichen Individuen, erfasst sie, durchdringt sie auch; lässt sie stehen. Die politische Apathie ist so zu sagen eine der Krankheiten der Gegenwartsgesellschaft; man ist versucht, von einem viele Menschen ergreifenden, daher ziemlich allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Siechtum zu sprechen. Der politisch Handelnde als Radikaler/Widerständler muss ganz besonders damit rechnen. Er muss dagegen ankämpfen.

Viele durchaus intelligente menschliche Individuen scheinen ein materiell akzeptables, doch geistig weitgehend inakzeptables Leben zu führen. Es scheint sich sogar bisweilen in ausgesprochen oberflächlichen Vergnügungen zu erschöpfen. Dagegen zu predigen wäre falsch, man muss ihm mit wissenschaftlichem Denken und politischem Handeln effektiv beikommen.

Viel zu viele der Betroffenen, die zur politischen Mitwirkung aufgerufen sind, sind erschöpft von diesem Leben im Streben nach einem Inhalt, der leer ist, einer Form, die erstarrt ist; erst recht fehlt ihnen die politische Initiative, der ein Wille zum kreativen Schaffen zugrunde liegt. Der Geist ist müde. Der Körper ist schlaff.

Der politisch Handelnde als Radikaler/Widerständler, besonders aber als der Täter, dessen Bedeutung im Exkurs dargelegt worden ist, ist dem gegenüber randvoll eingedeckt mit einem schöpferischen Zukunftsdenken. Er ist, so kann man sagen, der politische Unternehmer der Zukunft.

Nämlich profitieren sollen die Menschen, soll möglichst die ganze Menschheit von dem politischen Handeln, welches de facto durchgeführt wird.

7.2. Der politische Mensch als Ideal der Gegenwart

Im vorliegenden Text wurde über den politisch Handelnden, gesteigert über den politisch Handelnden als Radikaler/Widerständler reflektiert, der das fortschrittliche Denken in Handeln umsetzt, das zum Ziel der konkreten Utopie führt. Dieser Mensch ist als Mensch, als Person jemand, der primär als Handelnder definiert wird, nicht etwa als menschliches Individuum, als Persönlichkeit, die aus viel mehr besteht denn aus der Politik, die es zu „machen“ hat.

Der politisch Handelnde ist durch den Funktionsbezug des Handelns eng begrenzt. Selbstverständlich muss es grundsätzlich und im weiteren Zusammenhang um viel mehr gehen als um das politische Handeln, aber dieses ist nun einmal das Thema dieses Werkes, somit der Bezugspunkt für alle aufgebrachten und beleuchteten Aspekte.

Im Weiteren soll es allerdings um den politischen Menschen der Gegenwart als das Ideal des Menschen gehen, von daher ist es anthropologisch begründbar.

Der dem anthropologischen Ideal entsprechende politische Mensch – gedacht in aller möglichen Konkretheit des Gutheitsextrems, die abstrakt denkbar ist - ist das menschliche Individuum des Handeln-Sollens, ohne der politisch Handelnde als Radikaler/Widerständler oder Täter zu sein, aber auch ohne der bloße Mitbürger in der Gegenwartsgesellschaft zu sein.

Im hier gemeinten politischen Menschen kristallisiert sich das Gute als das Höchste, was fühlbar und denkbar ist, heraus. Das deutlich umrissene Ideal des politischen Menschen kann dem politisch Handelnden, wie er in

diesem Text dem Leser vor Augen geführt wird, von Nutzen sein, aber dies weder ohne sich aufzudrängen noch den politischen Menschen lediglich im Rahmen von politischen Aktionen jeder Art, größeren oder kleineren politischen Kampagnen, diversen politischen Veranstaltungen mitzuziehen. Geschweige denn das er zum tatsächlichen verantwortlichen Mit-Handeln, überhaupt zur Aktivität mit politischen Zielen (besonders Fernzielen) bewegt werden müsste.

Der politische Mensch ist zweifellos kein politischer Aktivist, Täter ist er sowieso nicht - auch ist er kein Agitator. Allerdings sollte man auch nicht den Fehler begehen, ihn als politischen Mitläufer zu bezeichnen. Es käme dies geradezu einer versuchten Diskriminierung des Menschen, der sehr stark politisch interessiert ist und ernste politische Ziele denkt und praktisch verfolgt, gleich.

Gewöhnlich hat der ideale politische Mensch in keinem Bereich der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Politik wichtige Funktionen inne, zumal ihm wichtige Führungsaufgaben ganz vorenthalten werden, er sich vielleicht auf Grund seiner Leistungen für die Übernahme von solchen empfohlen haben könnte.

Es geht jedenfalls mit Engagement gegen die, wie es aussieht, ewige Instrumentalisierung der Gesellschaft - insbesondere des Teils der Gesellschaft, der der öffentliche Raum genannt wird - vor. Diese Instrumentalisierung verewigt, wie es aussieht, die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Herrschaftsverhältnisse im Land, welche in dieser Form und mit diesem Inhalt nicht sein dürfen. Auch daraus ergibt sich die Notwendigkeit des Fortschritts, auf den es ankommt, um zielgewiss bis zur Realisierung der angestrebten konkreten Utopie zu gelangen.

Der Fortschritt (in Prozessualität) macht den jedermann einleuchtenden Sinn aus, der das Leben auf der höchsten Ebene des individuellen Erlebens erfüllt.

Der politische Mensch ermöglicht im Zusammenwirken mit dem politisch Handelnden, dem Radikalen/Widerständler und dem Täter, die ja ideal-praktisch ineinander übergehend sich sehr ähnlich sind, den politischen Fortschritt als des einzig realen Fortschritts der Machtminimierung in allen Herrschaftsbereichen, die von Stelleninhabern des etablierten politischen Apparats vereinnahmt werden. Mithin ist es eine moralische Anforderung an jedermann, der der Humanität verpflichtet ist. Er sollte so oft wie möglich den Angriffen des Prozesses der Instrumentalisierung entgegenwirken.

Davon ist die Rede: Das menschliche Individuum und sein politisches Wirken haben im Vordergrund zu stehen.

Angesichts der Einebnung des Individuellen in der Gegenwartsgesellschaft, deren wichtige Vertreter an den Schaltstellen der Macht genau das Gegenteil bei Benutzung der Massenmedien für ihre Zwecke suggerieren und die Meinungsbildung manipulieren, braucht das Politische mehr denn je eine starke Individualisierung.

Die Machtmaximierung, ob in den Apparaten der Ausübung von Macht oder bei einzelnen Personen, die Macht auszuüben das Recht besitzen, bedeutet in jedem Fall eine Hemmung des Fortschritts der Gesellschaft, die in die historischen Abläufe integriert ist.

Und die historischen Abläufe sind von größter Relevanz bezüglich Verwirklichung von Freiheitsrechten und tatsächlicher individueller Freiheit in der Gesellschaft, aber auch bezüglich der bürgerlichen Gleichheit vor dem Gesetz (siehe Verfassung von Staat und Gesellschaft) und in der Gesellschaft, außerdem was das Verständnis des

Begriffs von Gerechtigkeit angeht.

Nichts ist ohne tatsächliche Machtausübung in der Realität der Gegenwartsgesellschaft noch wirklich denkbar. Aber gerade die Machtausübung an sich, mit ihr die Herrschaftsbildung, entsprechen gar nicht dem, was in der konkreten Utopie, so sie der Realität näher gerückt sein sollte, in Umsetzung zu bringen sein wird.

Es wird hiermit in aller Deutlichkeit formuliert, was die Ziele des politischen Handelns sind:

Das Ziel ist die totale Freiheit des menschlichen Individuums.

Das Ziel ist die höchstmögliche Wertigkeit des menschlichen Individuums in Freiheit.

Das Ziel ist das gemeinschaftliche Leben dieser menschlichen Individuen in einer total freien Gesellschaft.

7.3. Der Mitbürger

So weit konnte der politische Mensch vom politisch Handelnden abgegrenzt werden. Immer noch ist allerdings das, was der politisch Handelnde ist und darstellt die Messlatte für das menschliche Individuum innerhalb des politischen Raums. Von ihm ist auch der **M i t** bürger abzugrenzen.

Das anthropologische Ideal des einfachen Menschen auf dem Wege zur Realisierung der realen Utopie ist durchaus nicht der völlig politisierte Bürger, der meint, („besserwisserisch“) alles über Tagespolitik zu wissen und diesbezüglich quasi alles bewerkstelligen zu können, was konventionelle politische Vorgehens- und Verfahrensweisen von ihm fordern.

Also *gesucht* wird: Der **M i t** bürger.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Gesellschaftsordnung gibt es zu befriedigende individuelle Bedürfnisse, die sowohl sozialer als auch wirtschaftlicher, aber auch kultureller Natur sind. Was die Menschen haben (besitzen?) wollen, wollen sie unbedingt und möglichst schnell haben. Sie meinen, ein moralisches Recht darauf zu haben, weil sie als Steuerzahler zum Bestand des Staatswesens einen wesentlichen materiellen Beitrag leisten. Es soll sie das, was sie haben wollen, wenig kosten. Und es darf keine Opfer, schon gar keine persönlichen oder schweren materiellen Opfer erfordern. Niemand darf dagegen etwas vorbringen. Die Welt gehört ja ihnen, wenn man diese Grundhaltung einmal etwas überspitzt formuliert darstellen soll.

Daran liegt es, dass sie im Laufe der ihnen individuell gegebenen Lebensspanne viel, so viel wie möglich (jedenfalls viele von ihnen) erreichen wollen. Sie stellen

grundsätzlich materielle Ansprüche, sogar beträchtliche materielle Forderungen an die Welt, die Welt, welche vor allem die Gesellschaft ist, die sie in allen ihren Ausprägungen realiter umgibt.

Konkret sind sie nicht nur von der Gesellschaft umgeben, genauso von den wichtigen Institutionen des Staates. Der Staat, den sie mit ihren Steuern finanzieren, hat sie zu unterstützen und zu schützen. Die anderen Bürger, die ihnen natürlich hin und wieder auch bloß in einem Konkurrenzverhältnis gegenüberstehen, haben mit ihnen zusammen zu arbeiten, sie auch persönlich und in ihren verschiedenen sozialen Rollen zu respektieren und anzuerkennen. Das ist aber noch nicht alles. Sie wollen „leben“! Durchaus wollen sie ihr Leben genießen. Dieser Genuss ist ihnen nicht selten eine Selbstverständlichkeit, manchmal sogar eine Forderung an die Gesellschaft. Vor allem wollen viele von ihnen mit dabei sein, wenn etwas geschieht. An der Front zum Geschehen zu stehen bedeutet ihnen viel. Die allgemeine Hochschätzung der Aktivität, des Aktivseins, des Mitmachens (Mitwirkens) trägt dazu bei, dass diesbezüglich ein komplexes engmaschiges Netz von sozialen Normen in der Gesellschaft entsteht. Die menschlichen Individuen, die sich nicht an die sozialen Normen halten (wollen), sich vielleicht nur nicht in größerem Ausmaß an sie halten können, werden dadurch ins gesellschaftliche Abseits gestellt. Gar nicht wenige Mitbürger wollen mit größtmöglichen Erfolgsaussichten aktiv mitwirken, vielleicht auch politisch mitwirken; sie wollen Leistungsträger sein, Gestalter, Verantwortliche, nun ja, eben zumindest Handelnde sein.

Das starke und weit verbreitete Bedürfnis nach Anerkennung, desgleichen das nach Erfolg jeder Art treibt sie an. Sie wollen als Bürger durchaus an Resultaten, zu

denen es in der Folge von politischen Entscheidungen und Handlungen übergeordneter Stellen und Organisationen gekommen ist, materiell und ideell partizipieren.

Das individuelle Nutzendenken, was in der Gegenwartsgesellschaft als sehr legitim und höchst erwünscht gilt, ist in ihnen tief verwurzelt. Es heißt nämlich, dass der individuelle Nutzen der Nutzen aller Menschen in der Gesellschaft sei. Also wollen sie tatsächlich möglichst viel Nutzen von dem haben, von dem sie wissen, dass es gegeben ist – aber erst recht von dem, wo sie tatsächlich mitgewirkt haben.

Der Profit – emotional, ideell, materiell – wie wichtig! Jedweder Erfolg, sei er auch noch so klein, und die Anerkennung von anderen Menschen – wie wichtig! (Natürlich gibt es unter ihnen Menschen, denen Profit und Erfolg nicht in dem Maße wichtig sind; Anerkennung erfreut sich allseits größter Wichtigkeit.)

Doch wollen sie dafür nicht viel riskieren (Was allerdings nicht für alle Menschen gilt, versteht sich.). Nichts von den Dingen, an denen ihnen etwas liegt, sollte aufs Spiel gesetzt werden (Es gibt Menschen, die alles riskieren.). Und die Kosten müssen sich in einem engen Rahmen halten. (Möglichst sollen die Kosten gering sein; manchmal sind hohe punktuelle Kosten bei hohem Risiko nicht zu vermeiden.)

Was bedeutet diesen hier offensichtlich negativ begriffenen Mitbürgern, die vom gesuchten **M i t** bürger abzugrenzen sind, das politische Engagement des Tages (mit dem Einschlagen der Richtung gen Zukunftsgesellschaft), welches den Menschen, allen Bürgern der Gegenwartsgesellschaft über die Selbstbezogenheit und die kurzfristigen Interessen hinaus vieles von Bedeutung ins Werk setzen kann? Das bedeutet

ihnen wohl eher wenig.

Es wäre gut, wenn sie sich engagieren könnten, so dass vieles von politischer Bedeutung herauskäme (vielleicht nur vieles von kleiner politischer Bedeutung, aber immerhin ...), doch sie sind erstarrt in ihrem tagtäglichen Mit- und Gegeneinander, ihrer auf das Materielle fixierten Geschäftigkeit, ihrer Arbeit, ihrer Freizeit, den ihnen selbst immer sehr wichtigen Alltäglichkeiten, die ihnen lieb sind und die sie für sich erhalten wollen.

Sie sind es nicht gewohnt, mit zeitlicher und inhaltlicher Reichweite politisch engagiert vorzugehen.

Politische Bedeutung als Begriff mit Inhalt kennen sie vielleicht nicht einmal.

Vielleicht ist ihnen das politische Denken und Handeln gänzlich fremd. Das in Europa weit verbreitete mangelnde politische Interesse, was wahrlich nicht nur so eine Behauptung ist, die hier aufgestellt wird, kommt einem, der von außen betrachtet, geradezu „krank“ vor. Schon der Gedanke an das, was man politisch engagiert tun (erreichen) könnte, fehlt bei diesen Mitbürgern anscheinend.

Die Kindererziehung, die bei Anwendung einer fortschrittlichen Pädagogik derlei Gedanken ermöglicht hätte, hat bei den meisten nicht stattgefunden. Es läge, wenn es stattgefunden hätte, in unserer Zeit das Bessere näher dem faktisch Möglichen.

7.4. Besonderer Gestalter von Politik und Gesellschaft: Der rote Held des Ernst Bloch

Es ist nicht einfach, die anthropologischen, politischen und gesellschaftlichen Ziele in dem Zeitraum zu realisieren, da die konkrete Utopie als neu zu bildende Gesellschaftsordnung auf Erden, sofern sie in Details umsetzbar ist, realiter umgesetzt wird. Die konkrete Utopie, auf welche als erster Ernst Bloch abgestellt hat, ist die real-konkrete Konstruktion des gesellschaftlichen Fernziels, welches zu erreichen ist. Wir wollen uns an dieses Bild halten. Oder wollen wir es in Frage stellen? Dieses Bild vom Fernziel ist auf jeden Fall zutiefst gut. Aber es muss im Detail wirklich ausgestaltet werden. Dies ist Sache eines späteren Denkens und konkreten Entwerfens. Und wenn dies nur das schmachliche Versagen künstlerisch-gewöhnlichen Tuns in sich bergen würde ... ? Kann ich Zukunftswendung und Zukunftssein vorher konkret wissen? Jedes Prognostizieren, Prophezeien und Vorhersagen, auch jedes Determinieren ist grundsätzlich mit einem Fragezeichen zu versehen.

Ernst Bloch ist an dieser Stelle umfänglich heran zu ziehen, weil in seinem politischen Denken das Wesen des Menschen – um welches es in diesem Text wesentlich geht – hinsichtlich der Erreichung des gesellschaftlichen Fernziels bedeutend ist. Dem deutschen Philosophen Ernst Bloch ist der Mensch an sich am wichtigsten.

Er ist der Ausgangspunkt des Gesellschaftlichen. Von ihm geht natürlich jede Gesellschaftsbildung aus, die ansteht. Die Ordnung einer Gesellschaft ist ohne den aktiv handelnden Menschen gar nicht möglich.

Angesprochen wird, wie schon klar geworden sein dürfte, nicht der ideale Mensch der Zukunft, sondern der Mensch, der politisch handelt, um den idealen Menschen in der idealen Gesellschaft der konkreten Utopie tatsächlich zu erreichen (besser gesagt: zu schaffen).

Es ist in den Augen Blochs der „rote Held“ der ideale politisch Handelnde, welcher so verstanden wird: Als ideell politisch Handelnder, der das Fernziel stets mit sich trägt.

Er wird von Bloch voll umfänglich in seine angestammte Gestalt gehoben. Er ist ein Idol des politischen Handelns, wird in dieser Funktion aber von uns in Zweifel gestellt.

Viel spricht Bloch in seinen philosophischen Werken nicht von ihm. Er lässt ihn eher neben sich selbst stehen, was ein Fehler ist.

Dazu folgendes in den Worten Ernst Blochs: **„Nur eine Art Menschen kommt auf dem Weg zum Tod fast ohne überkommenen Trost aus: der rote Held. Indem er bis zu seiner Ermordung die Sache bekennt, für die er gelebt hat, geht er klar, kalt, bewußt in das Nichts, an das er als Freigeist zu glauben gelehrt worden ist. Sein Opfertod ist deshalb auch von dem der früheren Blutzeugen verschieden; denn diese starben, fast ausnahmslos, mit einem Gebet auf den Lippen und glaubten sich den Himmel erworben zu haben.“** (Anm. 76)

Der rote Held von Ernst Bloch ist ein Mensch, der seinen Tod als Bekennender erlebt; nie zurückweicht, nie aufgibt, nie zusammenbricht, nie leugnet, nie selber mordet, immer klaren Kopfes politisch handelt. Darin ist er wohl auch am besten. Die moralische Festigkeit an ihm ist beispiellos. Es kommt einem so vor, als wäre der rote Held eine Mischung aus Fanatiker und Märtyrer.

Gewöhnlich ist er tatsächlich nicht; er ist zudem mehr als der politisch Handelnde und der Radikale/Widerständler insofern, als er der politisch Handelnde ist, der dem Kommunismus die Zeichen setzt. Die konkrete Utopie steht für ihn nicht fest, aber er ist dabei, engagiert sich wesentlich. Jedenfalls sieht er sich ganz besonders in sein Recht gesetzt als der historische Held, der er sein kann, wenn es ihn tatsächlich in der Realität gibt. Gibt es ihn? Wird es ihn geben? Wir dürfen das hoffen, wie wir denn sehr viel hoffen dürfen.

Es gibt ihn jedenfalls auf dem Papier des geistig Schaffenden (Wurde er nur von Ernst Bloch „geschaffen“?). Unten angeführtes Zitat zeigt die Inbrunst, mit welcher Ernst Bloch den roten Helden geradezu als kollektiven Individualisten feiert, ihn, einen Materialisten, der der Ewigkeit anheimfällt wie ein Monument, das einmal lebendig durch die Straßen gerannt ist, um für die rechte Politik zu sorgen. Die roten Helden sind ihm „Standhafte“, die lediglich „in der Erinnerung der Mit- und Nachwelt eine Berge ... finden.“ Wie unten im Zitat zu lesen ist. Das ist keine Glorifizierung von politisch Handelnden, Revolutionären, die Bloch nicht Revolutionäre nennen will, aber zumindest eine Hochschätzung, welche in der politischen und gesellschaftlichen Realität von Fall zu Fall eine personelle Entsprechung braucht.

Wieder Ernst Bloch: **„Diese Standhaften fühlten sich nicht aufgerufen, um empfangen zu werden mit hochheiligem Gruß, sie glaubten höchstens in der Erinnerung der Mit- und Nachwelt eine Berge zu finden, eingeschreint im Herzen der Arbeiterklasse, doch scharf entgegen aller Hoffnung einer himmlischen Metaphysik und eines Jüngsten**

Gerichts, worin die Gerechten den Lohn empfangen, der ihnen auf der Erde verweigert wurde. Kurz, geglaubte Mechanik im Universum ließ den roten Helden, wenn er als Leiche gänzlich zur toten Mechanik übergang, ohne Spaß, auch ohne Pantheismus in Staub vergehen; - dennoch aber stirbt dieser Materialist, als wäre die ganze Ewigkeit sein. Das macht: er hatte vorher schon aufgehört, sein ich so wichtig zu nehmen, er hatte Klassenbewußtsein. So sehr ist das Personenbewußtsein in Klassenbewußtsein aufgenommen, daß es der Person nicht einmal entscheidend bleibt, ob sie auf dem Weg zum Sieg, am Tag des Siegs erinnert ist oder nicht. Keine Idee im Sinn abstrakten Glaubens, sondern konkrete Gemeinsamkeit des Klassenbewußtseins, *die kommunistische Sache* selber hält hier also aufrecht, ohne Delirium, aber mit Stärke. Und diese Gewißheit des Klassenbewußtseins, individuelle Fortdauer in sich aufhebend, ist in der Tat ein **Novum gegen den Tod." (Anm. 77)**

Was hier stört, das ist das Klassenbewusstsein, an welchem Ernst Bloch ganz massiv festhält. Er kann sich offensichtlich in seinem wichtigsten philosophischen Werk, dem „Prinzip Hoffnung“, nicht von ihm trennen, obwohl das angesagt wäre, denn das Klassenbewusstsein im engen Sinne und mit dogmatischem Anspruch kann heutzutage keine Tatsache in Wirtschaft und Gesellschaft sein. Wenn es keine Klasse gibt, so kann es auch kein Klassenbewusstsein geben. Das es ein Bewusstsein über die Zugehörigkeit zu einer Klasse geben soll, ist auch schon deshalb völlig unzutreffend, weil jedes menschliche Individuum immer es selbst ist und es selbst bleibt. Das

Selbst muss erhalten bleiben. Kein menschliches Individuum geht in etwas Gemeinschaftlichem, Kollektivem auf, nicht in Schicht, nicht in Milieu und schon gar nicht in Klasse. Das ist enorm wichtig. Das Selbst soll sogar innerlich gestärkt und extrem erweitert werden.

Leider ist auch gegen Bloch zu sprechen, wenn er selber von „Delirium“ spricht, also dass allein die „kommunistische Sache“ den roten Helden im politischen Kampf aufrecht halte. Wenn der politisch Handelnde aufrecht gehalten werden kann, so doch noch am ehesten von seinen individuellen politischen Zielen, die dem Ziel der konkreten Utopie möglichst stark entsprechen. Die „kommunistische Sache“ kann ihn, wenn einmal verinnerlicht, psychisch beherrschen, jedoch nicht gut zum politischen Handeln motivieren.

Alles von Ernst Bloch zum Thema roter Held Aufgebrachte kann auf lange Sicht dem großen historischen Anspruch, um den es immer geht, wie könnte es anders sein, gar nicht genügen, um den roten Helden sehr erfolgreich handelnd vor sich zu sehen. Fakt ist: Der rote Held des Ernst Bloch muss aus der Mitte der real Lebenden geholt werden, um sie zu befreien. Er ist auch ein Führer. Und er muss sie von den gegebenen Lebensbedingungen befreien.

Was noch? Die Menschen glauben, was die Geschichte des Menschen und der Gesellschaft des Menschen erwiesen haben, mit Vorliebe (oft mit Hingabe, Inbrunst, Begeisterung und Liebe) an Göttliches, Höheres, Übersinnliches. Es schenkt den Menschen den Sinn des Lebens, viele Erklärungen, etwas, an das sie wahrhaftig glauben zu können meinen. Man nennt es Religiosität.

Selbstverständlich ist dies aus rationalen Gründen falsch. Sie müssen nicht an etwas glauben, sondern vielmehr einsichtig sein und ihre individuelle Ratio zum

Funktionieren bringen, weil sie – und uns muss das sehr wichtig sein – Wissen und Erkenntnis über das Wesen des Menschen und der menschlichen Gesellschaft ermöglichen kann. Das kann wirklich nur die menschliche Ratio, – können also Verstand und Vernunft des Menschen auf Erden. Die Wissenschaften assistieren trefflich. Wer sie versteht, hat schon sehr viel gewonnen, wenn auch im Alltagsleben nicht oft nach Wissenschaftskriterien und – kategorien geurteilt wird. Man sollte sie sich immer zu Eigen machen versuchen.

Zweifellos gibt es keinen Gott, kein höheres Wesen, was über dem Menschen steht, ihn auf seinem Weg zum Humanum, zur konkreten Utopie und ihrem Sein, also während seines prozessualen Werdens dorthin, erfolgreich dauerhaft verhindern könnte. Es gibt keine weltliche Macht, die über ihm, dem menschlichen Individuum, all den Menschen auf der Welt, steht. Da ist die Prozessualität des menschlichen Individuums, die in die Prozessualität der historischen Gesellschaftsordnung gestellt ist. Ergo: Das menschliche Individuum existiert als Gesellschaftswesen, welches zur totalen Realisierung seines humanen Selbst imstande ist, somit zur totalen Entfaltung des Selbst.

Und immer menschlicher, sogar heroischer kann man es in der Tat haben, da politisch Handelnde in ihrer Rolle als politisch höchst aktive *Helden* gefragt sind, die die Initiative ergreifen können, dann bei dieser bleiben, handelnd lange Linien in die Zukunft ziehen, nicht zuletzt weil sie die Menschen in ihrer Gesellschaft, weitgehend oder völlig überzeugen können.

Der rote Held des Ernst Bloch kann nicht der ideale Mensch als politisch Handelnder während des

Werdensprozesses sein oder werden, schon gar nicht kann er das menschliche Individuum in der konkreten Utopie sein.

Allerdings bei Ernst Bloch, dem Vordenker des Utopischen, ist der rote Held der entscheidende politisch Handelnde – als ein Heros im Rahmen alles Historischen. Er hat den „rot-atheistischen Todesmut“ in sich, der ihn nach vorne wirft. Die Gesellschaft hat immer eine Front zum Neuen. Nach Bloch muss dieser rote Held immer an dieser Front stehen, um politisch zu kämpfen, wobei nicht alles nur Handlung ist, viel eher auch das Antreten einer historischen Erbschaft, die die rote Zukunft (allerdings mit der siegenden proletarischen Arbeiterklasse des Ernst Bloch und anderer Philosophen) begründen helfen soll.

Der rote Held hat seine historische Rolle zu spielen, so sagt Ernst Bloch: **„Der rot-atheistische Todesmut ist so in der Tat original, mit den romantischen Süchten des bürgerlichen Individualgefühls verglichen. Doch freilich wieder bedeutet das Originale nicht, daß es, wenn es keine Anleihen braucht, nicht auch ein *Erbe* antreten könnte und antritt.“** (Anm. 78)

Betrachten wir kurz die historische Realität des politischen Kampfes in Vergangenheit und Gegenwart: Sozialistische und kommunistische Aktivisten üben die Funktion des aktiven Idealisten, des idealistischen Aktivisten aus, der der rote Held ist (zumindest sein soll), welcher durchaus weitgehend selbstlos handelt. Er befindet sich nach Ernst Bloch im Mittelpunkt des Dramas der sozialen Wandlung, die durch Handlungen im politischen System, die radikal sein müssen, initiiert wird, wenn sie positive Folgeerscheinungen bis hin zur Revolutionierung der

Gesamtgesellschaft zeitigen soll.

Im Deutschland der Bauernaufstände des 16. Jahrhunderts ist Thomas Münzer für Ernst Bloch einer dieser Helden. Er war jemand, der für seine Sache aus Überzeugung völlig einstand und für sie starb. Aber daraus ergab sich auch seine politische Wirkung bis in die heutige Zeit. Dessen Lebensgeschichte und Gedanken verarbeitete Bloch in einem Buch mit dem Titel „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“.

Ernst Bloch in diesem Werk: **„Nach Münzer aber regiert der gleiche Gott in beiden Testamenten, es besteht weiter die Furcht Gottes, nicht aufgehoben, sondern erfüllt, als Furcht vor dem Rechtsgott, als Ehrfurcht und scheue Ahnung des Liebesgottes und des Gottes der allerlösenden Herrlichkeit; und es besteht weiter die Pflicht prophetischer Naturen, dem Sittengesetz gemäß zu drohen und zu strafen. Nicht anders ließ Münzer in seiner Predigt die Gewalt- und Rechtsforderung des Alten Testaments der Gelassenheits- und Liebesforderung, dem absoluten Naturrecht des Neuen Testaments als Taktik zum absoluten Naturrecht vorangehen, damit dieses echten, täuschungsfreien Raum gewinne; ...“** (Anm. 79)

Thomas Münzers „Gewalt- und Rechtsforderung“ beschäftigt Ernst Bloch sehr, weil sich darin der doch so eminent relevante revolutionäre Impetus des politisch Handelnden äußert, dem sich akut die Gewaltfrage stellt. Die weitaus meisten Revolutionen ertranken im Blut ihrer Opfer, die Gesellschaftsverhältnisse hätten sich ohne Revolution zwar nicht so schnell radikal, aber doch auch geändert. Der plötzliche Ruck, der durch die

revolutionierte Gesellschaftsordnung ging, war immer einer, der einem Erdbeben gleich kam, so dass Opfer – vielleicht Schuldige, überwiegend Unschuldige – zu Tode kamen. Von der einen Herrschaft wechselte man letztlich nur zur anderen. Herrschaft ganz abzuschaffen war keinem politisch handelnden Exponenten je vergönnt. Es war schlimm, inmitten oftmaligen gesellschaftlichen Wirrwarrs zu stehen und sein eigenes Schicksal abwarten zu müssen, wenn eine Flucht nicht möglich war.

Der Fortschritt, das Neue gebärdeten sich revolutionär, waren aber nur die vorübergehende Radikalität von einzelnen Personen, die auf Grund persönlicher Führungseigenschaften in die Nähe des Machtzentrums oder der verschiedenen Machtzentren gespült wurden. Führergröße gab es nicht wirklich. Schon eher gab es die eine oder andere gute Idee, wie man die Politik und die Gesellschaft etc. neu zu ordnen vermögen könnte; politische Kreativität war schon immer überall auf der Welt anzutreffen.

Die Zukunft hingegen war, wenn sie aktuell eine Rolle in Diskussionen, Debatten und bei Entscheidungen der neuen politischen Eliten spielte, für die Revolutionäre meistens am Ende, bevor sie überhaupt hatte beginnen können. Der Zeigefinger wies stets aus der alten Ordnung heraus, jedoch ohne eben eine konkrete Utopie mit dem Konkretesten im Bereich des Möglichen den Menschen vor Augen führen zu können, - etwas, das sie auch geglaubt hätten.

Der Glaube ans Neue der Ordnung einer Gesellschaft ist weder Aberglaube noch religiöser Glaube, sondern die Freiheit des Willens mit schöpferischer Phantasie, welche es erforderlich macht, dass ein kritischer Mensch, der für sich und alle die Freiheit fordert und anstrebt, auch mit gefühlsgetränkter konkreter Vorstellungskraft denkt.

Um die Bedeutung von Ernst Blochs roten Helden voll zu verstehen, an was uns immer noch viel liegt, ist es an dieser Stelle erforderlich, auf das von Bloch generierte spezielle Menschenbild abzustellen, dem er in seinem philosophischen Werk anhängt. Blochs Menschenbild besteht wesentlich aus der Abgrenzung der Menschlichkeit, des Menschlichen, des Menschentums (der Humanität, des Humanen, des Humanismus), des „Menschen“, von der Unmenschlichkeit, dem Unmenschlichen, dem „Unmensch“. Bloch weist in seinem Werk auf das Unmenschliche hin, dem der Mensch in der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ausgesetzt ist, nicht etwa irgendwo oder anderorts, vielleicht in einer Ordnung ohne Kapitalismus. Und Bloch hat das Unmenschliche als eines der anthropologischen Phänomene, die im Kapitalismus auftreten, entdeckt. Es wird von ihm nur negativ beurteilt. Menschen sollen nicht unmenschlich sein dürfen oder Unmenschlichkeit ertragen müssen.

Gegenüber dem Unmenschlichen steht als positiver Gegenpol ein zukunfts zugewandtes Menschliches – das optimale Mensch-Sein, ein gutes, sehr gutes „Menschentum“, das Humanum, das perfekt ist, welches der konkreten Utopie der Zukunft die erforderliche anthropologische Seite in ihrer praktischen Realisierungsmöglichkeit und engen Realitätsnähe vermittelt. Die konkrete Utopie wäre schließlich ohne den neuen Menschen (übrigens ein in der Medienöffentlichkeit der Gegenwart stark diffamierter Begriff), der entstehen soll, kaum verständlich, geradezu ohne Sinn, weil eine neue Ordnung der Gesellschaft in der Zukunft ohne das erreichte Humanum an sich sinnlos wäre.

Ernst Bloch hat mit dem roten Helden einen Idealtypus

des politisch handelnden Menschen entworfen, welcher begeistert für die eine politische Sache einzutreten gewillt ist; der dem Humanum in der Zukunft mit äußerster politischer Handlungskonsequenz zuzustreben gewillt ist. Manchmal ist man versucht, daran zu denken, dass dieser politisch Handelnde einer wäre, der „über Leichen geht“, was man sich wahrhaftig nicht wünscht.

Als politische Konsequenz eine schier unmenschliche Härte, also die Unmenschlichkeit eines roten Helden, welche das Fernziel nur noch gelten lässt und die Menschlichkeit im Umgang mit dem anderen (insbesondere dem politischen Gegner, der zum Feind erklärt wird) nicht beachtet, ist verwerflich.

Allerdings besonders uns Heutige kann dieses Bild von einem Menschen, der sich für seine politische Sache, seine politischen Ziele einsetzt, durchaus faszinieren, weil es tief in den emotionalen Bereich greift. Der Held ist ein Typus aus der geisteswissenschaftlichen europäischen Tradition, der in die Politik des Tages und in die Philosophie der Politik gezogen wurde.

Die idealistische Selbstverpflichtung zum politischen Handeln als eines humanen Handelns kann dem roten Helden grundsätzlich wohl nicht abgesprochen werden. Es ist dies aber eine idealistische Selbstverpflichtung, die immer und immer wieder ihren Praxisbeweis im realen politischen Kampf sucht. In diesem kommt bisweilen die Unerbittlichkeit der Härte in die Nähe der Unmenschlichkeit. Der rote Held ist trotz allem immer noch bloß ein Mensch, kein Übermensch. Er ist weder Gott noch Gottes Sohn. Er hat keine übermenschlichen Fähigkeiten, die ihn alles wie im Nu erledigen lassen! Fehler begeht er auch.

Dieser rote Held als „Idealpolitiker“ ist aber im Idealfall

des politischen Kampfes ein gutmütiger Befreier von den Fesseln, die die herrschenden Mächte in Gestalt von Personen, aber auch die gegebenen Herrschaftsstrukturen jedem einzelnen, oder gar einer ganzen Gruppe von Personen anlegen.

Fast möchte man glauben, Ernst Bloch will mit dem roten Helden ein Vorbild für alle anderen Politiker schaffen, welche mit dem Gegebenen zutiefst unzufrieden sind.

Aber der rote Held wie auch der politisch Handelnde sind keineswegs Politiker. Und für was sie einstehen, ist nicht etwa Politik im parteipolitischen Sinne der Gegenwart der parlamentarisch-demokratischen politischen Systeme. Sie sind sehr außergewöhnlich. Sie handeln nicht für eine Partei und nicht für eine Klasse.

Und auch Ernst Bloch geht es letztlich um mehr als um die Klassenherrschaft des Proletariats, auch wenn er in seinen Werken immer wieder die proletarische Klasse als die führende hinstellen weiß, die den Horizont der Zukunft öffnet. Zwar spricht er von „gemeinsamer Richtung“ und „Marschordnung“, was sich ausgesprochen militärisch anhört, jedoch die Individuen machen das Kollektiv, von dem Bloch spricht, zu einem in seinen Augen idealen Kollektiv, was nichts mit Herde, nichts mit Masse zu tun hat. Damit weist er klar auf die hohe Bedeutung des menschlichen Individuums hin, welches charakterlich ungebrochen die Zukunft in seine Hände nehmen kann, indem es solidarisch ist mit seinesgleichen. Politisches Interesse ist zusammen mit der Überzeugung, die jemand hat, die Verbindung zwischen den Menschen; sie können so mobilisiert werden. Der rote Held ist insofern wahrhaft avantgardistisch, denn er formiert die Individuen im gemeinten Kollektiv zu einer politischen Einheit in der sozialen Vielheit der Persönlichkeiten und Willen.

Dazu äußert Ernst Bloch: **„Das klassenlose Kollektiv hat zwar berechtigtes Übergewicht über seine Individuen, weil es deren Gesichter nach einer gemeinsamen Richtung wendet und es die Marschordnung nach dieser Richtung ist. Aber Individuen geben ihm erst Gewicht zu diesem Übergewicht; so ist das Ideal-Kollektiv nie mehr eines der Herde, auch nicht der Masse, erst recht nicht des Betriebs, sondern eben, es geht als intersubjektive Solidarität an, als vielstimmige Richtungseinheit der Willen, die von gleichem human-konkretem Zielinhalt erfüllt sind.“** (Anm. 80)

Sicher kann man den roten Helden des Ernst Bloch, der mit seinem Individualismus und seinem Egoismus gewissermaßen Auftritte auf der politischen Szene hat, auch sehr kritisch beurteilen, denn er befindet sich mit seinem politischen Handeln immer an der Grenze zur Legalität. Er ist gefährdet, weil er seine Mitmenschen mit den anderen Meinungen immer wieder gefährdet. Das sieht nicht immer nach klugem politischem Handeln aus. Mit dem Egoismus, der ihm eigen ist, ist seine ohne Zweifel vorhandene Kompromisslosigkeit Grund zur Besorgnis. So scheint er ein Mensch zu sein, der egoistisch für sich selbst und eben auch diese eine proletarische Klasse, für keine andere Klasse, für keine andere Bevölkerungsschicht, für keine andere Gruppe, sonst keinen anderen Nichtzugehörigen zu dieser einen Klasse politisch handeln will. Das ist eine starke Beschränkung.

Die doch so wünschenswerte Uneigennützigkeit des politisch Handelnden – bezogen auf ihn als Person als auch bezogen auf die, in deren Interesse er handelt – scheint verloren gegangen zu sein, wiewohl sie im weiten

politischen Gedankenkreis des kommunistischen und sozialistischen Denkens und Handelns eine wichtige positive Rolle zu spielen hat. So sagen wir nunmehr: Der rote Held ist hier ein egoistisch politisch Handelnder stellvertretend für die Klasse, die er für seine Klasse hält. Dabei handelt er bewusst auch für sich als Individuum, für die eine politische Sache, und er kämpft für die Menschen mit, die er liebt und die ihn lieben. Sein Auftrag ist (im Grunde ganz simpel) die Befreiung von den Fesseln des Kapitalismus der Gegenwart, eines Kapitalismus, welchen er für schrecklich falsch hält.

Nach Ernst Bloch ist der rote Held der Mensch, der ohne jede Eitelkeit auf seine eigene Person kaum Wert legt: **"Das macht: er hatte vorher schon aufgehört, sein Ich so wichtig zu nehmen, er hatte Klassenbewusstsein. So sehr ist das Personenbewusstsein in Klassenbewusstsein aufgenommen, dass es der Person nicht einmal entscheidend bleibt, ob sie auf dem Weg zum Sieg, am Tag des Siegs erinnert ist oder nicht."** (Anm. 81)

Die, so dürfen wir es hier nennen, rote Sache der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Revolution steht ganz oben, der rote Held Ernst Blochs geht in ihr als der in seinen Augen größten der Sache der Gegenwart, die ihn am meisten interessiert, auf. Das ist „seine große Sache“, die ihn ausfüllt, bereichert, antreibt und ihn erst zum auserwählten Menschen im Dienste der Zukunft macht. Offenbar muss er im Dienst einer großen Sache stehen, ohne sie wäre er ein Niemand. Er legt nicht viel Wert auf sich selbst, wie Ernst Bloch vermittelt, aber ganz gewiss auf „seine große Sache“, die die Sache der Revolution ist, und die noch kommen muss.

So ist diese Revolution der Horizont vor dem Horizont, könnte man sagen. Ohne die Revolution ist die Gesellschaft der Zukunft nicht in der politischen und sozialen Praxis durchzusetzen, also mit Gewalt (!?), mit Macht, mit Autorität. Das ist nicht gerade positiv zu werten, denn all dies soll in der zukünftigen konkreten Utopie nicht mehr gegeben sein, geht es doch vorrangig um die Abschaffung obiger Merkmale der gesellschaftlichen Kommunikation.

Der rote Held des Ernst Bloch muss sich insofern (bedauerlicherweise) als ein Revolutionär und als ein politisch und sozial Auserwählter unter vielen Konkurrenten fühlen. Aber genau dies ist vom politischen Standpunkt aus betrachtet verdächtig, denn es rückt ihn in die Nähe des Elitären, welches nicht unbedingt sozialistischen und kommunistischen Inhalten und Zielen entspricht. Und er erscheint sich selbst möglicherweise als eine Art politischer Halbgott, dem seine individuelle Existenz in der Gegenwartsgesellschaft in Abtrennung vom großen Teil der Masse der sozial angepassten Menschen ganz außergewöhnlich vorkommt. Der rote Held, wie er hier verstanden werden muss, kennt die Zukunft in ihrer Konkretheit der Ausformungen logischerweise nicht, da er sie nicht hat entwerfen dürfen (und nicht entwerfen können). Trotzdem ist er, wenn es nach Ernst Bloch geht, führend und organisierend mit dabei.

Es geht aber noch viel weiter – die Unsterblichkeit ist jetzt gefragt. Ist der rote Held, jedenfalls der Revolutionär, ein Unsterblicher bei Ernst Bloch? Ernst Bloch spricht von dieser Person mit dem „Unsterblichen ihrer besten Intentionen und Inhalte“, wenn er auf die Unsterblichkeit des revolutionär Handelnden abstellt.

In der Tat scheint dies sehr abgehoben zu sein. Und es sagt Ernst Bloch: **„So empfängt und hält das Untötbare des revolutionär-solidarischen Bewußtseins, einer Geborgenheit ohne alle Mythologie, mit aller Einsicht und Tendenz. Dieses Bewußtsein bedeutet – auf seinen Träger bezogen – das Unsterbliche in der Person als das Unsterbliche ihrer besten Intentionen und Inhalte: wonach sich dieses Beste durch die faschistische Exekution sowenig vernichtet fühlt wie vorher durch das faschistische Blutgericht widerlegt. Hier wird das revolutionäre Befreiungswerk seinen Standhaften der selber standhafte, dauernde Bestand der Seele. Er ist ihnen die Seele der vorauferscheinenden künftigen Menschheit, zu der sie mit Treue in den Tod bereits geworden sind.“** (Anm. 82)

Gegen ein revolutionär-solidarisches Bewusstsein ist nicht viel einzuwenden, wenn es sich auf die oft erwähnte Zukunftsgesellschaft ausgerichtet hält und auf den Frieden zwischen den Menschen setzt, nicht auf Gewalt und Krieg. Bloch geht aber viel zu weit, wenn er behauptet, dass das „Befreiungswerk“ ein „dauernder Bestand der Seele“ sei. So kann sich eine starke revolutionäre Psyche nicht erklären lassen, denken wir. Es ist eine Mystifikation des politisch Handelnden, des Radikalen/Widerständlers, wie er sich in Blochs rotem Helden in einer speziellen Version zu einem großen Teil widerspiegelt. Derlei ist tunlichst zu vermeiden, weil die konkrete Utopie, die an sich nun einmal ein Fernziel ist und bleibt sowieso als ein solches für politische Gegner leicht angreifbar ist. Sie ist leicht als Blödsinn zu diffamieren, weshalb jegliche übertriebene Phantasterei in der Darstellung und Beurteilung von Menschen, wenn es auch nur Typen sind, besser zu

unterbleiben hat.

Eindeutig ist, das des roten Helden politisches Leben, nicht nur sein politisches, von der o. g. Sache, deren Geschäfte er betreibt, völlig dominiert wird, weshalb er im Erfolgsrhythmus der revolutionären Veränderung lebt und arbeitet. Also: seine Sache, die rote Sache, seine große Sache ist im Grunde die Veränderung, die Veränderung ist seine Sache!

Der rote Held des Ernst Bloch soll im Folgenden noch genauer dargestellt werden: Der in seiner Rolle positiv begriffene rote Held will bestrebt sein, all die Dinge und Menschen, Situationen und Abläufe, Tendenzen und Trends, die er sehen muss, weit im Voraus zu erkennen.

Er will sie gründlich analysieren. Es würde ihm sehr gefallen, alles, was praktisch ansteht an Aufträgen, Projekten und Aufgaben, gleichzeitig und sehr gut zu erledigen. Selbstverständlich ist, dass er den konkreten Lauf der Welt bestmöglich zu erkennen bestrebt sein will.

Die politische Erkenntnis ist vom Grundsatz her für das gesamte Politische sehr wichtig. Und ohne sie kann auch der rote Held sein konkretes politisches Handeln nicht erfolgreich ausrichten. Ein politisches Handeln ohne das Einschlagen der Richtung ist nicht erfolgversprechend.

Das Politische und Gesellschaftliche und Wirtschaftliche u. v. m. interpretiert er vorzugsweise so, dass es ihn in seinem eigenen praktischen Tun und politischen Handeln während des politischen Kampfes bestätigt. Sicherlich ist er in seiner Art zu interpretieren einseitig, auf einem Auge blind – eben der politischen Morgenröte der lockenden Zukunftsgesellschaft verpflichtet. Gerade dies gehört jedoch zu seinem Engagement dazu, wenn es auch dazu führen kann, dass die Selbstkritik und die Kritik an den Projekten derer, die verbündet sind, verloren gehen. Natürlich kann man den politischen Gegner leicht einer

Kritik unterziehen, wogegen die Kritik an dem eigenen Tun und Lassen ziemlich problematisch ist.

Ständig steht das Bild des Horizonts eines konkret Erreichbaren vor seinem inneren Auge. Mit einem beispiellosen Willen zur Selbstaufgabe trotz eines starken Selbstbewusstseins schreitet er mit möglichst großen Schritten in die Zukunft. Sie liegt aber immer gleich hinter dem übernächsten Schritt. Es kann nie schnell genug gehen. Der politische Erfolg ist ihm sehr wichtig.

Der politische Egoismus und die politische Einseitigkeit sind ihm vertraut. Beides denkt der rote Held des Ernst Bloch mit größter Selbstverständlichkeit. Gerade der politische Egoismus, den wir schon intensiv besprochen haben, ist etwas, das zu ihm gehört. Jede seiner politischen Handlungen ist - schon deshalb, weil er auch bloß ein Mensch ist - auch von egoistischer Natur. Er kann mit dem Egoismus nicht nur leben, sondern mit ihm sogar politisch arbeiten.

Wenden wir uns im Hinblick auf Denken und Handeln des roten Helden des Ernst Bloch doch einmal einem ganz anderen deutschen Denker zu: Karl Jaspers.

Der deutsche Philosoph Karl Jaspers hat in seinem Werk „Psychologie der Weltanschauungen“ (1919) einen Menschen analysiert, der dem roten Helden des Ernst Bloch recht nahekommt. Der rote Held ist ja vor allem ein „Menschentyp“, nicht ein sich in Vollendung in der Realität anzutreffender Mensch, wie er uns als solcher täglich begegnen könnte.

Karl Jaspers sieht hier den Menschen mit der „selbstreflektierten Einstellung“. Wir denken, dass dieser Mensch als politisch Handelnder, der sich in einem aktuellen Handlungszusammenhang mit anderen politisch Handelnden befindet und konkrete Ziele vor sich sieht, so

er utopisches Denken in sich aufgenommen haben sollte, vieles, sehr vieles bewirken könnte. Es ist keine Idealgestalt zu entwerfen, sondern je näher wir an der politischen Realität sind, desto besser für die Zukunft des Menschen – da ist der Horizont, die konkrete Utopie.

Ein Zitat aus dem oben genannten Werk des Karl Jaspers:
„Sieht der Mensch nicht nur seinen augenblicklichen Zustand, sondern sich als Ganzes in Vergangenheit und Zukunft an, so ordnen sich alle momentanen Eingriffe in das eigene Dasein zusammen zu einer Gestaltung der eigenen Persönlichkeit unter irgendwelchen Leitbildern.“ (Anm. 83)

Die Funktion der Leitbilder ist im Bereich der politischen Anthropologie für Karl Jaspers als ausschlaggebend anzusehen. Das beziehen wir hier, in diesem Zusammenhang, inhaltlich auf den roten Helden des Ernst Bloch.

Der rote Held hat die Leitbilder, seine inneren politischen Überzeugungen, die ihn handeln lassen. Er ist vielleicht zu sehr am Klassenkampf orientiert, dennoch kann er als politisch Handelnder effektiv wirken, eben die eigene Persönlichkeit gestalten, somit auch die Gesellschaft. Denn er ist ja ein politisch Handelnder. Er handelt egoistisch. Aber er handelt genauso stark orientiert an der Gesellschaftsumwandlung, der er praktisch inhaltlich und handlungstechnisch Maß und Richtung zu geben bestrebt ist. Seine Vollkommenheit ist die des Ausgerichteten. Was man als Heldentat bezeichnen könnte ist häufig lediglich das Resultat egoistischen Handelns, vielleicht nur von Draufgängertum. Dieses Resultat ist oft ein erreichtes politisches Ziel, welches auch ein Minimalziel sein kann, so dass man hier von der Übereinstimmung

individualistischer mit kollektivistischer Denk- und Verhaltensart sprechen kann.

Der rote Held als ein Selbstgestalter im Sinne des Karl Jaspers dient hier keinesfalls der begrifflichen Verwirrung einander fremder Begriffsinhalte, sondern der elementaren Vergleichung von Menschen, die Zukunft machen können und wollen. Wer sich selbst gestaltet, der kann und darf andere und anderes gestalten, zumindest mitgestalten.

Anders formuliert: Damit ist der rote Held des Ernst Bloch als der politisch Handelnde, der ein Selbstgestalter ist, der *Gestalter der aktuellen Gesellschaftsordnung*.

Dieser Selbstgestalter handelt in seiner Gegenwart; es könnte niemand als politisch Handelnder mit Körper und Geist gegenwärtiger sein. So kann er die höchstmögliche politische Handlungseffizienz entwickeln. Natürlich muss die Situation entsprechend sein. Gewissermaßen bringt sich der Selbstgestalter, wie wir ihn hier verstehen, in eine konkrete Handlungssituation ein, in die hinein er sich mit seiner Persönlichkeit aufzulösen vermag.

Zur Selbstgestaltung sagt Karl Jaspers: **„Die Selbstgestaltung ist jeweils eine Wirkung in der konkreten Gegenwart und hat zur materialen Voraussetzung die äußere Situation und das, was bis dahin die Persönlichkeit ist und geworden ist. Die Selbstgestaltung ist nicht ein Wollen, das sagt: Nun will ich dieser Menschentypus sein, sondern sie ist der Prozeß, der sich des Wollens an unendlich vielen einzelnen Punkten, an denen er angreifen kann, bedient, mit der Einstellung auf ein Ganzes hin.“** (Anm. 84)

Der hinsichtlich Denken und Handeln in diesem Kapitel

ausführlich und vielfältig analysierte rote Held könnte bei Beurteilung seiner politischen Praxis in die Nähe der angeblich beabsichtigten Anwendung von Gewalt gerückt werden.

Politisches Handeln muss gewiss grundsätzlich voraussetzen, dass Gewaltanwendung nur das letzte (viel zu extreme, menschenfeindliche) Mittel der praktischen politischen Auseinandersetzung sein darf. Allenthalben ist Gewaltanwendung beim roten Helden so problematisch, dass sie im Für und Wider des Politischen, welches vielerlei Konflikte beinhaltet, nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden kann, was bedauerlich ist. Vielleicht würde der rote Held genau daran scheitern, aber er ist nicht zum Scheitern verurteilt.

Im Übrigen erfüllt er keine Vorbildfunktion für die Bürger, die am gesellschaftlichen Fortschritt interessiert sind. Er steht in keinsten Weise über ihnen. Er dominiert nur politisch, und dies, weil er eine Utopie zu verwirklichen bestrebt ist. Im weitesten Sinne fehlerlos als Mensch und als politisch Handelnder ist er keineswegs. Er steht weder über den gültigen Gesetzen, die die Legislative im parlamentarischen Regierungssystem verabschiedet hat, noch gehört er zu einer politisch-sozialen Avantgarde, die an der Spitze der Geschichte für das dauernde politische Vorwärts auf einem linearen historischen Weg steht, welcher ausschließlich vorwärts und nach oben führt.

Durchaus geht es für den roten Helden des Ernst Bloch bei inhaltlich großzügiger Interpretation bis zur Vervollkommnung des menschlichen Individuums und bis zur Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft, also der Realisierung der konkreten Utopie.

Sinnleere Heldentaten des Augenblicks und der Sensation sind nicht gefragt.

Aber Manfred Riedel meint in diesem Zitat: **„Utopien sind Formen der Anzüglichkeit aus der Ferne, keine Handlungsanweisungen fürs Nächste, sondern Reflexionsanweisungen für Denkwügel in die Ferne, worin zeitliche Nahvisionen vom utopischen Endlicht her erleuchtet, aber auch in ihrer Tragweite gebrochen werden.“** (Anm. 85)

Das durch dieses Zitat Mitgeteilte muss den roten Helden des Ernst Bloch in seinem erfolgsbezogenen politischen Handeln, so radikal es auch sein könnte, nicht grundsätzlich anfechten.

Utopie ist immer eine Frage der Sichtweise auf Grund eines politischen Standortes, des philosophischen und anderen Gehalts, manchmal nur der Definition. Die konkrete Utopie, die die Konkretheit des Seins in der Zukunft weiß, ist auf jeden Fall ein „Endlicht“, welches dauerhaft leuchtet und anzieht. Was anzieht, zieht weit in die Ferne hinaus, wenn es nur stark genug ist. Die Ferne ist kein Grund für das Versagen des „Endlichts“. Und konkrete politische Handlungsanweisungen sind es nicht, die der rote Held als ein politisch Handelnder aus dem Denken an die Utopie beziehen muss, weil er sie braucht.

Er denkt und handelt politisch zielbezogen. Weder lenkt ihn das Denken vom Handeln ab noch umgekehrt.

Dieser rote Held tritt für die bessere Welt ein, die er im Heraufziehen sieht; eine Welt, der er in ihrer Entstehungsphase helfen will. Wann diese Phase voll eintritt, ist noch die große Frage. Die politische Praxis entscheidet darüber.

Es darf festgestellt werden, dass der rote Held noch rigorosere Zukunft bewirken will und Zukunft erwartet als der in diesem vorliegenden Text besprochene politisch Handelnde und der Radikale/Widerständler. Er ist im

Denken des Ernst Bloch auf jeden Fall ein sehr entschieden vorgehender politisch Handelnder, der wohl ziemlich einzigartig sein dürfte.

Weiter oben wurde bezüglich der Übereinstimmung des Individuellen mit dem Kollektiven innerhalb der gesellschaftlichen Prozessualität gesprochen.

Hier soll ein Bezug zum roten Helden Blochs hergestellt werden: Es findet sich beim roten Helden logischerweise keine Entsprechung zur Verabsolutierung des subjektiven Faktors, weil das konstruktiv-analytische Verbindungsstück zum Kollektiv fehlt.

Selbst ein Philosoph wie Karl Jaspers, welcher in seinem ganzen Denken fern des Sozialismus und des Kommunismus, auch im engeren Sinn fern der Utopie (wenn er auch die Weltföderation anstrebt) steht, schreibt: **„Es ist der Prozeß, in dem der Mensch seinem ganz besonderen empirischen Ich in der besonderen Situation Stil gibt aus ganz subjektivistischem Interesse; und es ist auch der Prozeß, in dem die Selbstgestaltung einem Allgemeinen, Ganzen untersteht. Dies ist das Eigentümliche, nur in Paradoxen Beschreibbare wenigstens der abendländischen Persönlichkeitsgestaltung, daß Sache und Persönlichkeit in seltenen Fällen für den Menschen und für den Kreis, auf den er wirkt, und für die Nachwelt zusammenfallen. Es entstehen ganz individuelle Gestalten, die doch Repräsentanten eines Allgemeinen sind.“** (Anm. 86)

Das „subjektivistische Interesse“, welches in obigem Zitat von Karl Jaspers benannt wird, kann allerdings mit dem

Subjektfaktor des Ernst Bloch sehr gut verglichen werden. Karl Jaspers hebt den Menschen, auf den er anspielt, ganz deutlich positiv aus der Masse aller Menschen heraus, er ist ihm ein Besonderer: Er ist dies, weil er einem Allgemeinen seinen Stempel als politisch Handelnder aufdrücken kann, es jedenfalls versucht. Die Persönlichkeit und die Sache fallen laut Jaspers zusammen – aber nur in seltenen Fällen.

Dem roten Helden des Ernst Bloch wird bekanntermaßen auch so eine progressive Rolle in der Gesellschaft zugemessen, von daher ist die Heranziehung Karl Jaspers` an dieser Stelle sicherlich richtig.

Der rote Held kämpft nicht nur für sich selbst, wie zu sehen gewesen ist. Obwohl er egoistisch handelt, handelt und kämpft er für alle anderen Menschen, denen er zu helfen bereit ist. Der politische Kampf wird von ihm sehr gewissenhaft geführt. Er hat ein starkes soziales Gewissen! Vor dem Nichts eines abgründig-fatalen Denkens will er jeden einzelnen bewahren. Deshalb betrachtet er als das Wunschergebnis seines unmittelbar-konkreten politischen Handelns, welches von der großen Zukunftsperspektive der konkreten Utopie geleitet ist, das perfekt in ein Kollektiv integrierte Individuum, welches sich auch und gerade erst im Kollektiv voll erfüllen können. Es werden große Gefühle im ernsthaften Spiel gefühlt, welches der rote Held höchst aktiv zu spielen bereit ist.

Aus all dem ergibt sich, dass er heroisch handeln muss, um durch den gewünschten politischen Erfolg zur Geltung zu kommen. Dabei steht er gern im Mittelpunkt.

Als Held, als der rote Held, agiert er ständig für die Notwendigkeit des politisch, sozial u. a. Erreichten in der Zeit, die angebrochen ist. Immer neue Resultate sind

gefordert – Heldentaten ermöglichen diese am ehesten, so wird angenommen. Heldentaten sind aber gerade am schwierigsten durchführbar. Es wird schwierig für den roten Helden sein, der rote Held zu sein. Allzu oft wird er an der Realität der politischen Praxis scheitern. Überall wird es Blockaden, Hindernisse, Hemmnisse geben. Immerhin muss er es versuchen. Das Versuchen ist die Ermöglichungschance des angepeilten politischen Erfolgs. In Ansicht konkreter, hoffentlich weitgehend veränderbarer sozialer Rahmenbedingungen hat er seine Erfolge zu erzielen. Mitten in der politischen Praxis hält er sich auf, einer Praxis, die seine Welt darstellt, wenn er in ihr wirkt. Diese Welt ist politische Praxis, politische Praxis ist diese Welt. Nahezu unentwirrbar scheinen die Vernetzungen, Abhängigkeiten und Verflechtungen zu sein; schwer ist alles deutlich voneinander zu unterscheiden. Weil er kontinuierlich vorwärts zu schreiten hat, bekommt er notwendigerweise Probleme mit der Aussicht auf Erfolg seines politischen Handelns. Das ist der Grund dafür, dass sein Scheitern als politische Persönlichkeit in einer ihm gegenüber weitgehend feindseligen Gesellschaft vorprogrammiert ist.

Er handelt subjektiv für sich und (nach Ernst Bloch:) für seine Klasse, die sich auf dem Weg zur politischen und sozialen Revolution befindet, eventuell schon mitten in revolutionären Vorkommnissen ist, was einer kritischen Überprüfung unterzogen werden müsste (allein schon wegen der Frage der Gewaltanwendung).

Zur Frage des Fortschritts seien hier noch ein paar Worte verloren. Fortschritt, welcher auch immer (und wie er verstanden wird), leuchtet nicht jedermann gleich ein. Er ist ein abstrakter Begriff von einiger Bedeutung, doch kann er kaum in der politischen Praxis (dieses Problem ist

vor allem eines der politischen Praxis!) konkret nachgewiesen sein. Der Abstraktheit fehlt es nun einmal wesentlich an Konkretheit, zumal sowieso jeder einzelne Mensch, der auf Erden wandelt, den Fortschrittsbegriff nach seinem Gusto interpretiert und versteht.

Des Weiteren: Es strebt der rote Held des Ernst Bloch vorwärts ohne sich der Gefolgschaft und Anhänglichkeit großer Teile der Bevölkerung des Landes zu vergewissern, wo er tätig ist. Dauerhafter Erfolg ist jedoch nur möglich, wenn mittel- und langfristig große Teile der Bevölkerung zu all den roten Helden stehen, die politisch handelnd Erfolg suchen. Die vielen roten Helden (es mögen ein paar sein, ein paar Hundert vielleicht, vielleicht aber auch nur ganz wenige!) werden mit der Bevölkerung und auch mit ihrer eigenen Anhängerschaft, so es sie geben sollte, durchaus eine Vielzahl von Konflikten auszutragen haben. Schon recht früh, während der Kämpfe in der realsten aller Welten, nämlich unserer Gegenwartsgesellschaft, wird es für die roten Helden schreckliche Ereignisse mit negativen Folgen geben.

Selbstverständlich muss jeder einzelne rote Held, sollte er auch anerkannt, respektiert, vielleicht hoch gelobt, dabei sehr engagiert und geradezu übereifrig sein, seine Kritiker, die schnell zu Feinden werden können, von seinen Qualitäten, vom Sinn seines Tuns überzeugen. Er ist der ideale politisch Engagierte – für sich selbst (gemäß seines Selbstbildes) und seine Anhängerschaft (für die er ein Idol sein dürfte) sowie seinen „Entdecker“ in der Geschichte der Menschheit: Ernst Bloch.

Tatsächlich lockt die Aussicht auf Befreiung von den Fesseln, die die etablierten Mächte der politischen und gesellschaftlichen Realität den Menschen angelegt haben.

Dazu Ernst Bloch, der die Richtung weist, in die der rote Held gehen soll: **"Und all das im Dienst des Zwecks, dass durch das vermittelte Reich der Möglichkeit endlich die Heerstraße zum notwendig Gemeinten kritisch gelegt werde, unabgebrochen orientiert bleibe. Docta spes, begriffene Hoffnung, erhellt so den Begriff eines Prinzips in der Welt, der diese nicht mehr verlässt."** (Anm. 87)

Bei dem, was im Zitat gesagt wird, handelt es sich um eine Gefühlskonkretion, die ungewöhnlich ist. In ihr liegt eindeutig nicht das einfache Bild des primitiven wilden Klassenkämpfers.

Nunmehr wird auf den Begriff des Ernst Bloch abgestellt, der da „Reich der Möglichkeit“ heißt. Es gibt das Reich der Möglichkeit als den Ort der Realisierung der konkreten Utopie. Auch dort handelt der rote Held. Von daher ist die Erwähnung dieses „Reiches“ an dieser Stelle erforderlich. Das Reich der Möglichkeit ist die konkret eröffnete Chance zum richtigen politischen Handeln schon in der Gegenwartsgesellschaft, welches kreativ ist und Horizonte öffnet. Es gibt diese Richtigkeit den Ausschlag für alles Weitere. Wir leben alle in einer Gesellschaft, die eine Gegenwart hat; die Zukunft ist in der Tat in ihr vorhanden.

Und Ernst Bloch: **„Wir wiederholen und fassen zusammen: der kritischen Beachtung des jeweils zu Erreichenden ist das Nach-Möglichkeit-Seiende der Materie vorgeordnet, der fundierten Erwartung der Erreichbarkeit selber das In-Möglichkeit-Seiende der Materie.“** (Anm. 88)

Das Reich, von dem oben gesprochen wird, ist das dem

roten Helden als geöffnet geltende Reich der Möglichkeit, wenn er durch seine Pforten tritt. Es soll dies jedenfalls so sein. Hier wird es so gedacht, - Reich der Möglichkeit als Reich dessen, was alles eintreten könnte als das Faktische des in die Tat umgesetzten Resultativen, das dem individuellen Träumen, Wünschen, all den individuellen Vorstellungen, Konzepten und Planungen in der angetroffenen Realität der Praxis weitestgehend entspricht.

Dieses Reich stellt für ihn als roten Helden, überhaupt jeden politisch Handelnden, stets eine große Verlockung dar, weil mit einem Übermaß an praktischen Möglichkeiten des Handelns zu rechnen ist, außerdem mit der einzigartigen praktischen Chance, als der politisch handelnde rote Held höchstpersönlich in die Geschichte eintreten zu können, also viel mehr zu werden als der „einfache“ politische Handelnde, Radikale/Widerständler. Das heißt, dass es noch während der eigenen Lebensspanne dazu käme, was allerdings eine Illusion sein dürfte. Mit dieser Illusion kann der rote Held vermutlich gut leben.

Um hier mit Ernst Bloch zu sprechen: **„Der Mensch ist dasjenige, was noch vieles vor sich hat. Er wird in seiner Arbeit und durch sie immer wieder umgebildet. Er steht immer wieder vorn an Grenzen, die keine mehr sind, indem er sie wahrnimmt, er überschreitet sie.“** (Anm. 89)

Gut, dass Geschichte machbar ist, wenn das auch manche Historiker nicht einsehen wollen. Der politisch Handelnde steht an der Grenze zum jeweils Machbaren und Realisierbaren, er überschreitet sie. Es gibt die erreichbare Zukunftsgesellschaft.

Allerdings stellt sich die Frage, ob der rote Held Blochs der politisch Handelnde sein kann, der wirklich die Grenze überschreitet und entscheidend ist.

Das steht in Verbindung mit dem Begriff der Illusion. Auch wenn es sich bei Blochs rotem Helden um eine Idealgestalt handelt, die in der politischen Realität kaum oder vielleicht sogar nicht anzutreffen ist (!) oder sein wird, also der rote Held in gewisser Hinsicht illusionär ist, was Bloch vielleicht weiß, so erhöht sich doch durch das Auftreten des roten Helden als einer Persönlichkeit mit einem ausgeprägten Bewusstsein über seine eigene Klassenzugehörigkeit die Wirkungsmacht des einzelnen politisch Handelnden beträchtlich.

Der Mensch als politischer Mensch, der ein extrem politischer Mensch ist, wird gewissermaßen ins Licht der Welt gehoben. Das menschliche Individuum wird in der Idealgestalt des roten Helden zu einer Art politischer Offenbarung. Die Figur des Siegers wird im roten Helden gezielt kultiviert.

Und dies ist ein weiterer Anknüpfungspunkt für den Gedanken an den Egoismus, den positiven Egoismus des politisch Handelnden, welcher der rote Held ist. Dieser kann nicht geleugnet werden, denn der Wert, die Wertschätzung des roten Helden als eines politisch Handelnden mit Egoismus misst sich an seinem Erfolg, den er durch sein konkretes Handeln in der politischen Praxis innerhalb der gegebenen Gesellschaftsordnung tatsächlich hat. Die Erfolge dürfen sich nicht erst zeigen, wenn sich ihm das (doch eher noch recht) abstrakte Reich der Möglichkeit eröffnet, sondern sobald wie möglich. Immer drängt die Zeit. Der Zeitfaktor ist enorm wichtig.

Dazu Ernst Bloch in „Subjekt-Objekt“, einem Werk über

den deutschen Philosophen Hegel: **„1. Jedes Jetzt läuft ins Nachher, bevor es versinkt. Auch der sogenannte seelische Strom fließt als solcher nach vorwärts, nicht zurück. Das Erinnern kommt erst später, dann, wenn im doppelten Sinn etwas zurückgelegt wurde.“** (Anm. 90)

Tatsächlich, um Bezug auf das Zitat zu nehmen, ist es so, dass in der Gegenwart, die auch gleichzeitig Geschichte ist, immer ein Nachher dem Jetzt folgt. Das ist der Lauf der Zeit mit ihren Geschehnissen. Das eine folgt dem anderen. Und geht es ums Politische, ist immer psychischer Druck dabei. Dieser Druck ist eventuell beträchtlich, denn es handelt sich um den Erfolgsdruck.

Dazu kommt: Die feindseligen Mächte begrenzen die Handlungsspielräume des/der roten Helden. Deshalb ist der Erfolgsdruck manchmal fast unerträglich. Wer will diesen politischen Erfolg? Gibt es nicht zu viele, die ihn verhindern wollen? Das könnte immer wieder der Fall sein. Es könnte vieles gelingen, könnte aber auch vieles misslingen. In Möglichkeiten denken ist im Grunde ganz einfach, doch es reicht nicht hin, wenn das politische Handeln den konkreten Erfolg bewirken muss.

Der rote Held darf nach Ernst Bloch weder streng individualistisch noch kollektiv-allgemein sein. DIE EINHEIT VON SUBJEKT UND OBJEKT IST IN GESTALT DES ROTEN HELDEN ALS EIN IDEAL GEGEBEN.

Diese Einheit trägt Solidarität, so könnte man es formulieren, in sich. Das ist sicherlich zu begrüßen.

Es kommt nach Möglichkeit zu allem Erhofften, wir erwarten es. Ernst Bloch sagt auch: **„Soviel hier über die Korrelate zur kritischen Beachtung des Erreichbaren, zur fundierten Erwartung der**

Erreichbarkeit selber innerhalb des umfassenden Korrelats: reale Möglichkeit oder Materie. Kälte wie Wärme konkreter Antizipation sind darin vorgebildet, sind auf diese beiden Seiten des real Möglichen bezogen. Seine unerschöpfte Erwartungsfülle bescheint die revolutionäre Theorie-Praxis als Enthusiasmus, seine strengen unüberschlagbaren Determinierungen fordern kühle Analyse, vorsichtig genaue Strategie; das letztere bezeichnet kaltes, das erste warmes Rot.“ (Anm. 91)

Der rote Held vollzieht in der politischen Praxis, so profan sie auch sein mag, durchaus solche Schritte, wenn er sich ihrer in der ganzen Abstraktheit, die sie gerade auch in obigen Formulierungen Blochs aufweisen, nicht ganz bewusst sein kann. Es können, was anzufügen ist, manche dieser Schritte Folgen zeitigen, die von Dritten im allgemeinverständlichen Sinne nicht nachvollziehbar sind. So mancher von denen, die die Konsequenzen der mächtigen Schritte durch die Weltgeschichte tragen müssen und zu Opfern werden, dürften nicht mit hehren Zielen (Ernst Bloch: Humanum, Ultimum, konkrete Utopie) einverstanden sein. Einfache Menschen können mit Philosophie, Theorie, Lehre, mit all den Abstraktionen und Argumentationen, vielerlei schlaun Sätzen, die vernünftig und inhaltlich zutreffend sein können, nicht so viel anfangen. Sie begeben sich vornehmlich in ihnen bekannte und gut vertraute Lebenssituationen, die sie verstehen und praktisch bewältigen können. Da liegt ihre Aussicht auf konkret-realen Erfolg im allgemeinen Vollzug des Alltags. Ihnen liegt es eher zu tun, was ihnen persönlich gefällt und zudem sofort einen Nutzen verspricht.

Das utopische Denken finden sie unrealistisch. Viele

halten es für absurd, närrisch, weltfremd; manche halten es für dumm. Trotzdem könnte es sein, dass der eine oder andere dieser Menschen seinen Beitrag für das Mögliche und das Notwendige leistet, was Teil des Resultats im Prozess des Werdens der Gesellschaft ist. Sollte das angestrebte Resultat dereinst erreicht werden, kann man Menschen sogar in den Himmel loben. Das Humanum wird dann sicherlich bestmöglich erreicht werden können.

Man muss eben auch vom Siegen sprechen. Utopie- und Humanum-Erreichung würden den Sieg über die falsche Deutung und die falsche Entwicklung von historischen Prozessen, von Geschichte überhaupt, sowieso über die misslungenen Versuche der Menschwerdung bedeuten.

Den positiv politisch Handelnden, in diesem Fall den roten Helden des Ernst Bloch, würde ohne Zweifel leichtes Herzens die Hauptverantwortung an der Welt- und Menschenveränderung zuerkannt werden müssen. Sie hätten etwas Heroisches.

Viele Menschen könnten mit dem Vollzug eines neu gestaltbaren und nach und nach neu gestalteten utopischen Alltagslebens beginnen können. Der freie Wille, die Entscheidungsmacht des menschlichen Individuums würden dabei immer obenan stehen. Jeglicher Zwang oder auch nur sozialer Anpassungsdruck würden unterbleiben müssen.

Wir denken, Ernst Blochs roter Held ist als politisch Handelnder eine der möglichen menschlichen Verkörperungen eines gewünschten Besseren in der Welt, hingegen darf bezweifelt werden, ob er seine Rolle wirklich so spielen kann, wie sie Bloch vorschwebt, da er eben auch (allerdings nur für Ernst Bloch) an spezielle klassenkämpferische Vorgaben seitens einer Partei, von Parteilichkeit im philosophischen Sinne nicht zu reden, gebunden ist, die er nicht so ohne weiteres abschütteln

darf, weil sie seine hohe, angesehene Position im "Klassenkampf" begründen. Die Austragung des „Klassenkampfes“ (der auf vielen Wegen und auf viele Weisen theoretische Begründungen erfahren hat) hat in der heutigen Zeit ihre wissenschaftlich fundierte und ihre philosophische Begründung weitgehend verloren.

Und grundsätzlich: Die politische Partei und die politische Parteilichkeit gehören als Bündelungen von politischen Kräften – praktisch vor allem über die jeweilige Parteiorganisation und diverse angeschlossene oder parteinahe politische Organisationen der Vergangenheit an.

In der gesellschaftlichen Gegenwart ist die Rolle des roten Helden daher stets als fragwürdig zu betrachten. Seine Heldenhaftigkeit im politischen Kampf ist seitens Bloch sicher erwünscht, aber ob in der Realität des politischen Kampfes ein roter Held heroisch mit dem erforderlichen großen Erfolg bestehen kann (könnte), ist fraglich. Der rote Held des Ernst Bloch kann sowieso nicht wirklich die politische und soziale Lichtgestalt des politischen Kampfes sein, die er sein soll.

Wir wissen, der Egoismus, der im menschlichen Individuum vorfindbar ist, ob politisch motiviert oder nicht, ist sicher nicht offen (d. h. auch öffentlich) als eine Eigenschaft einer heroisch aktiven Persönlichkeit wie des roten Helden akzeptabel. Der rote Held muss lediglich funktionieren (was so gar nicht dem entspricht, was für den Menschen an sich in der Welt erreicht werden soll), sollte als Mensch nicht einzigartig sein.

Der rote Held des Ernst Bloch hat also, wie schon angesprochen, besonders ethische und moralische Grenzen, aber auch solche, die in seiner Psyche liegen. Seine Grenzen kann er nicht überwinden. Er ist als

politische Persönlichkeit und vor allem als ein Mensch, der human denkt und handelt, sogar eng begrenzt.

Und es sei an dieser Stelle weiter ausgeführt, was den roten Helden des Ernst Bloch negativ charakterisiert: Was ihm an politischen Alternativvorstellungen in den Sinn kommt, ist rasch der Parteiräson verfallen, sofern die Partei, der er angehört, voll aktiv ist und ihn leitet. Diese Partei ist der Ort, wo er sich genau auskennt. Es ist der Ort, an dem man ihn voll anerkennt. Dort bezichtigt man ihn keiner Übeltaten. Und keiner fragt danach, aus welchem Grund er sein Selbst aufgibt. Er braucht dieses Selbst nicht mehr, weil jeder rote Held kein Selbst mehr braucht. Jeder rote Held opfert sich für den politischen Erfolg, der ein Teilerfolg auf dem Weg zur Erreichung des Fernziels ist, auf.

Auf Grund seiner persönlichen und politischen Charakteristika bekommt der rote Held Probleme. Wen der rote Held für seine konkreten politischen Vorhaben gewinnen will, wird versuchen, ihn auszunutzen. Bei denen, die ihm beistehen sollen, kann er oft nicht die Unterstützung finden, die er benötigt. Nur zu oft steht er allein, obwohl er inmitten einer Gruppe der Aktivste sein sollte. Die Effektivität des politischen Handelns ist für ihn das, was ganz wichtig ist. Er muss effektiv handeln, weil sich wahrscheinlich sonst der politische Erfolg nicht einstellt. Erfolgreich muss er deshalb sein, weil er sich selbst und seine Entscheidungen und Handlungen durch die Präsentation von Erfolgsergebnissen konkret nachweisbar rechtfertigen muss. Diese Rechtfertigungen braucht er leider, weil sie die Anwendung von Gewalt nach sich ziehen könnten; sie könnten somit theoretisch aus der Ideologie des Klassenkampfes geschöpft werden.

Sofern wir uns an das Bild vom roten Helden halten, welches Ernst Bloch positiv meinend erstellt hat, des roten Helden als eine Art gehobenen Klassenkämpfers, erweist sich letztlich der rote Held doch nur als abhängig vom dogmatischen Klassenkampfdenken, welches schon allein aufgrund der wissenschaftlichen Forschungen – wie oben schon einmal auseinandergesetzt worden ist - des 20. Jahrhunderts als überwunden zu gelten hat.

Was er denkt und tut ist das, was ihm eine Partei mit ihrer Ideologie vorschreibt, der er angehören muss. Nämlich die Parteimitgliedschaft schränkt ihn nicht nur politisch ein, sondern ethisch, moralisch und geistig in einem vollen Umfang. Der Spielraum für geistige Unabhängigkeit ist zu gering.

Er will der Held seiner Epoche sein, ist aber eine politische Gestalt, die der politischen Organisation und ihren Führern untergeordnet ist. Aus der geistigen Unabhängigkeit geborenes freies, zumindest selbstständiges Denken fehlt ihm fast völlig, - die eigene politische Initiative, die ein politisch Handelnder benötigt, kann kaum entstehen. Und die politischen Visionen, die er hat, sind nicht die seinen, sondern die Visionen, welche die Partei als offizielle Visionen anerkannt und für verbindlich erklärt hat.

Soll er für alle, die die politische und soziale Befreiung nötig haben kämpfen, so muss er auf bestimmte Art und Weise auftreten, was den bühnenhaften Charakter seines Wirkens beschreibt.

Der rote Held kann nur erfolgreich tätig werden, wenn er seinen persönlichen positiven Egoismus mit einer ausreichend dynamischen Kraft zur Entfaltung bringt und ihn zum Leitfaden seines zielpräzisen Wirkens macht. Das Wort Leitfaden zu benutzen ist in diesem Zusammenhang nicht ungefährlich, da doch gerade der rote Held nur die Sache der Partei, für die er kämpft, als Leitfaden

begreifen darf; wenn dem nicht so wäre, so könnte er diese, nur diese Sache nicht ausreichend oder gar nicht vertreten - und wäre kein roter Held mehr.

Und weiter: Ernst Bloch hat offensichtlich in seinem philosophischen Werk mit dem roten Helden anthropologisch-absichtsvoll eine Idealgestalt geschaffen, die in der gesellschaftlichen und politischen Realität des Klassenkampfes in dem Fall de facto Person wird (werden soll), da eben auch die Revolution politische Realität werden könnte oder schon geworden ist.

So bedrohend in der heutigen Zeit der Revolutionsbegriff anmutet, ist er doch auch voller Realitätsgehalt, weil keine Gesellschaftsordnung (mit der konkreten Organisation des politischen Systems) einen Anspruch auf ewige Dauer haben darf. Die realpraktische Veränderung der Gesellschaft im Rahmen einer umfassenden Wandlung, möglichst friedlich, begründet die jeweils existente Gesellschaftsordnung in ihrer ganzen sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Komplexität – begründet aber auch die Gesellschaft der Zukunft.

Ernst Blochs Gestaltungseifer mit Bezug auf den roten Helden soll grundsätzlich anerkannt werden, denn immerhin hat er viel mehr als nur eine Figur für seine philosophischen Werke gefunden, nämlich ein soziales Rollenmodell erfunden, was quasi allzeitlich politisch verwendbar ist. Der rote Held bedeutet eine zu spielende historische Rolle. Der durchaus als positiver politischer Egoismus zu bezeichnende Egoismus des roten Helden, nicht nur des roten Helden, sondern des politisch Handelnden - des Radikalen/Widerständlers, des Täters - steht in seiner kreativen und zukunftsbezogenen Wirkungsweise ausgesprochen fortschrittlich da. Eine

sozialkritische, insgesamt umwälzende Kreativität schließt den Egoismus eben gar nicht aus, sondern bestätigt ihn in seiner bedeutsamen Wirkkraft nach vorwärts.

Der Egoismus ist auch wesentlich dafür, um den roten Helden als einen Menschen zu verstehen, der sich einer ganz bestimmten Politik verschrieben hat. Das muss so sein, um den roten Helden nicht als völlig illusionär, als weltfremd-naive Konstruktion eines Philosophen namens Ernst Bloch erscheinen zu lassen.

Nunmehr wird noch näher auf Weg und Ziel des roten Helden abgestellt, so er denn als eine reale Person (man könnte sagen: die Personifizierung des roten Helden) einen Platz in den politischen Auseinandersetzungen der Zeit einnehmen kann. Nach Ernst Bloch soll der rote Held bewusst mit politischen Mitteln kämpfen, immer überzeugen und so in die Zukunft schreiten. Das gelingt ihm nicht unbedingt perfekt, da die Gegenwartsgesellschaft und der Staat in/mit ihren Ordnungen im Einzelfall gezielt Verhinderung und Vermeidung betreiben. Sie können beim roten Helden so weit gehen, dass er eventuell sozial ausgegrenzt wird, diffamiert, verfemt, sogar kriminalisiert, wiewohl er die politische Auflage bekommen hat, keine Straftaten zu begehen. Die Verächtlichmachung des roten Helden seitens Staat und Gesellschaft in den Augen der meisten Staatsbürger ist normal. Daher gilt er natürlich kaum einem Menschen, zumal in der Öffentlichkeit, als Held.

Der rote Held – jetzt ein gewöhnlicher Politiker, vielleicht auch in seinem Selbstbewusstsein – muss sich angesichts dessen im Vergleich mit anderen politisch Tätigen mit einer Nebenrolle bescheiden, so dass die Verteidiger des Status Quo ein leichtes Spiel mit ihm haben. Sein

Scheitern als politisch Handelnder wäre wahrhaftig bei all dem Widerstand gegen ihn nichts Unerwartetes.

Nachdem er politisch gescheitert wäre, so wäre er vielleicht noch ein „Held für die Wenigen“, für die Menschen, die auf sein politisches Handeln sehen, weil sie an ihn persönlich gebunden sind. Allerdings stellt sich die Frage, ob der rote Held nicht wirklich immer nur ein Held für wenige politisch Handelnde ist sowie für Interessierte mit politischem Weitblick, welche ihn für eine Möglichkeit der Verkörperung eines politisch Handelnden mit der Verwirklichungspotenz der realen Utopie halten.

Die Vision des Besseren, das in der Zukunft angesiedelt ist, ist bei all dem von bleibender Relevanz. Sie wird zum philosophisch-utopischen Kerninhalt dessen, was zwecks Umsetzung in die gesellschaftliche Realität erstrebt werden kann und wird.

Der „offene Vorhang“, wie Ernst Bloch die offene Geschichte des Menschen in ihrer Prozessualität nennt, bedeutet potenziell im alltäglichen geselligen Miteinander der Menschen eine Möglichkeit der Selbstfindung des menschlichen Individuums, welches der rote Held nun einmal auch ist; das geschieht für ihn gemeinsam mit den anderen Menschen, die ihm auf dem Lebensweg begegnen und zu denen er sich gesellt, mit ihnen vielleicht private Bündnisse, eher jedoch politische Bündnisse eingeht.

Der von Ernst Bloch auf den Begriff gebracht „subjektive Faktor“ im historischen Weltgeschehen kommt hier voll zum Tragen. Und hier schließen wir uns inhaltlich Ernst Bloch ganz an: Erst im Miteinander der Menschen, auch und gerade der so genannten einfachen Menschen ohne profunde wissenschaftliche Kenntnisse entsteht die tatsächliche Vollendungsmöglichkeit des Menschen durch die kontinuierliche Menschwerdung des Individuums zum Humanum. Dies geschieht im Einklang mit dem letzten

Ziel einer konkreten Utopie, der Endgesellschaft der Zukunft. Das Humanum ist nicht der perfekte Mensch, aber es ist der bessere, bestmögliche Mensch, ein wahrhaftig vollzogener Fortschritt in der Geschichte des Menschen, gewissermaßen die Endstation auf der Reise des Menschen zu sich selbst.

Dies alles bedeutet in der Gegenwart, in der wir gerade leben, keinesfalls die Selbstaufgabe als Mensch oder als politisch Handelnder - oder etwa die Anerkennung einer harten kollektivistischen Disziplin, der sich der rote Held zu unterwerfen hätte. Diese darf es nicht geben. Sie würde das Menschsein in Frage stellen, was nicht Blochs Absicht ist.

Kollektivität und Subjektivität sind die Gründe des Selbst des menschlichen Individuums. Sie liegen, sich ständig bewegend, kontinuierlich werdend in einer Seinsgesetzlichkeit; gleichermaßen treten sie aus sich heraus; sie kreieren die gesellschaftliche Realität in ihren Einzelperscheinungen, Formen, jedweden Gestaltungen.

8. Der Mensch, die Öffentlichkeit und das Konzept der parlamentarischen Repräsentation

Es scheint allgemein sicher zu sein, dass es auch und gerade zu Gunsten des politischen Menschen für immer zu einer breit angelegten Individualisierung in der westeuropäischen Zivilgesellschaft kommt. Doch dies ist im Grunde fraglich.

Individualisierung bedeutet Verpersönlichung des gesellschaftlichen Lebens, der Mensch ist ein Mensch mit Name und eigener Lebensgeschichte, der Biographie. Er sollte möglichst dazu imstande sein, individuelle soziale Daseinsbewältigung selbst, um nicht zu sagen eigenmächtig zu begründen und für sich zu erhalten. Freie individuelle Entfaltung und Entwicklung sind höchst wünschenswert.

Des menschlichen Individuums Würde ist angesichts dessen unantastbar. Nicht nur die Gesellschaft des Menschen hat Zukunft, auch dieses Individuum als sein kleinster Teil hat seine individuelle Zukunft, die es allein für sich selbst reklamieren kann.

Es muss sich keinem anderen Menschen, auch keiner Ordnung bedingungslos unterwerfen, muss auf dem Weg zur totalen Freiheit sein.

Der gesellschaftliche öffentliche Raum darf dabei nicht die Rolle spielen, die ihm von vielen politischen Theoretikern und Gesellschaftstheoretikern, allerlei Denkern zugemessen wird. Zumal es schon in früheren Zeiten einen öffentlichen Raum, welcher heute durch den Staatsapparat kontrolliert werden kann, vielen Manipulationen unterworfen ist, gab.

Öffentlichkeit hat auf die Psyche des politisch Handelnden, auch des normalen Bürgers, des Menschen in der Industriegesellschaft, eine repressive Wirkung; zur Erzeugung dieser Wirkung bedarf es der repressiven staatlichen Ordnung und der Mächte, die diese Ordnung stützen. Es sind dies gerade auch die altbekannten, deren Vorhandensein allüberall als völlig selbstverständlich akzeptiert zu werden scheint; dazu gehören die global tätigen Großkonzerne, zu denen auch Medienkonzerne gezählt werden müssen. Die Massenmedien sind in der heutigen Zeit von überragender Bedeutung für die etablierten politischen Parteien. Das liegt daran, dass über ihre konsequente Instrumentalisierung zu Gunsten der „Volksparteien“ in der Bevölkerung des jeweiligen Staates, welche das Wahlvolk stellt, politische Macht immer und immer wieder in die Organisation des gegebenen politischen und sozialen und wirtschaftlichen Systems, also von Staat, Parteien, Gesellschaft und Marktwirtschaft stabilisierend einfließt.

Thomas Schuster hat in seinem Buch „Staat und Medien“ aus dem Jahre 1995 diesem Zusammenhang trefflich Rechnung getragen. So schreibt er denn auch: **„Wie Jürgen Habermas in seinem Buch *Strukturwandel und Öffentlichkeit* ausführt, hat es zur Zeit des Hochmittelalters noch keinen öffentlichen Raum als erkennbaren gesellschaftlichen Bereich zwischen**

der Privatsphäre der Individuen und der Repräsentation politischer Macht durch die Feudalherrscher gegeben. Der Fürst herrschte über das Land, in der Tat, er `war´ das Land, während die Untertanen ihren privaten Geschäften nachgingen. Eine Vorstellung von Öffentlichkeit als Bereich der Interkommunikation der Gemeinschaft der Individuen und die Fähigkeit, diese Öffentlichkeit als normatives Konzept und historische Realität zu denken, hat sich, so argumentiert Habermas, erst mit der Desintegration des Feudalismus und der Entwicklung des Kapitalismus und des bürgerlichen Rechtsstaates herausgebildet: Aus der Konfrontation des Bürgertums mit dem absoluten Staat hat sich seit dem achtzehnten Jahrhundert zuerst in England, anschließend in Frankreich und den übrigen liberalen Nationalstaaten, ein öffentlicher Bereich zwischen Staat und Gesellschaft geschoben, der im Laufe der Zeit als Ausdruck des wachsenden sozialen Einflusses des Bürgertums institutionalisiert wurde.“ (Anm. 92)

Dieser öffentliche Bereich ist allerdings ein manipulierbarer. Thomas Schuster hat hier in aller Kürze seine Entstehung in der Geschichte beschrieben, aber nicht den Grund, die Gründe für seine Entstehung.

„Interkommunikation der Gemeinschaft der Individuen“ war, so darf behauptet werden, auch schon vor der Desintegration des Feudalismus und der Entwicklung des Kapitalismus gegeben, wenn auch sicher nicht als „normatives Konzept“. Das Nachgehen von privaten Geschäften bedeutet nämlich immer auch Kommunikation über das hinaus, was privat ist, sonst käme es nicht zu

Geschäften. Der Handel ist die erste Voraussetzung für das Denken und Handeln über das unmittelbar Eigene hinaus – die erste Voraussetzung für Politik, für das politische Handeln, mit dem sich menschliche Individuen befassen können. Damit steigt aber auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie überindividuellen Interessen und Einflüssen ausgesetzt sind, die sie, wenn hinter ihnen gesellschaftliche Gruppen bzw. Mächte stehen, manipulieren wollen, sofern es politische oder geschäftliche Gründe für ein konkretes manipulatives Vorgehen gibt.

Um jeglicher Veröffentlichung des menschlichen Individuums entgegenzuwirken bedarf es einer Verstärkung der Individualisierung, d. h. der Verpersönlichung des ganzen gesellschaftlichen Lebens. Veröffentlichung steht der Verpersönlichung diametral entgegen. Diese Verstärkung der Verpersönlichung des gesellschaftlichen Lebens, der Öffentlichkeit, auch des Politischen, muss nachgerade durch die Politisierung des menschlichen Individuums geschehen und ist sehr daseinsrelevant. Der politische Mensch ist ein Erfordernis für die Zukunft. Aber er ist vielleicht nicht Individuum genug!

Das er vielleicht doch nicht genug Individuum genug ist und sein wird könnte daran liegen, dass allein schon der Gedanke an die Verwendbarkeit und Verwertbarkeit von Menschen, die Ausnutzung derselben im Interesse der Durchsetzung von Politik, der Erreichung von politischen Zielen in der politisierten Gesellschaft alles, was praktische Politik zu Gunsten der Realisierung der konkreten Utopie bedeuten kann, in Frage stellt.

Wir wissen, der Mensch darf nämlich nicht nur Funktion sein, denn er muss im Grunde seines Wesens Mensch sein, weshalb er durchaus dysfunktional ist (Und er dies

als Mensch unter Menschen als hohe Besonderheit geltend machen darf; dabei auch einen gewissen Stolz auf seine Dysfunktionalität zu entwickeln hat, die ihm sogar als eine Auszeichnung vorkommen soll.). Er darf nicht benutzt, nicht ausgenutzt, nicht abgenutzt werden. Seine Verwertung zu unbekanntem Zwecken oder kaum bekannten Zwecken oder abzulehnenden Zwecken darf nicht geschehen. Es ist deshalb sehr negativ zu bewerten, dass gerade der politische Mensch (Er jedenfalls, -weniger der politisch Handelnde, der Radikale/Widerständler, der Täter und der rote Held.) immer wieder auf seine praktische Verwendbarkeit und Verwertbarkeit hin untersucht wird. Wohl kann er sich kaum dagegen wehren. Wir haben es mit einer gesellschaftlichen Realität zu tun, in der dies, also die Untersuchung hinsichtlich der tatsächlichen Verwendung und Verwertung täglich mit größter Selbstverständlichkeit geschieht.

Bedauerlicherweise scheint des Menschen Nutzbarkeit als menschliches Individuum allgemein in der Gegenwartsgesellschaft bei vielen Menschen einen ganz hohen Stellenwert zu besitzen. Seine praktische Nutzung ist in den Augen von mächtigen Personen ein gesellschaftlicher Auftrag, wenngleich zu fragen wäre, wer ihn konkret gegeben hat. Schwierig ist die Frage der moralischen Haftung für eine solche praktische Nutzung, zumal einem gleich der Begriff Missbrauch durch das Gehirn rauscht. Fast könnte man sagen, dass es aus gesellschaftlicher Perspektive leider auf die Wirtschaftlichkeit des menschlichen Individuums ankommt, also auf das, was aus ihm zu machen und mit ihm durchführbar ist.

Und das auch beim politischen Menschen? Durch die Untersuchung wird er mit seinen Stärken und Schwächen,

seiner ganzen Individualität sowie den großen und kleinen Fähigkeiten zu transparent für seine möglichen Benutzer. Keine Frage, es findet mittels der Erzeugung der Transparenz eine Durchleuchtung der Persönlichkeit dieses Menschen statt. Vielleicht gibt es eine moralisch und ethisch akzeptable Begründung für diese Maßnahme. Allerdings wird allzu leicht eine scheinbare Begründung schnellstmöglich vorgeschoben, so dass die Untersuchung schnell durchgeführt werden kann. Der politische Mensch droht jedenfalls stark an Individualität zu verlieren. Der Prozess der Individualisierung stockt.

Indem die Verpersönlichung als Prozess verlangsamt, vielleicht ganz gestoppt wird, verliert der politische Mensch eventuell den Boden unter den Füßen. Und eventuell wird die Verpersönlichung, d. h. das durch sie Erreichte, sogar genichtet, wovon ausschließlich die etablierten herrschenden Kräfte, die eng vernetzten entscheidenden Mächte von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft profitieren würden.

Es könnte noch viel mehr passieren: Der den ganzen Prozess der Individualisierung und der Verpersönlichung im Verein mit der gesellschaftlichen Prozessualität der Veränderung hin zur konkreten Utopie und ihrem Humanum tragende Gedanke an grundlegende Veränderung im Politischen, Sozialen und Wirtschaftlichen und überall, möglichst mit den sinnhaftesten Inhalten, sich in der Realisierung der menschlichen Individualität, auch des politischen Menschen, ausdrückend könnte sterben.

Aufgrund des oben Ausgeführten, was zweifellos im Hinblick auf das politische Handeln ausgesprochen voluntaristisch ist, werden politische Menschen zu politisch apathischen Menschen degradiert. Sie sind

gewissermaßen Nur-Menschen, wodurch sie sich von der Mehrheit der Bevölkerung kaum noch unterscheiden, obwohl auch von ihnen einiges abhängt. Die konkrete Utopie, die in der Zukunft erreicht werden soll, muss daher als gefährdet betrachtet werden, da sie ohne ihre engagierte Mitwirkung nicht wirklich mit bleibenden Erfolg erreicht und errichtet werden kann. Weil dem so ist, können die politischen Menschen eigentlich nicht gut weiterleben, doch sie schicken sich ins Gegebene. Es kann von ihnen eine entscheidende Mitwirkung am Werk der großen Veränderung nicht ernsthaft erwartet werden. Die erforderliche hohe Veränderungspotenz weisen sie nicht auf. Sie würden ein politisches Novum innerhalb der Prozessualität, wie es der Philosoph Ernst Bloch definiert hat für falsch halten oder erst gar nicht wahrnehmen können. Über das Novum hat Ernst Bloch sehr viel nachgedacht.

Und dem Novum als solchem kann Ernst Bloch viel abgewinnen, was sich in dem folgenden Zitat offenbart: **„Und wieder nicht, als ob die Aktivität, die zur Weltveränderung, also zum militanten Optimismus gehört, auch nur einen Augenblick ohne Bündnis mit den real-gegenwärtigen Tendenzen wirklich eingreifend, haltbar umwälzend sein könnte; denn bleibt der subjektive Faktor isoliert, so wird er lediglich ein Faktor des Putschismus, nicht der Revolution, der Spiegelbergereien, nicht des Werks.“** (Anm. 93)

Ernst Bloch stellt in obigem Zitat auf den Zusammenhang der Aktivität, die vom politisch Handelnden ausgeht mit den Tendenzen in der Gesellschaft, die real und gegenwärtig sind, ab. Nichts geht ohne dieses

Zusammenwirken in Gleichzeitigkeit. Es ist gänzlich unmöglich, anders die große Veränderung zu bewirken, die angezielt wird.

Leider sind die politischen Menschen – wir wollen hier noch einmal auf die politischen Menschen eingehen – als Personen in ihrer Gegenwartsgesellschaft weitgehend instrumentalisiert. Deswegen fallen sie (leider) sozial nicht aus der Reihe, sondern sie stehen (leider) fest und unmittelbar seiend in ihr. Vielleicht ist dies für immer so, was zu bedauern wäre. Trotzdem denken, handeln und sind sie noch nach Möglichkeit. Denn jeder einzelne hat noch eine Möglichkeit in sich, um sich; eine, die arbeitet. Sie arbeitet immer für die Gesellschaft in der Veränderung. Die Politik der Veränderung ist etwas, was immer und überall auf der praktischen Machbarkeit basiert. Realistisches Einschätzen der auf tatsächlich gegebenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen beruhenden Lage gehört wesentlich dazu.

Politische Theorie braucht politische Praxis. Und umgekehrt. Einige Politikwissenschaftler und politische Denker haben zu diesem Thema, zum Denken in Möglichkeiten, wie Ernst Bloch bezüglich der Möglichkeiten des Fortschreitens in der Geschichte, Reflektionen angestellt.

Was ist möglich, wenn man Politik macht?

Dazu an dieser Stelle Bernhard Sutor: **„Die kluge Erwägung des politisch Möglichen hütet sich vor zwei Fehlformen. Politik wird oft die Kunst des Möglichen genannt. Tatsächlich wäre es unpolitisch, das unter den gegebenen Umständen Unmögliche zu verlangen oder durchsetzen zu wollen. Andererseits aber darf man das Mögliche nicht kleinlich und furchtsam bestimmen, nicht so, daß man sich mit**

den Zuständen einfach abfindet. Deshalb lautet eine bessere Formel politischer Klugheit, Politik sei die Kunst, das unter bestimmten Zielaspekten Wünschbare möglich zu machen, also nach Möglichkeiten der Verwirklichung mit Phantasie und Ausdauer zu suchen.“ (Anm. 94)

Phantasie und Ausdauer reklamiert Bernhard Sutor als sehr wichtig für das politische Handeln, was auf konkrete Ziele ausgerichtet ist. Damit befindet er sich in guter Gesellschaft. Ohne Zweifel kann ein politisches Ziel gegen Widerstände nur erreicht werden, wenn das Wünschen nicht nur bleibt, sondern zur konkreten Forderung nach Verwirklichung gemäß des Möglichen ausgebaut wird. Alles dies ist ohne Bezogenheit auf das Zukünftige gar nicht möglich; Zukunft tritt ein, solange es den Menschen gibt, obzwar er das manchmal oder meistens nicht wahrnimmt. Er handelt nicht ohne ethische Maßstäbe, die einzuhalten ihm wichtig ist.

Wieder Bernhard Sutor: **„Wir greifen hier zum Zweck politischer Ethik nicht nur auf den überlieferten Tugendbegriff zurück, sondern auch auf das ihm zugehörige Modell der vier Grund- oder Kardinaltugenden. Es scheint uns von einer gewissen anthropologischen Verallgemeinerbarkeit zu sein; es ist nicht auf bestimmte zeitliche und soziale Verhältnisse fixiert und ist eben deshalb auch für heutige politische Ethik fruchtbar zu machen.“ (Anm. 95)**

Politisch gehandelt wird nicht aufs Geratewohl, auch in moralischer und ethischer Hinsicht nicht. Die politischen Ziele dürfen niemals aus den Augen gelassen werden.

Sehr kritische Fragen müssen gestellt werden. Das muss immer so sein. Alle die Fragen, die gestellt werden, sind Anzeichen für ein lebendiges kritisches Denken. Sie beweisen die kritische Vernunft. Sie können für die Entwicklung des menschlichen Individuums als auch der Gesellschaft eventuell sehr nützlich sein.

Falsch wäre es wohl, auch nur einen einzigen Gedanken gegen das Fragen an sich, das im kreativen Hinübergleiten ins philosophische Denken ein Hinterfragen ist, selbst zu denken.

Jede soziale Situation des Menschen, die das Hinterfragen nahelegt, sollte auf die Möglichkeiten des Ausformulierens einzelner substantieller Fragen hin untersucht werden.

Fragen heißt, kritisch sein; Fragen bezüglich der Ordnung von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft unserer Zeit sind von Bedeutung für das politische Handeln, überhaupt für die Menschen. Die tiefste gesellschaftliche Kritik an den Ordnungen unserer Zeit hat sicherlich die Frankfurter Schule der kritischen Theorie vorgebracht.

Sie ist auch an eher konservativen Denkern wie Otfried Höffe nicht vorbei gegangen, der gleich zitiert werden wird. Die Rezeptionsgeschichte der kritischen Theorie ist Legion. Ernst Bloch gehört nicht zu ihr, steht ihr aber hinsichtlich der Schärfe der vorgebrachten Kritik an den Ordnungen unserer Zeit in nichts nach. Er ist als Philosoph und politischer Denker singulär. Wohingegen die einzelnen philosophischen u. a. Vertreter der Schule der kritischen Theorie in einer Gruppe bekannter Persönlichkeiten zusammenfassbar sind.

Der deutsche Philosoph Otfried Höffe bezüglich der kritischen Theorie: **„Den intellektuellen Hintergrund der Gesellschaftskritik und der von ihr inspirierten Politik bildete die kritische Theorie der Frankfurter**

Schule. In der kritischen Theorie wurde die Tradition der europäischen Aufklärung des 18. und 19. Jahrhunderts, wurden die Ideale der Französischen Revolution aufgegriffen und in den Dienst von Emanzipation gestellt: sei es der individuellen Emanzipation im Sinn der Psychoanalyse Freuds, sei es der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Emanzipation im Sinn von Marx' Kritik der politischen Ökonomie." (Anm. 96)

Otfried Höffes Hinweis auf die besondere Wichtigkeit des Emanzipationsbegriffs in der kritischen Theorie nehmen wir gern an. Es erhellt, dass der Emanzipationsbegriff – so wie das Denken dieser Schule für das Denken des Fortschritts überhaupt – des Menschen für den Menschen, für seine Entwicklung und die der Gesellschaft, für sein individuelles Werden unmittelbar entscheidend ist.

Der politisch Handelnde kann auf die Inhalte dessen, was die kritische Theorie der Frankfurter Schule geleistet hat, zurückgreifen. Kaum eine Theorie oder Philosophie steht der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung kritischer gegenüber. Wer sich dieser Theorie versichert, kann mit ihr adäquat gegen die Fährnisse der Gegenwart im Verein mit der Philosophie Ernst Blochs vorgehen.

Im Rahmen des menschlichen Denkenkönnens und Handelkönnens in sozialen Situationen ist das Hinterfragen dessen, was das Gegebene ist und bedeutet, stets anzuraten. Theoriebildung ist ohne Fragen und Hinterfragen nahezu unmöglich.

Der politisch Handelnde befindet sich immer und immer wieder in Situationen. Er denkt, indem er situativ denkt, wozu er das benötigt, was als individuelles geistiges Fundament seiner Theorie und Philosophie vorhanden ist. Schließlich denkt er nicht ins geistige Leere hinein,

vielmehr hat er seine denkaktive Psyche durch eine vielseitige Bildung angereichert - kritisch und analytisch, zeitbezogen, welche stets nach vorne ausgerichtet ist.

Er ist nicht nur Marxist oder Kommunist oder Sozialist, sondern er vereinigt allerlei politische Denkinhalte in sich. Seine Vielseitigkeit ist groß. In sich verbindet er Theorie und Praxis. Das bedeutet, dass er die Verbindung zwischen zwei Polen ist, die für die Weiterentwicklung von Gesellschaft mitentscheidend sind.

Der deutsch-amerikanische Sozialphilosoph Herbert Marcuse geht als führender Vertreter der Frankfurter Schule auf dieses Theorie-Praxis-Verhältnis in seinem Buch „Konterrevolution und Revolte“ erhellend ein: **„In gewissem Sinn ist jede Theorie abstrakt: ihre begriffliche Ablösung von der gegebenen Realität ist eine Vorbedingung, jene zu begreifen und zu verändern. Ferner ist eine Theorie notwendig deshalb abstrakt, weil sie eine Totalität von Bedingungen und Tendenzen erfaßt – in der Marxschen Theorie: eine historische Totalität. Insofern kann sie niemals über eine besondere Praxis befinden – zum Beispiel, ob Gebäude besetzt und angegriffen werden sollen oder nicht -, aber sie kann (und sollte) es erlauben, die Aussichten einzelner Aktionen in der gegebenen Totalität einzuschätzen, das heißt zu entscheiden, ob eine Situation herrscht, in der solche Besetzungen und Angriffe angezeigt sind. Die Einheit von Theorie und Praxis besteht niemals unmittelbar.“** (Anm. 97)

Die Totalität, von der Marcuse hier spricht, weist auf das, was in dem gesellschaftlichen Werden als Prozess intendiert wird, nämlich die totale Veränderung hin zur

substanziell anderen Zukunftsgesellschaft. Totalität ist nicht irgendein Aspekt, der zu beleuchten wäre, sondern mithin einer der entscheidenden bei der Zielfixierung auf dem ganz langen Weg. Die konkrete Utopie ist ohne diese Totalität nicht denkbar, also auch nicht machbar.

In der politischen Praxis des konkreten Handelns im Sinne von Aufbau (welcher viel mehr umfasst als Politik) bedarf es ihrer gewiss. Und: Theorie ist nichts ohne Praxis, aber Praxis erst recht nichts ohne die Theorie dessen, was aufgebaut werden muss und aufgebaut werden wird. Die Theorie ist die wichtigste Vorbedingung des Aufbaus, des kontinuierlichen Aufbaus der Zukunftsgesellschaft in toto. Deshalb ist sie während des Sich-Entwickelns fundamental wichtig und fundamental entscheidend.

Allerdings ist es Herbert Marcuse, welcher oben sagt: „Einheit von Theorie und Praxis besteht niemals unmittelbar.“

In der Tat ist es schwer vorstellbar, dass Theorie mit Taktik und Strategie, schon gar nicht mit politischen Aktionen und Maßnahmen, dem konkreten Handeln des politisch Handelnden, identisch zu sehen sein könnte.

Eine Theorie muss an der unmittelbar anstehenden, vor sich gehenden konkreten Praxis kläglich scheitern, wenn sie sich auf sich selbst verlässt. Theorie muss sich auf die Praxis voll verlassen können. Und die Praxis muss in sich selbst seiend substanziell existent sein.

Dasselbe meint auch Herbert Marcuse, wenn auch in anderen Worten. Also in „Konterrevolution und Revolte“: **„Die jeweilige Wirklichkeit ist vorgegeben; sie besteht aus eigener Kraft: sie ist der Boden, auf dem sich die Theorie entwickelt, und doch das Objekt, `das Andere der Theorie´, dessen Veränderungen die Theorie weiterhin determinieren.“** (Anm. 98)

Das Andere, was die Theorie (jedenfalls die, auf die man sich im Rahmen unseres hier vertretenen Denkens zu verlassen hat) in sich trägt und dadurch einen entscheidenden Praxisbeitrag zum Sich-Entwickeln leistet, ist für den Rezipienten jeglichen Theoretischen unabdingbar. Wenn der Theorie das Andere, sprich Vorwärtsweisende in der Andersheit, fehlen sollte, so könnte es statt guten Schritten in die richtige Richtung nur Entschritte mal hierhin, mal dahin geben, wobei die konkreten Widerstände in der Wirklichkeit der Gesellschaft, von anderer, konträrer politischer Seite, ganz massiv zu gewärtigen wären.

Die Vertreter der Mächte, die in der politischen Gegenwart Herrschaft am erfolgreichsten, da am effektivsten und glaubwürdigsten ausüben, wollen weiterhin herrschen und nicht etwa beherrscht oder vernichtet werden. Sie üben möglichst ohne Unterbrechung politischen und sozialen und wirtschaftlichen Einfluss aus; reglementieren qua Gesetz und Vorschrift überall hinein. Der Freiheitsbegriff ist für sie lediglich einer der relativen Freiheit, die immer Herrschaft braucht, um Freiheit sein zu können. Das Procedere der „demokratischen Wahl“, welcher Wahl genau auch immer, ist das beste Beispiel für diese Freiheit, die man mit dem Begriff der Scheinfreiheit charakterisieren darf.

Herbert Marcuse hat die durch die Scheinfreiheit gekennzeichnete gesellschaftliche und politische Realität erkannt. Das unter dieser Scheinfreiheit Gegebene in der Gesellschaft kann nur verändert werden, wenn u. a. das politische Handeln auf eine angepasste Strategie nicht verzichtet.

Und Herbert Marcuse sagt: **„Die gegebene gesellschaftliche Realität, die von den Kräften der**

Veränderung noch nicht gemeistert wird, erfordert eine Anpassung der Strategie an die objektiven Bedingungen – die Voraussetzung für deren Veränderung.“ (Anm. 99)

Für die Vertreter der Mächte des Gegebenen ist das politische Wählen der beste Beweis für die erfolgreiche konkret-praktische Ausübung von demokratischen Verfahren, ja für die politische Demokratie in der Gegenwartsgesellschaft schlechthin, wodurch das Wählen in ihren Augen nicht nur von objektiv vorgängiger Bedeutung ist und so zu bewerten ist, sondern in seiner Ganzheit den Sinn der politischen Demokratie stiften kann. Hier ist der Bürger als zuverlässiger ehrlicher Wähler gefragt. Er darf nämlich entscheiden, worauf er stolz sein kann, wählt er doch seine „eigenen“ Personen, sprich Vertreter in politisch-repräsentative Gremien einer politischen Ordnung, die angeblich „seine eigene“ ist.

Der Wähler in der repräsentativen Demokratie soll sich als der „beste“ Bürger bewähren, der möglich ist, weil er allein durch die Teilnahme an der gerade stattfindenden Wahl die Demokratie in ihrer praktischen Bedeutung bestätigt.

Der ideale Wähler ist ein „Bürger in der Demokratie“, so Hans Apel in seinem Buch „Der deutsche Parlamentarismus“, der den idealen Wähler allerdings nicht so deutlich als ideal hinstellt.

Immerhin gibt er kund: **„Ein festumrissenes Menschenbild kann es für den Demokraten nicht geben. Geht er doch gerade von der Überzeugung aus, daß jeder Mensch ein im wesentlichen einzigartiges, unwiederholbares Wesen ist. So gibt es für ihn und seine Vorstellungen vom Menschen vorwiegend negative Abgrenzungen, die das**

Ergebnis vielfältiger Erfahrungen sind. Der Mensch ist nicht das allein von der *ratio* bestimmte Wesen, zu dem die Aufklärung ihn machen wollte. Er verfügt auch nicht über die ausgeprägte Sozialnatur, die für Marx die Gewähr dafür ist, daß die klassenlose Gesellschaft konfliktlos fortbestehen kann.“ (Anm. 100)

Angesichts dieses vermeintlich offenen Menschenbildes wird deutlich, dass fehlbare Menschen, die wählen, als fehlbare Menschen auch die Gewählten sein können. Der Mensch ist gemäß Hans Apel ein Mensch, dessen negative Abgrenzungen ihn dafür disqualifizieren, bei bedeutenden gesellschaftlichen Fortschritten mitzuwirken. In der Zusammensetzung des Parlaments darf sich jedenfalls ohne Weiteres personell widerspiegeln, was sich in der Gesellschaft als fehlerhaft erwiesen hat. So können wir sagen, dass Menschen bloß Menschen sind.

Es erweist sich im obigen inhaltlichen Zusammenhang das demokratische politische Handeln als Beweis für die Richtigkeit einer jeweils real gegebenen Realität der demokratischen politischen Ordnung, die nicht nur auf einer Verfassungsgrundlage steht, sondern im täglichen Miteinander durch die verschiedensten politischen Wahlvorgänge ein lebendiges Miteinander darstellt.

Die demokratische Wahl von politischen Repräsentanten erfährt in der Bevölkerung als dem Wahlvolk eine allgemeine Akzeptanz. Diese Wahl wird auf breiter Basis anerkannt. Die allgemeine Akzeptanz in der Bevölkerung eines jeden demokratischen Staatswesens ist groß. Indes darf diese durch viele Statistiken über Jahrzehnte ermittelte Akzeptanz in der Bevölkerung, die sich oft außer dem, was sie persönlich im Leben kennen gelernt hat kaum eine oder mehrere politische Systemalternativen

auch nur vorzustellen wagt, nicht dazu führen, dass die Wahlvorgänge in der politischen Ordnung der hier beschriebenen repräsentativen Demokratie als das non plus Ultra der Demokratie, des politischen Systems der demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnungen der Gegenwart in der Welt gewertet werden. Kein politisches System darf für sich beanspruchen, Perfektion oder/und Vollkommenheit bezüglich Gerechtigkeit und Gleichheit und Freiheit und materiellen Wohlstand erreicht zu haben. Und das sind die Wertestandards, an denen man sich bei jeder Bewertung von Erfolg oder Misserfolg, Sinn oder Sinnlosigkeit, Haben oder Nichthaben, Erfüllung oder Nichterfüllung inhaltlich zu orientieren hat.

Werte sind am wichtigsten. Sie begründen jede mögliche politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung, ohne sie kann es keine Ordnung geben. Jedwede Ordnung ist ausschließlich durch Sinnstiftung auf Grund von Werten möglich. Der Sinn der Ordnung entsteht nicht einfach, er muss gestiftet werden.

Die Ordnungsprinzipien, nach denen ein Staat begründet worden ist, haben allgemeine Geltung, doch sie dürfen nicht tief in den Menschen, also in die Psyche des menschlichen Individuums, reichen. Denn es könnte sein, dass dieses Individuum hypnotischen Suggestionen verfällt, denen es aufgrund seiner individuellen Denkungsweise autonom etwas entgegensetzen müsste.

Das menschliche Individuum weiß jedoch eventuell nicht mehr, glaubt nur noch zu wissen. Das ist aber noch nicht alles: Die offene Forderung nach Unterwerfung seitens der Mächtigen gibt es stets als eine Bedrohung oder als tatsächliches Fordern. Es muss gar nicht zu Suggestionen kommen, d. h. diese müssen gar nicht als erforderlich erachtet werden, sondern es reicht die reale Macht des Stärkeren in der Gesellschaft, die den Schwächeren

zwangsläufig weiter schwächt, in seinem Selbstbewusstsein beeinträchtigt, somit in seinen Möglichkeiten unabhängigen Denkens, Urteilens und Handelns, zumal eventuell des politischen Handelns.

Das kann bis zur völligen Abhängigkeit vom Denken und Handeln der Mächtigen, also bis zur Handlungsunfähigkeit des dann Unterworfenen gehen (der möglicherweise nicht merkt, dass er unterworfen worden ist). Wenn es so weit ist, dann ist die Angst dermaßen groß, dass sich kein Mensch als Bürger eines Staates noch in seiner Haut wohlfühlt.

Der marxistische Psychoanalytiker Erich Fromm teilt uns in seinem Essay „Humanistischer Sozialismus“ ganz trefflich mit: **„6. Es ist dafür zu sorgen, daß der einzelne vor der Angst geschützt wird, sich unterwerfen zu müssen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Gesellschaft dafür sorgen, daß ein Existenzminimum an Nahrungsmitteln, Unterkunft und Bekleidung für jedermann kostenlos zur Verfügung steht. Stellt jemand höhere Ansprüche an materiellen Komfort, so muß er dafür arbeiten. Das Existenzminimum ist jedoch zu garantieren, und niemand darf auf einen anderen einen direkten oder indirekten materiellen Zwang ausüben.“** (Anm. 101)

Die Zwanglosigkeit muss als eine unbedingte Forderung des politisch Handelnden verstanden werden, der sie stets dann zu stellen hat, wenn Zwang im realen Handeln, insbesondere im realen politischen Handeln vorkommt. Da die Sicherung des materiellen Existenzminimums ein absolutes Muss ist, ist Zwang, der sich auf die Versorgung des Menschen mit dem Lebensnotwendigsten bezieht,

geradezu verdammungswürdig.

Die bedingungslos garantierte Gewährung des materiellen Existenzminimums für jedermann (also ohne Ansehen der Person und ohne an bestimmte Leistungen gebunden zu sein) bedeutet die Lebenssicherung des menschlichen Individuums.

Wir gehen jetzt weiter. Im Politischen braucht es, optimal gedacht, des politisch handelnden Sinnstifters, welcher eine hohe, womöglich die höchste Verantwortung trägt. Das kann ein Denker sein, können sogar mehrere gleich wichtige Denker sein, die als politisch Handelnde diesen Sinn stiften können. Die in diesen Denkern gekeimte und gereifte politische Idee, mehrere Ideen, wahrhaftig neu, lassen neue Ordnung entstehen. Das ist in der Realität einer gegebenen Gesellschaftsordnung mit ihrer Öffentlichkeit prozessual zu sehen. Die Zukunft ist offen, von daher kann neue Ordnung weitere neue Ordnung schaffen. Angesichts der Prozessualität ist das eine gesellschaftliche Entwicklung mit Notwendigkeit.

Es sei hier festgestellt: Die „repräsentative Demokratie“, die in den Industriestaaten der Nordhalbkugel der Erde die Regel der politischen Ordnung darstellt, ist weder real durchgeführte Erfüllung der Menschheitsträume, die sich jemals auf Politik, politisches System, Staat und Gesellschaft und Wirtschaft und Kultur bezogen haben, noch ist sie der letzte Schritt, der zur Perfektion bzw. Vervollkommnung jeglichen systematischen Politik-Machens in Staatswesen führt.

Die oftmals in der Öffentlichkeit geäußerte These, diese Form der demokratischen Ordnung sei die beste, die jemals auf Erden existiert habe, ist nämlich falsch.

Der Wähler ist der, der an die Urne schreitet, um seine

Stimme abzugeben - also seine individuelle Entscheidung für oder gegen zur Wahl gestellte Personen oder Parteien mitzuteilen. Um mehr handelt es sich nicht.

Bei einer politischen Wahl werden weder auf neue Wege hinweisende politische Visionen noch neue, alternative Werte zur Wahl gestellt. Denn es wird unterstellt, dass die gegebene Gesellschaftsordnung die einzig richtige, da die beste, offensichtlich die bestmögliche Gesellschaftsordnung sei! Verschiedene politische Richtungen und Wege, die eventuell auch bei politischen Wahlen von Parteien zur Wahl gestellt werden, führen in Sackgassen, weil sie nicht neu sind, sondern alt, das Gegebene der Ordnung, welche schon existent ist, widerspiegeln. Die Welt, in der man lebt - also die gegebene Gesellschaftsordnung, das Gegebene - soll nämlich gewiss bleiben, was sie ist. Darauf kommt es denen, die für die Abhaltung von politischen Wahlen im Rahmen der repräsentativen Demokratie verantwortlich sind, an. Die psychischen Dispositionen der Wähler, ihre Einstellungen und Haltungen, das Denken und das sich daraus ergebende Handeln und Verhalten scheinen im Zusammenhang mit der politischen Wahl fast unveränderlich.

Individuelle politische Wünsche nach in die Tiefe gehendem Wandel und substanzieller Veränderung, wenn sie denn öffentlich als Interesse und Willenskundgebung artikuliert worden sein sollten, kommen beim konkret stattfindenden politisch-repräsentativen Wahlvorgang nicht oder kaum zum Tragen. Es stellt sich die Frage, inwieweit hier der politikwissenschaftliche Begriff der Identität greifen kann.

Der Identitätsbegriff ist nicht dazu angetan, das Wählervotum und gewünschte/erhoffte/gewollte Gesellschaftsveränderung zu harmonisieren, d. h. ein

tatsächliches Wahlergebnis kann nicht Ausdruck dessen sein, was die Menschen als Bürger eines Landes gewollt haben. Sie haben Parteien gewählt. Sie haben ihnen durch das „Kreuzchen“ auf dem Wahlzettel lediglich auf Zeit ihre Gunst geschenkt.

Carl Schmitt gilt heute noch als einer der renommiertesten politischen Denker Deutschlands und der Welt. In seinen Werken hat er auch über den Parlamentarismus, wie er ihn kannte, ausgiebig reflektiert.

In einem seiner wichtigsten Werke, nämlich „Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus“ meint er: **„Wenn das Wahlrecht in immer weiter ausgedehnter Verbreitung einer steigenden Zahl von Menschen verliehen wird, so ist das ein Symptom für das Bestreben, die Identität von Staat und Volk zu realisieren; ihm liegt eine bestimmte Auffassung über die Voraussetzungen, unter denen man die Identität als wirklich annimmt, zugrunde. Auch das ändert nichts an dem Grundgedanken, daß logisch alle demokratischen Argumente auf einer Reihe von Identitäten beruhen. In diese Reihe gehören: Identität von Regierenden und Regierten, Herrscher und Beherrschten, Identität von Subjekt und Objekt staatlicher Autorität, Identität des Volkes mit seiner Repräsentation im Parlament, Identität von Staat und jeweilig abstimmenden Volk, Identität von Staat und Gesetz, letztlich Identität des Quantitativen (ziffernmäßige Mehrheit oder Einstimmigkeit) mit dem Qualitativen (Richtigkeit des Gesetzes). Alle solche Identitäten sind aber nicht handgreifliche Wirklichkeit, sondern beruhen auf einer Anerkennung der Identität.“** (Anm. 102)

Carl Schmitt bestreitet offensichtlich, dass die politische

Identität an sich existiert, Wirklichkeitsgehalt in der Politik besitzt. Er denkt, sie sei nur möglich, indem sich die Beteiligten auf ihr eigenes Vorhandensein als menschliche Individuen einigen und so identisch werden. Dass das menschliche Individuum als ein politischer Bürger identisch mit dem Staat sein muss, unter dessen „Dach“ es lebt, dürfte er jederzeit und überall mächtig bestreiten. Allerdings verkennt Schmitt dabei, dass das Prinzip der Repräsentation in den modernen parlamentarischen Systemen in Bezug auf die Identität bedeutet, dass sie nicht in Unmittelbarkeit vorhanden sein kann und muss. Der Identitätsbegriff taugt im Grunde nicht zur Kritik an der repräsentativen Demokratie der Gegenwart.

Allenthalben ist die Wahl, wie sie hier verstanden wird, nicht mit dem Sinn des Lebens und allem Höheren, was zu denken ist, in Verbindung zu bringen. Das liegt daran, dass der Sinn des Lebens als die Frage an das Leben und seine Gestaltungsmöglichkeiten sowie Entwicklungsmöglichkeiten hinsichtlich des Vorgängigen beim Wahlvorgang, wenn Sachlichkeit völlig dominiert, nichts bedeutet.

Nun bewegen wir uns ein paar Schritte weg von Demokratie, Identität und Parlament.

Was wäre zur sozialen Anpassung in der Gegenwartsgesellschaft zu sagen? Die stets vor sich gehende soziale Anpassung des Menschen ans Gegebene in Denken und Handeln, das ihn konkret Umgebende in der Gesellschaft ist übermächtig. Und sie ist bedeutsam, weil sehr gewöhnlich, reicht sie doch in alle Schichten der Bevölkerung, wobei sie als die feste soziale Einbindung in die aktuelle Gesellschaftsordnung zu sehen ist.

Angesichts aller schein-demokratischen Freiheiten, welche

in dieser Gesellschaftsordnung als ein reiches Angebot an sozialen Lebensentwürfen wählbar sind, ist die soziale Anpassung auf Dauer ausgesprochen erfolgreich wirksam. Sie scheint eine Überlebensforderung zu sein, dem kein menschliches Individuum entgehen kann.

Die oben genannten Freiheiten (z. B. die Wahlfreiheit) sind keine Freiheiten, wie sie wahrhaftig gewollt sein können, sondern solche, die das menschliche Individuum, erst recht den politisch Handelnden in seinem Handeln behindern. Auch ein individuell realisierter Lebensentwurf ist nicht die Freiheit, die die volle individuelle Entfaltung ermöglicht, um die es uns wesentlich gehen muss.

Die Funktion der sozialen Anpassung dominiert das Wünschen, Hoffen und Wollen des menschlichen Individuums. Die Tempi der Entwicklungsprozesse in der modernen Industriegesellschaft werden immer größer. Heute wissen wir, wie groß in jeder Hinsicht die sich daraus ergebenden Herausforderungen sind.

Schon in Alexander Mitscherlichs Beitrag in einem der veröffentlichten Bände, die die Kritische Theorie Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts als eine Sozialphilosophie und eine politische Philosophie zu begründen halfen heißt es hinsichtlich der sozialen Anpassung wie folgt: **„Das Mißtrauen gegen die Gefahren und Gefährdungen der ständig im Umbau begriffenen Außenwelt ist im Erleben des einzelnen deutlich; es ist an die Ausbeutungsverhältnisse geknüpft, welche die Menschen aller Geschichtsperioden vorgefunden haben. Durch die ungewöhnliche neue Lage – den permanent sich beschleunigenden Fortschritt von Wissenschaft und Technik mit seinen Rückwirkungen auf das Sozialgefüge – wird dieses**

Mißtrauen zusätzlich herausgefordert: Das bedeutet: die Anpassungsaufgabe des Individuums ist kaum noch durch Initiationsriten an der Schwelle zur Erwachsenenheit abschließbar.“ (Anm. 103)

In der Folge geht es zunächst einmal nicht um den politisch Handelnden, es sei ausdrücklich gesagt, von dem im Text oben immer wieder die Rede gewesen ist, sondern um das menschliche Individuum, den „normalen Menschen“, dessen Position in der Gegenwartsgesellschaft stark gefährdet ist.

Hinsichtlich des obigen Beitrags von Alexander Mitscherlich handelt es sich um Herausforderungen, die an das menschliche Individuum gestellt werden. Aber es soll an dieser Stelle im Text Mitscherlichs Beitrag mehr aufweisen, nämlich wie hart es für das menschliche Individuum ist, zu leben, auch wenn es in einem Industrieland mit einem relativ großen materiellen Wohlstand beheimatet ist.

Das menschliche Individuum hat immer seine Aussichten auf Verbesserungen, muss sich aber oft mit diesen seinen Aussichten bescheiden, denn die Umsetzung von privaten guten Vorsätzen, Konzepten und Plänen erweist sich mehr und mehr als illusorisch. Die Hoffnung auf politische Veränderung, die man politische und soziale Revolution nennen könnte, ist leider allzu oft nichts, dem der Mensch der Warenwelt irgendetwas opfern würde (oder opfern könnte, selbst wenn er es wollte).

Er verzweifelt eher einmal oder phasenweise, da hat er etwas Berechenbares vor sich und in sich. Er ordnet sich weiterhin seinen unmittelbaren Vorgesetzten im Beruf und den sozialen Normen seines privaten Umfelds unter, weil sich dies als etwas erwiesen hat, dem zu vertrauen ist.

„Spinnereien“ taugen seiner Meinung nach nicht viel oder

nichts. Und politischen Alternativen, die tief greifen, ihn praktisch fordern, misstraut er hauptsächlich.

Man könnte noch viel weiter gehen: Das menschliche Individuum als Mitbürger ist ein Objekt dessen, was es umgibt – genauer: der herrschenden Mächte, die es umgeben. Es ist zwar nicht willenlos, doch weitgehend entscheidungslos, weil es seinen eigenen Entscheidungen in ihrer Eigenheit nicht vertrauen kann (und nicht darf!).

Es lebt durchaus in einer Welt, die als eine Scheinwelt anzusehen ist; eine Scheinwelt ist, die den teilweise eben auch anonymen Mächten der gesellschaftlichen und politischen Kontrolle (nicht zuletzt Geheimdiensten), unterworfen ist.

Die soziale Wirklichkeit ist ihm als Handelndem (ein politisch Handelnder kann es gar nicht sein!) – jedenfalls im Hier und Jetzt – weitgehend entglitten. Oder es muss diese soziale Wirklichkeit zeitweilig annehmen und sich dementsprechend verhalten.

Wählen, was heißt schon wählen? Es wählt, was ihm präsentiert wird (präsentiert werden kann von Personen und Mächten, welche dazu ermächtigt worden sind.).

Das **A n d e r e** , wir sprachen im Text von **echten** Alternativen des Denkens (und sich in der Gesellschaft objekthaft Manifestierenden), kennt das menschliche Individuum nicht, sieht es nicht, hört es nicht. Das Andere kann nicht in seine Nähe kommen, so dass es über die Sinnesorgane wahrgenommen werden könnte. Deshalb verlangt das menschliche Individuum nicht nach den echten Alternativen.

Wir ziehen an dieser Stelle Herbert Marcuse heran. Also: Herbert Marcuse in „Versuch über die Befreiung“: „**Selbst die totalitärste technokratisch-politische**

Verwaltung bedarf, um reibungslos zu funktionieren, dessen, was gewöhnlich 'moralisches Rückgrat' genannt wird: einer (relativ) 'positiven' Einstellung der ihr unterworfenen Bevölkerung zur Nützlichkeit ihrer Arbeit und zur Notwendigkeit der Repression, wie die gesellschaftliche Organisation der Arbeit sie ausübt. Eine Gesellschaft hängt von der relativ stabilen und verlässlichen 'geistigen Gesundheit' der Menschen ab, wobei geistige Gesundheit definiert ist als das regelmäßige, gesellschaftlich koordinierte Funktionieren von Geist und Körper – speziell bei der Arbeit, in den Werkstätten und Büros, aber auch bei Muße und Vergnügen. Außerdem verlangt eine Gesellschaft in beträchtlichem Maß, daß an die allgemeinen Überzeugungen (die zur geforderten 'geistigen Gesundheit' gehören) und den operativen Sinn der gesellschaftlichen Werte geglaubt wird. Der Operationalismus ist in der Tat eine unerläßliche Ergänzung von Mangel und Angst als den Kräften des Zusammenhalts.“ (Anm. 104)

Der Operationalismus, von dem Herbert Marcuse spricht, weist auf die Gleichschaltung des Denkens und Fühlens von vielen menschlichen Individuen als vergesellschafteten Menschen, die an die Nützlichkeit ihrer Mitwirkung und Arbeit in der Gegenwartsgesellschaft fest glauben, die mit Überzeugung alles, was die Gesellschaft ausmacht, unterstützen; die man gar nicht offen zwingen muss, etwas zu tun, sondern die es freiwillig tun, obwohl es ihnen schadet. Insofern unterliegen sie den Maßnahmen der herrschenden Mächte, die die Scheinwelt installiert haben, so gut es ging.

Die Vielfalt der Meinungen, insbesondere der politischen Meinungen (scheinbar auch im Angebot, welches die politischen Parteien vor und während der Wahlen anbieten!) sowie die Vielfalt in der großen Auswahl von Gütern des materiellen Bedarfs, der ganzen oberflächlichen Buntheit des menschlichen Miteinanders in der Gegenwart, die vor allem eine Welt der Ware ist, ist nicht etwa eine echte Vielfalt.

Die herrschenden Mächte in der Gesellschaftsordnung, die mit Instrumenten der Gedanken- und Meinungsmanipulation ausgestattet sind, kennen stets Mittel und Wege, Gedanken in Richtungen zu lenken, die das Gegebene einfach bestätigen, zu einer totalen Selbstverständlichkeit machen, weil die Menschen in ihrer Mehrheit nichts anderes denken können als dies, was an Positiv-Rechtfertigendem gedacht werden soll.

Die echten Alternativen, die auf wahrhaftigen Gedanken der Revolutionierung des politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich Gegebenen beruhen, können kaum gedacht werden.

Jeder gerät – ein eigener Mensch, aber auch kein eigener Mensch (auch: nicht sich selbst gehörendes menschliches Individuum) - in den Sog der Gedanken- und Meinungsmanipulation durch die erfolgreiche Tätigkeit von technokratischen Apparaten und Agenturen des Staates und der Großkonzerne, deren höchstes machtpolitisches Interesse vorwiegend in der herrschaftstechnischen Stabilisierung des ganzen herrschaftsbegründenden und herrschaftserhaltenden Systems, welches die Bevölkerungen in den Industriegesellschaften umfasst und durchdringt, besteht.

Mensch sein heißt hier keinesfalls frei sein, auch wenn es in der Öffentlichkeit suggeriert wird. Kein menschliches

Individuum kann es selbst sein.

Freiheit bleibt zunächst das, was sie ist, ein leeres Versprechen an die Entwicklungsfähigkeit der gegebenen Gesellschaftsordnung, die sich eben nur ändert, wenn der politisch Handelnde die Initiative ergreift und im Rahmen der Prozessualität der gesellschaftlichen Entwicklung handelt. Alsdann ist Freiheit kein leeres Versprechen mehr.

Ein menschliches Individuum sein bedeutet aktuell, dass es in der Gefangenschaft der Instrumentalisierung zu Gunsten der materiellen Interessen derer lebt, die faktisch herrschen. Der Ausbruch aus dieser Gefangenschaft ist möglich, aber nur durch das politische Handeln in Richtung konkrete Utopie, was die Türen zur Zukunftsgesellschaft weit aufstößt.

Denn das große, bedeutende MAN, so dürfen wir dieses das menschliche Individuum Umschließende, vielmehr Einschließende nennen, also das wahrgenommene soziale Umfeld, hat einen Anspruch auf Totalität.

Das alles erzeugt den Schein, der sogar die einfachsten politischen Zusammenhänge breitflächig verdeckt. Es scheinen viele Zusammenhänge mit faktischen Gegebenheiten so einfach strukturiert zu sein, dass sie jeder verstehen kann. Dies ist aber nur der Schein von Einfachheit. Nur zu gern allerdings wird diese Einfachheit auch von kritischen Menschen, die sie als solche erkannt haben, hingenommen, manchmal sogar offen als gut bezeichnet. Zu oft wird sie wohlwollend toleriert. Die Toleranz gegenüber diesem Schein von Einfachheit reizt zum radikalen politischen Widerspruch. Aber diese Toleranz gehört zum System, das gegeben ist. Der Schein der Einfachheit darf des Bösen nicht teilhaftig werden, ist es aber leider.

Kein Geringerer als Herbert Marcuse hat diesen Zusammenhang in seinem Werk eingehend beleuchtet, wobei wir wohlwollend unterstellen, dass Marcuses sozialphilosophische Gedankenwelt nach wie vor eine hohe Bedeutung für die Beurteilung dessen besitzt, was unsere Gesellschaftsordnung im Innersten aufrecht erhält.

„Toleranz gegenüber dem radikal Bösen erscheint jetzt als gut, weil sie dem Zusammenhalt des Ganzen dient auf dem Wege zum Überfluß oder zu größerem Überfluß. Die Nachsicht gegenüber der systematischen Verdummung von Kindern wie von Erwachsenen durch Reklame und Propaganda, die Freisetzung von unmenschlicher zerstörender Gewalt in Vietnam, das Rekrutieren und die Ausbildung von Sonderverbänden, die ohnmächtige und wohlwollende Toleranz gegenüber unverblühtem Betrug beim Warenverkauf, gegenüber Verschwendung und geplantem Veralten von Gütern sind keine Verzerrungen und Abweichungen, sondern das Wesen eines Systems, das Toleranz befördert als ein Mittel, den Kampf ums Dasein zu verewigen und die Alternativen zu unterdrücken. Im Namen von Erziehung, Moral und Psychologie entrüstet man sich laut über die Zunahme der Jugendkriminalität, weniger laut über die Kriminalität immer mächtigerer Geschosse, Raketen und Bomben – das reifgewordene Verbrechen einer ganzen Zivilisation.“ (Anm. 105)

In obigem Zitat liest sich alles wie eine totale Verurteilung dessen, was die Gegenwartsgesellschaft prägt, nämlich die menschenfeindliche Kommerzialisierung in der Wettbewerbswirtschaft und die Abhängigkeit von der

Ware, die in Umlauf gebracht wird, zudem die Praktizierung von Gewalt, wenn es erforderlich zu sein scheint, um das Herrschaftssystem zu stabilisieren. Kurzum, wenn es gilt, alles so zu lassen wie es ist, ist den Mächtigen so gut wie alles recht, was ihnen den entscheidenden Nutzen bringt, wobei der Staat immer noch seine ganz wichtige Rolle spielt.

Der Staat hält alles systematisch von innen und außen zusammen. Und der repräsentative Parlamentarismus ist die nahezu perfekte politische Rechtfertigung für Herrschaftsbedingungen, die an sich nicht begründet werden können. Wer als Mensch auf politische, geistige und materielle Unabhängigkeit besteht und dementsprechend handelt, droht innerhalb von Staats- und Gesellschaftsordnung schnell zu scheitern.

Auch in unserer Gegenwart ist das Scheitern des Menschen eine Alltagserscheinung. Man trauert keinem Menschen wirklich lange nach. Der „Kampf ums Dasein“ hält an.

Und wenn demokratisch-repräsentative Verfahren bei Wahl und Institutionalisierung im Rahmen des Staatlichen nicht konsequent und tief hinterfragt werden, bleibt der Parlamentarismus weiterhin bloß eine (sinn-) beispiellose Illusion des Möglichen.

Sie müssen hinterfragt werden. Das gegebene politische System mit dem Parlamentarismus muss hinterfragt werden, was in der politischen Praxis allerdings für den einzelnen politisch Handelnden sehr weit führen kann. Leicht gerät er ins soziale Abseits, er muss sich als Mensch betrachten, der den staatlichen Autoritäten ausgeliefert ist. Zumal sich dann auch noch der frei gestaltbare, sozial orientierte Bürgersinn schnell darauf versteift, ihn auszugrenzen und – wenn schon die Behörden nicht zugreifen und ihn bestrafen – an den Rand

der Gesellschaft drängt.

Im reichen Werk des erwähnten deutsch-amerikanischen Sozialphilosophen Herbert Marcuse gibt es zahlreiche Textpassagen, die den Parlamentarismus der auf Repräsentation basierenden politischen Ordnung, sowieso die ganze bürgerliche Ordnung der Gegenwart (der 40er bis 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts; aber wir gestehen Marcuse eine zeitlose Bedeutung zu!) in Frage stellen.

So meint er nun: **„Und in der Tat gibt es kein durchsetzbares Gesetz, das einer solchen konstitutionellen Regierung Legitimität und Legalität aberkennen könnte. Das aber bedeutet, daß es kein anderes (durchsetzbares) Gesetz gibt als dasjenige, das dem *status quo* dient, und daß diejenigen, die solchen Dienst verweigern – und zwar noch ehe sie in Konflikt mit dem Gesetz geraten – *eo ipso* außerhalb des Gesetzes stehen. Darin besteht die absurde Situation.“** (Anm. 106)

Schlussgedanken: Der gefährdete Mensch

Menschlichkeit im Umgang der einfachen Menschen miteinander ist nicht selbstverständlich, wenn auch allgemein so getan wird, als wäre es selbstverständlich, mit Menschen menschlich umzugehen.

Es wird zudem behauptet, dass in der Gegenwartsgesellschaft von Seiten aller Autoritäten (Staat und Kapital) menschlich, gern wird gesagt „human“ gedacht, gehandelt und geurteilt wird.

Der Mensch sei das höchste zu schützende Gut. Die Einhaltung von ethischen Grundsätzen als auch eines moralischen Denkens und Handelns, die des menschlichen Individuums Physis und Psyche schützen, ihn in seiner individuellen Einzigartigkeit bewahren sei gewährleistet.

In der Gegenwartsgesellschaft herrsche ein hohes moralisches Niveau, welches Fairness und die Menschenwürde einschließe.

Auf Grund des oben Genannten ist es als bedauerlich zu bezeichnen, dass die Menschlichkeit in der Gesellschaftspraxis eben doch nicht unbedingt hochgradig Beachtung und Achtung erfährt.

Besonders der Individualist unter den Menschen ist

gefährdet. Dasjenige menschliche Individuum, das im höchsten Maß individuell ist, ist zumindest in seiner individuellen Einzigartigkeit stets gefährdet. Insbesondere der politisch Handelnde als der Radikale/Widerständler zählt zu diesen Menschen. Weil er als eine Persönlichkeit einzigartig sein muss, um politisch richtig handeln zu können, wird er häufig mit persönlichen Widerständen konfrontiert, welche ihm das Leben, auch das politische, erschweren.

Die Einzigartigkeit des Individualisten, sprich des individualistischen Menschen generell ist nicht nur erhaltenswert, sondern zu steigern. Gerade diese Einzigartigkeit ist es, durch die er sich im Umgang mit seinen Mitmenschen bestätigt sieht!

Im politischen Kampf, wenn er denn ein politisch Handelnder als Radikaler/Widerständler ist, hebt er sich allein schon durch seine Einzigartigkeit von seinen Gegnern positiv ab. Es ist eine Tatsache, er kann sich nirgends sicher fühlen, da sein Leben besonders leicht in Frage gestellt werden kann und mit seinem einzigartigen Denken und Fühlen mal anerkannt werden, mal verkannt und verachtet werden kann. Es gibt keine Sicherheit. Aber immerhin kann er darauf achten, dass sein Selbstbewusstsein nicht leidet.

Oft genug muss er um alles im Leben kämpfen. Die Gesellschaft hält das für normal. Sie geht davon aus, dass er es auch für normal hält. Die subjektive Gefahrenwahrnehmung des Individualisten unter den Menschen, der politisch handelt, ist von höchster Bedeutung für sein Wohlbefinden im Alltag, der wie bei vielen Zeitgenossen mithin von regelmäßiger Arbeit geprägt ist.

Reden wir wieder von der Menschlichkeit. Die

Menschlichkeit sollte im Umgang der Menschen, die unbeschadet und in jeder Hinsicht unbehindert durch ihr Leben gehen wollen, ganz hoch im Kurs stehen. Darauf kommt es mithin sehr an – die Zukunftsgesellschaft braucht Menschen, die zum aufrechten Gang fähig sind, ihn in aller Selbstverständlichkeit gehen. Sie müssen das lernen, wenn sie es noch nicht können. Sie müssen das gesellschaftliche Werden durch ihre individuelle Einzigartigkeit und mit ihrer ganzen Menschlichkeit bereichern.

Wir wissen: Überall in den modernen Gesellschaften berichten die Massenmedien über das, was Menschlichkeit in der Wissenschaft und bei den Menschen, auch bei den Politikern bedeutet. In Philosophie und Wissenschaft wird über sie ganz selbstverständlich geforscht. Die hohe Politik meint sie, jedenfalls in den Industriestaaten Europas und Nordamerikas, geradezu zu vertreten. Doch innerhalb der Gesellschaften scheint sie vom jeweiligen menschlichen Individuum praktisch zwar oft gewollt und beabsichtigt zu werden, hingegen nicht immer eine realpraktische Umsetzung zu erfahren.

Der gute Mensch lässt wohl allgemein immer noch mit seinem Erscheinen auf der Bühne des Alltäglichen, also im sozialen Zusammenleben, auf sich warten.

Jede Frage zum konkreten Inhalt der Menschlichkeit, also zu dem, was sie in der Praxis tatsächlich ist oder sein soll scheint unter diesen Umständen als sehr erforderlich angesehen werden zu müssen. Die Frage muss an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Sie darf im Begründungszusammenhang bezüglich dessen, was sie begrifflich, theoretisch und philosophisch ist und sein soll, bleiben was sie in dieser Sphäre ist: der Begriff.

In der Politik des ständigen politischen Handelns, also der

politischen Praxis, kann sie zuweilen ein wichtiger Diskussionspunkt werden, sobald Probleme im Alltagsgeschehen der Gesellschaften registriert worden sind. Die Gewalt ist das wichtigste Phänomen, dem die Menschheit seit eh und je vor allem mit einer ausgeprägten Menschlichkeit zu begegnen wusste, obwohl leider allzu häufig die Gewalt ein Mittel der Politik wurde und kaum durch die, so könnte man sagen, praktizierte Menschlichkeit eingedämmt werden konnte. Das lag nicht zuletzt daran, dass die sich im Laufe der Geschichte immer wieder verändernden Grundsätze und Erwägungen der Menschlichkeit, des Menschlichen nicht mit ganzer Macht zur Entfaltung gebracht werden konnten, sprich zu wenige politische Entscheidungsträger sich für die Menschlichkeit und alles mit ihr Verbundene entschließen wollten oder konnten.

So blieb die Menschlichkeit als von vielen Menschen ethisch und moralisch akzeptierte Humanität, von Vertretern einiger Staaten mit ihren Administrationen und Parteien offiziell hoch geschätzt, in vielen Ländern der Erde präsent, aber nicht so, dass sie ungefährdet gewesen wäre. Bis heute ist ihre Umsetzung in praktische politische und administrative Maßnahmen immer auch gefährdet.

Sie einzuhalten in der politischen und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Praxis, der Praxis des Lebens in dem jeweiligen Staatswesen, stellt an sich eine enorme Herausforderung dar.

Grundsätzlich muss die Menschlichkeit als ein ehernes Prinzip, aber auch als ein ethisch-moralischer Raum, wo der Mensch als Mensch mit seinen angestammten Rechten als Individuum existieren darf, geschützt werden.

Das menschliche Individuum ist ein Wert an sich und als solches unantastbar. Es ist sogar der höchstmögliche Wert, der denkbar ist. Daher ist das Erfordernis der

Erhaltung des menschlichen Lebens durch nichts zu negieren.

Es ist klar, dass während des Umgangs der Politiker untereinander oder gegeneinander in demokratischer Art und Weise Menschlichkeit auszuüben unabdingbar ist. Jegliche Gewalt, selbst die unscheinbarste Drohung, muss außen vor bleiben; es hat das Anti-Gewalt-Prinzip zu herrschen – auch und gerade Hinterlist, Ränkespiel und reines Vorteilsdenken zu Gunsten einer Partei gefährden die Demokratie in der Politik.

Anhang:

Anmerkungen

In den nun folgenden Anmerkungen werden die Zitate aus wissenschaftlichen Werken, die im vorliegenden Text vorkommen, nachgewiesen.

Beim Meisterwerk Ernst Blochs, „Das Prinzip Hoffnung“, habe ich mich auf zwei Ausgaben gestützt: die erste Ausgabe aus dem Jahr 1959 und auf die Ausgabe des Jahres 1979.

Die Zitate-Nachweise sind detailliert gehalten. Eine Besonderheit besteht darin, dass auch die Verlagsorte und Verlagsnamen mehrerer der bekannten Werkpublikationen genannt werden. Bei einem Nachweis, der mehrere bekannte Verlagsorte und Verlagsnamen umfasst, wird die Ausgabe des Werkes, welches für den vorliegenden Text herangezogen wurde, mit fester Schrift markiert.

Hinsichtlich der Nachweise von Zitaten aus Sammelbänden mit mehreren Verfassern wird mittels fester Markierung deutlich gemacht, wer der Verfasser ist.

Zitate-Nachweis

1 Ernst Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, 5 Teile-2 Bände/3 Bände, 1959/1979, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag/Suhrkamp Taschenbuch Verlag

(Hinweis: Wenn im Folgenden nicht die Jahreszahl 1959 angegeben worden ist, so handelt es sich bei dem zitierten Werk um die Ausgabe aus dem Jahr 1979.)

2 Herbert Marcuse, „Der eindimensionale Mensch“, 1964/1967/**1979**, Boston: Beacon Press, Darmstadt u. Neuwied: **Hermann Luchterhand Verlag**

3 Vgl. Bloch; siehe den Begriff Humanum mit seinen Hoffnungs- und Wunschinhalten, aber auch Zielinhalten im zentralen Werk Ernst Blochs, in „Das Prinzip Hoffnung“

4 Herbert Marcuse, „Versuch über die Befreiung“, 1969/**1969**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, **Suhrkamp Taschenbuch Verlag**

5 Ernst Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, 1978/**1985**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag/**Suhrkamp Taschenbuch Verlag**, S. 341

6 Stefan Jensen, „Talcott Parsons, 1980, Stuttgart: Teubner Verlag, S. 109

7 Thomas Leithäuser, „Formen des Alltagsbewußtseins“, 1976, Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 49

8 Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1361

9 Hannah Arendt, „Vita activa“, 1958/1967/**1996**, Chicago: University of Chicago Press, München: **R. Piper Verlag**, S. 295

10 Vgl. Marcuse: „Der eindimensionale Mensch“, S. 69

11 Vgl. Arendt: „Vita activa“, S. 154

12 Hans-Ernst Schiller, „Metaphysik und Gesellschaftskritik. Zur Konkretisierung der Utopie im Werk Ernst Blochs“, 1982, Königstein im Taunus: Verlag Anton Hain, Forum Academicum, S. 167

13 Hrsg. Helmut Moser, Verf. Klaus Horn, „Politische Psychologie. Politik im Spiegel der Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Hamburger Ringvorlesung“, „Zur gesellschaftlichen Funktion von Politischer Psychologie. Subjektivierung gesellschaftlicher Widersprüche“, 1979, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 326

14 Vgl. Leithäuser, „Formen des Alltagsbewußtseins“, S. 181

15 Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1382

16 Ernst Bloch, „Naturrecht und menschliche Würde“, 1961/**1975**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag/**Suhrkamp Taschenbuch Verlag**, S. 20

17 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 275

18 Ernst Bloch, „Über Karl Marx“, 1968/**1973**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag/Edition, S. 14

19 Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 167

20 Peter Widmer, „Die Anthropologie Ernst Blochs“, 1974, Frankfurt am Main: Akademische Verlagsgesellschaft, Studienreihe Humanitas, S. 40/41

21 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz- Utopie“, S. 53

22 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 117

23 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 117

24 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 203

25 Erich Fromm, „Über den Ungehorsam“, 1981/1982/**1985**, New York: The Seabury Press, Frankfurt am Main: Deutsche Verlags-Anstalt, **Deutscher Taschenbuch-Verlag**, S. 94

26 Vgl. Bloch, „Über Karl Marx“, S. 44

27 Ernst Bloch, „Experimentum Mundi“, 1975/**1977**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, **Suhrkamp Verlag Werkausg. Edition Gesamtausg.**, S. 195

28 Vgl. Moser/Horn, „Politische Psychologie“, S. 316

29 Vgl. Moser/Horn, „Politische Psychologie“, 318/319

30 Henry David Thoreau, „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“, 1849/1966/1967/1987/**1996**, unbek. Ersterscheinungsort, unbek. Verlag, Frankfurt am Main: Galerie Patio Verlag, Düsseldorf: ECON Verlag, ECON

Taschenbuchverlag, **Zürich: Diogenes Verlag**, S. 42/43

31 Vgl. Moser/Horn, „Politische Psychologie“, S. 327

32 Paul Chartess, „Der geheime Kampf. Strategie und Technik der geheimen Kriegführung“ Teil 1 und 2, 1984, Berlin: Docupress Sachbuchverlag

33 Hauke Brunkhorst, „Demokratie und Differenz“, 1994, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 52/53

34 Vgl. Widmer, „Die Anthropologie Ernst Blochs“, S. 40

35 Manfred Riedel, „Tradition und Utopie. Ernst Blochs Philosophie im Licht unserer geschichtlichen Denkerfahrung“, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, S. 269

36 Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 356

37 Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, Ausg. 1959, S. 336

38 Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, Ausg. 1959, S. 11

39 Ernst Bloch, „Philosophische Grundfragen. Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins“, 1961, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 7

40 Karl Kränzle „Utopie und Ideologie. Gesellschaftskritik und politisches Engagement im Werk Ernst Blochs“, 1970, Bern: Verlag Herbert Lang, S. 28

41 Vgl. Moser/Verf. Manfred Schneider, „Politische Psychologie“, „Der Beitrag von Persönlichkeitspsychologie

und Persönlichkeitsforschung zur Politischen Psychologie“, S. 94

42 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 97

43 Vgl. Kränzle, „Utopie und Ideologie“, S. 30

44 Vgl. Kränzle, „Utopie und Ideologie“, S. 30

45 Vgl. Bloch, „Experimentum Mundi“, S. 193/194

46 Wolf-Dieter Marsch, „Hoffen worauf“, 1963, Hamburg: Furche-Verlag H. Renneberg, S. 64/65

47 Vgl. Marsch, „Hoffen worauf?“, S. 71/72

48 Herbert Marcuse, „Konterrevolution und Revolte“, 1972/**1973**, Boston: Beacon Press, Frankfurt am Main: **Suhrkamp Verlag**, S. 66

49 Vgl. Riedel, „Tradition und Utopie“, S. 153

50 Vgl. Riedel, „Tradition und Utopie“, S. 153

51 Niklas Luhmann, „Macht“, 1975, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 19

52 Vgl. Bloch, „Naturrecht und menschliche Würde“, S. 178

53 **Herbert Marcuse**, A. Rapoport, K. Horn, A. Mitscherlich, D. Senghaas, M. Markovic´, „Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft“, **„Aggressivität in der gegenwärtigen Industriegesellschaft“**,

1968/**1972**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag,
Suhrkamp Verlag Edition, S. 11

54 Vgl. Marcuse u.a., **Alexander Mitscherlich**,
„Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft“,
„**Aggression und Anpassung**“, S. 99

55 Rudolf Werner Füblein, „Mensch und Staat. Grundzüge
einer anthropologischen Staatslehre“, 1973, München: C.
H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, S. 65

56 Füblein, „Mensch und Staat“, S. 85

57 Hrsg. Thomas Leon Heck, Verf. Thomas Leon Heck
„Das Prinzip Egoismus“, „Zur Geschichte des Begriffs
Egoismus“, 1994, Tübingen: Noûs-Verlag, S. 14

58 Vgl. Heck/Verf. Gertrud Hardtmann, „Das Prinzip
Egoismus“, „Psychologische Wurzeln von Egoismus und
Radikalismus“, S. 473

59 Vgl. Heck/Verf. Uwe Neumahr, „Das Prinzip Egoismus“,
„Machiavellis ‚Il Principe‘ und der menschliche Egoismus“,
S. 175

60 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 119

61 Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 120/121

62 Vgl. Kränzle, „Utopie und Ideologie“, S. 137

63 Vgl. Heck, „Das Prinzip Egoismus“, S. 11

64 Vgl. Kränzle, „Utopie und Ideologie“, S. 89

- 65** Vgl. Bloch, „Tendenz – Latenz – Utopie“, S. 249/250
- 66** Ernst Bloch, „Philosophische Aufsätze zur objektiven Phantasie“, 1969, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 174
- 67** Vgl. Bloch, „Experimentum Mundi“, S. 239
- 68** Vgl. Bloch, „Experimentum Mundi“, S. 241
- 69** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 171
- 70** Lewis Feuer, „Die autoritäre Vermessenheit“, 1975/**1978**, New York: Harper & Row, **Graz-Wien-Köln: Verlag Styria**, S. 26
- 71** Vgl. Bloch, „Experimentum Mundi“, S. 241
- 72** Ernst Bloch, „Erbschaft dieser Zeit“, 1935/1962/**1977**, Zürich: Oprecht & Helbling, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, **Suhrkamp Verlag Werkausgabe Edition**, S. 149
- 73** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, Ausg. 1959, Bd. 3, S. 1137
- 74** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, Ausg. 1959, Bd.1, S. 168
- 75** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 168/169
- 76** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1378

- 77** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1379/1380
- 78** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1380
- 79** Ernst Bloch, „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, 1921/1962/1969/**1977**, München: Kurt Wolff, Frankfurt am Main: Bibliothek Suhrkamp, Suhrkamp Verlag, **Suhrkamp Verlag Werkausgabe Edition**, S. 110
- 80** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1139
- 81** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1380
- 82** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 1381
- 83** Karl Jaspers, „Psychologie der Weltanschauungen“, 1954/1960/1971/**1985**, Berlin-Heidelberg: Springer-Verlag, München: **R. Piper**, S. 96
- 84** Vgl. Jaspers, „Psychologie der Weltanschauungen“, S. 96
- 85** Vgl. Riedel, „Tradition und Utopie“, S. 40
- 86** Vgl. Jaspers, „Psychologie der Weltanschauungen“, S. 97
- 87** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 5
- 88** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 238
- 89** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 284/285

- 90** Ernst Bloch, „Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel. Erweiterte Ausgabe, 1962/**1971**, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, **Suhrkamp Taschenbuch Verlag**, S. 473
- 91** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S.239
- 92** Thomas Schuster, „Staat und Medien. Über die elektronische Konditionierung der Wirklichkeit“, 1995, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 189
- 93** Vgl. Bloch, „Das Prinzip Hoffnung“, S. 229
- 94** Bernhard Sutor, „Kleine politische Ethik“, 1997, Bonn: **Bundeszentrale für politische Bildung**, Schriftenreihe Bd. 341, Opladen: Leske + Budrich, S. 48
- 95** Vgl. Sutor, „Kleine politische Ethik“, S. 46
- 96** Otfried Höffe, „Der Staat braucht selbst ein Volk von Teufeln. Philosophische Versuche zur Rechts- und Staatsethik, 1988, Stuttgart: Philipp Reclam jun., S. 152/153
- 97** Herbert Marcuse, „Konterrevolution und Revolte“, 1972/1973, Boston: Beacon Press, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag Edition, S. 44/45
- 98** Vgl. Marcuse, „Konterrevolution und Revolte“, S. 45
- 99** Vgl. Marcuse, „Konterrevolution und Revolte“, S. 45
- 100** Hans Apel, „Der deutsche Parlamentarismus. Unreflektierte Bejahung der Demokratie?“, 1968,

Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 51/52

101 Erich Fromm, „Über den Ungehorsam“, 1981/1982/**1985**, New York: The Seabury Press, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, München: **Deutscher Taschenbuch Verlag**, S. 93

102 Carl Schmitt, „Die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus“, 1923/**1991**, Berlin: Duncker & Humblot, S. 35

103 Vgl. Marcuse u. a., **Alexander Mitscherlich**, „Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft“, **„Aggression und Anpassung“**, S. 84/85

104 Vgl. Marcuse, „Versuch über die Befreiung“, S. 123

105 Robert Paul Wolff, Barrington Moore, **Herbert Marcuse**, „Kritik der reinen Toleranz“, **„Repressive Toleranz“**, 1965/**1968**, unbek. Verlagsort u. Verlag, Frankfurt am Main: **Suhrkamp Verlag Edition**, 94/95

106 Vgl. Marcuse, „Versuch über die Befreiung“, S. 102

Wissenschaftliche Literatur des geistigen Umfeldes

Hier werden die Verfasser mit den Werken (inkl. wissenschaftlichen Fachzeitschriftenaufsätzen) genannt, die mir auch noch wesentlich bei der wissenschaftlichen Erforschung des im vorliegenden Text bearbeiteten Stoffes gedient haben. Es handelt sich um eine Auswahl aus verschiedenen Wissenschaften.

Apel, Hartmut: Die Gesellschaftstheorie der Frankfurter Schule. Materialien zur Kritischen Theorie von Adorno, Horkheimer und Marcuse, Frankfurt am Main. Berlin. München 1980

Adorno. Theodor W.: Minima Moralia, Frankfurt am Main 1951

Adorno, Theodor W.: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft, München 1963

Arendt, Hannah: Über die Revolution, München 1963

Arendt, Hannah: Macht und Gewalt, München 1970

Balandier, Georges: Politische Anthropologie, München 1976

Beck, Ulrich: Die Erfindung des Politischen, Frankfurt am Main 1993

Bergmann, Uwe/Dutschke, Rudi/Lefèvre, Wolfgang/Rabehl, Bernd: Rebellion der Studenten oder Die neue Opposition, Reinbek bei Hamburg 1968

Bloch, Ernst: Avicenna und die Aristotelische Linke, Frankfurt am Main 1963

Brunkhorst, Hauke: Paradigmakern und Theoriendynamik der Kritischen Theorie der Gesellschaft. Personen und Programme, in: Soziale Welt 3/1983, Seite 22 - 56

Cantzen, Rolf: Weniger Staat – mehr Gesellschaft, Grafenau 1995

Dollinger, Hans (Hrsg.): Revolution gegen den Staat? Die außerparlamentarische Opposition – die neue Linke. Eine politische Anthologie, Bern/München/Wien 1968

Eggeling, Klaus: Die Intelligenz in Philosophie und politischem Denken bei Ernst Bloch. Ein soziologisch orientierter Beitrag zur Bloch-Rezeption, Hamburg 1977 (Diss.)

Ellwein, Thomas: Politische Verhaltenslehre, Stuttgart 1965

Eppler, Erhard: Privatisierung der politischen Moral? Frankfurt am Main 2000

Euchner, Walter: Egoismus und Gemeinwohl. Studien zur Geschichte der bürgerlichen Philosophie, Frankfurt am Main 1973

Eucken-Erdsiek, Edith: Die Macht der Minderheit, Freiburg/Basel/Wien 1971

Feyerabend, Paul: Erkenntnis für freie Menschen,

Frankfurt am Main 1980

Franz, Trautje: Revolutionäre Philosophie in Aktion. Ernst Blochs politischer Weg, genauer besehen, Hamburg 1985

Fromm, Erich: Die Furcht vor der Freiheit, Frankfurt a. M./Stuttgart 1987

Ganahl, Kay: Sphären des Zersetzenden. Ein Beitrag zur Jaspers-Forschung, Berlin 1994

Gmünder, Ulrich: Kritische Theorie: Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, Stuttgart 1985

Goldmann, Lucien: Das Denken Herbert Marcuses, in: Soziale Welt 3/1970, Seite 257 – 273

Gottfried, Paul: Thinkers of our time: Carl Schmitt, London 1990

Guillebaud, Jean-Claude: Das Prinzip Mensch. Ende einer abendländischen Utopie? München 2004

Habermas, Jürgen: Philosophisch-politische Profile, Frankfurt am Main 1991

Hennis, Wilhelm: Auf dem Weg in den Parteienstaat. Aufsätze aus vier Jahrzehnten, Stuttgart 1998

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt am Main 1980

Horkheimer, Max, Hrsg. Brede, Werner: Sozialphilosophische Studien. Aufsätze, Reden und

Vorträge 1930 – 1972, Frankfurt am Main 1981

Horkheimer, Max, Hrsg. Brede, Werner: Gesellschaft im Übergang. Aufsätze, Reden und Vorträge 1942 – 1970, Frankfurt am Main 1981

Hümmelink, Gabriele: Humanismus bei Ernst Bloch, München 1973 (Diss.)

Jaspers, Karl: Die geistige Situation der Zeit, Berlin/New York 1979

Jaspers, Karl: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, München 1988

Jay, Martin: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923 - 1950, Frankfurt am Main 1991

Keupp, Heiner (Hrsg.): Zugänge zum Subjekt. Perspektiven einer reflexiven Sozialpsychologie. Frankfurt am Main 1994

Kremp, Herbert: Am Ufer des Rubikon. Eine politische Anthropologie, Stuttgart 1973

Kirchheimer, Otto: Politische Herrschaft. Fünf Beiträge zur Lehre vom Staat, Frankfurt am Main 1967

Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal; Hrsg. Hintz, M./Vorwallner, G.: Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, Wien 1991

Lipp, Wolfgang: Apparat und Gewalt. Über Herbert

Marcuse, in: Soziale Welt 3/1970, Seite 274 - 303

Machiavelli, Niccolò: Der Fürst, Wiesbaden 1980

Machiavelli, Niccolò, Hrsg. Rudolf Zorn: Gedanken über Politik und Staatsführung, Stuttgart 1941

MacIntyre, Alasdair: Herbert Marcuse, München 1971

Marcuse, Herbert: Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1982

Marcuse, Herbert: Gespräche mit Herbert Marcuse, Frankfurt am Main 1978

Matz, Ulrich: Politik und Gewalt. Zur Theorie des demokratischen Verfassungsstaates und der Revolution, Freiburg/München 1975

Meschkat, Klaus/Oskar Negt (Hrsg.): Gesellschaftsstrukturen, Frankfurt am Main 1973

Offe, Claus: Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt am Main 1972

Passmore, John: Der vollkommene Mensch. Eine Idee im Wandel von drei Jahrtausenden, Stuttgart 1975

Romberg, Reinhard: Fortschritt und Immanenz in der Philosophie Ernst Blochs, Gießen 1971 (Diss.)

Petrarca: Dichtungen, Briefe, Schriften, Frankfurt am Main 1956

Pongs, Armin (Hrsg.): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? München 1999

Preuß, Ulrich K.: Politische Verantwortung und Bürgerloyalität. Von den Grenzen der Verfassung und des Gehorsams in der Demokratie, Frankfurt am Main 1984

Schelling, F. W. J.: Über das Wesen der menschlichen Freiheit, Stuttgart 1964

Schopenhauer, Arthur/Hrsg. Alfred Alexander Fiedler: Aphorismen zur Lebensweisheit, Berlin 1924

Sennett, Richard: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Frankfurt a. M./Wien 1998

Steffen, Joachim: Strukturelle Revolution. Von der Wertlosigkeit der Sachen, Hamburg 1976

Walzer, Michael: Exodus und Revolution, Berlin 1988

Zenker, E. V.: Der Anarchismus. Kritische Geschichte der anarchistischen Theorie, Berlin 1984

Zudeick, Peter: Der Hintern des Teufels. Ernst Bloch – Leben und Werk, Bühl-Moos 1985

Zudeick, Peter: Die Welt als Wirklichkeit und Möglichkeit. Die Rechtfertigungsproblematik der Utopie in der Philosophie Ernst Blochs, Bonn 1980

